

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Verlag Olga Benario und Herbert Baum  
Postfach 10 20 51  
D-63020 Offenbach  
[www.verlag-benario-baum.de](http://www.verlag-benario-baum.de)

1. Auflage 2013

ISBN 978-86589-104-6

**Dokumente zum Kampf  
von Karl Marx gegen  
Judenfeindschaft**

**Karl Marx contra  
Bruno Bauer**



## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Dokument: Die Kölner Petition zur Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung (1843)	13
Zu Bruno Bauer und seiner antijüdischen Schrift „Die Judenfrage“ (1843)	17
Dokumente: Bruno Bauer: Die Judenfrage (1843)	
Bruno Bauer: Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden (1843)	20
Dokument: Karl Marx: Zur Judenfrage (Kritik an B. Bauer, 1844)	
I. Bruno Bauer: „Die Judenfrage“. Braunschweig 1843	73
II. „Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden“. Von Bruno Bauer. („Einundzwanzig Bogen“, pag. 56–71.)	88
Mit Hervorhebungen und Einfügungen von uns: Karl Marx II. „Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden“. Von Bruno Bauer. („Einundzwanzig Bogen“, pag. 56–71.)	93
Abschliessende Bemerkungen zu Karl Marx Schrift „Zur Judenfrage“	98
Dokumente: Bruno Bauers Antworten auf Kritiken (Drei Artikel, 1843/44)	101
Zur Bedeutung der Auseinandersetzung mit Bauers Judenfeindschaft in der Schrift „Die Heilige Familie“ von Karl Marx und Friedrich Engels 1845	121
Dokument: Karl Marx / Friedrich Engels: „Die Heilige Familie“ (Antwort auf B. Bauer, 1845, Auszüge)	124
Eine notwendige Nachbemerkung	137
Anhang: Auszug aus Ludwig Feuerbach: Das Wesen des Christentums (1841)	139
XIII. Kapitel: Die Allmacht des Gemüts oder das Geheimnis des Gebets	



## Vorwort

In diesem Reader, der als Ergänzung zum Buch „Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft“ gedacht ist, werden vor allem die Originaltexte von Bruno Bauer, der Karl Marx kritisierte, und die Kritik von Marx an Bauer abgedruckt.

Als erstes dokumentieren wir jedoch eine Petition für die Gleichberechtigung der jüdischen Gemeinden vom Mai 1843, die Marx inhaltlich unterstützt hat.

Karl Marx' hatte schon 1842/43 den Kampf gegen Judenfeindschaft begonnen, bevor er seine Kritiken am Judenfeind Bruno Bauer verfasste. Dieser Kampf wird in einer Vorbemerkung zum Abdruck der Petition kurz besprochen und eingeschätzt.

Bauer entwarf schon in seinen Schriften 1843 eine judenfeindliche Ideologie. Die beiden Arbeiten Bauers aus dem Jahre 1843, die hier vollständig abgedruckt sind, waren der Gegenstand der Kritik der Rezension von Karl Marx von 1844.

Beide Bauer-Texte wurden von uns mit Zwischenüberschriften und Hervorhebungen versehen abgedruckt, um die judenfeindlichen Passagen in Bauers Schriften deutlich zu kennzeichnen. Auf den ersten Text wird zusätzlich in einer Vorbemerkung kurz eingegangen. Dieser Abdruck wird unserer Meinung nach das Studium der nachfolgend abgedruckten Schrift von Karl Marx (seine Rezension für die Deutsch-Französischen Jahrbücher 1844) erleichtern. Es wird unseres Erachtens sehr deutlich, welche judenfeindlichen Klischees Bauer in seinen Schriften zusammengetragen hat.

Der erste Teil der Buchrezension von Karl Marx widmet sich Bauers Schrift „Die Judenfrage“ (1843) und enthält eine Widerlegung der zentralen antijüdischen Thesen und Schlußfolgerungen Bauers, der die Gleichberechtigung der Juden im damaligen christlichen Staat ablehnt. Marx tritt deutlich für die Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung auch vor der allgemeinen (kommunistischen) Emanzipation ein. Er widerlegt sehr klar die pseudolinke Argumentation und zerschlägt die demagogische These Bauers, dass die Emanzipation der Juden ja die Anerkennung der jüdischen Religion bedeuten würde, es aber doch um die Abschaffung der Religion gehen müsse. Dieser Teil umfasst vier Fünftel des gesamten Marx-Textes. Diese vier Fünftel des Textes enthalten auch für heutige Debatten vorbildliche Argumentationen und lehrreiche Passagen.

Das kann für die im zweiten Teil veröffentlichte Rezension von Bauers Schrift „Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden“ so nicht gesagt werden – hier liegen die Dinge anders. Die Textinterpretation ist komplizierter und viel schwieriger. Dass diese letzten sechs Seiten, nicht frontal gegen Bruno Bauers judenfeindliche Ideologie vorging, dass Marx nicht klar hervorgehoben hat, was lediglich **angebliche** Merkmale der Juden sind, und dass diese Charakterisierung einer judenfeindlichen Grundstimmung entsprachen, ist eine Schwäche dieser Schrift, die bereits damals, ohne jede Frage aber auch gerade heute, Kritik herausfordert. Diese Kritik wird in unserer Vorbemerkung und Schlussbemerkung angeschnitten.<sup>1</sup> Wir haben dann zur Verdeutlichung unserer Kritik noch einmal die letzten umstrittenen sechs Seiten mit deutlich hervorgehobenen Einfügungen von uns (das Wort „angeblich“ variierend) abgedruckt.

Unser Verfahren wird nicht unumstritten bleiben. Wir sind gespannt auf die dadurch entstehenden Debatten.

Danach drucken wir Bauers Antworten auf die Kritiken an seinen beiden judenfeindlichen Schriften ab.

Abschließend dokumentieren wir mit einer Vorbemerkung die unser Thema betreffenden Passagen aus der Schrift gegen „Bruno Bauer und Konsorten“ von Marx und Engels ab, die 1845 unter dem Titel „Die heilige Familie“ erschienen ist. Dort wird klar Partei ergriffen für die in den jüdischen Gemeinden verankerten jüdischen Kritiker an Bruno Bauers Schrift. (In dem umfangreichen Dokumentenband „Der Kampf jüdischer Theoretiker gegen judenfeindliche Schriften von Bruno Bauer, Dokumente von Riesser, Hirsch, Jellinek, Philippson, Salomon, Geiger und

---

<sup>1</sup> Ausführlich dokumentiert ist unsere Kritik im Buch „Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft“, S. 35-87, Verlag Olga Benario und Herbert Baum.

Zunz(1834/44)“, werden die Kritiken an Bruno Bauer durch die von Marx erwähnten jüdischen Theoretiker und weitere Artikel dokumentiert.)

Im Anhang dokumentieren wir einen die jüdische Religion und das Judentum betreffenden in sich geschlossenen vierseitigen Auszug der wichtigen religionskritischen Schrift von Ludwig Feuerbach „Das Wesen des Christentums“. Feuerbach hatte mit dieser Schrift großen Einfluss auf die damaligen Schüler Hegels und auch auf Bruno Bauer und Marx. Wie leicht prinzipielle Religionskritik, die logischerweise auch eine Kritik der jüdischen Religion als Vorläuferin der christlichen Religion umfassen muss, in christlich-abendländische Klischees über das „Judentum“ in Wortwahl und Begrifflichkeit umschlägt, zeigt sich schon im Ansatz bei Feuerbach.

Autorenkollektiv

September 2013



**Dokument:**

**Die Kölner Petition zur Gleichstellung  
der jüdischen Bevölkerung (1843)**



## Vorbemerkung

1842/33 gab es verschiedene Angriffe von reaktionären Kräften gegen Karl Marx und die Gleichstellung der Juden, die sich aus dem Arsenal der Judenfeindschaft bedienten, wie z.B. von der reaktionären „Kölnischen Zeitung“. Ihr Chefredakteur Karl Heinrich Hermes warf Marx vor, das Christentum, die Grundlage des Staates, angegriffen zu haben.<sup>2</sup> Dieser Hermes polemisierte in verschiedenen Leitartikeln, die von Juli bis November 1842 erschienen, auch gegen die Gleichstellung der Juden.<sup>3</sup> Ein Großteil dieser Artikel war gegen den jüdischen Publizisten Ludwig Philippson, Mitglied der Jüdischen Gemeinde in Magdeburg und Herausgeber der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“, gerichtet. Im Leitartikel vom 29. Juni<sup>4</sup> erklärt Hermes, dass es nicht angehe, dass „die Juden sich zur Obrigkeit über uns aufwerfen“ (S. 1). Er wirft Philippson vor, dass er als Jude „den tiefsten und tödlichsten Hass gegen das Christentum im Busen trägt“ (S. 1). Philippson antwortete darauf im Juli mit einem „Offenen Brief an Dr. Hermes“ als Leitartikel in der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“ (Nr. 34 von 1842). Schließlich antwortet Hermes abschließend mit einem Leitartikel „Letztes Wort an Herrn Philippson zu Magdeburg“.<sup>5</sup>

Im gleichen Monat teilte Marx Ruge mit:

**„Der kölnische Hermes wird mich wohl in Polemik fortlaufend verwickeln, und so ignorant, seicht und trivial der Kerl ist, so ist er doch eben durch diese Qualitäten der Herold des Philistertums, und ich habe vor, ihn nicht fortschwatzen zu lassen.“<sup>6</sup>**

Marx bat den mit ihm befreundeten ehemaligen Kölner Landgerichtsreferendar Dagobert Oppenheim, im „sämtliche Aufsätze von Hermes gegen das Judentum“ zu schicken. Im August 1842 schrieb Marx an Oppenheim:

**„Schicken Sie mir ... sämtliche Aufsätze von Hermes gegen das Judentum. Ich will Ihnen dann sobald als möglich einen Aufsatz schicken, der letztere Frage, wenn auch nicht abschließen, doch in eine andere Bahn bringen wird.“<sup>7</sup>**

Doch dieser geplante richtungsweisende Aufsatz erschien nicht. Allerdings nahmen andere Redakteure der „Rheinischen Zeitung“ (Marx war zu der Zeit Chefredakteur) insbesondere von Mai bis Juli 1842 in Artikeln Stellung für die Gleichstellung der Juden und kritisierten die judenfeindlichen Ausführungen der „Kölner Zeitung“: Im Mai 1842 erschien ein Artikel über „legislative Fragen betreffend die Juden im Preußischen Staat“, im Juni 1842 befürwortet ein Artikel „die bürgerliche Gleichstellung der Juden“, im Juli 1842 wird die „Judenpolitik“ der „Kölnischen Zeitung“ kritisiert.<sup>8</sup>

Karl Marx hat den Kampf der jüdischen Bevölkerung für Gleichberechtigung unterstützt, er hat die hier abgedruckte Kölner Petition vom Mai 1843 unseres Wissen nach nicht verfasst und auch nicht unterzeichnet. Der Text der Petition erschien als Beilage zum Antrag auf „Gleichstellung der Juden mit den übrigen Staatsbürgern“, der im Rheinischen Parlament eingebracht wurde.<sup>9</sup>

---

<sup>2</sup> Cornu, Auguste: Karl Marx und Friedrich Engels. Leben und Werk, Erster Band: 1818–1844, Berlin 1954, S. 277.

<sup>3</sup> Im Leitartikel vom 5. Juli 1842 in der Nr. 187 der „Kölnischen Zeitung“ behauptete Hermes etwa, dass in Posen die Juden die bürgerliche Emanzipation „selbst ausgeschlagen“ (S. 1) hätten. Die französischen Juden wären nur dem Namen nach Juden. Im Kern vermittelt Hermes, er habe ja nichts gegen Juden, aber der christliche Staat dürfe nicht angegriffen werden. Es gehe nicht darum, die Juden „ihrer Religion wegen“ zu hassen, aber man müsse doch auch die „sittliche Verwahrlosung der weit überwiegenden Mehrheit ihres Stammes“ (S. 1) sehen.

<sup>4</sup> Im Folgenden zitiert nach: Hermes, Dr. Karl Heinrich: Leitartikel in: *Kölnische Zeitung*, Nr. 211 v. 29. Juni 1842.

<sup>5</sup> Hermes, Dr. Karl Heinrich, Leitartikel in: *Kölnische Zeitung*, Nr. 235 v. 23. August 1842.

<sup>6</sup> Marx an Arnold Ruge (9. Juli 1842), Marx-Engels-Werke, Band 27, Berlin 1963, S. 406.

<sup>7</sup> Marx an Dagobert Oppenheimer (25. August 1842), Marx-Engels-Werke, Band 27, Berlin 1963, S. 409.

<sup>8</sup> Siehe: Hirsch, Helmut: Marx und Moses. Karl Marx zur „Judenfrage“ und zu Juden, Frankfurt am Main/Bern/Cirencester 1980, S. 99.

<sup>9</sup> Hirsch, Helmut: Marx und Moses. Karl Marx zur „Judenfrage“ und zu Juden, Frankfurt am Main/Bern/Cirencester 1980, S. 101.

In diesem Zusammenhang sei auf eine aus unserer Sicht relativ irrelevante Diskussion darüber hingewiesen, ob Marx die Petition der Kölner oder der Trierer Jüdischen Gemeinde inhaltlich unterstützt habe. Hirsch erwähnt, dass „der verdienstvolle sowjetrussische Marxologe“ Rjasanov angegeben habe, Marx habe nicht die

Karl Marx war jedoch inhaltlich mit dem Kernpunkt der Petition einverstanden, der Forderung nach sofortiger Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung. Marx plante sogar selbst im März 1843 eine solche Petition zu unterzeichnen oder gar zu verfassen. Marx schreibt dazu in einem Brief an Ruge:

**„Soeben kommt der Vorsteher der hiesigen Israeliten zu mir und ersucht mich um eine Petition für die Juden an den Landtag, und ich will's tun. So widerlich mir der israelitische Glaube ist, so scheint mir Bauers Ansicht doch zu abstrakt. Es gilt soviel Löcher in den christlichen Staat zu stoßen als möglich und das Vernünftige, soviel an uns, einzuschmuggeln. Das muß man wenigstens versuchen und die *Erbitterung* wächst mit jeder Petition, die mit Protest abgewiesen wird.“<sup>10</sup>**

Im Grunde enthält dieser kurze briefliche Hinweis entscheidende Punkte der später publizierten Polemik gegen Bauer:

Marx stellt erst einmal klar, dass es ihm nicht um die Religion geht und dass es ihm – von seinen Gegnern als „Jude“ beschimpft<sup>11</sup> – auch nicht um die jüdische Religion geht, sondern um die Juden, die Menschen. Gleichzeitig wird klar, wie politisch Marx an diese Frage herangeht. Der Feind ist für ihn eben der christliche Staat, und die solidarische Unterstützung selbst eines so milden Mittels wie einer Petition für die Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung ist ein Zeichen der Solidarität und eröffnet die Möglichkeit, Mitglieder der jüdischen Gemeinde für größere politische Auseinandersetzungen zu gewinnen.

---

Kölner Petition, sondern die Petition der Trierer Jüdischen Gemeinde, datiert vom 10. Juni 1843, inhaltlich unterstützt. Rjasanov begründet dies damit, dass die Trierer Petition eine „psychologische Dialektik“ entwickelte. Verfolgung prägte, so heißt es dort, den Charakter der Verfolgten (so ähnlich argumentierte Dohm, der sich für die Bürgerrechte der jüdischen Bevölkerung einsetzte). (Siehe: Hirsch, Helmut: Marx und Moses. Karl Marx zur „Judenfrage“ und zu Juden, Frankfurt am Main/Bern/Cirencester 1980) Diese Begründung ist jedoch nicht einleuchtend, da sie eher der Argumentation eines Dohm entspricht als der Argumentation von Marx. (Zu Dohm siehe die Studie „Der Kampf gegen Judenfeindschaft von Johannes Reuchlin bis Heinrich Heine“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 2013)

<sup>10</sup> Marx an Arnold Ruge (13. März 1843), Marx-Engels-Werke, Band 27, Berlin 1963, S. 418.

Der Antikommunist Edmund Silberner stellt in seinem Buch „Kommunisten zur Judenfrage“, Opladen 1983, diese solidarische Unterstützung einer Petition verkürzt als taktisches Manöver dar:

„Marx erklärt sich also bereit, die politische Emanzipation der Juden zu unterstützen, weil er das für ein ausgezeichnetes Manöver gegen den klerikalen Staat hält.“ (Silberner, Edmund: Kommunisten zur Judenfrage. Zur Geschichte von Theorie und Praxis des Kommunismus, Opladen 1983, S. 23)

Es ist richtig, daß es Marx darum ging, „soviel Löcher in den christlichen Staat zu stoßen als möglich“. Doch die Passage enthält mehr Aspekte als den einer nur taktischen Überlegung. Marx sagt nämlich positiv, dass es gilt, „das Vernünftige, soviel an uns, einzuschmuggeln“, und dazu zählt er eben auch die politische Emanzipation der Juden, bevor sie ihren Glauben abgelegt haben. Denn Bruno Bauer behauptete ja gerade, die Juden müssten sich vom Judentum lossagen, ehe sie sich emanzipieren können. Gleichzeitig fügt Marx hinzu:

„... und die Erbitterung wächst mit jeder Petition, die mit Protest abgewiesen wird“.

Marx geht also davon aus, dass unter den Juden, auch wenn sie religiös sind, angesichts dieser Ungerechtigkeit ein Protestpotenzial heranwachsen wird, das es zu unterstützen gilt.

Silberner kommt es darauf an, Marx zu unterstellen, dass dieser keinerlei Sympathie für das Anliegen der jüdischen Bevölkerung hegte, sondern nur kalt berechnend vorgegangen sei, und übergeht deshalb diese Aspekte.

<sup>11</sup> Riesser berichtet, dass in dieser Zeit die Redakteure der „Rheinischen Zeitung“ und insbesondere Karl Marx als „Judenjungen“ beschimpft wurden:

„Die Bezeichnung der freisinnigen Herausgeber der ‚Rheinischen Zeitung‘ als ‚Judenjungen‘ war in der Polemik gegen dieselbe eine sehr vorherrschende und muß den Zeitungslesern aus der neuesten Zeit noch gar wohl im Gedächtnis sein ...“ (Riesser, Dr. Gabriel: Die Judenfrage. Gegen Bruno Bauer, Zweiter Artikel, in: Konstitutionelle Jahrbücher, 1843, Dritter Band, hrsg. v. Dr. Karl Weil, Stuttgart 1843, S. 37)

## **Dokument:**

### **Die Kölner Petition zur Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung (1843)<sup>12</sup>**

Beilage zu dem Antrage auf Gleichstellung der Juden mit den übrigen Staatsbürgern der Rheinprovinz; Düsseldorf, den 23. Mai 1843,  
P. H. Merkens, Abgeordneter der Stadt Köln

Sehr verehrliche Stände!

Wenn wir uns vertrauensvoll der Hoffnung hingeben dürfen, dass Sie die Ihnen vorgetragenen Wünsche für die Abwendung einer Maßregel teilen und mit allen Ihnen zu Gebot stehenden Mitteln gerne unterstützen werden, wodurch die gegenwärtig hiezulande bestehende Gesetzgebung und Gerichtsverfassung in irgendeiner Weise gefährdet werden könnten, wenn Sie, wie wir nicht minder überzeugt sind, mit uns in dem Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetze das Fundamentalprinzip der bürgerlichen Freiheit anerkennen, dann haben wir nicht zu befürchten, von Ihnen missverstanden oder zurückgewiesen zu werden, wo wir Ihre Mitwirkung und Ihre Verwendung für eine spezielle Anwendung dieses Prinzips in Anspruch nehmen.

Es ist dies die Gleichstellung der Juden in ihren bürgerlichen Rechten mit den christlichen Bewohnern der Monarchie.

Ein großer Schritt dazu war in den alten Provinzen durch das Gesetz vom 11. März 1812 geschehen, und namentlich in den Landesteilen des linken Rheinufer der Rheinprovinz fand diese Gleichstellung unter der Fremdherrschaft in einer noch größeren Ausdehnung infolge der fünf französischen Gesetzbücher und der Gesetze vom 20. September und 27. November 1791, der Rudlerschen Proklamation vom 21. Frimaire Jahrs VI und der Konstitution des Jahres VIII statt. Das bekannte Judendekret von 1808 dehnte sich nicht auf alle französischen Departments aus; es war nur eine transitorische Bestimmung, die aufhören sollte, wenn sie nicht bei Ablauf der 10 Jahre, für welche sie gegeben worden, erneuert würde, und die gleich nach der Restauration in Frankreich aufgehoben worden ist, wo die Juden zu allen Ämtern, ja als Mitglieder der Deputiertenkammer wahlfähig sind.

Wie hat sich die Sache seitdem hier gestaltet?

Obgleich der Höchstselige König in dem Besitznahmepatente vom 5. April 1815 allen Bewohnern der Provinz und unter ihnen auch den Juden die Worte zugerufen: „Eure Religion, das Heiligste, was dem Menschen angehört, werde ich ehren und schützen“ und hierdurch angelobt, des Glaubens wegen keinem Bewohner der Provinz die bürgerlichen Rechte anzutasten; – obgleich die Allerhöchste Kabinetsordre vom 8. August 1830 die fernere Anwendung des bei der Besitznahme in der Rheinprovinz geltenden Judenrechts befohlen, ist dennoch das Judendekret, da, wo es 1818 von selbst wegfallen sollte, aufrechterhalten und mit ihm eine für das Gefühl des Rheinländers peinliche Rechtsungleichheit zwischen dem Bewohner des rechten und linken Rheinufer.

Wir haben, es ist noch nicht lange her, eine ministerielle Verfügung gelesen, die in grellem Widerspruch gegen die Kabinetsordre vom 8. August 1830, jüdische Rechtskandidaten von der dritten Prüfung ausschließt und ihnen den Weg zu irgendeiner gerichtlichen Anstellung, selbst zu dem Advokatenstande, versperrt; wir wissen, dass sie nach dem neuesten Entwurfe der Kommunalordnung nicht einmal Gemeindeverordnete, viel weniger Gemeinderäte usw. werden können, und ohne dass ein Gesetz ihnen das Recht an dem ehrenvollen Geschäfte des Geschworeneninstituts abgesprochen, vermissen wir sie schon seit langer Zeit unter den Mitgliedern desselben ebenso wie auf dem Katheder. Kurz, es ist sozusagen keine Laufbahn mehr, wo Ehre und Auszeichnung zu gewinnen, aus der man sie nicht verdrängt hätte.

---

<sup>12</sup> Quelle: Hirsch, Helmut: Marx und Moses. Karl Marx zur „Judenfrage“ und zu Juden, Frankfurt am Main/Bern/Cirencester 1980, S. 144f.

Fragen wir aber, warum dies geschehen, so wird selbst der eifrigste Judenfeind nicht behaupten wollen oder dürfen, dass allgemeine Unwürdigkeit oder Untüchtigkeit der Juden ein solches Verfahren notwendig gemacht oder rechtfertigen könne; es ist in der neuesten Zeit aus amtlichen Berichten sogar mit Zahlen nachgewiesen worden, dass nach der Seelenzahl gerechnet, den Juden weniger Vergehen und Verbrechen zur Last gelegt werden können als ihren christlichen Mitbürgern, wir haben sie dagegen häufig in den vordersten Reihen gesehen, wo es galt, gemeinnützige Anstalten zu begründen, und wem von uns sind nicht der ehrenwerten Bekenner jenes Glaubens genug bekannt, mit denen er gerne die Sorge für des Vaterlandes Besten teilen und in der Beratung desselben an ihrer Seite sitzen würde?

Der Landtag von 1826 war aufgefordert, über die Verbesserung des Zustandes der Juden sein Gutachten abzugeben, resp. sich darüber zu äußern, was für Vorschläge und Wünsche er etwa in Rücksicht der bürgerlichen und Rechtsverhältnisse der Juden in der Provinz anzubringen haben möchte.

Dieses Gutachten ist erstattet und darauf im Landtagsabschiede vom 13. Juli 1827 die Zusicherung erteilt worden, dass es bei definitiver EntschlieÙung über den Gegenstand in Erwägung gezogen werden solle.

Sechzehn Jahre sind seitdem verflossen, und noch ist diese EntschlieÙung nicht erfolgt; fast ist eine andere Generation an die Stelle derjenigen getreten, deren Tun und Treiben, Leiden und Freuden der damalige Landtag zu beurteilen hatte; vieles ist seitdem geordnet und hat einen festen Bestand gewonnen, nur auf der Rechtsverfassung der Juden ruht noch der Fluch des Provisoriums und mit demselben der Stachel der peinlichsten Ungewissheit, wie ihre Verhältnisse geregelt werden sollen, doppelt peinlich, da von Zeit zu Zeit die widersprechendsten und mitunter sehr beunruhigenden Gerüchte auftauchen; dieser Ungewissheit muss ein Ende gemacht und das Schicksal der Juden endlich entschieden werden.

Dem Rheinischen Landtage, der sich durch manchen freimütigen Antrag sowie durch gründliche Erwägung der Provinzial- und Staatsinteressen schon oft ausgezeichnet, steht es wohl an, in dieser Angelegenheit die Initiative zu ergreifen.

Wir bitten gehorsamst darum und wir glauben nicht zu irren, wenn wir uns der Hoffnung hingeben, dass eine hohe Ständeversammlung gerne für die Aufhebung aller der gesetzlichen und faktischen Beschränkungen das Wort führen werde, wodurch unsere jüdischen Brüder und Mitbürger bisher an dem Genusse einer völligen Gleichheit der Rechte gehindert worden sind, während ihnen keine der Pflichten erlassen worden ist, die jeden Untertan des Staates trifft.

Wir hoffen, Ihre Stimmen werden nicht vergeblich erklingen und dem Rheinischen Landtage von 1843 die Ehre und Freude zuteilwerden, durch sein Vorwort einer zahlreichen Klasse seiner Mitbürger das wiedererwirkt zu haben, was ihr nicht hätte genommen werden sollen.

Köln, Im Mai 1843

In tiefster Verehrung  
(Unterschriften)

## **Dokumente:**

**Bruno Bauer: Die Judenfrage (1843)**

**Bruno Bauer: Die Fähigkeit der heutigen  
Juden und Christen, frei zu werden (1843)**





# Zu Bruno Bauer und seiner antijüdischen Schrift „Die Judenfrage“ (1843)

## Zur Entwicklung Bruno Bauers<sup>13</sup>

Bauers Entwicklung kann in drei Etappen eingeteilt werden. Die erste Etappe war gekennzeichnet von einer Zusammenarbeit von Marx und Bauer und begann 1839, als Bauer an die Universität von Bonn versetzt wurde. Bauer und Marx wollten zusammen ein „Archiv des Atheismus“ herausbringen. Als Bauer sich 1842 mit einem Anführer der Opposition im badischen Parlament solidarisierte, zu seinen Ehren eine Rede hielt, wurde er von den Reaktionären gezwungen, die Universität zu verlassen. Unter den Oppositionellen hat das seinen Ruf als radikaler Kritiker des christlichen Staats, ja als Kritiker des Obrigkeitsstaats überhaupt sehr befördert. Marx verteidigte 1842 Bauer gegen die Angriffe der Reaktion.<sup>14</sup>

Von Gewicht ist auch, dass Bauer in seiner Schrift „Das Entdeckte Christentum“ 1843 noch die These vertreten hat, dass die christliche Religion alle anderen an Bosheit und Gemeinheit übertreffe.<sup>15</sup>

Es ist durchaus wichtig zu verstehen, dass Bauer sich wirkliche Verdienste im Kampf gegen die christliche Theologie und die Ideologie des Christentums erworben hatte, wie Engels in seinem Nachruf zum Tode Bruno Bauers 1882 im „Sozialdemokrat“ betonte.<sup>16</sup>

In der zweiten Etappe wurde klar, dass es Bauer nicht um Politik, sondern ganz im Stile des Idealismus nur um eine theoretische Widerlegung der Religion ging. Durch eine Reihe von in unserem Zusammenhang nicht wesentlichen Konflikten in der Zeit, als Marx Mitherausgeber der „Rheinischen Zeitung“ war und sich weigerte, ständig Artikel aus dem Umfeld Bauers abzudrucken, kam es auch zum persönlichen Bruch. Dennoch ist in der Marx'schen Schrift „Zur Judenfrage“ spürbar, dass er Bauer zwar scharf, aber nicht verletzend kritisiert oder gar vernichtend angreift. Die Kritik an Bauer verschärfte sich dann schon ein Jahr später in der „Heiligen Familie“ von Marx und Engels. Das war jetzt eine vernichtende Kritik. Es hatte sich gezeigt, dass Bauer ins reaktionäre politische Fahrwasser geraten war.

In der dritten Etappe betätigte sich Bauer aktiv im Rahmen staatstragender und antisemitischer Publikationen, auch wenn er sich selbst in autobiografischen Äußerungen gegen den Vorwurf wehrte, Antisemit zu sein.

Bereits 1858 hatte Bauer in einem Aufsatz im sogenannten „Wagnerschen Staatslexikon“ seinen Antijudaismus zum jüdenfeindlichen Rassismus entwickelt. So heißt es in diesem Text:

„Der Jude gibt den Kern seiner nationalen Eigentümlichkeit ebenso schwer auf, als es ihm vermöge seiner geistigen Elastizität leicht wird, sich in das Kleid einer beliebigen Nationalität zu hüllen und bis zu einem gewissen Grade sich die fremde Nationalität formell anzueignen. Aber seine Denkweise bleibt in jedem Kleide und unter jedem Himmelsstrich dieselbe; jüdischer Sinn und jüdisches Blut sind unzertrennbar geworden, weshalb das Judentum nicht allein als Religion und Kirche, sondern ganz vorzüglich als der Ausdruck einer Rasseneigentümlichkeit die eingehendste Betrachtung verlangt: die Taufe macht den Juden nicht zum Germanen.“<sup>17</sup>

1863 veröffentlichte Bauer „Das Judentum in der Fremde“ (Berlin 1863) und war zu einem kenntnisreichen rassistischen jüdenfeindlichen Hetzer geworden. Schon im Vorwort ist die Rede, dass es den Juden allein darum gehe „ihr *Racen-Interesse* zu befriedigen“ (S. III) und sie so die Antipathie aller Völker auf sich gezogen hätten.

<sup>13</sup> Siehe dazu auch: Rosen, Zvi: Bruno Bauer and Karl Marx. The Influence of Bruno Bauer on Marx's Thought, Den Haag 1977, Rotenstreich, Nathan: For and against Emancipation. The Bruno Bauer Controversy, in: Leo Baeck Institute Yearbook, 4. Jg., 1959, Nicolaevsky, B.; Maenchen-Helfen, O.: Karl Marx. Eine Biographie, Hannover 1963.

<sup>14</sup> Siehe dazu: Cornu, Auguste: Karl Marx und Friedrich Engels. Leben und Werk, Erster Band: 1818–1844, Berlin 1954, S. 333/334.

<sup>15</sup> Siehe dazu: Barnikol, Ernst: Das entdeckte Christentum im Vormärz. Bruno Bauers Kampf gegen Religion und Christentum und Erstausgabe seiner Kampfschrift, Jena 1927, S. 13.

<sup>16</sup> Engels erinnerte in seiner Schrift „Bruno Bauer und das Urchristentum“ an dessen Verdienste um die Erklärung der Erfolgsgeschichte des Christentums (1882, Marx-Engels-Werke, Band 19, Berlin 1987, S. 297 f.).

<sup>17</sup> Zitiert nach: Grab, Walter: Der deutsche Weg der Judenemancipation 1789–1938, München/Zürich 1991, S. 123.

## **Ein Blick in die antijüdischen Passagen in der Schrift „Die Judenfrage“ (1843)<sup>18</sup> von Bruno Bauer**

Diese 74 Seiten umfassende Schrift Bauers ist heute kaum bekannt. Es handelt sich dennoch um eine „klassische“ Schrift der Judenfeindschaft. Die eigentliche Bedeutung ist unserer Meinung nach heute darin zu sehen, dass die Streitschrift von Marx gegen Bauer tiefergehend nur verstanden und eingeschätzt werden kann, wenn auch der Gegenstand des Streites bekannt ist.

Die entscheidende Anziehungskraft dieser Schrift bestand darin, dass Bauer als Mann des großen geschichtlichen Maßstabs auftrat, für den die Geschichte mit großen Schritten über die Religion hinwegschreitet, so dass die Detailprobleme zwischen Christentum und Judentum nur Ablenkungsmanöver im Kampf gegen jede Religion und für die Emanzipation der Menschen darstellen. Indem er so Zustimmung erheischte, entwickelte er gleichzeitig doch sehr geschickt und durchaus „Details behandelnd“ eine Position im politischen und theoretischen Streit um die Emanzipation der Juden, die klar zeigt, dass er nicht über diesem auch politisch ausgetragenen Streit schwebte, sondern eindeutig und detailliert judenfeindliche Positionen einnahm und bestärkte.

Es sollen hier nur kurz zusammenfassend Kernpunkte der Judenfeindschaft von Bauer kurz benannt werden.

In den ersten zwei Seiten („Eingang“) ist die besondere Pointe der Zynismus, mit der Bauer sich gegen die Emanzipation der Juden im bürgerlichen Staat ausspricht, da sich die Juden in der heutigen Welt – gemeint ist der christlichen Staat – nicht „wohl und zuhause fühlen könnten“. Bauer und Konsorten „schützen“ die Juden vor den Qualen der Judenemanzipation!

Im ersten Abschnitt betätigt sich Bauer als Ankläger mit der zentralen These, dass die Juden ihre Verfolgung und Vertreibung „durch ihr Wesen verschuldeten“. (S. 5 bzw. S.23 in diesem Reader)

In dem allgemeineren Teil über die bürgerliche Gesellschaft wird nun das entscheidende Klischee befestigt, dass die Juden nicht in der Mitte der bürgerlichen Gesellschaft mitarbeiten, sondern den Wucher „ausschließlich... zu ihrer Domäne gemacht haben“. (S. 9 bzw. S. 24 in diesem Reader)

In der Folge steigert sich Bauer immer weiter in seine Judenfeindschaft hinein. Um es nur noch in Stichworten anzudeuten, der gesamte erste Abschnitt bemüht sich, die Judenfeindschaft zu begründen:

- Die Juden seien ein Volk ohne geschichtliche Entwicklung.
- Die Juden würden sich selbst als das auserwählte Volk sehen, wozu brauche es dann noch der Emanzipation.
- Im Streit zwischen Juden und Christen, zwischen Mutter und Tochter, sei das Problem, dass die Mutter nicht die Tochter anerkenne und nicht umgekehrt.
- Das Judentum habe keinen Grund, sich über christlichen Antijudaismus zu beschweren, da die christliche Liebe keine Völkerunterschiede anerkenne und insofern fortschrittlicher sei. Was unter diesem Fortschritt zu verstehen ist, wird deutlich, wenn Bauer offensichtlich auch die „Feuersäulen“ der Kreuzfahrer (S. 17 bzw. S.28 in diesem Reader) – angesichts der zahlreichen damaligen Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung – als Feuer der christlichen Liebe bezeichnet.

Am Ende der Schrift erreicht die Judenfeindschaft Bauers ihren Höhepunkt. Es sind nur noch primitive Beschimpfungen zu finden: „innerlich dumpf und verschlossen“ (S. 36 bzw. S. 34 in diesem Reader), „für Kunst und Wissenschaft... unfähig“ (S. 38 bzw. S. 35 in diesem Reader), „Hochmut und Dünkel“ (S. 39 bzw. S. 35 in diesem Reader), „verzehrendes Feuer des Tiergeistes“ (S. 39/40 bzw. S. 36 in diesem Reader), unfähig, es „zu einem Staatsganzen, zu innerer Ordnung“ (S. 40 bzw. S. 36 in diesem Reader) zu bringen, in seiner (jüdischen) Inkonsequenz und Heuchelei gäbe es „christliche Dienstboten“, die für die Juden die jüdischen Gesetze brechen dürfen, sollen, müssen.

---

<sup>18</sup> Im Folgenden zitiert nach: Bauer, Bruno: Die Judenfrage, Braunschweig 1843.

Dann heißt es: „... die Völker würden in der Zukunft die Knechte der Juden sein.“ (S. 33 bzw. S. 33 in diesem Reader) Und: „Der Jude ... bestimmt durch seine Geldmacht das Geschick des ganzen Reiches. Der Jude ... entscheidet über das Schicksal Europas.“ (S. 114 bzw. S. 62 in diesem Reader) Das jüdenfeindliche Klischee einer angeblichen Weltherrschaft der Juden wurde hier von Bauer bereits vorbereitet.

## **Dokument:**

### **Bruno Bauer: Die Judenfrage (1843)**

#### **Eingang**

#### **[Kritik an den Befürwortern der Emanzipation der Juden]**

„Freiheit, Rechte der Menschheit, Emanzipation und Vergütung eines tausendjährigen Unrechts“ sind so große Rechte und Pflichten, dass schon die bloße Appellation an dieselben in jedem Ehrenmanne einen Widerklang zu finden gewiss sein kann, ja die bloßen Worte schon oft hinreichen, die Sache, zu deren Verteidigung sie gebraucht werden, populär zu machen.

Allein nur zu oft glaubt man eine Sache schon gewonnen zu haben, wenn man für sie nur Worte gebraucht, die gleichsam als ein heiliges Zeichen dienen, dem niemand widersprechen darf, wer nicht für einen Unmenschen, Spötter oder Freund der Tyrannei gelten will. Man kann in dieser Weise augenblickliche Erfolge erreichen, aber die Sache nicht gewinnen, die wirklichen Schwierigkeiten nicht bezwingen.

In den jetzigen Verhandlungen über die Judenfrage sind die großen Worte „Freiheit, Menschen-Rechte, Emanzipation“ oft gehört und mit vielem Beifall aufgenommen worden; die Sache selbst aber haben sie nicht viel weiter gebracht und es wird vielleicht von Nutzen sein, sie einmal weniger oft zu gebrauchen und dafür ernstlicher an den Gegenstand zu denken, um den es sich handelt.

Wenn die Sache der Juden eine populäre geworden ist, so kann es nicht ein Verdienst ihrer Verteidiger, sondern nur daraus zu erklären sein, **dass das Volk den Zusammenhang ahnet, in welchem die Emanzipation der Juden mit der Entwicklung unserer gesamten Zustände steht.**

Die Verteidiger der Judenemanzipation haben diesen Zusammenhang nicht aufgesucht und wirklich dargestellt. In einer Zeit, in welcher die Kritik sich an alles, was die Welt bisher beherrschte, gewagt hat, haben sie die Juden und das Judentum kurz und gut das sein lassen, was sie sind, oder vielmehr man fragt nicht einmal, was sie sind, und ohne zu untersuchen, ob ihr Wesen mit der Freiheit verträglich ist, will man sie zur Freiheit erheben.

Man schreit sogar wie über einen Verrat an der Menschlichkeit, wenn die Kritik sich dazu anschickt, **das Wesen, welches dem Juden als Juden eigen ist, zu untersuchen.** Dieselben vielleicht, die mit Vergnügen zusehen, wenn die Kritik sich des Christentums bemächtigt, oder diese Kritik für notwendig halten und selbst verlangen, sind im Stande denjenigen zu verdammen, der nun auch das Judentum der Kritik unterwirft.

Das Judentum soll also ein Privilegium haben: jetzt, wo die Privilegien unter den Streichen der Kritik fallen, und auch später noch, wenn sie alle gefallen sind?

Die Verteidiger der Judenemanzipation haben sich daher die sonderbare Stellung gegeben, dass sie gegen die Privilegien kämpfen und in demselben Augenblick **dem Judentum das Privilegium der Unveränderlichkeit,**

**Unverletzlichkeit und Unverantwortlichkeit geben.** Sie kämpfen in der besten Meinung für die Juden, aber die wahre Begeisterung fehlt ihnen, da sie die Sache der Juden als eine ihnen fremde behandeln. Wenn sie für den Fortschritt, für die Fortbildung der Menschheit Partei genommen haben, so schließen sie die Juden von ihrer Partei aus. Von den Christen und von dem christlichen Staate verlangen sie, dass sie die Vorurteile, die ihnen nicht nur ans Herz gewachsen sind, sondern ihr Herz und ihr Wesen bilden, aufgeben sollen, von den Juden aber nicht. **Dem Judentum soll man nicht ans Herz greifen.**

#### **[Assimilation als angebliche Voraussetzung der Emanzipation der Juden]**

Die christliche Welt muss die Geburt der neuen Zeit, die sich jetzt bildet, noch große Schmerzen kosten: sollen die Juden keine Schmerzen leiden, sollen sie mit denen, die für die neue Zeit gekämpft und gelitten haben, gleiche Rechte haben? Als ob sie es könnten! **Als ob sie (die Juden A. d. R.) in einer Welt, die sie nicht gemacht haben, nicht machen halfen und der sie durch ihr unverändertes Wesen vielmehr widersprechen müssen, sich wohl und zu Hause fühlen könnten!**

Diejenigen sind also die ärgsten Feinde der Juden, welche sie die Schmerzen der Kritik, die jetzt alles ergriffen hat, nicht fühlen lassen wollen. Ohne durch das Feuer der Kritik gegangen zu sein, wird nichts in die neue Welt, die nahe herbei gekommen ist, eingehen können.

Ihr habt die Sache der Juden auch noch nicht zu einer wirklich populären, zu einer allgemeinen Volkssache gemacht. Ihr habt über die Ungerechtigkeiten der christlichen Staaten gesprochen, aber noch nicht gefragt, ob diese Ungerechtigkeiten und Härten nicht im Wesen der bisherigen Staatsverfassungen begründet sind.

Ist das Benehmen des christlichen Staates gegen die Juden in seinem Wesen begründet, **so ist die Emanzipation der Juden nur unter der Voraussetzung einer totalen Umänderung jenes Wesens möglich - falls nämlich und soweit die Juden selbst ihr Wesen aufgeben** – d. h. die Judenfrage ist nur ein Teil der großen und allgemeinen Frage, an deren Lösung unsere Zeit arbeitet.

Die Gegner der Judenemanzipation waren bisher den Verteidigern derselben bei weitem überlegen, da sie den Gegensatz, in welchem der Jude als solcher zu dem christlichen Staate steht, wirklich ins Auge gefasst haben. Ihr Fehler war nur der, dass sie den christlichen Staat als den einzig wahren voraussetzten und nicht derselben Kritik unterwarfen, mit der sie das Judentum betrachteten. Ihre Ausfassung des Judentums schien nur deshalb hart und ungerecht, weil sie nicht zugleich den Staat, der ihnen die Freiheit versagte und versagen musste, kritisch untersuchten.

Wir werden die Kritik gegen beide Seiten des Gegensatzes lichten: nur so und nicht anders wird er seine Auflösung finden. Es kann sein, dass unsre Auffassung des Judentums noch härter scheinen wird als diejenige, die

man bisher von den Gegnern der Judenemanzipation gewohnt war. Es kann sein, dass sie wirklich härter ist: allein meine einzige Sorge kann nur die sein, ob sie wahr ist, die einzige Frage wird immer die bleiben, ob ein Übel gründlich gehoben wird, wenn man ihm nicht an die Wurzel geht, und wer durchaus klagen will, klage allein die Freiheit an, dass sie nicht nur von andern Völkern, sondern auch von den Juden die Aufopferung veralteter Traditionen verlangt, ehe sie sich ihnen hingibt. Scheint die Kritik auch hart oder ist sie es wirklich, so wird sie doch und nur sie allein zur Freiheit führen.

Wir fangen damit an, der Frage ihre richtige Stellung zu geben und die falschen Wendungen, die man ihr bisher gegeben hat, aufzulösen.

### **I. Die richtige Stellung der Frage.**

Womit die Advokaten aufzuhören pflegen, dass sie nämlich die Richter und das Publikum zu rühren suchen, wäre es auch nur, dass sie zeigten, wie ihre Klienten durch die Not etwas über die gerade Linie getrieben seien, damit fangen gewöhnlich die Verteidiger der Juden an. Entweder klagen sie über den Druck, unter welchem die Juden in der christlichen Welt gelebt haben, oder wenn sie einige von den Vorwürfen, die sich auf Gesinnung, Gemütsart und Zustand der Juden beziehen, zum Teil zugeben, so machen sie jenen Druck nur noch gehässiger, indem sie behaupten, er sei allein an jener Gemütsart und an dem gesunkenen Zustand des Judentums schuld.

#### **Die Unschuld der Juden.**

**[Die Juden haben ihre Diskriminierung und Verfolgung angeblich selbst verschuldet]**

Wer in dieser Weise die Juden zu verteidigen sucht und zu retten meint, tut ihnen im Gegenteil die größte Unehre an und gibt ihre Sache verloren.

Von Märtyrern sagt man gewöhnlich, sie seien unschuldig getötet – es gibt keine größere Beleidigung, die man ihnen antun könnte. Hatten sie denn nichts getan, wofür sie litten? War das, was sie getan haben, der Lebensweise und den Vorstellungen ihrer Gegner nicht entgegengesetzt? Je größer und bedeutender sie als Märtyrer sind, umso größer muss ihre Tat gewesen sein, die gegen das Bestehende verstieß, d. h. umso größer ist ihre Schuld gegen das Bestehende gewesen.

Von den Juden wird man doch wenigstens sagen wollen, dass sie für ihr Gesetz, für ihre Lebensweise und für ihre Nationalität gelitten haben oder Märtyrer waren? Nun, **dann waren sie auch Schuld an dem Druck, den sie erlitten haben, denn sie riefen ihn durch die Anhänglichkeit an ihr Gesetz, an ihre Sprache, an ihr ganzes Wesen hervor. Ein Nichts kann man nicht drücken; was man drückt, muss durch sein ganzes Sein und durch die Art und Weise desselben den Druck verursacht haben.**

Nichts steht in der Geschichte außerhalb des Kausalitätsgesetzes; die Juden konnten am wenigsten außerhalb desselben stehen, da sie durch die Zähigkeit, mit der sie an ihrer Nationalität festgehalten haben und die ihre Verteidiger selbst an ihnen rühmen und bewundern, gegen die Bewegungen und Veränderungen der Geschichte reagierten. Die Geschichte will Entwicklung, neue Gestaltungen, Fortschritt und Umänderungen; die Juden wollten immer dieselben bleiben, sie stritten also gegen das erste Gesetz

der Geschichte – riefen sie nun etwa nicht, nachdem sie zuerst gegen die mächtigste Springfeder, die es gibt, gedrückt hatten, den Gegendruck hervor?

Die Juden sind gedrückt worden, weil sie zuerst gedrückt und sich gegen das Rad der Geschichte gestemmt hatten.

Ständen die Juden außerhalb dieses Spieles des Kausalitätsgesetzes, wären sie rein passiv gewesen, hätten sie sich nicht auch von ihrer Seite aus in Spannung gegen die christliche Welt befunden, dann würde auch jedes Band fehlen, das sie mit der Geschichte verknüpfte, und sie würden nimmermehr in die neuere Entwicklung der Geschichte eintreten und eingreifen können. Ihre Sache wäre schlechthin verloren.

**Gebt also den Juden die Ehre, dass sie den Druck, den sie erlitten haben, durch ihr Wesen verschuldeten,** dass sie also auch die Verhärtung ihres Wesens, die durch den Druck herbeigeführt wurde, selbst verursacht haben, und ihr macht sie zu einem wenn auch noch so untergeordneten Gliede einer zweitausendjährigen Geschichte, aber doch zu einem Gliede derselben, welches fähig ist und endlich die Verpflichtung hat, sich mit ihr fort zu entwickeln.

Die Verteidiger des Judentums vergessen es selbst zuweilen, dass sie ihm die rein passive Rolle des Dulders zuschreiben, und rühmen an ihm auf einmal einen höchst wohlthätigen Einfluss auf das Gedeihen der Staaten.

Ein Beispiel!

#### **Spanien.**

Seht! rufen sie, was ist aus Spanien geworden, nachdem die allerkatholischsten Majestäten die betriebsame, tätige und aufgeklärte jüdische Bevölkerung zu dem Exil verdammt hatten!

Allein Spanien ist nicht deshalb gesunken, weil ihm die jüdische Bevölkerung fehlte, sondern weil die Intoleranz, Unfreiheit und Verfolgungssucht das Prinzip seiner Regierung war. Es ist durch seine eigne Schuld gesunken und musste unter dem Druck jener Prinzipien sinken, wenn auch die gesamte jüdische Bevölkerung im Reiche geblieben wäre. War der Zustand Frankreichs deshalb etwa ein verzweifelter geworden, weil die Widerrufung des Edikts von Nantes Scharen von Hugenotten in die Verbannung trieb? Nein! die Willkür seiner Regierung, die Befestigung der Standesprivilegien, die Bevormundung des Volks, die Exemtionen, welche Adel und Geistlichkeit genossen, das und nur das hat Frankreich dahin gebracht, dass es sich nur durch die Revolution helfen konnte. Wer weiß, ob die starrköpfigen Hugenotten zur Befreiung ihres Vaterlandes besonders viel beigetragen hätten: genug, Frankreich ist auch ohne sie fertig geworden.

Spanien hat sich auch ohne die Juden von dem Druck der allerkatholischsten Regierung befreit und es ist sehr die Frage, ob die Juden, wenn sie in Spanien geblieben wären, zu dieser Befreiung bedeutend mitgewirkt hätten.

Wenn die christlichen Staaten den Fall und das Steigen ihrer Macht nur sich selbst zu verdanken haben und selbst dann, wenn die Juden ins Spiel kommen, die Art und Weise, wie es geschieht, von dem Prinzip des christlichen Staates vorgeschrieben ist, so können wir sie auch auf der anderen Seite von dem Vorwurfe, sie hätten den Ruin eines Staates z. B. Polens herbeigeführt, reinigen.

## Polen.

Die Verfassung, welche zwischen der herrschenden Aristokratie und der Masse der Leibeigenen jene ungeheure Lücke ließ und den Juden es möglich machte, in einer so großen Anzahl wie sonst nirgends sich einzudrängen, eine Verfassung also, welche die Stelle, die im westlichen Europa der dritte Stand sich zu erwerben wusste, leer gelassen hatte, und um sie auszufüllen, eines fremden Elements bedurfte, diese Verfassung hat Polen dem Untergange entgegengeführt.

Polen ist selbst an seinem Unglück schuld und es ist auch daran schuld, dass sich eine fremde Bevölkerung in ihm einnistete, die nur dazu beitrug, dass die Wunde des Volkslebens noch gefährlicher und tödlicher wurde.

Ist nun Polen in dieser Weise an seinem Geschick selber schuld, so spricht es doch auf der andern Seite eben nicht zu Gunsten der Juden, dass sie nur in dem unvollkommensten Staatswesen Europas in einer Anzahl, die der Gesamtzahl der anderen europäischen Juden ungefähr gleich ist, sich eine Stellung zu verschaffen gewusst haben, die man fast eine für dieses Staatswesen notwendige und ein wesentliches Komplement desselben nennen kann; dass sie sich nur in einem Staate, der so viel wie möglich keiner ist, einhausen konnten, spricht gegen ihre Fähigkeit, sich zu den Gliedern eines wirklichen Staates zu machen; noch mehr spricht es gegen sie, dass sie die Unvollkommenheit der polnischen Verfassung nur zu ihrem Privatvorteil benutzten, die Lücke des polnischen Volkslebens also nur noch erweiterten und befestigten, statt das Material zu bilden, welches sie in einer organischen oder vielmehr politischen Weise ausfüllte.

Ein Gegner der Judenemanzipation bemerkt und klagt darüber, „dass alle Branntweimbrennereien Galiziens sich in dem alleinigen Besitze des Juden konzentrieren, mit diesem aber die moralische Kraft der Einwohner in seine Hand gegeben ist.“ Als ob die Juden daran schuld wären, dass die moralische Kraft eines Volks in dem Branntwein im Glase enthalten ist oder in diesem Glase verloren gehen könne! Der Gegner der Juden muss es selbst eingestehen, dass das polnische Volk im Branntwein „sein einziges Labsal für alle Mühseligkeiten seines Lebens und für jede Bedrückung seines Gutsherrn sucht.“ Nun, dann ist es der Druck der Verfassung, welcher den Bauer an den Juden verweist, dann ist es die Geistlosigkeit des allgemeinen Lebens, welche es dahin gebracht hat, dass der Bauer seinen Geist im Branntweinglase sucht und die geistige Kraft des Volks in der Hand des Juden befindlich ist, wenn dieser die sämtlichen Branntweimbrennereien besitzt.

Die Verfassung hat dem Juden seine große Bedeutung gegeben und ihn in den Besitz des Volks-Geistes gesetzt – allein ist es ein Ruhm des Juden, dass er sich innerhalb einer solchen Verfassung die Stellung gegeben hat, dass er dem Bauer den Geist gibt, den ihm die Verfassung übrig gelassen hat? Ist es sein Ruhm, dass er die letzte, geistige Konsequenz der Verfassung auspresst und destilliert? Spricht es für ihn, dass er sich dazu hergibt und darin sogar sein einziges Geschäft sieht, die Opfer der Verfassung noch einmal zu drücken? Die Verfassung ist schuldig, wenn sie den geschundenen Bauer ihm zuführt, aber seine Schuld ist es, dass er sich dazu hergibt, nur die schlechtesten Konsequenzen der Verfassung zu ziehen.

Im Allgemeinen wiederholt sich dies Verhältnis in der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt.

## Die bürgerliche Gesellschaft.

Das Bedürfnis ist die mächtige Triebfeder, welche die bürgerliche Gesellschaft in Bewegung setzt. Jeder benutzt den anderen, um seinem Bedürfnis Befriedigung zu schaffen, und wird von diesem wieder zu demselben Zwecke benutzt. Der Schneider benutzt mein Bedürfnis, um sich und seine Familie zu ernähren; ich benutze ihn, um mein Bedürfnis zu befriedigen.

Das egoistische Treiben der bürgerlichen Gesellschaft hat der christliche Staat durch Formen eingeschränkt, die ihm seine Hässlichkeit nehmen und es endlich mit dem Interesse der Ehre verknüpft haben. Die besonderen Arten, das Bedürfnis zu befriedigen, sind in Ständen vereinigt und derjenige Stand, in welchem das Bedürfnis des Augenblicks die größte Gewalt hat, also auch die Selbstsucht am Lebhaftesten unterhalten muss, der gewerbetreibende Stand hatte sich sogar in dem christlichen Staate in der Form von Korporationen gegliedert. Das Standesglied hat als solches die Verpflichtung, nicht nur sein persönliches, sondern das allgemeine Interesse seines Standes zugleich zu verfolgen, das Standesinteresse setzt seinem eigenen eine notwendige Schranke und es weiß sich geehrt, indem es als Glied eines Standes nicht mehr nur für den Einzelnen, der es in Nahrung setzt, sondern für das Bedürfnis der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt sorgt.

**[Juden sind angeblich selbst schuld an ihrer gesellschaftliche Ausgrenzung (Bsp. eingeschränkte Erwerbsmöglichkeiten)]**

Wo aber einmal das Bedürfnis mit seinen zufälligen Capricen und Launen herrscht, noch dazu das Bedürfnis, dessen Befriedigung selbst wieder von zufälligen Naturereignissen abhängig ist, da kann der Einzelne seine Ehrenhaftigkeit bewahren, aber nicht verhindern, dass er sich nicht einem plötzlichen, unvorhergesehenen, über seine Berechnung hinausliegenden Wechsel preisgegeben sieht. Gerade ihre Grundlage, das Bedürfnis, welches der bürgerlichen Gesellschaft ihr Bestehen sichert und ihre Notwendigkeit garantiert, setzt ihr Bestehen beständigen Gefahren aus, unterhält in ihr ein unsicheres Element und bringt jene in beständigem Wechsel begriffene Mischung von Armut und Reichtum, Not und Gedeihen, überhaupt den Wechsel hervor. Dieses unsichere Element haben die Juden nicht geschaffen – es gehört zur bürgerlichen Gesellschaft – sie sind unschuldig daran, dass es vorhanden ist, aber eine andere Frage ist die, ob es ihnen etwa als Verdienst anzurechnen ist, **dass sie es – vermittelt des Wuchers – ausgebeutet und ausschließlich, nämlich ohne in den anderen Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft mitzuarbeiten, zu ihrer Domäne gemacht haben.**

Wie die Götter Epikurs in den Zwischenräumen der Welt wohnen, wo sie der bestimmten Arbeit überhoben sind, **so haben sich die Juden außerhalb der bestimmten Standes- und Korporationsinteressen fixiert, in den Ritzen und Spalten der bürgerlichen Gesellschaft eingenistet und die Opfer, welche das unsichere Element der bürgerlichen Gesellschaft verlangt, sich angeeignet.**

Aber man hat ihnen, entgegenen uns die Verteidiger der Emanzipation, den Zutritt zu den Ständen und Korporationen verwehrt. Die Frage ist aber die, ob es ihnen, da sie sich als Volk betrachten, möglich war, eine wirkliche und aufrichtige Stellung in jenen Kreisen einzunehmen, **ob sie sich also nicht selbst ausgeschlossen haben** und, da sie als Volk außerhalb der Interessen der Völker überhaupt stehen, auch außerhalb der Standes- und Korporationsinteressen ihre Stellung nehmen mussten.

Wie? entgegnet man weiter, die Betriebsamkeit der Juden, ihre Frugalität, die Emsigkeit, mit der sie ihrem Erwerbe nachgehen, ihre Erfindsamkeit, wenn es gilt, neue Erwerbsquellen aufzusuchen, diese unermüdliche Ausdauer wollt ihr nicht anerkennen? Wir haben es ja soeben getan und erlauben uns nur noch zwei Fragen.

### **Die Betriebsamkeit der Juden.**

#### **[Herabsetzung und Verleumdung]**

Wer hat achtzehnhundert Jahre hindurch an der Bildung Europas gearbeitet? Wer hat die Schlachten geschlagen, in welchen eine Hierarchie, die über ihre Zeit hinaus ihre Herrschaft behaupten wollte, zur Niederlage gebracht wurde? Wer hat die christliche und die moderne Kunst geschaffen und die Städte Europas mit ewigen Denkmälern angefüllt? Wer hat die Wissenschaften ausgebildet? Wer hat über die Theorie der Staatsverfassungen gesonnen?

**Kein einziger Jude ist zu nennen. Spinoza war kein Jude mehr, als er sein System schuf, und Moses Mendelssohn starb vor Gram, als er hörte, dass Lessing, sein verstorbener Freund, ein Spinozist gewesen war.**

Nun die zweite Frage! Gut! Die europäischen Völker haben die Juden von ihren allgemeinen Angelegenheiten ausgeschlossen. War es ihnen aber möglich, wenn sich die Juden nicht selbst ausschlossen? **Kann der Jude als Jude, ohne aufzuhören, Jude sein, für die Fortbildung der Kunst und Wissenschaft arbeiten, für Freiheit gegen die Hierarchie kämpfen, sich für den Staat wirklich interessieren und über die allgemeinen Gesetze desselben nachdenken?** Andererseits: sind Kunst und Wissenschaft Dinge, die durch ein willkürliches Verbot oder durch die zufällige Lage, in die sich jemand durch seine Geburt eingezwängt findet, unzugänglich gemacht werden können? Sind sie nicht allgemeine Güter, die nicht verboten werden können? Wie viele, die in Kunst und Wissenschaft bedeutend eingegriffen haben, sind aus den untersten Ständen der Gesellschaft hervorgegangen und haben außerordentliche Hindernisse überwinden müssen, um sich den Zugang zu dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft zu verschaffen? **Warum haben die Juden sich nicht hinaufgearbeitet?** Es wird wohl daran liegen, dass **ihr besonderer Volksgeist den allgemeinen Interessen der Kunst und Wissenschaft widerspricht.**

Die Betriebsamkeit der Juden ist eine solche, die mit den Interessen der Geschichte nichts zu tun hat.

Ähnlich verhält es sich mit der Zähigkeit, die man an dem jüdischen Volksgeiste zu rühmen pflegt.

### **Die Zähigkeit des jüdischen Volksgeistes.**

#### **[Problematische Terminologie im Titel!]**

Es wäre nicht grausam, sondern nur recht und billig, wenn wir unsern Gegnern die Volksstämme nennen wollten, die

sich gleichfalls trotz allen Stürmen der Geschichte, und zwar auch in der Zerstreung, unter den zivilisierten Völkern erhalten haben. Wir werden aber auch ohne das die Sache in ihre richtige Stellung bringen können.

Macht es den Volksstämmen, aus deren Verschmelzung das französische Volk entstanden ist, Schande, dass sie ihre Selbstständigkeit aufgegeben und verloren haben? Gewiss nicht! Ihre Hingabe und Auflösung in dem Ganzen beweist nur ihre geschichtliche Bildungsfähigkeit, so wie ihre Fähigkeit, zur Bildung dieses bestimmten geschichtlichen Volksgeistes einen Beitrag zu liefern.

Haben die Volksstämme, aus deren Zusammenströmen die Bevölkerung der großen modernen Republik in Nordamerika sich gebildet hat, ihre frühere besondere Eigentümlichkeit beibehalten? Nein! Noch jetzt nehmen z. B. die deutschen Zuflüsse in kurzer Zeit den Charakter an, welcher das Ganze auszeichnet, und es gereicht ihnen wahrlich nicht zur Unehre; es beweist nur ihre Fähigkeit, sich in die allgemeine Richtung des dortigen Volkslebens zu finden und in ihr einzuleben.

Erhalten sich überhaupt die europäischen Völker in der Zähigkeit, die man an den Juden rühmt? Im Gegenteil, sie verändern ihren Charakter, und die Geschichte will diese Veränderungen haben.

Statt die Zähigkeit des jüdischen Volksgeistes zu rühmen und als einen Vorzug zu betrachten, sollte man vielmehr fragen, was sie im Grunde ist und woher sie kommt.

#### **[Das Judentum als ‚Volk‘ angeblich ohne geschichtliche Entwicklung]**

Sie ist der Mangel an geschichtlicher Entwicklungsfähigkeit, **sie begründet den völlig ungeschichtlichen Charakter dieses Volks** und sie ist wiederum in dem orientalischen Wesen desselben begründet. Im Orient ist dieses stationäre Volkswesen zu Hause, weil die Freiheit des Menschen, also auch die Möglichkeit der Entwicklung dort noch beschränkt ist. Im Orient, in Indien finden wir noch Parsen, die das heilige Feuer des Ormuzd verehren, in der Zerstreung lebend.

Das Individuum und so auch das Volk, welches in seinem Denken und Tun allgemeinen Gesetzen folgt, wird sich auch geschichtlich entwickeln, denn allgemeine Gesetze haben ihren Grund in der Vernunft und Freiheit, entwickeln sich mit den Fortschritten der Vernunft, und diese Fortschritte sind umso gewisser zu erwarten und leichter auszuführen, da die Vernunft es in ihren Gesetzen mit ihren eignen Erzeugnissen zu tun hat, und wenn sie dieselben verändern will, nicht erst eine fremde, überirdische Gewalt um Erlaubnis zu bitten braucht.

Im Orient aber hat der Mensch noch nicht gewusst, dass er frei und vernünftig ist, also auch die Freiheit und Vernunft noch nicht als sein Wesen gekannt, sondern seine wesentliche und höchste Aufgabe in die Vollziehung verstand- und grundloser Zeremonien gesetzt. Der Orientale hat also auch noch keine Geschichte, wenn Geschichte nur das genannt zu werden verdient, was eine Entwicklung der allgemeinen menschlichen Freiheit ist. Unter dem Feigenbaum und Weinstock sitzen, ist dem Orientalen das Höchste, was dem Menschen beschieden ist, und seine religiösen Zeremonien verrichtet er fort und fort, ihre unveränderte Verrichtung betrachtet er als seine höchst-

te Pflicht und beruhigt sich dabei, dass sie gerade so und so sind, so und so sein müssen, weil er sich von alledem keinen anderen Grund anzugeben weiß, als dass es einmal so ist und nach einem höheren, unerforschlichen Willen so sein soll.

Ein solcher Charakter, ein solches Gesetz muss einem Volke allerdings eine besondere Zähigkeit geben, ihm aber auch jede Möglichkeit einer geschichtlichen Entwicklung rauben.

Mit Recht sprechen die Juden von dem Zaun des Gesetzes: das Gesetz hat sie gegen die Einflüsse der Geschichte abgezäunt und umso mehr abgezäunt, da gerade ihr Gesetz von vornherein die Abschließung vor den Völkern gebot.

Sie haben sich erhalten: aber es fragt sich, ob das Gesetz von einem so tiefen Gehalt ist, dass sie zu preisen sind, weil sie sich mit ihm unverändert erhalten haben.

Sind die Berge deshalb etwas Größeres und mehr unserer Anerkennung und Bewunderung wert, als das griechische Volk, weil sie heute noch unverändert stehen, während die Griechen des Homer, des Sophokles, Perikles und Aristoteles nicht mehr leben?

**Moses Mendelssohn setzte den Vorzug der jüdischen Religion darein, dass sie nicht allgemeine Wahrheiten lehre, sondern nur positive Gesetze vorschreibe, von denen sich kein allgemeiner Grund angeben lasse.** Er erklärte demnach – und zwar mit Recht, denn was über meinen Horizont geht und wovon ich mir keine Rechenschaft geben kann, darüber habe ich auch keine Gewalt – das Gesetz behalte für den Juden seine Gültigkeit, bis es Jehova ebenso bestimmt und ausdrücklich aufhebe, wie er es auf dem Sinai offenbart habe.

**Ist diese Zähigkeit ein Ruhm? Macht sie das Volk, dessen Existenz sie erhält, zu einem geschichtlichen Volke? Sie erhält es nur gegen die Geschichte.**

**Das Leben unter dem Drucke.**

**[Die Juden als Objekt, das angeblich „gebessert“ werden muss]**

Wenn ein Volk mit der Geschichte nicht fortschreitet, also auch von der Begeisterung, welche zum Kampfe für neue geschichtliche Ideen notwendig ist, sich nicht durchglühen, von den geschichtlichen Leidenschaften sich nicht ergreifen lässt, so fehlt ihm eines der bedeutendsten Mittel zur Hebung und Läuterung der Sittlichkeit. Es kümmert sich zuletzt gar nicht mehr um allgemeine menschliche Interessen, die Sorge für den Privatvorteil wird seine einzige Angelegenheit und das Gefühl für wahre Ehre geht verloren.

Bei dem Drucke, unter dem die Juden lebten, antwortet man, war es aber auch nicht anders möglich, als dass die edleren Empfindungen in ihnen unterdrückt wurden. Will man ihnen den Mangel an Sittlichkeit vorwerfen, wenn man sie von den Angelegenheiten und Interessen, die dem Geiste der europäischen Völker immer neue Schwungkraft geben, ausgeschlossen hat?

Dagegen hat man bereits bemerkt, dass der Druck die Menschen sonst vielmehr zu bessern pflegt und ihr Gefühl für Ehre und Sittlichkeit schärft. Der Druck, unter welchem die Christen während der ersten drei Jahrhunderte ihrer Zeitrechnung lebten, trieb sie nur noch mehr an, die

Tugenden auszubilden, mit deren Hilfe sie das römische Weltreich stürzten. Die Juden haben aber während des Druckes, unter dem sie bisher gelebt haben, kein Moralprinzip gefunden und aufgestellt, welches der Welt oder zunächst ihnen selbst eine neue Gestalt geben könnte.

**Nun, wenn der Druck die Juden nicht gebessert hat, so hebt ihn auf, gebt ihnen volle, unbeschränkte Freiheit und seht, ob sie nicht ohne den Druck besser werden!**

Noch ein anderer Grund müsste zu diesem Schritte und Versuche treiben. Es ist nicht wahr, dass der Druck wahrhaft bessert und den Weg zur wirklichen Sittlichkeit öffnet. Er macht nur starr, isoliert den Menschen, schneidet ihm vielmehr den Weg zur wahren Sittlichkeit ab, indem er ihm die Teilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten des Staatslebens unmöglich macht, und gibt den Privattugenden entweder einen herben Charakter oder verwandelt sie zur egoistischen Sorge für die Privatangelegenheiten, die allein zwischen den vier Pfählen des eigenen Hauses vorgehen. Das kann nicht wahrhaft sittlich genannt werden, wenn die ersten Christen, unbekümmert um die allgemeinen Angelegenheiten des römischen Reichs, oder vielmehr auf jeden Luftzug lauschend, ob er nicht der Vorbote eines Sturmes wäre, der ihm ein Ende machte, nur mit sich allein beschäftigt waren und nur für ihre Seelen – wäre es auch für die Seligkeit derselben – sorgten.

Umso dringender ist also die Notwendigkeit, dass der Druck, unter dem die Juden bisher gelebt haben, aufgehoben werde!

**[Vorwurf der angeblichen Absonderung und der Überhöhung der eigenen Rolle]**

**Halt! Man frage doch erst, ob die Juden als Juden sich nicht von den Völkern absondern müssen, ob sie es also nicht selbst so haben wollen, dass der Wagen der Geschichte über sie hinweggeht.**

Da sie noch als Volk selbstständig waren, atmeten sie etwa freier, war ihre Brust so weit, dass sie allgemein menschlicher Gefühle fähig waren, fühlten sie sich weniger gedrückt?

Nein! Auch damals hielten sie sich für das Volk, welches vorzugsweise das gedrückte sei, und sie waren es in der Tat, weil ihre Prätension, die ihr wahres Wesen bildete, immer unbefriedigt sein musste. Sie wollten und mussten nach ihrer Grundanschauung das Volk schlechthin, das einzige Volk, d. h. das Volk sein, neben dem die anderen Völker nicht das Recht hätten, Volk zu sein. Jedes andere Volk war im Vergleich mit ihnen nicht wirklich Volk, **sie waren als das auserwählte Volk das einzig-wahre Volk, das Volk, welches alles sein und die Welt einnehmen sollte.**

Dadurch also, dass überhaupt Völker existierten, waren sie gedrückt; das Bestehen, Gedeihen, Glück und Fortkommen anderer Völker war ihr Leiden, d. h. ihre Existenz war ausschließend, also immer eine leidende, da die Existenz anderer Völker das Wesen ihrer Existenz – die Ausschließlichkeit – selbst wieder ausschloss, verneinte und verspottete.

**Gebt ihnen also volle Selbstständigkeit und sie werden dieselbe immer wieder selbst aufheben, solange sie Juden bleiben und sich als das auserwählte, einzig berechnete Volk betrachten.** Ihre gesetzliche Idee



von sich selber wird von der Realität und wirklichen Geschichte nicht nur bedroht, sondern vollständig widerlegt, **sie sind also notwendig gedrückt und ihr Leiden ist unheilbar.**

Nach dem Bisherigen werden wir auch im Stande sein, die oft wiederholte Bemerkung, dass es unter den Juden verhältnismäßig weniger Verbrechen gebe, als unter den Christen, in deren Mitte sie leben, richtig zu würdigen.

#### **Die Anzahl der Verbrecher.**

Nicht auf die Anzahl, sondern auf die Art der Verbrechen kommt es an, nicht auf die juristische Abschätzung der Verbrechen, die sich in dem Grade der Bestrafung abspricht, sondern auf ihre sittliche Beurteilung, welche den Zusammenhang des Verbrechens mit den sozialen Verhältnissen mit in Berechnung zieht.

Ein Verbrechen kann juristisch als sehr gering taxiert werden und doch von einem sehr tiefen Verfall der inneren sittlichen Verfassung zeugen; auf ein anderes kann der Richter eine sehr hohe Strafe setzen, während es von demjenigen, der zugleich auf den Grund sieht, als die gewaltsame Lösung eines tiefen sittlichen Kampfes, dessen der geringere Verbrecher nicht fähig war, erkannt wird.

Es kommt ferner darauf an, in welchem Gebiete der rechtlichen und sittlichen Interessen die Verbrechen begangen sind.

Dort, wo die mannigfaltigsten Interessen z. B. der unterschiedenen Stände sich durchkreuzen, wo veraltete Gesetze mit neuen Ansprüchen noch im Kampfe liegen, können mehr Verbrechen begangen werden als in einer Region, wo nicht so bedeutende Interessen sich reiben, also auch weniger Gelegenheit zu Kollisionen gegeben ist, und dennoch wird die verhältnismäßige Mehrzahl der Verbrechen, die dort begangen werden, nicht den Satz umstoßen, dass mitten in dem Haufen dieser Verbrechen eine neue höhere sittliche Ordnung sich bildet. Dagegen kann es sein, dass da, wo weniger und geringere Verbrechen begangen werden, nicht nur die Gelegenheit und Kraft zu größeren, sondern auch die Kraft fehlt, die neue soziale Verhältnisse zu schaffen imstande ist. –

Wir werden nun der Frage, soweit das Christentum und der christliche Staat ins Spiel kommen, ihre richtige Stellung geben.

**Die Feindseligkeit der christlichen Welt gegen die Juden hat man geradezu unerklärlich genannt. Das Judentum sei doch die Mutter des Christentums, die mosaische Religion die Vorbereitung der christlichen; woher nun der christliche Hass gegen die Juden, diese bodenlose Undankbarkeit der Konsequenz gegen ihren Grund, der Tochter gegen ihre Mutter?**

**Das Benehmen der Konsequenz gegen ihre Voraussetzung.**

**[Judentum als angeblich geschichtlich vom Christentum überholt]**

Warum zersprengt die Blüte den Verschluss der Knospe? Warum stößt die Frucht die Blütenblätter ab? Warum sprengt der reife Same die Fruchtkapsel? Weil das Folgende nicht sein kann, wenn das Vorhergehende bestehen bleibt, weil es nie zur Erscheinung käme, wenn es auf das Vorhergehende ankäme.

In geistigen, geschichtlichen Verhältnissen besteht die Voraussetzung wirklich noch und sie will durchaus bestehen, trotzdem, dass ihre Konsequenz vorhanden ist. Sie leugnet also ihrer Konsequenz gerade ihre Bedeutung ab, dass sie die Konsequenz ist, welche ihr Wesen richtig gedeutet, entwickelt und vollendet hat; sie bestreitet ihrer Konsequenz das Recht zu bestehen. Nicht die Tochter ist undankbar gegen ihre Mutter, **sondern die Mutter will ihre Tochter nicht anerkennen.** Die Tochter hat im Grunde das höhere Recht, weil sie **das wahre Wesen des Früheren ist**, und das Frühere, wenn seine Konsequenz erschienen ist, sein wahres Wesen verloren hat. Will man beide Seiten egoistisch nennen, so ist das Spätere egoistisch, weil es sich und die Entwicklung will, das Frühere, weil es sich, aber nicht die Entwicklung will.

Das Frühere hat den Keim der Entwicklung, aber es will im Kampfe mit seiner Konsequenz die Entwicklung für andere nicht zugeben und selbst nicht in die Entwicklung eingehen. Es „hat den Schlüssel der Erkenntnis, aber es kommt nicht hinein und wehret denen, so hinein wollen.“

Die Feindseligkeit der christlichen Welt gegen das Judentum ist also vollkommen erklärlich und in ihrem beiderseitigen wesentlichen Verhältnisse begründet. Keines von beiden kann das andere bestehen lassen und anerkennen; wenn das eine besteht, besteht das andere nicht; jedes von beiden glaubt die absolute Wahrheit zu sein, wenn es also das andere anerkennt und sich verleugnet, so leugnet es, dass es die Wahrheit sei.

Widerspricht aber nicht, entgegnet man, diese Ausschließlichkeit des Christentums der Liebe, die es als sein Prinzip bezeichnet? Wir werden sehen.

#### **Der Eifer und die Ausschließlichkeit der christlichen Liebe.**

**[Rechtfertigung für den „christlichen Eifer“ – auch gegen das Judentum!]**

Das Christentum bekennt sich zum Gesetz der Liebe, aber es hat auch das Gesetz des Glaubens zu beobachten. Die christliche Liebe ist eifrig und umfassend, aber beides nur im Interesse des Glaubens. Sie bezieht sich auf die ganze Welt, aber nur deshalb, um ihr den Schatz des Glaubens zu schenken. Sie bezieht sich nicht auf den Menschen als solchen, sondern auf den Menschen als Gläubigen und als solchen, der gläubig werden kann oder vielmehr gläubig werden soll und es werden muss, wenn er nicht verdammt werden will.

Wenn geschrieben steht, dass Gott als der Gott der Liebe die Person nicht ansieht, dass ihm vielmehr in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und Recht tut, angenehm ist, so heißt das nur, dass Gott unter, den Völkern keinen Unterschied macht, sondern alle in sein Reich aufnimmt, die den wahren Glauben annehmen wollen.

Die christliche Liebe ist allgemein, weil sie keine Völkerunterschiede anerkennt, vielmehr allen Völkern das Geschenk des Glaubens anbietet. Also ist auch ihr Eifer allgemein, da sie alles ausschließt, was dem Glauben widerspricht und entgegensteht.

**Die christliche Religion ist die Aufhebung des Judentums, also auch der jüdischen Ausschließlichkeit.** Aber diese Aufhebung ist sie nur, indem sie die Vollenendung des Judentums und seiner Ausschließlichkeit ist.

Das Judentum leugnete das Recht der anderen Völker, aber ließ diese noch bestehen. Sein Fanatismus und seine Ausschließlichkeit war noch nicht Tat, das Wort noch nicht Fleisch geworden, das Feuer der ausschließlichen Religion noch nicht in die Welt geworfen.

„Ich bin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden“, heißt es im Evangelium; „was wollte ich lieber, denn es brennete schon.“

Das Christentum hat mit der Ausschließlichkeit des Judentums Ernst gemacht, sie zur Tat erhoben und gegen alle Volksunterschiede gerichtet.

Der Glaubenseifer ist nichts als diese ausschließliche Haltung des christlichen Prinzips oder das Feuer der christlichen Liebe. Dieses Feuer durchzieht die ganze Geschichte der christlichen Kirche und bricht in besonders auserwählten Epochen hervor, um ihnen einen besonderen Glanz zu verleihen. Augustinus z. B. schürte es gegen die Schismatiker in Nordafrika auf, in seinem Scheine schrieb er die Stellen seiner Schriften, in denen er **die Verfolgung der Ketzer gebot, dieses Feuer wies als eine neue Feuersäule den Kreuzfahrern den Weg in den Orient**, leuchtete den Spaniern auf ihrem Bekehrungskriege gegen die Völker Amerikas, es blitzte in der **Bartholomäusnacht** und bei den Dragonaden.

**Richtete sich nun der christliche Eifer auch gegen das Judentum**, so liegt darin nichts Unerklärliches, und **das Judentum hat keinen Grund, sich darüber zu beklagen**. Von dem Judentum hat die christliche Religion den Eifer, die Ausschließlichkeit und die polemische Richtung gegen alles, was ihr widerspricht, überkommen. Der christliche Eifer ist nur die Vollendung, die Konsequenz, die ernste und tatsächliche Durchführung des jüdischen; wenn er sich daher auch gegen das Judentum richtet, so wird dieses nur von seiner Konsequenz getroffen; es liegt aber in der Natur der Konsequenz, sich gegen das zu richten, woraus sie hervorging. Wenn sich daher das Christentum gegen das Judentum richtet, so heißt das nur: der vollendete Eifer richtet sich gegen den noch beschränkten oder energielosen Eifer.

Von christlicher und von jüdischer Seite aus hat man bemerkt, „dass es einige Juden und Christen gibt, die sich gegenseitig hassen, sei nicht Schuld ihrer Religion, sondern Missverständnis ihrer Religion.“ Ein außerordentlich milder Ausdruck, dieses „einige“! Waren es also nur „einige“ Juden und Christen, die sich achtzehn Jahrhunderte hindurch gehasst, verfolgt und gedrückt haben? Haben sie alle ihre Religion missverstanden? **Nein, sie hassten sich, weil sie noch wirklich Religion hatten, wussten, was Religion sei, und wirklich den Geboten ihrer Religion nachkamen.**

Wenn nach einem zweitausendjährigen Beweis des Gegenteils einige die Behauptung aufstellen, nur aus dem Missverständnis der Religion könne der Hass der Religionsparteien hervorgehen, so liegt darin vielmehr der Beweis, dass sie selbst sich nicht mehr auf die Religion verstehen. Hat der gegenseitige Hass wirklich nachgelassen, so kann es nur daher rühren, **weil der wahre Religionseifer nachgelassen, d. h., da die Religion eifrig sein muss, die Religion selbst ihre Kraft verloren hat.**

**Wenn man nun aber der gegenseitigen Ausschließung ein Ende machen zu können meint und dennoch**

**es für möglich hält, dass die Religiosität beider Theile unverändert bestehen bleiben könne, so wäre der Friede, der auf einer solchen Grundlage geschlossen würde, nicht nur unsicher, sondern ein falscher Friede, so gut wie kein Friede, da ein zufälliger Luftzug auch den schwächsten Funken des Feuereifers, der in der Religiosität notwendig immer noch enthalten ist, anfachen und zur Flamme entwickeln kann.**

Die Selbsttäuschung, in welcher die jüdischen und christlichen Verteidiger der Judenemanzipation bisher gestanden haben, zeigt sich uns auf ihrem Gipfel, wenn sie fragen, wie in aller Welt darin, dass die Juden **„in Religion und Lebensart in ewiger Absonderung von den Christen leben, ein Grund liegen könne, sie der Rechte der Menschheit und des Bürgers zu berauben.“**

**Die Menschenrechte und der christliche Staat.**

[**Hetze: „Die Juden sind aufgrund ihres Wesens zu ewiger Absonderung verdammt“**]

Die Frage ist vielmehr, ob der Jude als solcher, d. h. der Jude, der selber eingesteht, **dass er durch sein wahres Wesen gezwungen ist, in ewiger Absonderung von anderen zu leben, fähig sei, die allgemeinen Menschenrechte zu empfangen und, anderen zuzugestehen.** Seine Religion und Lebensart verpflichten ihn zu ewiger Absonderung: warum? weil sie sein Wesen sind als dies Wesen aber demjenigen, was andere für ihr Wesen halten, widersprechen, entgegengesetzt sind und es ausschließen. Sein Wesen macht ihn nicht zum Menschen, sondern zum Juden, so wie das Wesen, was andere beseelt, sie auch nicht zu Menschen, sondern zu Christen, zu Mohammedanern macht.

Als Menschen können sich Juden und Christen erst betrachten und gegenseitig behandeln, wenn sie das besondere Wesen, welches sie trennt und zu „ewiger Absonderung“ verpflichtet, aufgeben, **das allgemeine Wesen des Menschen anerkennen und als ihr wahres Wesen betrachten.**

Der Gedanke der Menschenrechte ist für die christliche Welt erst im vorigen Jahrhunderte entdeckt worden. **Er ist dem Menschen nicht angeboren**, er wird vielmehr nur erobert im Kampfe gegen die geschichtlichen Traditionen, in denen der Mensch bisher erzogen wurde. So sind die Menschenrechte nicht ein Geschenk der Natur, keine Mitgift der bisherigen Geschichte, sondern **der Preis des Kampfes gegen den Zufall der Geburt** und gegen die Privilegien, welche die Geschichte von Generation auf Generation bis jetzt vererbt hat. Sie sind das Resultat der Bildung, und derjenige kann sie nur besitzen, der sie sich erworben und verdient hat.

Kann sie nun der Jude wirklich in Besitz nehmen, so lange er als Jude in ewiger Absonderung von anderen leben, also auch erklären muss, dass die anderen nicht wirklich seine Mitmenschen sind? So lange er Jude ist, muss über das menschliche Wesen, welches ihn als Menschen mit Menschen verbinden sollte, das beschränkte Wesen, das ihn zum Juden macht, den Sieg davontragen und ihn von den Nichtjuden absondern. Er erklärt durch diese Absonderung, dass das besondere Wesen, das ihn zum Juden macht, sein wahres, höchstes Wesen ist, vor welchem das Wesen des Menschen zurücktreten muss.

In derselben Weise kann der Christ als Christ keine Menschenrechte gewähren.

Was keine von beiden Seiten besitzt, kann sie der anderen auch nicht geben, von der anderen nicht empfangen.

Aber Staatsbürger können doch die Juden werden? Die Rechte des Bürgers können ihnen doch nicht entzogen werden?

Die Frage ist vielmehr, ob es im christlichen Staate als solchem allgemeine Rechte und nicht nur besondere Privilegien, d. h. eine größere oder geringere Summe von Vorrechten d. h. von besonderen Rechten gebe, die nur für den einen ein Recht und für den anderen ein Nicht-Recht sind, ohne deshalb ein Unrecht zu sein, da der andere wieder besondere Rechte hat, die jenem fehlen, man müsste denn sagen, dass die Summe der besonderen Rechte eine gleiche Summe von Rechtsverletzungen oder der Mangel des allgemeinen Rechts das allgemeine Unrecht sei.

**„Bürger“ wollen die Juden im christlichen Staat werden? Fragt doch erst, ob dieser Bürger und nicht nur Untertanen kennt, ob das Judenviertel ein Widerspruch ist, wenn die Untertanen nach den Privilegien der besonderen Stände unterschieden sind, und ob es sogar auffallen kann, wenn den Juden eine besondere Tracht oder ein besonderes Abzeichen geboten wird, sobald die Stände, wenn sie als solche auftreten, sich auch durch ihre besondere Tracht unterscheiden müssen.**

Man beruft sich auf die Konzessionen, die der christliche Staat in Zeiten der Not gegeben hat – Konzessionen, die fast so umfassend waren, dass sie in einer völligen Gleichstellung der Juden mit den Christen bestanden. Man sollte aber vorher fragen, ob nicht eben der christliche Staat in solchen Zeiten sich in Not und Lebensgefahr befand und nur deshalb den Juden Konzessionen machte, weil er, um nicht vollständig unterzugehen, selber einer höheren Staatsidee Konzessionen zugestehen musste. Klagt aber doch nur nicht allein darüber, dass man den Juden die in der Zeit der Not zugestandenen Konzessionen später beschränkte oder zum Teil zurücknahm! Leiden denn die Juden allein? Ist ihre Erfahrung nicht eine allgemeine? Wenn sie wieder zu einer bloß privilegierten Existenz verurteilt sind oder verurteilt werden sollen, kommt es nicht allein daher, weil das Privilegium überhaupt zur Herrschaft gekommen ist oder gebracht werden soll? Fragt doch auch vielmehr, was sie indessen bis jetzt getan haben, wodurch sie der bloß privilegierten Existenz entwachsen wären!

Noch eine Frage haben wir in ihre richtige Stellung zu bringen.

Am schwierigsten, ja rein unmöglich muss die Lösung sein, wenn der Gegensatz rein religiös gefasst wird, weil die Religion die Ausschließlichkeit selber ist und zwei Religionen, so lange sie als Religion, als das Höchste und Geoffenbarte anerkannt werden, niemals miteinander Frieden schließen können.

#### **Der religiöse Gegensatz des Judentums und Christentums.**

**[Die Juden müssen angeblich aufhören Juden zu sein]**

Die Juden, sagt man, halten Jesus nicht für den Messias, sie leugnen das Höchste, was der Christ kennt und was

ihm als das einzig wahre Band aller Einheit gilt, sie können also nie mit ihm in eine aufrichtige Verbindung treten. Da sie das Höchste des Christen für Lug und Betrug halten, so ist die Gemeinschaft mit ihnen von Gott selbst untersagt. Mit dem Antichristen darf der Christ in keinerlei Verbindung treten.

Allein: leugnet denn der Jude, wenn er dem Evangelium widersteht, wirklich ein Wesen, welches über der Menschheit erhaben ist, und für seine Ehre eifert? Hat er es in seinem Widerstande mit einem göttlichen Wesen zu tun, dem, ohne ewige Verdammnis erwarten zu müssen, der Mensch nicht widersprechen darf? Oder liegt sein Vergehen nicht vielmehr darin, dass er eine rein menschliche Entwicklung der Geschichte, eine Entwicklung des menschlichen Bewusstseins und zwar eine Entwicklung seines eigenen gesetzlichen Bewusstseins nicht anerkennt? Ist der Gegensatz nicht im Grunde nur der Gegensatz verschiedener Entwicklungsstufen des menschlichen Geistes und nur für das Bewusstsein der beiden Parteien ein religiöser, d. h. ein solcher, der von einem jenseitigen höchsten und über der Geschichte stehenden Wesen geboten wird? Ist der Gegensatz nicht bedeutend gemildert und die Möglichkeit seiner Lösung gegeben, wenn er als ein nur menschlicher und geschichtlicher erkannt wird und aufhört, ein religiöser zu sein?

Wenn der Gegensatz nicht mehr religiös ist, wenn er ein wissenschaftlicher geworden ist und die Form der Kritik angenommen hat, der Jude also den Christen zeigt, dass seine Religionsanschauung nur das geschichtliche Erzeugnis dieser und jener Faktoren ist, so ist der Gegensatz gelöst, da er nun im Grunde nicht einmal mehr als ein wissenschaftlicher möglich ist. Sobald nämlich der Jude die wirkliche, wissenschaftliche, nicht mehr bloß die rohe religiöse Kritik gegen das Christentum richtet, so muss er sie zuvor auch gegen das Judentum gerichtet haben oder zugleich gegen dasselbe richten, da er das Christentum als ein notwendiges Produkt von jenem begreifen muss. Richten aber beide Parteien jede gegen die andere, also auch jede gegen sich selbst, die wissenschaftliche Kritik, so sind sie in der Wissenschaft Eins, die religiöse Befangenheit trennt sie nicht mehr und Differenzen in der Wissenschaft lösen sich durch die Wissenschaft selbst.

**Die Lösung des Gegensatzes besteht darin, dass er vollständig wegfällt und die Juden aufhören können Juden zu sein, ohne es nötig zu haben, dass sie Christen werden, oder vielmehr aufhören müssen, Juden zu sein, und Christen nicht werden dürfen.**

Was haben sie aber getan, um diese Lösung des Gegensatzes möglich zu machen und herbeizuführen? Haben sie kritisiert? Die Kritik gegen das Judentum und Christentum, **gegen alle Religion gerichtet?** Haben sie den religiösen Gegensatz zu einem Gegensatz der geschichtlichen Entwicklung gemacht?

Oder haben sie die Fabel, dass sie besondere geheime Nachrichten über Jesus und seine Zeit hätten, eine Fabel, mit der sich jetzt noch mancher Jude brüstet, durch eine wirkliche Kritik der heiligen Geschichte als eine Narrheit, als ein schmutziges Erzeugnis des religiösen Gegensatzes widerlegt?

Wie weit ferner sind sie fähig, sich zu der Freiheit jenes Standpunktes zu erheben, auf welchem der religiöse Gegensatz gelöst ist?

Wenn der Jude, wie es in der Natur der Aufklärung, die eine Religion gegen die andere richtet, begründet ist, das Evangelium für Betrug erklärt, so gibt ihm diesen Vorwurf in religiöser Form der Christ zurück, indem er sagt, der unglückselige Zustand, in dem er sich seit dem Untergange seines Staats befinde, sei eine Folge des göttlichen Fluches, der auf den Widersachern des Messias liege. **Allein worin besteht das Unglück der Juden?** Etwa nur darin, dass sie von den Christen verfolgt und gedrückt sind? Als ob nicht auch Märtyrer verfolgt und gedrückt wären! Als ob Druck und Verfolgung nicht auch das Los derjenigen wäre, die um einer höheren Idee willen, ihrer Zeit widersprechen und von der Zukunft mit vollkommener Gewissheit ihre Rechtfertigung erwarten dürfen. Wie also sind die Juden unter der Herrschaft des Christentums verfolgt und gedrückt worden? Nicht als Märtyrer für eine höhere Idee, nicht als Märtyrer der Zukunft, **sondern als Märtyrer einer Vergangenheit**, deren Entwicklung, die Entwicklung, in der sie selbst leben, sie nicht anerkennen. Was man den göttlichen Fluch nennt, ist nichts als die natürliche Folge eines Gesetzes, welches an sich schon chimärisch und unfähig die Seele eines wirklichen Volkslebens zu bilden, der Entwicklung, die ihm allein noch einigen Halt geben konnte, widerspricht und sich von ihr losgetrennt erhalten will. Der vermeintliche göttliche Fluch besteht in nichts anderem als den natürlichen Folgen des Widerspruchs, **in welchen sich die Juden mit der ganzen Geschichte und mit ihrem Gesetz gebracht haben.**

Sogar darin wollte ein württembergischer Deputierter (im Jahr 1828) ein Zeichen des Fluches sehen, der auf den Juden liege, dass selbst der Druck, unter dem sie bisher gelebt haben, ihnen nicht zum Heil ausgeschlagen sei: „es gehöre ausschließlich zu den Segnungen des Christentums, dass dessen Anhänger durch den Druck gebessert und veredelt werden, ein Segen dessen die Juden nicht teilhaftig sind.“

Allein gesetzt den Fall, dass der Druck wirklich veredle und bessere – was nicht einmal, so wie man es gewöhnlich sentimental genug meint, der Fall ist – bedarf es einer übernatürlichen Erklärung und der Zuflucht zu einer übernatürlichen Fügung, wenn der Druck das eine Mal nicht die Folgen hat, die ihm das andere Mal folgen? Müssen wir die Frage durch ihre religiöse Beantwortung zu einem unlöslichen Rätsel, den Gegensatz durch seine religiöse Beleuchtung zu einem ewigen machen? Es ist wahr, der Druck kann erheben, stärken, zur Fortentwicklung reizen; wenn er aber den Juden nicht in dieser Weise geholfen hat, so kommt es nur daher, **weil sie nicht wie die Christen die Partei waren, die den Fortschritt repräsentierten und an welche die Möglichkeit des weltgeschichtlichen Fortschritts, geknüpft war**, denn nur dieser kann der Druck helfen, wenn er überhaupt durch Stärkung der Elastizität einer Partei helfen kann.

Wir haben die Fragen in ihre richtige Stellung gebracht, in die Stellung, wo sich ihre Beantwortung mit unwidersprechlicher Notwendigkeit ergibt.

Wir geben nun die Antwort selbst.

## II. Kritische Betrachtung des Judentums.

Man wird sehr leicht berechnen können, wie hoch ein Staat steht, wenn Männer, die immer und immer wieder zu behaupten wagen, die Juden, die sich über die Be-

obachtung ihres altertümlichen Gesetzes hinwegsetzen und Neuerungen in ihrer Religionsauffassung vornehmen, verlören bei den Christen an Achtung, in ihm als Staatsmänner gelten. Wenn man endlich einmal zur Sache kommen will, so könnte die Frage doch allein die sein, ob die Juden ihr altertümliches Gesetz befolgen können, ob ihr gegenwärtiges Verhältnis zum Gesetz ihre Sittlichkeit heben, ob es überhaupt ein sittliches sein könne, ja es ist sogar die Frage, welches ihr Gesetz ist.

### Ist es das mosaische Gesetz oder der Talmud?

#### [Angeblich sei es für Juden unmöglich nach jüdischen Gesetzen zu leben]

Im Allgemeinen rühmen sich die Juden ihrer Anhänglichkeit an die Religion ihrer Väter als eines Beweises, wie sehr sie das Heilige festzuhalten vermögen. Wenn es ihnen darauf ankommt, die Widersacher, die ihre Emanzipation für unmöglich halten, zurückzuschlagen, so bezeichnen sie ihre Religion kurzweg als die mächtigste Stütze der geselligen und bürgerlichen Tugenden: aber welches ist diese Religion? Das mosaische Gesetz enthält nach ihrer Voraussetzung die reinste Sittenlehre, sie halten sich für Diener des mosaischen Gesetzes, und im Gedränge, wenn ihre Gegner die Ansichten und Gebote des Talmud als Waffe gegen sie benutzen, aber auch selbst von der Aufklärung ergriffen, die ihnen die talmudischen Satzungen verleidet hat, erklären sie meistens, dass die Rückkehr zum reinen oder zu einem gereinigten Mosaismus hinreichend, aber auch notwendig sei, um den gesunden Zustand ihres Volks zu heben.

Allein, was ist der „reine Mosaismus“? Diese bestimmte Verfassung, welche diesen bestimmten Opferritus, diese Priesterordnung, diese Eigentumsverhältnisse vorschreibt, die nur in Kanaan, nur unter der Voraussetzung der Souveränität des Volks möglich, d. h. gegenwärtig schlechthin unmöglich sind.

Oder wovon will man den Mosaismus „reinigen“? Von allem, was sich auf den Opferritus, die alte Priesterverfassung und die gesetzlichen Eigentumsverhältnisse bezieht? Dann möge man zusehen, was vom Ganzen übrig bleibt! Jene Bestimmungen sind nicht nur ein bestimmter, auch nicht nur ein Hauptteil der sogenannten mosaischen Verfassung, sondern der Mittelpunkt, auf den sich alle anderen Gebote beziehen, der Boden, den sie haben müssen, wenn sie nicht in der Luft stehen sollen, der Rückhalt, ohne den sie fallen müssen.

Dass das mosaische Gesetz im Prinzip und in seinen wesentlichsten Bestimmungen alle Härten des Rabbinismus enthält, dass also auch weder die Rückkehr zu seiner Reinheit noch seine Reinigung, wenn sie nicht seine völlige Auflösung sein soll, von den Satzungen des Talmud wirklich befreien kann, wollen wir nicht einmal erwähnen.

Genug, das mosaische Gesetz kann in keiner Weise mehr befolgt werden. Das Lob, das ihm gesendet wird, straft sich also mindestens durch seine Unfruchtbarkeit selber Lügen. Was für ein Lob, das so wenig ernstlich gemeint ist, dass es in der Tat und vom ganzen Leben desavouiert wird! Was für eine Sittenlehre, die ohne allen Einfluss auf das wirkliche Leben bleibt, deren Gebote wenigstens nicht ausgeführt werden! Was für ein Moralprinzip, das unausführbar wird, wenn ich über die Grenze

des Landes trete, in welchem es allein befolgt werden kann!

Rühmen daher die Juden den Mosaismus als die reinste Sittenlehre, als die mächtigste Stütze der geselligen und bürgerlichen Tugenden, so sind diese Tugenden sehr schlimm daran: sie müssen sich wenigstens sehr lange selbst helfen und sich auf ihre eigne innere Vortrefflichkeit verlassen, da ihre „mächtigste Stütze“ von der Geschichte längst zerbrochen und noch lange keine Aussicht dazu vorhanden ist, dass sie jemals wieder hergestellt werden könne.

Die allerweisesten Staatsmänner aber, die den Juden nur achten wollen, wenn er seinem altväterlichen Gesetze anhängt, mögen dafür sorgen, dass sämtliche Juden wieder in Kanaan versammelt werden, aber auch dafür, dass sie wieder den alten Glauben haben, also auch dafür, dass sie mitten unter den stammverwandten Horden wohnen, deren Umgebung ihren Fanatismus reizen und immer in Aufregung erhalten muss. Verschaffen sie den Juden diese ihre alte geschichtliche Existenz nicht und sind sie nicht imstande, sie ihnen wieder zu verschaffen, so ist ihr Gerede von der Anhänglichkeit am Alten wenigstens eben so leer, wie dasjenige der Juden von ihrer Verehrung des Heiligen, dem die Väter gedient haben.

Der Gedanke des Juden, er lebe im Gehorsam unter einem Gesetze, welches er in der Tat nicht ausführt, nicht ausführen kann, ist im günstigsten Falle und auf das Gelindeste ausgedrückt, phantastisch. Es ist eine Selbsttäuschung und Illusion, die sich nur dadurch erhalten kann, dass von der Masse der Gebote, die jetzt unausführbar sind, abgesehen wird. Endlich aber muss es zur grenzenlosen Sophistik führen, wenn die einzelnen unmöglich gewordenen Gebote wirklich beachtet werden und auf Mittel und Wege gesonnen werden muss, wie sie illusorisch und zum Schein befolgt werden können. Die Sophistik, die Kasuistik, die Anhäufung von zahllosen Distinktionen und die Zerspaltung von diesen wieder in die kleinsten Unterscheidungen wird endlich das Surrogat für die wirkliche Befolgung des Gesetzes oder vielmehr die einzige – und wie wir sehen werden, die einzig richtige – Befolgung desselben. Das Gesetz wird zum Gesetz einer chimärischen Welt und nimmt selbst eine chimärische Gestalt an.

Das chimärisch gewordene mosaische Gesetz, der idealisierte, d. h. der fortspintisierte, der im Kopf des Sophisten lebende, der in die Luft versetzte Mosaismus ist der jetzt einzig passende Mosaismus.

Nun, dieser Mosaismus braucht nicht erst erfunden zu werden: er ist im Talmud gegeben. Der Talmud ist die Fortentwicklung des mosaischen Gesetzes und des ganzen A. T., aber die chimärische, illusorische, geistlose Fortentwicklung. Illusorisch ist diese Fortentwicklung, weil sie ein bloßes Zerspalten des Alten, ein Markten und Feilschen mit dem Alten, eine verdünnte Wiederholung desselben, aber keine neue Schöpfung ist. Geistlos und chimärisch ist sie, weil sie mit dem Alten, noch dazu mit dem unmöglich gewordenen Alten nicht zu brechen wagt, die wesentlichen Lebensbedingungen des Alten aufgeben muss und dennoch nicht den Mut hat, aus einem neuen Prinzip heraus eine neue Welt zu schaffen. Sie kämpft nicht einmal mit dem Alten: wo hat es aber jemals eine kräftige und belebende Entwicklung gegeben, die nicht im

Kampfe mit dem Alten dem neuen Prinzip erst seine Gestalt gegeben und die Anerkennung verschafft hätte? Der Talmud zerbricht nicht die Form des Alten, um dem geistigen Inhalt Luft zu verschaffen, sondern er ist nur eine Sammlung der Scherben und Splitter, in welche das Alte zerfallen war, nachdem es der Geist zersprengt hatte, um sich eine weitere Form zu suchen. Die Fortbildung des A. T. im Talmud ist überhaupt kein Akt der Freiheit, nicht eine von jenen Heroentaten der Geschichte, die ein Zeugnis von der Kraft und schöpferischen Entwicklungsfähigkeit des menschlichen Geistes sind, sondern die Rabbinen haben nur die Scherben aufgelesen, nachdem eine geschichtliche Revolution, die sie nicht herbeigeführt haben, das Alte zertrümmert hatte. Höchstens haben sie die Scherben noch feiner zerstoßen und vollends pulverisiert.

**Der wirkliche Mosaismus ist ein Ding der Unmöglichkeit geworden. Der Jude, der einfach dem mosaischen Gesetz zu gehorchen meint, lebt in einer Illusion. Der Talmud ist der bodenlos gewordene Mosaismus.** Diejenigen unter den Juden haben daher allein Recht, welche nichts von einer Rückkehr zum Mosaismus wissen wollen, aber nur soweit, als sie dieselbe nicht zugeben wollen: wenn sie angeben, was sie an die Stelle des Mosaismus zu setzen und wenn sie zugleich über den Talmud hinauszugehen beabsichtigen, so kommen sie auch nur zu dem illusorischen Mosaismus zurück, welcher der Vereinigungspunkt aller jüdischen Parteien ist.

„Der Rücktritt zum A. T.“, heißt es in dem „Gesuch der Bekenner des jüdischen Glaubens an den Herzog Wilhelm von Braunschweig“ 1831, „wäre nichts anderes als ein Bildungsrückschritt. Der Talmud ist die allmähliche Fortbildung des Moses und der Propheten und der Übergang zu dem jetzigen, in ewigem Fortschreiten begriffenen Judentum. Der Standpunkt, auf dem unsre Religion sich jetzt befindet, ist ein bei Weitem höherer als der des sogenannten Mosaismus.“

Ein höherer ist er wirklich, aber nur deshalb, weil er sich höher in die Luftregion der chimärischen Welt erhoben hat. Dagegen hat er aber, indem er sich höher hinauf erhoben, seine Wurzeln nicht tiefer in die wirkliche Welt geschlagen, sich nicht fester mit den sittlichen Interessen der Menschheit verflochten. Er ist die Erhebung über das Vorurteil, aber zugleich die Erhebung des Vorurteils in eine abstraktere Kategorie. Das Vorurteil ist gestorben, aber auf diesem höheren Standpunkte zu einem einförmigen unsterblichen Leben auferstanden. Es hat seine großen Bestandteile verloren, aber führt nun ein ewiges Schattenleben.

#### [Juden – Nation – Staat]

Auf diesem höheren Standpunkte hat „Israel“, wie z. B. Herr Salomo in seinem „Sendschreiben an Herrn Frankel“ (1842) erklärt, den Gedanken an eine „nationale Selbständigkeit“ aufgegeben, es knüpft sein Heil nicht mehr an „den Besitz eines Winkels der Erde“, es hat sogar auf eine künftige Befreiung durch den Messias resigniert. Seine „Messias-Zeit“ sei vielmehr mit der Emanzipation gekommen und seine Erwartung des Messias nichts anderes, als sein Wunsch, „von politischer Knechtschaft und politischem Druck“ befreit zu werden.

Unter diesen Bedingungen – und sie sind wirklich vorhanden, jene „Erklärungen“ im Namen Israels sind aufrichtig gemeint, auf jenem Standpunkte denkt Israel

wirklich nicht mehr an nationale Selbständigkeit, an Kanaan und den Messias – sollte es scheinen, dass die Emanzipation augenblicklich ausgeführt werden könnte, falls nämlich die Staaten, in denen die Juden leben, von ihrer Seite aus auch die Bedingungen erfüllt haben, die zu diesem Werke unerlässlich sind. Allein hier gerade, wo die Nationalität des Juden und alles, was ihn zum Juden macht, verschwunden zu sein scheint, zeigt sich das jüdische Wesen in seiner höchsten Macht, da es sich gerade in seinem Verluste zu erhalten weiß, also auch, wenn es überhaupt die Emanzipation unmöglich macht, in dem Augenblicke, wo es derselben am nächsten zu stehen scheint, sich am weitesten von ihr entfernt.

Dass und ob die Emanzipation komme, müsste doch einzig und allein aus der politischen Verfassung oder aus der Zukunft der Staaten, in denen die Juden leben, so wie aus ihrem eignen Verhältnisse zu denselben und aus ihrer Entwicklungsfähigkeit geschlossen werden. Allein auch auf diesem Standpunkte des aufgeklärten Judentums sind die Augen so wenig für die wirklichen Verhältnisse dieser Welt geöffnet, dass der Blick allein nach oben, nämlich auf die chimärische, religiöse und politische Prärogative Israels gerichtet bleibt. „Die Gottheit, heißt es nun, hat Großes mit den Juden vor“ – als ob die Frage nicht allein die wäre, wie viel noch an der Entwicklung der Staatsverhältnisse und an der Bildung der Juden fehle, damit die Schranke, die jetzt den Juden von dem Untertan der christlichen Regierungen trennt, beseitigt werden könne, d. h. als ob es nicht darauf ankäme, dass von beiden Seiten her die Schranke aufgehoben werde. Ferner spricht man es auch auf diesem Standpunkte aus, dass man „den Gedanken, der Name der Juden werde wieder frei und unabhängig hervortreten, nicht in das Gebiet der Unmöglichkeit verlege“ das wäre also die Emanzipation, die der aufgeklärte Jude haben will, das wäre wirkliches Einleben in die Staatsinteressen, bürgerliche Gleichstellung mit den Mitbürgern oder gar eine aufrichtige Teilnahme an den allgemeinen Interessen der Menschheit, wenn der Jude es erreicht hat, dass sein Name als solcher wieder frei und unabhängig hervortritt? **Wenn der Jude, ohne dass es er weiß, statt der Emanzipation vielmehr die selbständige Existenz seines Volkes fordert – also das Unding, dass er seine Geschichte wieder von vorn anfangen könne, oder eine überflüssige Mühe, denn seine zweite Geschichte würde dieselbe sein und ebenso enden wie die erste – so muss er seinem jüdischen Bewusstsein noch die Genugtuung geben, die letzte Konsequenz seines Partikularismus zu ziehen.** Salomo z. B. in dem genannten Sendschreiben spricht es aus, dass die jüdische Religion die Weltreligion, also die Religion sei, welche den Stolz und Dünkel der positiven Religionen aufheben müsse, d. h. dass es der Ausschließlichkeit des Judentums endlich gelingen werde, alle andern ausschließlichen Religionen – alle aber müssen ausschließlich sein – auszuschießen.

**Alle Versicherungen auch des aufgeklärtesten Juden, dass er an eine selbständige Nationalität „seines Volks“ nicht denke, sind, so aufrichtig es mit ihnen auch gemeint sein mag, illusorisch.** Indem er sie ausspricht, muss er sie in demselben Augenblicke und mit denselben Worten, mit denen er sie vortragt, revozieren und verleugnen. So lange er Jude sein will, kann und darf

er sein Wesen, die Ausschließlichkeit, den Gedanken seiner besonderen Bestimmung, der Alleinherrschaft, kurz die Chimäre des ungeheuersten Privilegiums nicht verleugnen und es ist nur umso schlimmer für ihn, wenn er diese Chimäre in demselben Augenblicke, da er gegen sie protestiert, noch hegt und sich zu ihr bekennt es ist der Beweis, dass der Gedanke des Privilegiums mit seinem Wesen verwachsen ist.

Und wollte er sich, obwohl es nicht möglich ist, in seiner Sprache vor allen Wendungen, die seine Versicherungen Lügen strafen, hüten und sie fernhalten – aber noch einmal! es ist nicht möglich! – so würde er seine schönsten Reden von Gleichstellung mit anderen und von Menschlichkeit doch durch die Tat widerlegen, da er alle anderen außer den Juden für unrein erklärt und als Jude für unrein erklären muss. Seine Speisegesetze sind die Erklärung, dass alle anderen außer den Juden nicht seines Gleichen, nicht Mitmenschen sind.

Kurz, der Mosaismus hat immer und bis jetzt seine Herrschaft unter den Juden zu behaupten gewusst. Als sophistisch gewordener Mosaismus herrscht er im Talmud, Illusion ist es, wenn einige Aufklärer zum reinen Mosaismus zurückkehren zu können meinen, und bei denen, die der Gleichstellung mit den Untertanen der christlichen Regierungen oder mit den Bürgern freier Staaten schon sehr nahe zu stehen glauben, geht die Illusion so weit, dass sie das Privilegium, welches der Mosaismus den seinen verleiht, noch festzuhalten suchen, während sie es aufgegeben zu haben meinen. Alles ist hier Illusion!

Aber noch mehr! Illusion war der Mosaismus auch damals, als das Volk noch selbständig bestand und geschichtliches Leben hatte.

Wir werden einen Teil des Beweises liefern, indem wir zeigen, wie inkonsequent das jüdische Volksbewusstsein gegen die Konsequenzen seiner geschichtlichen Entwicklung verfuhr, d. h. seine eigene Entwicklung zu einer Illusion herabsetzte.

### **Die Haltungslosigkeit und Starrheit des jüdischen Volksbewusstseins.**

#### **[Problematische Terminologie im Titel]**

#### **[Die angebliche Haltung der Juden zu „Fremdlingen“]**

Bei jedem Schritt, den man in religiösen Verhandlungen tun will, muss man darauf gefasst sein, dass das theologische Vorurteil sich anstrengen wird, ihn aufzuhalten. So haben wir es bei dem Schritte, den wir jetzt zu tun im Begriffe sind, mit den christlichen und jüdischen Theologen zu tun, welche für die Behauptung kämpfen, dass das alttestamentliche Gesetz die allgemeine Menschenliebe und Moralität lehre.

Diese Angelegenheit ist in meinen Briefen über Herrn Dr. Hengstenberg (1839. Berlin) so, dass jede Widerlegung unmöglich ist, behandelt und gegen diejenigen entschieden, die das Gesetz durchaus zu einem moralischen machen wollen.

Für das Interesse, welches uns hier beschäftigt, werden folgende Bemerkungen hinreichen.

**Dem Juden ist nur sein Volksgenosse Bruder und Nächster und alle anderen Völker außer ihm gelten ihm und müssen – müssen ihm nach dem Gesetze als unberechtigt und rechtslos erscheinen.**

Haben nun die anderen Völker neben ihm kein Recht zu bestehen, so muss der Unterschied zwischen ihnen und dem Volke, welches allein alles Recht und alle Wahrheit im Besitze hat, verschwinden und die Glieder der fremden Nationen innerhalb der wahren, der einzigen Nation verschwinden. Mit den Fremdlingen, von denen das Gesetz öfter spricht, ist dies zum Teil geschehen. Es wird von ihnen vorausgesetzt, dass sie sich zu dem gesetzlichen Wesen des Volkes hinneigen und eben dieser Hinneigung wegen sich in seiner Mitte, galten. Sie sind also zum Teil keine Fremden mehr und soweit sie es nicht mehr sind, werden sie der Teilnahme des Volks empfohlen. In demselben Augenblicke aber, wo das Gesetz dem Gedanken der allgemeinen Menschenliebe näher zu treten scheint, entfernt es sich von ihm und tritt es wieder in die Schranke der ausschließenden Nationalität zurück. Die Milde oder vielmehr die einzelnen Wohltaten, die dem Fremdling erwiesen werden sollen, sind ihm als Fremden zu erweisen. **Er ist und bleibt Fremdling, und wenn der Jude mit ihm im Verhältnis; steht, so steht er zu ihm nicht als Mensch zum Menschen im Verhältnis;** wenn er ihm Wohltaten erweist, so erweist er sie nicht als Mensch seinem Mitmenschen, sondern der Jude bleibt Jude, der Fremdling Fremdling. Er bleibt Fremdling so wie das Volk – an dies Verhältnis wird sogar vom Gesetze ausdrücklich erinnert – in Ägypten auch Fremdling war.

Es hilft dem Fremdling nichts, dass er sich zum gesetzlichen Wesen des Volks hinneigt, am Ende hilft es auch nichts, dass das Gesetz selber den Unterschied zwischen dem Volke und den Völkern als einen Schein, der eigentlich nicht sein soll, betrachten muss: es stellt den Unterschied vielmehr immer selbst wieder her, wenn es den Fremdling als Fremdling zu betrachten nicht aufhört. Es würde nicht mehr das Gesetz sein, welches jenen Unterschied als einen unrechtmäßigen Schein betrachtet, wenn es ihn nicht immer wieder setzte und befestigte.

In einem größeren Umfange entwickelt sich dieser Widerspruch, wenn es heißt, dass Jehova – in der Zeit des Messias – sich als den Gott der Völker offenbaren und sie in seine Gemeinde aufnehmen werde. In denselben Widerspruch verwickelt sich die Erklärung, dass Jehova an der Liebe, nicht am Opfer Lust habe.

Alle diese Anschauungen und Erklärungen sind zu nichts weniger geeignet als zu der Ehrenrettung des Judentums, zu der sie jüdische und christliche Apologeten haben benutzen wollen; sie dienen vielmehr nur dazu, seine Schuld größer und seine Härten in ihrer ganzen Härte kenntlich zu machen.

Sie sind Verstöße gegen das spezifische Prinzip des gesetzlichen Judentums Anschauungen, die sich im Kampf gegen den Fanatismus, die Beschränktheit und Äußerlichkeit des Gesetzes bildeten Versuche des Judentums, seine ursprüngliche Grenze zu überschreiten, also Inkonsequenzen des Judentums gegen sich selbst.

Aber sie bleiben Inkonsequenzen. **Es ist das Wesen des Judentums, inkonsequent zu sein.** Seine Konsequenz besteht darin, inkonsequent zu sein und zu bleiben.

Jene Erklärungen sind Verstöße gegen das Bestehende, ein Attentat gegen dasjenige, was unter dem Volke gilt; die Männer, die solche Verstöße sich zu Schulden kommen ließen, sind daher vom Volke verlassen, verleugnet, verfolgt, gesteinigt worden.

Als Inkonsequenzen und einzelne Anschauungen sind sie von dem Ganzen, dem herrschenden Geist des Gesetzes und von dem Positiven, wirklich Geltenden verstoßen und desavouiert.

### **[In der Zukunft angeblich Knechte der Juden]**

Die ganze jüdische Geschichte hat sie als Inkonsequenzen behandelt d. h. der jüdische Volksgeist war während seiner geschichtlichen Entwicklung so inkonsequent, dass er nicht daran dachte, die reformatorischen Anschauungen, die sich ihm dargeboten hatten, zur Tat zu machen. Wenn es auch hieß, Jehova wolle alle Völker annehmen, so blieb doch die Ausschließlichkeit des Gesetzes und des Volkslebens in ungeschwächter Kraft bestehen und der Gedanke, dass Jehova an der Liebe, nicht am Opfer Lust habe, bewog keinen Juden, an die Stelle des Opferkultus das Gesetz der Liebe zu setzen.

Über die Inkonsequenz siegte vielmehr die Konsequenz der Ausschließlichkeit, der Beschränktheit und des seelenlosen Mechanismus, in welchen alles äußerliche Opferwesen verfallen muss.

Diese Macht der Konsequenz geht so weit, dass sie selbst in demselben individuellen Bewusstsein, in welchem sich jene höheren Anschauungen gebildet hatten, den Sieg davon trug. **Derselbe Schriftsteller, der ausdrücklich und zu wiederholten Malen jeden Unterschied zwischen den Juden und den Völkern aufhebt, z. B. der Verfasser des sogenannten zweiten Teiles des Jesaias ist der Inkonsequenz fähig, diesen Unterschied in der härtesten Weise wieder herzustellen und zu sagen, die Völker würden in der Zukunft die Knechte der Juden sein.**

Es gibt keinen unsichereren und inkonsequenteren Volksgeist als den jüdischen: – er entwickelt sich im Gegensatz zu seiner Beschränktheit und geht zu Anschauungen fort, die sein Gesetz aufheben müssten, aber er macht nicht Ernst mit dem Fortschritt, schreitet nicht wirklich vorwärts, verlegt das, was ihm als die eigentliche Wahrheit erscheint, in die ferne Zukunft, so dass es ihn für die Gegenwart nicht alteriert; er weiß aber zugleich dafür zu sorgen, dass auch in der Zukunft mit der Wahrheit nicht Ernst gemacht und seiner Beschränktheit vielmehr der Sieg vorbehalten wird – d. h. es gibt keinen konsequenten Volksgeist als den jüdischen, da er im Fortschreiten wirklich nicht fortschreitet, in der Entwicklung sich nicht entwickelt und trotz der höheren Ideen, die sich ihm aufgedrängt haben, bleibt, was er ist.

Diese Konsequenz ist nichts als die egoistische Hartnäckigkeit, welche die wahren Konsequenzen der geschichtlichen Entwicklung verleugnet und als Inkonsequenzen verfolgt.

Wenn die jüdische Religion der Glaube dieses bestimmten Volks an seiner Einzigkeit war, so musste ihre geschichtliche Entwicklung den Unglauben des Volks an sich selbst zum Erfolge haben, da es im Besitz der allgemeinen Wahrheit zu sein glaubte, die Wahrheit also auch als allgemeinen Besitz aller setzen und seine nationale Beschränktheit zersprengen musste. Als jüdisch und soweit es jüdisch und überhaupt das Volk bleiben will, in dessen besonderem Besitz die Wahrheit ist, darf das Volk dieses Ziel seiner geschichtlichen Entwicklung nicht erreichen und nicht zugeben, dass es erreicht sei. Seine Ge-

schichte darf nicht mit sich selbst fertig werden. Sein Glaube an sich selbst verbietet dem Juden eine Geschichte zu haben und wenn er dennoch der geschichtlichen Entwicklung nicht entgehen konnte, so muss er sie, wenn sie eingetreten ist, verleugnen. Sein Glaube an sich selbst, d. h. seine Religion, die ihn zum Unglauben an sich selbst führen muss, gebietet ihm zugleich zu bleiben, was er ist.

Unter diesen Umständen ist er aber nicht mehr, was er war: (der Jude, der dieser bestimmten Entwicklung fähig war, sie vor sich hatte und sie notwendig setzen musste): nach der Entwicklung und wenn er sie verleugnet hat, ist er vielmehr der Jude, der gegen die Absicht seiner Geschichte, also auch trotz seiner Geschichte existiert, der Jude, der im Gegensatz gegen seine Bestimmung existiert, – kurz der geschichtswidrige Jude.

Der Jude ist starr und konsequent, aber nur in der Haltlosigkeit und Inkonsequenz. Dass er so starr und haltlos sein muss, weil er nicht mehr der gesetzliche und abschließliche d. h. der wirkliche Jude sein kann, wenn er die Ideen, zu welchen ihn seine Geschichte und sein Glaube an sich selbst führten, verwirklichte, macht sein ganzes Wesen zu einem Widerspruch, seine Existenz zu einer krankhaften, ja zu einem Unrecht.

Dadurch, dass er in seiner Ausschließlichkeit beharrt und die kleinlichen Vorschriften des Gesetzes als die höchsten und ewigen Gebote befolgt, trotz dem, dass alles dies, seine Ausschließlichkeit und sein gesetzliches Wesen als eine Unwahrheit erkannt war, setzt er die Wahrheiten, die seine Propheten aussprechen, zu einer Unwahrheit herab, und die Propheten selbst, weil sie aus dem jüdischen Volksgeist heraus empfinden und sprechen und aus ihrem Volk nicht heraustreten, verlegen die Ausführung jener Wahrheiten in die Zukunft.

Was für Wahrheiten, die als göttliche ewig und auch jetzt schon gültig sein müssten und erst in der Zukunft gelten sollen! Was für Ideen, die keinen Einfluss auf das Volksleben haben dürfen, wenn das Privilegium des Volks nicht aufgegeben werden soll! Das Volk musste an einem Widerspruch leiden, an dem es endlich unterging.

Die sittliche Entwicklung eines Volks kann nur darin bestehen, dass es die höchsten Ideen, die seinem Bewusstsein aufgegangen sind, ernsthaft ausführt, für sie leidenschaftlich arbeitet und es selbst daraus ankommen lässt, dass es sich für sie aufopfern muss. Das jüdische Volk hat gegen diesen Stachel der Entwicklung gelockt und wenn es leidenschaftlich erregt war – das war es aber sehr oft und konnte es in einem sehr hohen Grade sein – so war es nur für sein Privilegium, und wenn es sich endlich als Volk aufopferte, so litt es nur dafür, dass es einen Standpunkt behaupten wollte, der von dem Resultat seiner eigenen Entwicklung als ein unwahrer bezeichnet war.

Wenn es sich so mit den höheren Ideen verhält, zu denen sich das jüdische Bewusstsein erhoben hatte, so ist noch die Frage, ob das Bestehende, das Positive, das Gesetz das Volk sittlich machen konnte.

#### **Das gesetzliche Leben des Juden.**

##### **[Beschimpfung: „Innerlich dumpf und verschlossen“]**

Die Frage ist vielmehr nach den Aufklärungen, die uns die neuere Kritik über die Art und Weise, wie sich Völker und religiöse Gemeinden entwickeln, gegeben hat, richtig so zu stellen, ob ein Volk, welches ein Gesetz, wie das

mosaische war, hervorgebracht, wahre Sittlichkeit kennen und besitzen konnte.

Die religiösen Gesetze sind der aus den Völkern selbst hervorgegangene Ausdruck dessen, was sie für ihr wahres Wesen halten, ein Ausdruck, den sie in der heiligen Geschichte z. B. der Erzväter, der Propheten und der heiligen Könige, in der Form der idealen Ausführung ihres Wesens wiedergegeben haben. In ihren Gesetzen und in ihrer heiligen Geschichte haben die Völker ihr Inneres aufgedeckt, verraten und ausgesprochen, und wenn dieser Ausdruck ihres Wesens wieder auf sie zurückwirkt, so sind die Folgen ihnen allein als ihr Verdienst oder als ihre Schuld anzurechnen.

Was sind also die Juden nach ihren eigenen Aussagen, die wir in ihrem Gesetz und in ihrer heiligen Geschichte besitzen?

Vor allem ein unfreies Volk. Sie wussten noch nicht, dass Gesetze aus der Natur der Verhältnisse genommen werden und als die inneren, natürlichen Gesetze dieser Verhältnisse gelten. Sie konnten sich daher über das, was bei ihnen Gesetz hieß, noch keine Rechenschaft geben. So wie sich das, was wir nur uneigentlich Gesetz nennen können, wenn wir an unsere Vorstellung von einem Gesetz der weltlichen Verhältnisse denken, bei ihnen bildete, so galt es ihnen als etwas Fremdes, Unerklärliches, schlechthin Unverhältnismäßiges, als der Wille Jehovas, kurz als eine Bestimmung, die mit der Natur der Verhältnisse, für die es Gesetz sein soll, gar nichts zu tun hat. Das Gesetz ist schlechthin willkürlich und sie sind seine Knechte, die ihm unbedingt, ohne zu wissen warum? ja, ohne danach fragen zu dürfen, gehorchen müssen.

**Ein Volksgeist, der sich in dieser Weise Gesetze gibt und zu ihnen in Verhältnis setzt, ist innerlich dumpf und verschlossen.** Er entwickelt sich, aber weiß nicht wie, seine Entwicklung ist ohne freies Bewusstsein, also auch ohne einen allgemeinen menschlichen Gehalt. Er öffnet sich aus seiner Verschlossenheit, um auszusprechen, was ihm als das Rechte und Wahre gilt, aber nur augenblicklich, um sich sogleich wieder gegen das, was er ausgesprochen, zu verschließen. Sein eigenes Werk gilt ihm nun als Wille und Tat einer fremden, nämlich der göttlichen Macht.

Aus einem so eingeengten und verschlossenen Inneren können keine allgemeinen Wahrheiten hervorgehen. Kommt es einmal dazu, dass im Alten Testament allgemeine Sätze aufgestellt werden, z. B.: ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, so sind auch diese Sätze gleichsam nur gewaltsam hervorgestoßen, sie sind abgerissen, abgebrochen, es fehlt ihnen jede innere Entwicklung, Begründung, jeder Zusammenhang – denn warum soll z. B. das Volk heilig sein, wenn Jehova es ist? Welches ist das wesentliche Band zwischen beiden? Warum ist es gerade dieses Volk, welches heilig sein soll, weil Jehova es ist? – kurz diese allgemeinen Sätze sind selbst willkürlich.

##### **[Angebliche Willkür der Rituale]**

So sind alle Gesetze auf diesem Standpunkte willkürlich und ihr Inhalt der zufälligste. Dass z. B. Öl überhaupt das Mittel ist, durch welches einer Person der Charakter der Heiligkeit mitgeteilt wird, ist weder in der Natur des Öls noch in dem Wesen der Heiligkeit begründet – (darauf, dass die Heiligkeit überhaupt die willkürliche Absonde-



rung von den natürlichen und geistigen Interessen der Menschen ist, mithin als die Willkür selbst auch willkürlich die Mittel wählen kann, durch welche sie ihre Absonderung ausdrückt, darauf reflektieren wir hier nicht: wir fassen die Heiligkeit hier überhaupt als die allgemeine Bestimmung, als welche sie das Alte Testament voraussetzt) – dass nun aber gar das Salböl gerade aus diesen und diesen Ingredienzien zusammengesetzt sein soll, dass die Ingredienzien gerade in diesen bestimmten Quantitäten gewählt werden sollen, dass die Kleidung bestimmter Personen aus diesen bestimmten Stoffen verfertigt werden soll, die Stoffe genau von dieser oder jener Farbe sein sollen, dass Sünden durch den Tod von unvernünftigen Tieren gesühnt werden, die Tiere für bestimmte Fälle gerade diese bestimmten sein, von den Tieren in besonderen Fällen gerade diese oder jene Teile verbrannt werden sollen, das ist doch die Willkür selbst.

Die neuere Wissenschaft begreift diese Willkür, so wie die Kritik die Riten und Zeremonien des jüdischen Colts zu deuten weiß, d. h. dahinter gekommen ist, wie sie entstanden sind, welchen Sinn und Zusammenhang mit der geistigen Idee des Ganzen die einzelnen Teile haben. Aber erstlich gibt es doch auch manche Riten, die völlig willkürlich und gar nicht zu deuten sind; sodann sind die Gebräuche, deren Deutung möglich ist, immer ein höchst unangemessener Ausdruck für innere menschliche Empfindungen und Angelegenheiten und ihr Zusammenhang mit dem Inneren des Menschen beschränkt sich auf einen höchst unklaren Anklang mit demselben; endlich aber darf der gesetzliche Jude die Vorschriften des Gesetzes gar nicht deuten oder gedeutet wissen wollen.

Sein wahres Leben ist die Befolgung unverstandener und willkürlicher Riten. Das Willkürliche ist ihm das Wesentliche, sein Wesen selbst, und dieser oder jener Schnitt der Kleider, diese oder jene Farbe derselben eine wesentliche Angelegenheit.

Das Willkürliche und Zufällige darf daher nicht willkürlich und als zufällig behandelt werden. Es gibt hier überhaupt keinen Unterschied zwischen Zufälligem und Notwendigem. Das Zufällige ist das Wahre und Notwendige und das Wesentliche ist das Geringfügige und Gleichgültige. Der Bau eines Hauses, die Reparatur desselben, die Behandlung der Kochgeschirre, zufällige Krankheiten, die Auswahl der Speisen, alles dies Willkürliche ist der Willkür oder seiner eignen Natur und Beschaffenheit vollständig entrückt und in die Welt des Einen Wesens erhoben, deren einzigen Inhalt es ausmacht. Die Heilung der Krankheiten ist nicht medizinisch, die Auswahl der Speisen nicht eine diätetische, die Reinigung der Töpfe nicht eine Wirtschaftssache, sondern die höchste Angelegenheit des Lebens, eine Religionsangelegenheit.

Dieselbe Unfreiheit und Abhängigkeit von dem an sich Gleichgültigen beweist der Jude in seiner Anschauung, dass die Seele, der menschliche Geist, durch die Natur alteriert, z. B. durch bestimmte Speisen, durch natürliche Entwicklungen des Leibes, durch die Berührungen von Leichnamen verunreinigt werden könne. Wenn der Geist sich vor der Natur fürchtet und der Überzeugung ist, er könne von ihr befleckt werden, so hat er sich von der Natur noch nicht vollständig unterschieden oder mit an-

dern Worten, die Natur gilt ihm unmittelbar als geistig und zwar als eine geistige Übermacht.

#### [Angebliche Unfähigkeit für Kunst und Wissenschaft]

**Für Kunst und Wissenschaft war der Jude deshalb unfähig**, weil seinem Geiste die Liberalität und Ausdehnung fehlte, die zur Anknüpfung eines freien, menschlichen Verhältnisses mit anderen Völkern, sowie zur theoretischen, freien Beschäftigung mit der Natur und mit den menschlichen Interessen notwendig ist. Sein ganzes Wesen ist von vornherein eingeengt und zusammengezogen und endlich in die fremdartigsten, geringfügigsten und gleichgültigsten Sachen, in die Kochtöpfe, in die Hausgeräte, in die Kleider und Salbennäpfe eingesperrt.

Nur eine der bestimmten Arten, wie sich der jüdische Volksgeist zusammengeschnürt hat, ist die Hierarchie, die Kastenordnung. Hierarchie ist überall da, wo der Volksgeist noch nicht in sämtlichen Gliedern des Volks zu existieren die Kraft, Liberalität, Beweglichkeit oder Entwicklungsfähigkeit hat. Innerhalb des Volks bedarf er eines besonderen Volks, um seine eigentliche Existenz zu erhalten, d. h. die eingeengte und zusammengeschnürte Existenz zu erhalten, die dem geringen Grade seiner Bildung entspricht, und innerhalb dieser eingeengten Existenz wählt er sich oder lässt er sich von der Natur und Geburt wieder ein einziges Individuum geben, in dem er erst seine wahre und eigentliche Existenz gewinnt – den Hohepriester. Dieser ist erst das wahre, das eigentliche Volk.

Das höchste Wesen des gesetzlichen Juden – oder vielmehr der Eine, in dessen ausschließliche, besondere und zufällige Existenz es zusammengeschnürt ist – dieses höchste Wesen ist in sich selbst haltungslos, da es nicht durch die Tat beweist, dass es allgemein ist, sich vielmehr nur für Kleinlichkeiten interessiert und sich in der Willkür offenbart. Es ist der Widerspruch selbst, und um sich zu behaupten, muss es sich gewaltsam anstrengen und eifern. Sein Eifer ist daher nicht eine vernünftige Entwicklung seiner allgemeinen Bedeutung, sondern hat die Form eines plötzlichen jähzornigen Herausfahrens und der Rache, die bei aller Plötzlichkeit nur dann sich einer theoretischen Ausdehnung fähig zeigt, wenn es gilt, in der Fixierung der sinnlichen Strafen erfinderisch sein. Die Theorie ist nur für den Strafkodex da.

Diese Haltungslosigkeit seines Wesens drückt das Volk in seiner ganzen Geschichte, in seiner Sprache, in seinem ganzen Charakter aus. Es will alles, das Einzige, Eine, Allgemeine sein. Einzig ist es aber nur darin, dass es mit einer so heftigen Gewaltsamkeit sein ganzes Wesen in diese eine, einzige Spitze zusammengeschnürt hat, dass für allgemeine Interessen kein Platz gelassen ist, also auch alles andere außer dieser einen Spitze als Unrecht, Abgötterei und Sünde verleugnet und gemieden werden muss.

#### [Angeblicher Hochmut und Dünkel]

**Der Hochmuth und Dünkel eines Volks, welches nur an sich glaubt und als dies eine Volk alles sein will, werden dadurch, dass es Völker überhaupt gibt, gereizt und unterhalten, aber auch zugleich beunruhigt und unsicher gemacht.** Das einzige Volk ist nicht, was es sein soll, das eine und einzige und allgemeine, wenn es Völker gibt. Es wird an sich selber irre, wenn es glückliche und mächtige Völker gibt, und um nicht völlig elend

zu werden und an sich selbst zu verzweifeln, muss es umso krampfhafter an dem Gedanken seiner Einzigkeit festhalten und sich in seiner Überzeugung von dem Unrecht der Völker – sie haben aber schon darin Unrecht, dass sie als Völker, d. h. unter dem Schein des Volkswesens existieren, welches allein dem einen, wahren Volke zukommt – zu berauschen.

**[Angebliche Keine Tapferkeit sondern „verzehrendes Feuer der Tierheit“]**

Härte, Rohheit, Wildheit und Grausamkeit waren diesem Volke in seinen Kriegen eigen und mussten ihm eigen sein, da es mit Völkern kämpfte, die ihm als schlechthin unberechtigt galten.

Man hat von der Tapferkeit der Juden gesprochen: Tapferkeit aber, d. h. die Ruhe und Sicherheit mitten im Kampfe, das Bewusstsein für einen Zweck zu kämpfen, den man auch für den Fall, wenn man als einzelner unterliegt oder wenn einmal der Zufall einer Schlacht ungünstig entschieden hat, gesichert und unverletzlich weiß – diese Tapferkeit findet sich erst bei den Griechen und Römern. **Was man bei den Juden Tapferkeit genannt hat, war nur ein wildes Ausfahren gegen einen unberechtigten Gegensatz, Wut der Vertilgung, das verzehrende Feuer des Tiergeistes, ein maß- und haltloses Ausfahren, dem im Falle des Unglücks und Misslingens eine ebenso haltlose Verzagtheit, d. h. wieder eine umso krampfhaftere Erhebung zu dem Gedanken der ausschließlichen Prärogative des Volks folgt.**

Nirgends also und in keinem Verhältnis Sittlichkeit, sittliche Haltung und wahre Humanität! – ein Mangel, der in seiner ganzen Blöße sich zeigen wird, wenn wir das Verhältnis des Volks zu seinem Gesetze überhaupt ins Auge fassen.

Die erste Bedingung zu einer inneren Beruhigung und Konsolidierung des Volkseistes fehlte, wenn die Wirklichkeit, die Existenz neben andern Völkern, hinter der Idee, dass dieses eine Volk das einzige wirkliche Volk sein sollte, zurückblieb und dieselbe Lügen strafte. Jeder Tag, jede Bewegung der Geschichte war ein Beweis, dass das Volk unendlich weit von seiner Idee entfernt sei; die nationale Existenz des Volks war selbst ein beständiger Abfall von seiner Idee.

**[Vorwurf: Nie ein Staatsganzes]**

Wenn es sich nun aber gar einmal wirklich als Volk fühlte, die Leidenschaften des Volkswesens durchlebte und den natürlichen Empfindungen, die den Völkern eigen sind, sich öffnete, so widersprach es auch tatsächlich seiner Idee, nach welcher es heilig sein, von den natürlichen Empfindungen anderer Völker sich abziehen, also ein völlig abgezogenes und abgeschiedenes Leben führen sollte. Konnte es sich nun bloß auf Kosten seiner Idee als wirkliches, weltliches Volk fühlen, so musste dieses Selbstgefühl, weil es von jeder Idee, von jedem allgemeinen Gesetz entfernt und entblößt war, nur wüste, chaotisch, trübe und ein verworrenes, dumpfes Brüten oder innerliches Kämpfen sein. **Die Juden haben es nie zu einer Einheit, zu einem Staatsganzem, zu innerer Ordnung bringen können.**

Ihr Gesetz war endlich an ihm selber schon der Abfall von sich selbst. Wenn es in dem Augenblicke, da es entstand, dem Volke als ein fremder, ihm aufgenötigter Wille

erschien und als einen solchen sich präsentierte, so schließt es sich selbst von dem Volksleben aus und reißt es sich von dem Herzen, in dem es wohnen sollte, los. So wie es entsteht, stößt es das Volk von sich zurück und dieses tut von seiner Seite dasselbe: es stößt das Gesetz zurück. Die jüdische Geschichte erzählt nur von einer ununterbrochenen Reihe von Empörungen gegen das Gesetz, Abfall folgte auf Abfall; nur auf Augenblicke wurde das Gesetz zu einer Art von Anerkennung gebracht, d. h. nur dafür gesorgt, dass die Empörung von neuem beginnen konnte.

**Die Juden sind also das einzige Volk in der Weltgeschichte, welches nie mit seinem Gesetz sich hat einigen können und es erst ausführte, als es aufhörte Volk zu sein und seine nationale Selbständigkeit verloren hatte.** So war es natürlich und nicht anders zu erwarten, wenn das Gesetz nur in der Entfremdung gegen das Volkswesen sich halten, also auch mit nichts weniger als mit wirklichen Volksangelegenheiten eine vernünftige Berührung haben konnte, wenn seine Aufgabe vielmehr nur darin bestand, alle Volksverhältnisse auf den Kopf zu stellen.

Es ist das Gesetz – wenn das noch Gesetz heißen kann –, was in einer Wunderwelt herrscht. Die gleiche Verteilung des Eigentums, die das Gesetz vorschreibt und voraussetzt, ist unmöglich und nie unter den Juden vorhanden gewesen; die Anordnungen, die der Pentateuch trifft, um diese Gleichheit zu erhalten, sind reine Postulate und arithmetische Luftgespinste; ein Jubeljahr, wie es das Gesetz haben will, ist unmöglich und so, wie es das Gesetz vorschreibt, nie gefeiert worden. Die ganze Beziehung des Volkslebens auf das Heiligtum, wie sie das Gesetz verlangt, hat nie stattgefunden und ist nicht nur unmöglich – nur in einer Wunderwelt können z. B. alle Männer eines Volks dreimal des Jahres zu gleicher Zeit ihre Häuser verlassen, und während sie vor dem Heiligtum die hohen Feste feiern, die Enden des Landes ohne Schaden wehrlos machen – sondern die meisten der hierhergehörigen Gesetze sind sogar erst ergrübelt und sie alle sind erst in ihren idealen Zusammenhang gebracht, als das Heiligtum, dessen Bestehen sie voraussetzen, längst nicht mehr existierte.

Volk und Gesetz waren der reine Gegensatz und mussten es sein, ohne jemals den Gegensatz ausfüllen oder ausgleichen zu können. Das Gesetz war eine Ironie auf Volks- und Weltverhältnisse und das Volk hielt es für sein Wesen und seine Bestimmung, kein wirkliches Volk, d. h. kein Volk neben anderen Völkern zu sein. Es wollte das Volk des Wunders sein, konnte also auch nur das Gesetz des Wunders haben und nirgends weniger als in dieser Welt und in ihren wirklichen und sittlichen Gesetzen sich einleben.

Wenn es beim Gesetz bleiben soll und das Judentum als solches sich erhalten will, so ist der Rabbismus die wahre Form des Gesetzes und das Leben in der Gefangenschaft die richtige Erfüllung des Gesetzes. Das jüdische Volk wollte kein Volk sein wie die anderen Völker, kein eigentliches Volk, kein Volk neben anderen. Wohl-an! es ist geworden, was es sein wollte: ein Volk wie kein anderes: es ist wirklich nicht mehr ein Volk neben anderen und hat doch nicht aufgehört, ein Volk zu sein. Es ist nun wirklich das Volk des Wunders geworden, das Volk

der Illusion und Chimäre. Ebenso ist das Gesetz vollständig geworden, was es im Grunde immer war, das Gesetz einer Wunderwelt, die der wirklichen Welt, in der seine Diener leben, absolut entgegengesetzt ist – das Gesetz der Illusion, der Chimäre und einer phantastischen oder sophistischen Berechnung und Kombination.

Die Frage nach dem sittlichen Standpunkte des späteren Judentums hat sich damit bereits beantwortet. Wir brauchen die Antwort nur noch in einer kurzen Umschreibung wiederzugeben.

#### **Der sittliche Standpunkt des späteren Judentums.**

##### **[Angeblich kein sittlicher Halt]**

Das Gesetz bleibt unausführbar und unfähig, dem Volke einen inneren sittlichen Halt zu geben.

Weil es aus willkürlichen Bestimmungen besteht und auf die Natur der wirklichen Verhältnisse, in denen das Volk lebt, keine Rücksicht nimmt, wird es demselben eine außerordentliche Zähigkeit geben und möglich machen, dass es sich unverändert mitten unter den anderen Völkern erhält, aber nur dadurch wird es diesen seinen Zweck erreichen, dass es das Volk daran verhindert, sich in die Interessen anderer Völker einzuleben oder auch nur eine Ahnung von dem zu gewinnen, wovon das geschichtliche Leben derselben bewegt wird.

Der Gehorsam gegen das ganze Gesetz, da er in der Tat unmöglich ist – wie er es immer war – wird nur der theoretische sein können: die Grübeleien, die Kasuistik und Sophistik. Die Härte und Gewaltsamkeit dieser Sophistik wird umso größer sein, da sie es nicht mit Bestimmungen über allgemeine menschliche Verhältnisse zu tun hat, sondern mit Verordnungen, die sich auf dieses besondere Volk und zwar auf dieses Volk in dieser besonderen Situation im heiligen Lande, in der Umgebung von Völkern, die noch im Naturdienst und in der Naturreligion befangen und eher Tiergeistern als Volksgeistern ähnlich waren, und auf den Zusammenhang dieses Volks mit dem gesetzlichen Heiligtum beziehen.

Nur einige wenige Gesetzbestimmungen – solche nämlich, die sich auf das Äußerliche beziehen, z. B. auf Beobachtung bestimmter Zeiten, auf die religiöse Behandlung des Leibes, auf die Speise, die also allenfalls von dem Boden des heiligen Landes auf jeden anderen übertragen werden können – nur solche Bestimmungen werden von den Juden im Exil befolgt werden können.

Aber nein! Es ist doch nicht möglich. Ihre Befolgung ist zu einem seelenlosen Schein geworden, da ihr eigentlicher Sinn, ihr Gegensatz gegen die Naturreligion, also auch ihr Zusammenhang mit derselben jetzt verlorengegangen ist. Das Gebot z. B. der Reinheit und der Enthaltung von gewissen Speisen hat seinen Sinn nur in einer Welt, wo die, welche es befolgen so wohl wie die, zu denen seine Befolgung einen Gegensatz setzen soll, in der Natur einen geistigen Feind, das Böse und ein Reich der Sünde sehen. In Europa hat es seinen ursprünglichen Sinn verloren.

##### **[Angeblich Heuchelei]**

**Um den seelenlosen Schein aufrechtzuerhalten, muss man endlich zur Heuchelei seine Zuflucht nehmen. Am Sabbat braucht der Jude z. B. christliche Dienstboten, die das Feuer in seinem Hause unterhalten, als ob er nicht dafür verantwortlich wäre, was der**

#### **Dienstbote auf sein Geheiß und zu seinem Genuss verrichtet.**

Gerade jetzt aber, da ihre Ausübung sinnlos und ein bloßer Schein geworden ist, sondern seine Gebräuche den Juden erst recht und umso mehr von den Völkern ab, da der bodenlose und falsche Ernst, der auf den bloßen Schein verwandt wird, den Juden, der in diesem Schein sein wahres, höchstes Wesen und sein Volkswesen sieht, zu dem Ernste, mit dem die europäischen Völker ihre großen Angelegenheiten betreiben, in einen schroffen Gegensatz stellen muss, als ihn die frühere Ausübung dieser Gebräuche zu den kanaanitischen Horden gestellt hatte.

Jetzt, da er mitten unter den Völkern wohnt, hat die ausschließende Kraft des Juden nicht nur erst recht die Gelegenheit bekommen, sich zu bewähren, sondern sie hat auch ihren höchsten Grad erreicht. Er ist immer noch das Glied des auserwählten Volkes, um dessentwillen die Welt steht, die Sonne auf- und untergeht, bis seine Zeit kommt, die Zeit, die es zum herrschenden macht. Das jetzige Leben in der Gefangenschaft ist nur eine Prüfungszeit, die abgelaufen ist, wenn der Messias kommt.

**Diejenigen, die sofort und ohne Umschweif die Emanzipation der Juden ins Werk gestellt sehen wollen, z. B. Mirabeau,** haben gesagt, die Erwartung des Messias werde die Juden eben so wenig daran hindern, gute Bürger zu sein, als die Erwartung der Zukunft Christi die ersten Christen dazu untüchtig gemacht habe. Sie hätten aber nur erst beweisen sollen, dass die ersten Christen trotz ihrer Erwartungen wirkliche Bürger dieser Welt waren, dass ihre Erwartung des Herrn sie nicht vielmehr gegen die Angelegenheiten des römischen Reichs gleichgültig machte – in der Tat aber waren sie nur insofern nicht gleichgültig, als sie auf jede Bewegung achteten, ob sie nicht der Vorbote des Gerichts sei, welches dem Reiche dieser Welt ein Ende machen würde – jene Verteidiger der Emanzipation müssten also zuvor den schlechterdings unmöglichen Beweis führen, dass eine Gemeinschaft, die nur in der Zukunft oder im Himmel den Schatz sieht, an dem ihr Herz hängt, den Angelegenheiten des Staats und der Geschichte dieser Welt eine aufrichtige und herzliche Teilnahme widmen könne. Kann aber das Herz zweien Herren ergeben sein? Kann es auf der Erde und im Himmel zu gleicher Zeit sein? Wenn es im Himmel ist, befindet sich auf der Erde nur die herz- und seelenlose Hülle des Leibes.

##### **[Die Juden sichern sich angeblich die Weltherrschaft]**

Die Juden als solche können sich nicht mit den Völkern amalgamieren und ihr Los mit deren Los zusammenwerfen. Als Juden müssen sie eine besondere Zukunft erwarten, **die ihnen als diesem bestimmten Volke allein beschert ist und die Weltherrschaft sichert.** Als Juden glauben sie nur an ihr Volk, dieser Glaube ist der einzige, dessen sie fähig und zu dem sie verpflichtet sind: für die anderen Völker haben sie nur den Unglauben und dieser Unglaube ist ihnen notwendig und geboten, damit der Glaube an ihr Privilegium nicht erlösche. Ihr Glaube an sich allein muss sich fortwährend an dem Unglauben, mit dem sie die anderen Völker betrachten, entzünden.

Durch die Art und Weise, wie wir die Sache gefasst haben – wir haben sie aber nur so gefasst, wie es auch die ganze bisherige Geschichte getan hat und der Natur der

Sache nach tun musste – scheint die Angelegenheit der Juden zu einer fast verzweifelten geworden zu sein.

Ihre Lösung wird auch noch nicht erleichtert scheinen, wenn wir nun die Stellung des Christentums zum Judentum bezeichnen und den Beweis für den Satz führen werden, dass das Judentum von Seiten des Christentums und des christlichen Staats her von seinen eigenen, aber von seinen wirklich durchgeführten Konsequenzen getroffen wurde.

Wenn aber eine Lösung vorhanden ist, so wird sie gewiss nur da zu finden sein, wo die Schwierigkeit ihre höchste Spitze erreicht hat.

### III. Die Stellung des Christentums zum Judentum.

Von jeher war es orthodoxe Lehre, dass das Judentum die Vorbereitung des Christentums und dieses die Erfüllung von jenem sei. Man wird es daher in der Ordnung finden, wenn wir sagen, das Christentum ist das mit sich fertig gewordene Judentum und dieses das noch unvollendete, unfertige Christentum.

Das Judentum hatte es sich selbst zum Ziele gesetzt, dass der Messias kommen, der Opferritus aufhören und das Gesetz zum inneren Gesetz der Moralität und eignen Überzeugung veredelt werde. Aber es hatte nicht den Mut, dieses Ziel zu erreichen.

Die christliche Gemeinde – wir setzen für diesen Satz die Richtigkeit der Beweise der neueren Kritik voraus –, entstand damit, dass das Judentum erklärte, es habe seinen Lauf beendet und seine Grenze erreicht. Sie ist das Judentum, welches zu sich selbst sagt: Punktum! das Ziel ist erreicht. Ich bin, was ich werden sollte, ich habe, was ich besitzen sollte. Die Gemeinde, das Judentum, das diesen gewaltigen Strich zog, ist daher ausgestoßen und hat sich abgesondert von dem Judentum, welches bleiben wollte, was es von jeher war, welches also sein Ziel und sein Ende nicht erreichen wollte.

Wenn aber das **Christentum das vollendete Judentum ist**, so ist es nicht genug, dass es erklärt, das Ziel sei erreicht, der Messias gekommen, das Gesetz erfüllt, sondern es muss auch für jene endlose Entwicklung, worin das Judentum sein Wesen und seine Bestimmung sieht, das Gegenbild schaffen. Es muss daher zugleich erklären, das Ziel sei nicht erreicht, die wahre Ankunft des Messias, die nun zu seiner zweiten Ankunft, zur Wiederkunft geworden ist, sei noch zu erwarten. Der Messias ist zwar dagewesen, aber seine wahre Offenbarung, diejenige Offenbarung, in der er sich in seiner wahren Herrlichkeit offenbaren und die Weltherrschaft antreten wird, steht noch bevor. Die Gemeinde ist also noch nicht geworden was sie sein sollte, sie hat noch nicht, was sie besitzen sollte – sie muss wie das Judentum alles von der Zukunft erwarten.

Das Judentum ist der Unglaube, der sich gegen alle Völker und Volksverhältnisse richtet, es ist daher inkonsequent, wenn es noch der Glaube an dies eine Volk ist und den Versuch macht, sich auf Volksverhältnisse zu stützen.

Das Christentum hebt diese Inkonsequenz auf. Es macht den Unglauben an die Völker zum allgemeinen, nimmt auch nicht das eine Volk von seinem Unglauben aus und richtet seine Revolution gegen alle Staats- und Volksverhältnisse. „Haus, Geschwister, Eltern, Weib und

Kinder“ muss man um des Evangelium willen verlassen, um alles das hundertfältig wiederzugewinnen. Die Heimat aber, Eltern, Geschwister, Weib und Kinder, die man hundertfältig gewinnt, sind nicht mehr eine wirkliche irdische Heimat, nicht mehr wirkliche Geschwister, Eltern, Kinder, das hundertfältig gewonnene Weib ist nicht mehr das wirkliche Weib, sondern das hundertfältig Gewonnene ist nur der Schein von dem, was man aufgegeben und verloren hat: sein himmlischer Widerschein. Das Christentum hat getan, was das Judentum nur unvollkommen und nicht konsequent getan hat; es hat den Menschen aus seinem Hause, seiner Heimat, seinen weltlichen Verhältnissen und Verbindungen, auch aus seiner Verbindung mit dem Staat und dem Volke heraus vertrieben, um ihm alles das, was er um des Evangelium willen verloren hat, in einer wunderbaren Form wiederzugeben, eine wunderbare Heimat, ein wunderbares Haus, einen wunderbaren Vater, eine wunderbare Mutter, wunderbare Kinder, wunderbare Geschwister, ein wunderbares Weib.

Das Christentum trat ein, als die Völker den Glauben an sich selbst verloren hatten und an ihrem politischen Leben verzweifelten. Es ist der religiöse Ausdruck dieses Unglaubens, den die Völker gegen sich selbst gerichtet hatten, und die Auflösung der politischen und bürgerlichen Verhältnisse in ihr wunderbares Gegenbild.

#### [Juden als angeblich „chimärisches“ Volk]

**Das jüdische Volk** war das Volk, das eigentlich kein Volk war, **das Volk der Chimäre**, und nur darin noch inkonsequent, dass es als wirkliches Volk existieren wollte. Das Christentum hebt diese Inkonsequenz, diesen falschen Schein der Volksexistenz auf und schafft das wunderbare, das heilige Volk, das Volk der „königlichen Priesterschaft.“

Das Christentum hob die Volksschranken auf und stiftete die allgemeine Gemeinde, aber es vollendete das Judentum auch nach der Seite hin, dass es den Partikularismus, die Ausschließlichkeit vollkommen und allgemein machte. Das Judentum schloss nur die anderen Völker außer dem einen Volke aus: die christliche Gemeinde dagegen schließt jegliches Volkswesen, alle Volkstümlichkeit aus und richtet seinen Eifer gegen jedes Volkswesen, welches an sich selbst glauben und aus seinem Glauben an sich selbst und in der Zuversicht zu seiner Berechtigung sich seine Gesetze geben wollte. Es schließt überhaupt jeden aus, der sich auf sich selbst, auf seine Rechte, die er als Mensch besitzt, also auf die Rechte der Menschheit verlässt. Es will nicht den wirklichen Menschen haben, sondern den Menschen, der aus seiner wahren Menschheit vertrieben ist, den wiedergeborenen, den wunderbaren Menschen.

Nach dem jüdischen Gesetze kann der Mensch dem Unvermeidlichen nicht entgehen, dass er sich in verschiedener Weise verunreinige. Die Natur, in der er lebt, stellt ihm nach, ist sein Feind und zieht ihm Verunreinigungen zu, von denen er sich durch heilige Waschungen wieder befreien muss.

Mit der Unvermeidlichkeit der Befleckung macht das Christentum Ernst und die unreine Natur, in der der Mensch lebt, erhebt es zur allgemeinen, zur Natur des Menschen überhaupt. Der Mensch ist von Natur unrein; er bedarf also auch einer Waschung, die nicht einzelne Fle-

cken, sondern die Unreinheit überhaupt hinwegnimmt. Dafür ist die Taufe eingesetzt.

### [Die angebliche „hypochochondrische Isoliertheit“ des Judentums]

Das Judentum unterscheidet zwischen besonderen reinen und besonderen unreinen Speisen und übersieht dabei, dass alle einen und denselben Ursprung haben. Das Christentum erlaubt daher alle Speisen, wie sie die Natur liefert, macht es sich dadurch aber nur möglich, die Unterscheidung zwischen der reinen und unreinen Speise zu vollenden: der täglichen, natürlichen Speise setzt es die Eine, die wahre, eigentliche, die wahrhaft nährnde, die heilige und wunderbare Speise, die im Abendmahl erreicht wird, entgegen.

Seine Reinheits- und Speisegesetze sondern den Juden von den andern Völkern ab; den Christen schließen die Taufe und das Abendmahl von allen andern Menschen ab. Es ist wunderbar gereinigt und alle andern leben in der Unreinheit, die nach seinem Glauben der menschlichen Natur anklebt. Ihm ist der Mensch als solcher unrein.

Das jüdische Volk hat kein wirkliches Staats- und Volksgesetz hervorbringen können und war nur eine Sammlung von Atomen. Diese Isolierung ist im Wesen des Judentums begründet, musste also im Christentum vollendet werden und wurde Pflicht und höchste Bestimmung des Gläubigen. Der Gläubige muss sich selbst zu einer Privatsache machen und diese zu seiner höchsten Angelegenheit. Für nichts soll er mehr sorgen als für sich selbst, seine Seele und deren Seligkeit, und diese muss er so hoch achten, dass er im Notfall alles, was sonst unter Menschen gilt und für das Höchste geachtet wird, ihr aufzuopfern verpflichtet ist.

Der Jude muss in beständigem Hypochonder darüber wachen, dass er nicht durch irgendeinen Zufall verunreinigt werde, und darüber nachgrübeln, ob er nicht vielleicht sich wirklich verunreinigt habe. Der Christ lebt in einer Natur, die überhaupt unrein – in der menschlichen Natur, die durch den Sündenfall verderbt ist; er hat daher noch mehr Ursache dazu, zu grübeln und hypochochondrisch zu sein. Seine einzige Sorge und Frage darf allein die sein, ob er rein oder nicht, erwählt oder verworfen ist. Weiter hat er nichts zu fragen, für nichts weiter zu sorgen.

Um dieser hypochochondrischen Isolierung willen ist das wunderbare und heilige Volk der Gemeinde der Auserwählten noch weniger als das jüdische Volk ein wirkliches Volk. Es ist nicht selber Volk, auch nicht durch sich selbst Volk, nicht durch und durch, ganz und gar Volk; in sich selber ist es überhaupt nichts. Es ist nur in seinem Hohepriester wirklich vorhanden, in dem Haupte, welches für es denkt und in allen Angelegenheiten entscheidet und beschließt – im Messias.

Wenn das Volk als solches nichts ist und alles nur in dem Hohepriester und durch denselben geschieht, so haben auch die allgemeinen, moralischen Bestimmungen, die sich in diesem wunderbaren Volke gebildet haben, nicht deshalb ihre Geltung, weil in ihnen das Volk seine Volksstimme abgegeben hat und seinen Willen sieht auch deshalb nicht, weil sie in ihnen selbst wahr sind und um ihrer selbst willen gelten müssen, sondern deshalb allein gelten sie, weil sie von dem einen, der allein für das Ganze denkt und entscheidet, vorgeschrieben und geoffenbart

sind. Sie hören somit auf, moralisch zu sein, und bilden vielmehr die Spitze, zu welcher sich die positive Natur des Judentums nur hat aufschwingen können.

### [Im Judentum war Kunst und Wissenschaft angeblich unmöglich]

**Im Judentum war Kunst und Wissenschaft unmöglich:** in seiner Konsequenz noch mehr, da in ihr alles das vollendet und zum Extrem getrieben ist, was im Judentum selbst die freie und aufrichtige Beschäftigung mit der Welt und ihren allgemeinen Gesetzen unmöglich machte. Kunst und Wissenschaft sind immer erst dann möglich, wenn die Sorge für das persönliche Bedürfnis den Menschen nicht mehr allein in Anspruch nimmt. In der Gemeinde soll aber der Mensch nie auf den Gedanken kommen, dass er sich der Sorge für seine Bedürfnisse ent schlagen könne, er soll durchaus und schlechterdings der Bedürfnisvolle, in sich selber Leere und Nichtige sein, also von der Sorge für sich selbst niemals frei werden: Kunst und Wissenschaft, die ihn mit einem Schläge über seine Nichtigkeit erheben und seiner egoistischen und hypochochondrischen Sorge für sich selbst ein Ende machen würden, sind daher unmöglich oder streng verboten.

Kurz, wenn das neue Gesetz das vollendete Judentum und die Erfüllung des alten Gesetzes ist, so ist es auch die Vollendung des Gegensatzes, in welchem dasselbe zu der Welt und deren wirklichen Verhältnissen stand.

Ferner: wenn das alte Gesetz der Widerspruch mit sich selbst war und seine Konsequenz darin bestand, dass es seine Konsequenzen zurücknahm und verleugnete, also zu Inkonsequenzen herabsetzte, so wird dieser Widerspruch im neuen Gesetze seinen Gipfel erreichen. Die Konsequenzen, zu denen es seine Allgemeinheit und Universalität führen müsste, wird es aufheben, und umso mehr aufheben müssen, da seine Allgemeinheit im Grunde nur die vollendete Ausschließlichkeit ist.

Die richtige Ausführung des alten Gesetzes ist die Kasuistik. Sehen wir nun, worin die Ausführung des neuen besteht. Die Judenfrage gibt uns dazu die beste Gelegenheit.

\* \* \*

Wir werden unsere Unparteilichkeit in jedermanns Augen sicher stellen, wenn wir einen Mann für uns reden lassen, dem man den Ruhm wird lassen müssen, dass er das evangelische Gesetz richtig erklärt hat.

### [Die angebliche „Unmöglichkeit der Emanzipation der Juden im christlichen Staate“]

Der Proselyt Fränkel sagt in seiner Schrift: „Die Unmöglichkeit der Emanzipation der Juden im christlichen Staate“ (1842): „Das Christentum widerstreitet der weltlichen Emanzipation des Juden als Menschen keineswegs, im Gegenteil das Christentum predigt und lehrt die Liebe des Nächsten, und menschliche Armseligkeiten, ob ein Jude als Beamter, als Lehrer, als Kaufmann oder als Bettler sein Brot verdienen und essen soll, liegen wahrlich tief unter seiner Erhabenheit.“

Erstlich kommt es aber sehr darauf an, von welcher Art diese Erhabenheit ist, ob es die Erhabenheit ist, die sich ihm darin beweist, dass man Etwas weg wirft, oder die andere, die z. B. der Mensch beweist, wenn er in jenen verschiedenen Arten seiner Existenz ein freier und seiner Würde bewusster Mensch bleibt oder den Menschen, den

er in diesen unterschiedenen Lagen vorfindet, als Menschen anerkennt. Das Christentum müsste die letzte Art der Erhabenheit für die wahre anerkennen, da es, wie Herr Fränkel bemerkt, dem Juden als Menschen nicht entgegen ist und überhaupt die Liebe des Nächsten predigt.

Aber führt es seine Lehren auch aus? Handelt es nach dem, was es predigt? Erkennt es den Menschen in den zufälligen Unterschieden, in denen es ihn vorfindet, auch wirklich an? Wenn es den Menschen von der zufälligen Bestimmtheit, in der er lebt, unterscheidet, hält es ihn als solchen wirklich höher als seine zufällige Art zu sein? Oder lässt es den Menschen für seine zufällige Bestimmtheit büßen? Nimmt es seine Liebe zum Menschen nicht wegen der Unterschiede, in denen er lebt, zurück? Oder vergisst es den Menschen über den Juden, Türken, Heiden?

Herr Fränkel gibt uns die richtige Antwort: „Das Christentum widerstrebt nicht der weltlichen Emanzipation des Juden als Mensch, aber es bekämpft die Emanzipation des Menschen, wenn er als Jude die Wahrheit seiner Religion außer Christo will geltend machen“; d. h. es unterscheidet den Menschen und den Juden, das Abstraktum und das Konkretum, die Chimäre und die Wirklichkeit; im Abstrakten, Unwirklichen, in der chimärischen Gedankenwelt ist es Liebe; im Konkreten, in der Wirklichkeit, da wo es beweisen sollte, dass es ihm mit der Liebe Ernst ist, nimmt es dieselbe zurück. Der Mensch büßt für den Juden. Oder vielmehr, der Mensch ist noch gar nicht wirklich da, noch nicht anerkannt. Nur der Jude ist da und kann nicht in Anspruch nehmen, nicht erhalten, was dem Menschen gewährt werden würde, wenn er wirklich vorhanden wäre. Aber er ist noch nicht da. Der Jude gilt noch nicht als Mensch, auch nicht als Jude und Mensch, sondern schlechthin nur als Jude, d. h. als ein anderes Wesen denn der Christ ist, als ein Wesen, mit dem der Christ als solcher keine Gemeinschaft haben darf.

Warum muss aber die Liebe sich verleugnen und der Mensch hinter dem Juden zurücktreten? „Weil der Lehre Christi zufolge“, antwortet Herr Fränkel, „außer Christo kein Heil für den Menschen besteht.“ Weil der Christ dies Heil in Besitz hat, muss er alle anderen, die es nicht besitzen, als fremde Wesen betrachten. Die Liebe, die er als Christ den anderen gelobt hat, muss er als Christ zugleich wieder zurücknehmen. Er muss es: denn, bemerkt Herr Fränkel, „der Egoismus der Welt muss und wird endlich auch dem christlichen Streben nach Einheit – (d. h. dem heiligen und einzig berechtigten Egoismus) – unterliegen.“

„Nun sind aber“, fährt Herr Fränkel fort, „die liberalen Ideen der Zeit (zu denen auch die Idee der Emanzipation gehört) mit dem Egoismus der Welt identisch und haben einen gemeinsamen Boden außer Christo, wohingegen das Christentum eine Liebe predigt, welche nur in Christo wurzelt und aus diesem ewigen Quell des Rechts, der Wahrheit und der Gleichheit ihre wunderbare Nahrung schöpft.“ Diese wunderbar genährte, also selbst wunderbare Liebe gründet sich nicht auf die Natur der menschlichen Lebensverhältnisse, zieht ihren Reiz und ihre Nahrung nicht aus dem Inhalt dieser Verhältnisse und aus den Verwicklungen, zu denen sie Anlass geben; den Trieb nach Gleichheit zieht sie nicht aus dem lebendigen Mitgefühl mit allem, was menschlich ist – (homo sum, nihil

humani a me alienum puto) – sondern außerhalb der wirklichen Menschheit zieht sie ihre Nahrung, sie ist eine übermenschliche, keine Menschenliebe, sie ist übernatürlich und die Gleichheit, nach der sie strebt, ist eine wunderbare Gleichheit, die an den Unterschieden in dieser Welt nur Anstoß nehmen, sie aber nicht wirklich aufheben d. h. den Menschen, der in diesen Unterschieden lebt, nicht anerkennen kann.

Die Juden betrachten sich als ein besonderes Volk; „das Christentum aber“, bemerkt dagegen Herr Fränkel sehr richtig, „erkennt keine andere Nationalität an als die, welche in Christo Jesu wurzelt.“ Die wirklichen Nationalitäten pflegen sonst in den Naturanlagen der Menschheit zu wurzeln und in der Geschichte sich zu entwickeln. Wenn sich Völker ausschließen und bekämpfen, so tun sie es deshalb, weil ihre Interessen in Kollision geraten sind; sie schließen Frieden, wenn sie ihre Interessen gegenseitig anerkennen; sie vereinigen sich zu gemeinsamen Unternehmungen, wenn sie die höhere Idee vereint, die gerade dieser Vereinigung von Naturanlagen bedarf, um sich zur Ausführung zu bringen; im wirklichen Staat und in der Staatengeschichte muss der Jude als solcher immer ein fremdes Element bleiben, nicht deshalb, weil er eine besondere Nationalität hat, sondern deshalb, weil seine Nationalität eine chimärische, keine wirkliche, also auch nicht fähig ist, mit den wirklichen Nationalitäten sich zu verbrütern oder zu verschmelzen. Vom christlichen Standpunkt aus wird die Sache ganz anders angesehen: da gelten alle wirklichen Nationalitäten als null und nichtig, als bloße Chimären und die jüdische nur als eine besondere Chimäre, die ebenso wenig gilt wie jede andere Nationalität, da sie wie alle übrigen eine andere Wurzel hat als die einzige Nationalität, welche das Christentum kennt und die einzig und allein „in Christo Jesu wurzelt.“ Das Christentum will keine wirklichen Nationalitäten, es will auch nicht diese bestimmte Chimäre von Nationalität, deren sich die Juden rühmen: es will nur eine, nur eine wunderbare Nationalität, diejenige nämlich, in der jede wirkliche und jede andre chimärische untergegangen ist.

„Die Juden berufen sich auf ihre Sittlichkeit, auf die Fortschritte der Kultur und Zivilisation, aber“, gibt ihnen Herr Fränkel zu bedenken, „das Christentum schätzt die christliche Liebe höher als alles Wissen“ – es kann sich die Sache also auch sehr leicht machen und braucht nicht zu untersuchen, ob die Sittlichkeit, deren sich die Juden rühmen, wirklich Sittlichkeit, nämlich diejenige ist, die zum Staatsleben fähig macht: es braucht vielmehr nur von vornherein die Liebe mit der Kultur in Kollision zu bringen, um ihr sogleich den Sieg zu geben.

„Die Juden schützen vor, an Gott zu glauben“, man hat öfter die Meinung ausgesprochen, dass der Glaube an einen und denselben Gott Juden und Christen mit einander vereinigen müsse, „aber“, bemerkt dagegen Herr Fränkel sehr richtig, „das Christentum erklärt jeden Geist, der nicht bekennt, dass Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, für den Geist des Antichristen.“ Der Gott der Christen ist ein anderer, Gott als der Gott der Juden. Die Juden leugnen den Gott der Christen und diese dürfen mit denen, die ihr höchstes Wesen leugnen, keine Gemeinschaft haben.

„Die Juden“, fährt Herr Fränkel fort, „sind wohlthätig und dankbar gegen Andersgläubende, aber Christus sagt,

wer nicht mit mir ist, ist wider mich“ – d. h. die christliche Liebe ist und bleibt ausschließlich, unbestechlich, unbeweglich, unerbittlich.

**[Die Juden haben angeblich ihr Ausgeschlossensein durch ihren eigenen Anspruch auf Ausschließlichkeit selbst zu verantworten]**

Es hilft daher den Juden nichts, gar nichts, dass „sie sich in Sitten und Gebräuchen den Christen nähern, in politischen Ansichten, in der weltlichen Literatur, in Kunst und Wissenschaft mit den Christen übereinstimmen, in kommerzieller Gegenseitigkeit mit ihnen stehen, ja selbst in gemeinschaftlichem Kriegsdienst“ – es hilft ihnen alles nichts, denn „alle diese Eigenschaften, Bestrebungen, und Attribute“ bemerkt Herr Fränkel, „sind bloß von dieser Welt und wenn auch die Welt darauf achtet und auch in der Tat darauf achten muss“, so sagt uns doch der Apostel Paulus, wie wir das alles zu achten und zu betrachten haben, wenn er Röm. 12, 2 „sehr ernstlich gegen eine Gleichstellung mit der Welt warnt.“

Das einzig richtige Verhältnis, in welchem Juden und Christen mit einander stehen können, ist daher dasjenige der gegenseitigen Ausschließung. **Die Juden haben sich vorher exklusiv verhalten: was sie den Völkern ange-tan haben, das geben ihnen die Christen in vollem Maße zurück.** In dem Benehmen der Christen werden sie von ihrer eignen Ausschließlichkeit getroffen, welche die Christen von ihnen geerbt und nur noch vervollkommen haben.

Der christliche Staat kann Juden und Christen in kein anderes Verhältnis setzen, als nur in dasjenige, welches von ihrem religiösen Wesen und Bekenntnis geboten ist.

Kein Zweifel an unsrer Unparteilichkeit wird übrigbleiben, wenn wir einen Juden bestimmen lassen, wie sein Volk im christlichen Staat gestellt werden soll.

„Nicht durch das Aufheben unsrer Eigentümlichkeiten“, sagt ein anderer Fränkel, der im Namen der Juden auftritt (die Kultusordnung der Juden in Preußen 1842), „gewinnt der Staat, wohl aber durch Erhaltung derselben, weil wer seiner Religion Gehorsam leistet, diesen auch seinen Vorgesetzten nicht entziehen kann, weil wer die Heiligkeit seines Glaubens anerkennt, diesen auch den Menschenrechten, den Humanitätsgesetzen nicht vorenthalten wird. Die Religion ist das alles Umfassende, das Weitausgedehnte, die Totalität, und wer sie in sich aufnimmt und treu bewahrt, muss auch das Einzelne, das Partielle, das Individuelle, die Moralität hochachten.“

Die Moralität, die Sittlichkeit, der Verkehr des Menschen mit Menschen, das Menschliche überhaupt, die Menschenrechte, das Humanitätsgesetz – alles das ist also nur ein Einzelnes, Individuelles, Partielles – eine Partikularität? Der Mensch ist nur etwas Partielles, der Religiöse das Allgemeine? Doch wozu noch der Worte! Indem der Religiöse es ausspricht, was sein wahres Wesen ist, spricht er es auch aus, dass das Menschliche, die Humanität nicht mehr sein Wesen, sondern nur ein Partielles ist, welches vor dem Wesentlichen, zu dem er sich bekennt, zurücktreten und in Kollisionsfällen sich völlig verleugnen muss.

Wohlan! Der Jude will seine Religion erhalten wissen, sie ist sein Wesen, seine Totalität, die Anerkennung der Menschenrechte will er von der Anerkennung und Heilig-

haltung der Religion abhängig machen. Wohlan also! Der christliche Staat tut, was er selber haben will und handelt nach seinen Worten: sein Schicksal wird er sich also im christlichen Staate selbst bereiten, er wird hier wie überall von seinen eigenen Konsequenzen getroffen werden, sich also auch nicht mehr beklagen können.

#### IV. Die Stellung des Juden im christlichen Staate.

Der christliche Staat tut, was der Jude haben will, was der Jude selbst, so lange seine Theokratie bestand, versucht hatte: er erklärt die Religion für das Wesen und die Grundlage des Staats, nur dass der christliche Staat die Konsequenz des Judentums für sein Wesen erklärt.

Der christliche Staat evangelisiert oder wie es der Proselyt Fränkel ausdrückt: „im christlichen Staate wird das Evangelisieren als ein göttliches – wir setzen hinzu: als das erste – Gebot betrachtet und ausgeübt.“ Ist nun das Evangelium die Vollendung des Gesetzes, so ist auch der christliche Staat die vollendete Ausführung dessen, was die gesetzliche Theokratie als ihr Ideal betrachtete; kein Jota vom Gesetz ist in seiner Verfassung übersehen oder gar umgekommen.

Man hat neuerlich, um die Unmöglichkeit oder Nichtexistenz eines christlichen Staats zu beweisen, öfter auf diejenigen Aussprüche in den Evangelien hingewiesen, die der jetzige Staat nicht nur nicht befolgt, sondern auch nicht einmal befolgen kann, wenn er sich nicht als Staat vollständig auflösen will.

So leicht aber ist die Sache nicht abgemacht. Was verlangen denn jene evangelischen Sprüche? Die übernatürliche Selbstverleugnung, die Unterwerfung unter die Autorität der Offenbarung, die Abwendung vom Staat, die Aufhebung der weltlichen Verhältnisse. Nun, alles das verlangt und leistet der christliche Staat. Er hat den Geist des Evangeliums sich angeeignet und wenn er ihn nicht mit denselben Buchstaben wiedergibt, mit denen ihn das Evangelium ausdrückt, so kommt, das nur daher, weil er diesen Geist in Staatsformen, d. h. in Formen ausdrückt, die zwar dem Staatswesen und dieser Welt entlehnt sind, aber in der religiösen Wiedergeburt, die sie erfahren müssen, zum Schein herabgesetzt werden. Er ist die Abwendung vom Staate, die sich zu ihrer Ausführung der Staatsformen bedient.

Das wiedergeborene Volk hat die Pflicht, sich von allen wirklichen Volksverhältnissen fernzuhalten, ja sich zu einem Nichtvolk zu machen. Es hat keinen eigenen Willen mehr, ist sich nicht selbst genug, für sich selbst soll es vielmehr nichts sein. Es ist „das Volk des Eigentums“, aber das Eigentum eines anderen. Sein wahres Dasein ist nur in der Spitze und in dem Haupte, dem es untern, welches ihm aber ursprünglich und seiner Natur nach fremd d. h. von Gott gegeben und ohne sein eignes Zutun zu ihm gekommen ist. Seine Gesetze sind nicht sein Werk, sondern positive Offenbarungen, denen es unbedingt und ohne die Kritik gegen sie richten zu dürfen gehorchen muss. Die Macht und Gewalt, welche das eigentliche Volk, wenigstens alles ist, bedarf einer Schar von Vermittlern, welche sie an allen Orten und Enden für das Nichtvolk, für das uneigentliche Volk d. h. für die Unmündigen repräsentieren. Dieser Mittlerstand ist eine Prerogative, ein Privilegium, welches entweder von der Natur und Geburt gegeben oder willkürlich und aus Gnaden von der Macht erteilt wird oder an die Leistung ge-

wisser Bedingungen, die aber mit dem Mittleramte nicht in der geringsten inneren Verwandtschaft oder Beziehung zu stehen brauchen, geknüpft ist. Da endlich die Masse des uneigentlichen Volks eben nur die Masse ist, die keine allgemeinen Rechte hat und kein allgemeines Bewusstsein haben darf, so zerfällt sie in eine Menge besonderer Kreise, welche der Zufall bildet und bestimmt, die sich durch ihre Interessen, besonderen Leidenschaften und Vorurteile unterscheiden und als Privilegium die Erlaubnis bekommen, sich gegenseitig voneinander abzuschließen, damit die Wahrnehmung ihrer besonderen Interessen – es gibt aber unter dieser Masse nur besondere Interessen – gesichert werde. Eine allgemeine Angelegenheit haben sie nicht, können sie nicht und dürfen sie nicht haben: damit sie aber auch nicht einmal auf den Gedanken kommen, allgemeine Angelegenheiten zu haben, wird ihnen in der Besorgung ihrer besonderen Angelegenheiten Selbständigkeit und eine Privatautorität eingeräumt, so aber dass kein Kreis Rechte bekommt, welche ihm irgendeine Gewalt über den anderen geben könnten.

Herr Hermes hatte daher vollkommen Recht, wenn er in der Kölnischen Zeitung sagte, der christliche Staat dürfe nicht nach allgemeinen Grundsätzen aufgebaut werden, sondern seine „Einrichtungen müssten auf Leidenschaften und Vorurteile berechnet sein.“

Wenn dagegen Herr Philippson in der Rheinischen Zeitung bemerkte, „weil die Menschen voll Leidenschaft und Vorurteilen seien, so müsse das Gesetz vielmehr über diese erhaben stehen“ – so hatte er Recht, insofern es sich um den Begriff des Gesetzes handelt, Unrecht aber, wenn die Gesetze sich nicht in der Luft bilden, sondern den wirklichen Verhältnissen entsprechen, das Wesen und die Gesetze des Bestehenden sind und wenn überhaupt die wirkliche Welt ins Auge gefasst wird. Das Gesetz drückt immer nur das aus, was in der Wirklichkeit für das Wesen gilt. Ist es nun das Vorurteil, welches dieser Ehre genießt, für das Wesen zu gelten, so kann das Gesetz nichts anderes als die Sanktion und Legitimation des Vorurteils sein. Nun hält sich der Jude für etwas Besonderes in Vergleich mit dem Christen – also wird ihn auch das Gesetz als etwas Besonderes behandeln. Der Jude hat das Vorurteil, dass gewisse Speisen und Berührungen verunreinigen. Sich von diesen Befleckungen rein zu erhalten, hält er für sein Wesen, sein Wesen sondert ihn also auch von jedem Nichtjuden ab – soll nun das Gesetz auf das Wesen des Juden nicht Rücksicht nehmen, nicht der Ausdruck dieses Wesens, die Vollziehung des Vorurteils des Juden sein, d. h. ihn von anderen absondern? Es tut ja nur, was er haben will. Dem Juden gilt das allgemeine Wesen des Menschen noch nicht als mehr und höher denn sein besonderes Wesen – darf ihm das Gesetz ein andres Wesen aufdringen, als er haben will?

Herr Philippson sagt, die Religion werde nur „zum Deckmantel der Heuchelei, zum Vorwand der Menschenbedrückung, Gewissenszwang gemacht.“ Wie? Nimmt er etwa die alttestamentlichen Speise- und Reinheitsgesetze zum „Vorwand“, um sich um anderer Zwecke willen von anderen abzusondern? Nun, so wenig er das zugeben und so wenig es uns beifallen wird, eine Behauptung von dieser Absurdität aufzustellen, ebenso wenig sollte man sagen, der christliche Staat benutze die Religion nur als „Vorwand der Unterdrückung.“ Nein, **der Jude sondert**

**sich ab**, weil er das Wesen des Menschen nicht höher hält als sein besonderes Wesen, **weil er das Wesen des Menschen überhaupt noch nicht für sein Wesen achtet**; so kennt der christliche Staat auch nur deshalb bloß die Ausschließlichkeit der Gewalt, der hierarchischen Beamtenordnung und der Korporationen, weil er und die ihm Angehörigen die Gewalt allein und die Korporation als ihr Wesen kennen.

Wie Herr Hermes, so hat auch der Elberfelder Fränkel das Wesen des christlichen Staats vollkommen richtig erklärt, wenn er sagt: „es unterliegt keinem Zweifel – (gewiss nicht!) – dass die Regierung das Recht hat, die Verleihung von gewissen Prärogativen – (die also und mit Fug und Recht als Prärogativen vorausgesetzt sind) – Privilegien und Ämtern an gewisse Bedingnisse zu knüpfen, z. B. an die Eidesleistung auf die Wahrheit der Schriften des A. und N. T.“

Man sage dagegen nicht, die Verrichtung „bestimmter kirchlichen Zeremonien gebe dem Staat keinen Maßstab und nicht die geringste Bürgschaft für die Tüchtigkeit seiner Angehörigen.“ Wenn dasjenige, was seiner Natur nach ein allgemeines Recht und eine Verpflichtung für das Allgemeine ist und als solches erteilt und übernommen werden sollte, vielmehr als Privilegium und Prärogative vorausgesetzt, erteilt und in Beschlag genommen wird, so kann die Bedingung, unter der es erteilt und in Besitz genommen wird, jede beliebige und willkürliche sein, und sie braucht so wenig eine innere Beziehung zu dem sonstigen Wesen des Verliehenen zu haben als jene Zeremonien, die der Vasall im Mittelalter für die Belehnung bei besonderen Gelegenheiten zu verrichten hatte. Jene Bedingungen müssen sogar willkürlich und außerhalb des Bereichs der Sache liegen, damit die Verleihung des Privilegium als reine Gnadensache bezeichnet und anerkannt werde.

Das allgemeinste, also auch ausschließliche Privilegium ist der Glaube. Den Glauben – so will er es selbst, dass man ihn betrachten soll, und er hat Recht, da er nicht freie Tat, sondern Ausdruck und Folge des Leidens ist – den Glauben gibt sich der Mensch nicht selbst, entwickelt sich der Mensch nicht aus der Vernunft, über den Glauben kann er also auch nicht willkürlich schalten und bestimmen wie er will, er ist vielmehr Geschenk der Gnade, die ihn nach ihrem Belieben verteilt und zum Gnadensstand beruft, wen sie will. Sein Privilegium muss daher der Christ schlechthin anerkennen, als Richtschnur seines Lebens betrachten und nach ihm Verkehr, Benehmen und Liebe und Wohltun regeln. „Lasset uns Gutes tun, sagt der heilige Apostel, und Herr Fränkel beruft sich mit Recht auf diesen Spruch, lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen!“

Wie das wunderbare Volk der Gläubigen rühmt sich auch das Volk Israel eines besonderen Privilegiums. Ein Privilegium steht also dem anderen gegenüber: eins schließt das andere aus. Der christliche Staat ist verpflichtet, die Privilegien zu achten, zu schützen, zu pflegen und sein Gebäude auf sie zu stützen; der Jude betrachtet sein Wesen als ein Privilegium: seine einzig mögliche Stellung im christlichen Staate kann also auch nur eine privilegierte, seine Existenz nur die einer besonderen Korporation sein.



## V. Schluss.

Das Verlangen der Juden nach Emanzipation und die Unterstützung, welche dasselbe bei den Christen gefunden hat, sind ein Zeichen, dass von beiden Seiten her die Schranke, die beide bisher trennte, durchbrochen zu werden anfängt. Der orthodoxe Jude dürfte gar nicht die Emanzipation verlangen, weil ihre wirkliche Gewährung und Benutzung ihn in Verhältnisse und Situationen führen müsste, in denen er sein Gesetz nicht mehr beobachten kann. Wenn der Christ für die Emanzipation des Juden spricht, so beweist er, mag er sich nun darüber selber klar geworden sein oder nicht, dass der Mensch über den Christen das Übergewicht erhalten hat. Dass endlich einzelne Staaten – während der Revolutionskriege – den Juden bedeutende Konzessionen machten und so weit gingen, ihnen das volle Staatsbürgerrecht fast zu geben oder wenigstens zu versprechen: das war nur möglich, weil in den Stürmen jener Zeit die Form des christlichen Staats nicht mehr festhielt und auf der Stelle wenigstens ein Teil der Privilegien geopfert werden musste.

### **[Das Leid der Juden ist kein angeblich besonderes Leid / Reale Verfolgung und Unterdrückung wird ausgeblendet]**

In der Zeit der Restauration wurde es anders: die verheißenen Zugeständnisse wurden zurückgenommen, die bereits vollzogenen beschränkt, die Privilegien wurden wieder hergestellt und die Juden sogar von neuem verfolgt. Sie litten aber nicht allein: Alles litt in jener Zeit: die Vernunft, der gesunde Menschenverstand, die allgemeinen Menschenrechte.

Es musste so kommen und diese Epoche musste eine allgemeine Leidensepoche werden, weil man vorher den Irrtum begangen hatte, die Emanzipation für möglich zu halten, wenn die Privilegien der religiösen Schranken stehen blieben, ja in der Emanzipation selbst anerkannt würden. So hatte man dem Juden als Juden Konzessionen erteilt, ließ ihn also auch nachher als Juden, das heißt als ein Wesen, welches alle anderen von sich ausschließen muss, bestehen und die wahre Emanzipation sich selbst unmöglich machen. Alles litt an diesem Irrtum, da der Mut, Mensch zu sein, allen noch fehlte. Wenn einzelne Privilegien in jener Zeit geopfert waren, so war doch das Hauptprivilegium, das Urprivilegium, das himmlische, übernatürliche, gottgegebene Privilegium geblieben, welches immer von neuem alle anderen aus sich erzeugen muss.

### **[Die Juden müssen sich angeblich erst zu Menschen machen, bevor sie emanzipiert werden können]**

Die Emanzipation der Juden ist auf eine gründliche, erfolgreiche und sichere Weise erst möglich, wenn sie nicht als Juden, d. h. als Wesen, die den Christen immer fremd bleiben müssen, emanzipiert werden, **sondern wenn sie sich zu Menschen machen, die durch keine, auch durch keine fälschlich für wesentlich gehaltene Schranke mehr von ihren Mitmenschen getrennt sind.**

Die Emanzipation kann also auch nicht an die Bedingung geknüpft werden, dass **sie Christen würden** – eine Bedingung, unter der sie nur in einer anderen Weise als sie es vorher waren, privilegiert würden. Ein Privilegium würde nur mit dem anderen vertauscht. Das Privilegium bliebe, wenn es auch auf mehrere, ja wenn es selbst auf alle – auf alle Menschen ausgedehnt würde.

Die Emanzipationsfrage hat man daher bis jetzt nach allen Seiten hin, bis in die einzelsten Punkte, die zur Sprache gekommen sind, recht gründlich falsch gefasst, **wenn man sie nur als eine einseitige, als die Judenfrage behandelte.** In dieser Weise natürlich hat man sie weder theoretisch, noch wird man sie jemals praktisch lösen können.

Wer selbst nicht frei ist, kann auch anderen nicht zur Freiheit verhelfen. Der Knecht kann nicht emanzipieren. **Ein Unmündiger kann den andern nicht von der Bevormundung befreien** und ein Privilegium kann wohl das andere beschränken, d. h. durch die Beschränkung gerade als Privilegium anerkennen und kenntlich machen, aber nimmermehr wird es an die Stelle des Privilegium das allgemeine Menschenrecht setzen können, wenn es sich nicht selbst aufhebt.

Die Emanzipationsfrage ist eine allgemeine Frage, die Frage unserer Zeit überhaupt. Nicht nur die Juden, sondern auch wir wollen emanzipiert sein. Deshalb nur, weil alles nicht frei war und die Bevormundung und das Privilegium bisher geherrscht hat, konnten auch die Juden nicht frei sein. Wir schlossen uns alle durch unsere Beschränktheit aus; alles war beschränkt und an das Judenviertel grenzen notwendig die Polizeiviertel, in die wir rubriziert sind.

Nicht nur die Juden, sondern auch wir wollen uns nicht mehr mit, der Chimäre begnügen; auch wir wollen wirkliches Volk, wirkliche Völker werden.

Wollen die Juden wirkliches Volk werden – sie können es aber nicht in ihrer chimärischen Nationalität, sondern nur in den geschichtsfähigen und geschichtlichen Nationen unserer Zeit werden – so müssen sie die chimärische Prerogative aufgeben, die, so lange sie dieselbe festhalten, sie immer von den Völkern trennen und der Geschichte entfremden wird. **Ihren Unglauben an die Völker und den ausschließlichen Glauben an ihre bodenlose Nationalität müssen sie zum Opfer bringen, ehe sie sich auch nur im Entferntesten in Stand setzen können, an wirklichen Staats- und Volksangelegenheiten aufrichtig und ohne geheimen Vorbehalt teilzunehmen.**

Wir aber müssen den Unglauben an die Welt überhaupt und an die Berechtigung des Menschen, also den ausschließlichen Glauben an das Monopol und die Unmündigkeit aufgeben, ehe wir daran denken können, wirkliche Völker und innerhalb des Volkslebens wahre Menschen zu sein und zu bleiben.

**Es ist unmöglich, dass die Taten der neueren Kritik und der allgemeine Schrei nach Emanzipation und Befreiung von der Bevormundung selbst für die allernächste Zukunft ohne Erfolg sein sollten.** Wie groß der Erfolg für die Nächste sein wird, hängt von Ereignissen ab, deren Umfang und erster entscheidender Erfolg in voraus nicht berechnet werden kann. Das eine ist aber gewiss: alle Mittel werden nur Palliativmittel bleiben, den Zwiespalt nur unterhalten und zu neuen Kämpfen um denselben Frage willen Anlass geben, so lange nicht das einzige Mittel, welches Not tut, angewandt ist. Dieses eine Mittel heißt: vollständiger Unglaube an die Unfreiheit und Glaube an die Freiheit und Menschlichkeit. **Dieser Glaube wird endlich auch einmal seinen Feuereifer beweisen – einen Eifer, der ebenso groß und unüberwindlich sein**

**wird, wie auch der Mensch größer ist als das Privilegium und Monopol.**

„Das ist ja extrem! Zu extrem!“ wird man vielleicht sagen.

Nun, so höre man die Weisheit, zu der es das juste milieu bringt!

#### **VI. Die französischen Juden im Verhältnis zur Religion der Mehrzahl der Franzosen.**

Man lasse die Sachen nur ruhig gehen, ist der Trostspruch auf dem Standpunkte, wo man die Unentschiedenheit und Unbequemlichkeit der Gegenwart zwar auch nicht gern für immer beibehalten möchte, aber sich auch nicht dazu verstehen kann, die entscheidende und extreme Maßregel zu ergreifen: man lasse die Sachen nur ruhig selber gehen und es wird sich alles schon von selbst machen. Vor allem glaubt nur nicht, dass ihr mit der Theorie irgendetwas werdet ausrichten können. Die Theorie ist grausam, erfinderisch in Grausamkeiten und ihre größte Lust ist es, aus den geringsten Schwierigkeiten Kollisionen zu bilden, die leichtesten Verwicklungen so eng zusammenzuziehen, bis sie beide Parteien erwürgen, überhaupt alles auf die Spitze und zum Extrem zu treiben. Das Leben dagegen ist reich an Mitteln, die Schwierigkeiten zu umgehen, gefahrlos zu machen und abzustumpfen; es stillt die theoretische Erhitzung und Entzündung und gießt Öl in die Wunden, welche die Theorie geschlagen hat.

So wird man auch unserer bisherigen Auseinandersetzung den Vorwurf machen, wir hätten die Schwierigkeit unnötigerweise übertrieben und alle jene Mittel unbeachtet gelassen, in deren Besitz das Leben ist und die es immer zur rechten Zeit anwendet und glücklich anwendet, während die Theorie die Situation als so gefährlich darstellt, dass man glauben sollte, jeden Augenblick müsse die düsterste Tragödie beginnen.

Wir verachten das gewöhnliche Leben keineswegs, aber es ist auch nicht wahrhaft hochzuachten, wenn wir das nur hochzuachten haben, was sich frei und aufrichtig zu seinem Gesetze verhält, d. h. sich wirklich das Gesetz gibt, das sein höchstes Bewusstsein ausdrückt, und das Gesetz, was es in der Tat desavouiert, auch wirklich aufhebt; wenn also überhaupt das nur achtungswürdig ist, was sein Gesetz anerkennt.

In diesem Sinne ist das sogenannte gewöhnliche Leben, auf dessen Wunden heilende Kraft die Gegner der extremen Theorie sich berufen, nicht achtungswert; es wird vielmehr immer an einem Punkte ankommen müssen, wo es im höchsten Grade verachtet werden muss.

Mit seinen einschläfernden Hilfsmitteln besänftigt es nämlich nicht nur die rasende und wütende Theorie überhaupt, nicht nur die Theorie des Denkers, sondern in dieser zugleich seine eigene Theorie. So kann der Christ gegen den Juden sich wohlwollend, wohlthätig und menschenfreundlich beweisen d. h. seine Theorie, die ihn als Christen verpflichtet, mit den Juden keine Gemeinschaft zu haben, desavouieren und im Juden den Menschen anerkennen d. h. sich selbst nicht als Christen, sondern als Menschen beweisen. Das gewöhnliche Leben ist nun aber so inkonsequent, seine Theorie und Voraussetzung, die es in der Tat aufhebt, nicht auch im Gesetz und mit vollständigem Bewusstsein aufzuheben. Seine Tat, mit der es seine unvollkommene Theorie aufhebt, wagt es nicht, zur

herrschenden Theorie zu machen. Es lässt das Gesetz bestehen, welches dem Juden die allgemeinen Menschenrechte versagt, d. h. es ist selbst noch unfähig, das allgemeine Recht des Menschen gesetzlich anzuerkennen, nur augenblicklich und in einer zufälligen Erregung des menschlichen Mitgefühls lässt es den Juden als Menschen gelten, sonst aber im herrschenden Gesetz und in den rechtlichen Verhältnissen, die nicht nur nach der zufälligen Aufwallung des Gefühls geregelt werden können und ihrer exceptionellen Großmut nicht einmal preisgegeben werden dürfen, weil sie das Interesse aller, nicht nur dasjenige einzelner empfindsamer Gemüter betreffen, in diesen Verhältnissen behält es die grausame Theorie bei und nur darin bleibt es weichherzig und mutlos, dass es sich nicht dazu verstehen kann, so grausam zu sein und jene Theorie der Grausamkeit aufzuheben.

Das gewöhnliche Leben kann also nur insofern der Theorie entgegengesetzt werden, als es sich seiner eigenen hartherzigen Theorie an seiner Oberfläche zuweilen und nur für Augenblicke entzieht. Im Grunde aber und in seinem gewöhnlichen Verlauf ist es von seiner Theorie beherrscht, die nur von der wahren grausamen, d. h. von der Theorie, die den Mut hat, der Grausamkeit ein Ende zu machen, überwunden werden kann.

Für Augenblicke steht das gewöhnliche Leben seiner eigenen Theorie, für immer der wahren Theorie entgegen, weil es selbst dann, wenn es die seinige einmal aufhebt, sich davor fürchtet, diese Aufhebung als Gesetz und als die wahre Theorie anzuerkennen.

Je höher das gewöhnliche Leben steht und je freier es ist, um so barbarischer wird es sein und umso roher seine Theorie, wenn es die Freiheit, nach der es lebt, nicht als sein höchstes Gesetz anerkennen will.

In diesem Falle wird es die Verwicklungen, in die es gerät, nicht damit lösen, dass es die Freiheit zum Gesetz erhebt, sondern auf Auskunftsmittel sinnen, welche die Freiheit, die im Leben gilt, beschränken.

Das Gesetz, welches die Kollision lösen soll, wird die herrschende Freiheit Lügen strafen; eine Freiheit aber, die sich in dieser Weise verspotten lässt, ist auch dann, wenn sie im gewöhnlichen Leben zu herrschen scheint, eben nur ein Schein.

Nicht die Theorie grübelt diese Widersprüche, an denen das gewöhnliche Leben leidet, aus, sondern das Leben macht sie sehr fühlbar; nicht die Theorie macht die Kollision gefährlich, sondern das gewöhnliche Leben, weil es sich seine Widersprüche nicht gestehen und in der wahren Theorie auflösen will, reißt seine Wunden auf, ohne sie zu verbinden, und muss es notgedrungen bekennen, dass ihm der schmerzstillende und heilende Balsam fehlt, so lange es sich vor der grausamen, extremen Theorie fürchtet.

Frankreich hat uns neuerlich in Bezug auf die Judenfrage – so wie in allen andern politischen Fragen seit der Julirevolution beständig – den Anblick eines Lebens gegeben, welches frei ist, aber seine Freiheit im Gesetz revoziert, also auch für einen Schein erklärt und auf der anderen Seite sein freies Gesetz durch die Tat widerlegt.

Die Julirevolution hat die Staatsreligion als solche aufgehoben, den Staat von der Kirche emanzipiert, von jedem kirchlichen Einfluss befreit und die Teilnahme an

allen bürgerlichen und politischen Rechten von dem religiösen und kirchlichen Bekenntnis unabhängig gemacht. Die französischen Juden sind demnach vollkommen freie Staatsbürger und z. B. fähig geworden, ihre Mitbürger ohne Unterschied der Religion im Parlament zu vertreten. Herr Fould hat sich als Mitglied der Deputiertenkammer einen Namen gemacht und die Kollision, mit welcher sich unsere Theorie und die Praxis in Deutschland beschäftigt, scheint somit gelöst zu sein.

Sie ist es aber noch nicht wirklich – weder im Gesetz, noch im Leben.

### **[Emanzipation der Juden nur, wenn diese aufhören Juden zu sein]**

Der Jude z. B. müsste aufgehört haben Jude zu sein, wenn er sich durch sein Gesetz nicht verhindern lässt, seine Pflichten gegen den Staat und seine Mitbürger zu erfüllen, also z. B. am Sabbat in die Deputiertenkammer geht und an den öffentlichen Verhandlungen teilnimmt. Jedes religiöse Privilegium überhaupt, also auch das Monopol einer bevorrechteten Kirche müsste aufgehoben, und wenn einige oder mehrere oder auch die überwiegende Mehrzahl noch religiöse Pflichten glaubten erfüllen zu müssen, so müsste diese Erfüllung als eine reine Privatsache ihnen selbst überlassen sein.

Die allgemeine Freiheit ist aber auch in Frankreich noch nicht Gesetz, die Judenfrage also auch noch nicht gelöst, weil die gesetzliche Freiheit – (dass alle Bürger gleich sind) – im Leben, welches von den religiösen Privilegien noch beherrscht und zerteilt ist, beschränkt wird und diese Unfreiheit des Lebens auf das Gesetz zurückwirkt und dieses zwingt, die Unterscheidung der an sich freien Bürger in Unterdrückte und Unterdrücker zu sanktionieren.

Die Verhandlungen der Deputiertenkammer über das Gesetz, welches die Arbeitszeiten für die Kinder in den Fabriken regeln sollte, gaben der noch ungelösten Kollision Anlass, in ihrer ganzen Schwierigkeit hervortreten. In der Sitzung vom 26. Dezember 1840, als der vierte Artikel des Gesetzesvorschlags, dass die Kinder unter sechzehn Jahren Sonntags und an den vom Gesetz anerkannten Feiertagen nicht beschäftigt werden können, zur Verhandlung kam, schlug Herr Lüneau folgende Fassung desselben vor: die Kinder unter sechzehn Jahren können nur sechs Tage in der Woche beschäftigt werden.

Diese Fassung war von den Prinzipien der Julirevolution geboten. Was können nach dieser Revolution Feiertage, die von dem Gesetz anerkannt sind, heißen? Entweder sind alle anerkannt oder keine besonderen: d. h. in beiden Fällen: das Staatsgesetz schreibt keine Feiertage vor, ordnet alle dem Staatsinteresse unter und überlässt es dem Privatwillen, Feiertage so viel wie er will zu setzen, wenn er nur nicht mit dem allgemeinen Interesse des Staats in Kollision tritt.

„Ein Tag der Ruhe ist notwendig“, sagt das Journal des Débats vom 27. Dezember, „allein darf das Gesetz soweit gehen, ihn zu bestimmen? Warum den Sonntag wählen und die Feiertage des katholischen Kultus? Ist es nicht besser die Bestimmung des Ruhetages der Freiheit eines jeden zu überlassen? Alle ‚abweichenden‘ Kulte sind in Frankreich anerkannt“ – man höre: „abweichenden“ dissidens! – „und genießen daselbst derselben Frei-

heit: warum also den Fabrikherrn zwingen, seine Werkstatt am Sonntag zu schließen, wenn sein Feiertag der Samstag ist?“

Nach der Ansicht des Journals des Débats hat die Kammer dennoch mit Recht das Amendement des Herrn Lüneau verworfen: „denn obwohl alle Kulte vor dem Gesetze gleich sind, obwohl es keine privilegierte Religion mehr gibt, so gibt es doch immer eine Religion der Mehrzahl, welche dem Juden nicht geopfert werden darf. Aus dem Gesetze die Erwähnung des Sonntags ausmerzen, das hieße erklären, dass es in Frankreich keine Religion mehr geben werde.“

Richtig! Es gibt keine Religion mehr, wenn es keine privilegierte Religion mehr gibt. Nehmt der Religion ihre ausschließende Kraft, und sie existiert nicht mehr.

Herr Martin du Nord, der wegen seiner Bekämpfung des Amendements des Hrn. Lüneau vom Journal des Débats ausdrücklich belobt wird, bemerkte, der Artikel der Kommission stehe mit der Charte von 1830 nicht in Widerspruch und enthalte nichts, was der Religionsfreiheit der Bürger entgegen sei. Deshalb, weil der Sonntag im Gesetze erwähnt sei, werde niemand gezwungen, an einem Tage zu arbeiten, wo er nach dem Gebote seiner Religion feiern müsse. Dürfen die Juden an einem bestimmten Tage der Woche nicht arbeiten, so hindert sie das Gesetz nicht im Geringsten, sich der Arbeit zu enthalten.

Aber dabei bleibt es, dass sie doch gezwungen sind, am Sonntag und an den christlichen Feiertagen, die für sie keine religiösen Tage sind, zu feiern. Sie müssen sich nach dem richten, was die christliche Religion, die Religion der Mehrheit der Franzosen, die Religion gebietet, zu der sich die Franzosen fast mit Stimmeneinhelligkeit bekennen.

Darauf also beschränkt sich die den Juden gewährte Freiheit, dass sie nicht gezwungen werden, ihr Sabbats-Gesetz zu verletzen – wenn sie wollen, so können sie am Sabbat arbeiten – aber das christliche Religionsgesetz, welches der Staat ausdrücklich als Norm seiner Gesetze anerkennt, zwingt sie noch an anderen Tagen außer ihren Feiertagen zu feiern. Das Gesetz zwingt sie zu keiner tätlichen Vergehung gegen ihr Religionsgesetz, aber setzt sie, wenn sie ihren Sabbat ebenso gewissenhaft feiern, wie die Christen ihre Feiertage feiern müssen, in zeitlichen Interessen gegen die Christen in Nachteil. Das christliche Religionsgesetz hält der Staat allein für wert, mit seinen Gesetzen zu unterstützen – damit, wie Herr Martin du Nord sagt, die Religion nicht Gefahr laufe und diejenigen, die täglich die Grundlagen der Religion untergraben wollen, nicht vom Gesetz Sukkurs erhielten, müssen der Sonntag und die christlichen Feiertage ausdrücklich im Gesetz erwähnt werden – im Interesse des Christentums hält er es dagegen der Mühe nicht für wert, auch dafür zu sorgen, dass die Bekenner einer andern Religion, z. B. die Juden die von ihren Religionsgesetzen gebotenen Pflichten erfüllen. Er sorgt nur für das Christentum, für andere Religionen und deren Heilighaltung nicht: natürlich! man kann nicht zweien Herren dienen, sagt die heilige Schrift, denn den einen muss man lieben, den anderen hassen. Der Christ muss religiös sein – so will es das Staatsgesetz – der Jude kann es halten, wie er will: als ob, wenn das Judentum sich selbst überlassen wird und im Genuss dieser Freiheit für die Religion kein Nachteil zu

befürchten ist, vom Staat wenigstens nicht befürchtet wird, das Christentum nicht in derselben Weise freigelassen werden könnte.

Warum ist aber das Christentum dazu privilegiert, dass es der Staat ausdrücklich schützt und zu dem Zwecke schützt, damit nicht, wenn die von ihm gebotenen Feiertage vom Gesetze nicht besonders autorisiert sind, der Untergang der Religion überhaupt zu befürchten sei? Warum hat das Christentum allein das Vorrecht, dass mit seinen kirchlichen Gebräuchen ein Gesetz in Einklang gesetzt wird, welches ursprünglich nur zum Zwecke hat, die physische Abnutzung der Kinder in den Fabriken zu verhüten?

Warum steht es im Vorteil, warum ist es privilegiert gegen das Judentum?

Weil es die Religion der Mehrzahl ist; weil sich die Franzosen fast mit Stimmeneinhelligkeit zu ihm bekennen.

Die Religionsfreiheit besteht also nicht darin, dass alle Religionen gleiche Rechte haben, sie besteht nicht in der Gleichstellung unterschiedener Religionen, sondern in der Monopolisierung einer Religion, die fast die einzige und eine aller ist. Die verhältnismäßig „unendlich“ wenigen kommen nicht in Betracht, und der Nachtheil, in den sie gesetzt werden, der Druck und Abbruch, den sie erleiden, ist keiner, das Dekret, welches sie für den Staat annulliert, ist kein Unrecht, weil sie so unendlich wenig sind. Sie leiden nicht und haben sich nicht zu beklagen, weil für das Ganze oder vielmehr für die unendliche Mehrzahl der Bevorzugten der Druck, den sie leiden, von dem Vorteil der Mehrzahl überwogen wird.

Im christlichen Staat, der sich als solchen bekennet und die christliche Religion als die Staatsreligion bezeichnet, ist es ein Recht, was die Juden drückt, wenn auch nur das Recht, also das Unrecht des Monopols. Wenn aber eine Religion als die Religion der bloßen Mehrzahl die andere beeinträchtigt, so ist an die Stelle des Scheins des Rechts die reine Gewalt, das Recht der größeren Masse getreten – oder an die Stelle des Rechts die simple Tatsache, dass die christlichen Franzosen mehr als die Juden sind, und diese sich also in Kollisionsfällen jenen fügen müssen.

Ist das nun die ruhige Lösung, die nach den Lobeserhebungen des Juste-milieu das Leben immer in Kollisionen bereit zu haben pflegt? Das wäre eine Lösung der Streitfrage, wenn die Minderzahl, um deren Rechte es sich eben handelt, schlechtweg unterdrückt wird? Das heißt Balsam in die Wunden gießen, wenn der Minderzahl erklärt wird, sie habe sich gar nicht zu beklagen, da die Freiheit von vornherein nur der überwiegenden Mehrzahl zukomme? Das heißt vielmehr nur die Wunden aufreißen und über den Patienten, wenn er über Schmerz klagen wollte, spotten.

Die Julirevolution war gegen die Privilegien gerichtet, also auch gegen die Staatskirche. Wenn es daher in der revidierten Charte heißt, die christliche Religion ist die Religion der Mehrzahl der Franzosen, so ist mit diesem Satze nur ein Faktum ausgesprochen, welches die Bekenntnisse einer anderen Religion in ihrem Anteil an den Staatsrechten nicht beeinträchtigen kann.

Man wagte es nicht, nach der Julirevolution noch von einer privilegierten Religion zu sprechen.

Aber man hatte auch nicht den Mut, sich, die Freiheit, die in der Revolution erobert war, zu gestehen: da nun eine Freiheit, die man sich nicht gesteht, keine ist, so hatte man überhaupt nicht den Mut frei zu sein. Vor der Staatskirche fürchtete man sich, die völlige Freiheit schien nicht weniger fürchterlich: man wählte daher den gefahrlos scheinenden Ausweg, das Faktum, dass die Mehrzahl der Franzosen einer bestimmten Religion angehöre, einfach ad Acta zu nehmen.

Im gewöhnlichen Leben herrscht nun allerdings Freiheit: der Jude z. B., der sich zur Religion der Minderzahl bekennt, stößt auf keine Hindernisse, wenn er an den Rechten aller teilnehmen will, da die Mehrzahl als solche und in ihrem numerischen Verhältnisse keine besonderen Rechte hat. Aber er stößt nur auf keine Hindernisse, aber er ist nicht ausdrücklich durch das Gesetz berechtigt, sondern nur stillschweigend dadurch, dass der bloße Ausdruck Staatskirche unterdrückt ist und die Mehrzahl die Güte hat, das Übergewicht, welches ihr die Zahl gibt, wenigstens geben könnte, zu vergessen.

Sobald aber die Interessen der Mehrzahl und der Minderzahl auseinandergehen – und es liegt in der Willkür der Mehrzahl und kein Gesetz kann es ihr verwehren, sobald sie will, ihr besonderes Interesse zu behaupten und von demjenigen der Minderzahl zu sondern – so hat die Mehrzahl allein Recht und die Minderzahl muss sich ihrem Willen unbedingt fügen.

Wenn also das Leben frei ist – der Jude z. B. als freier Staatsbürger gilt – so beruht die Freiheit nur auf einer willkürlichen und beliebigen Konvenienz der gesellschaftlichen Praxis, die aber in der Theorie, im Gesetz, in der Kategorie der Mehrheit ihren unbesiegtten Feind hat – einen Feind, der in jeder Kollision – er kann aber aus allem eine Kollision machen, jeden Augenblick eine Kollision herbeiführen – seine Überlegenheit beweisen kann.

Was bleibt nun der Minderzahl zu tun übrig? Wenn sie kühn ist und sich eines guten Rechts bewusst wäre, darf sie sich bei dem Los, welches ihr die Übermacht der Mehrzahl, die nicht einmal durch das Gesetz ausdrücklich garantiert ist, zuweist, nicht beruhigen. Ist das Gesetz ihr entgegen und ist sie in der Bildung so weit fortgeschritten, dass sie überhaupt, auch für sich keine Privilegien haben will, so muss sie auf die Aufhebung des Gesetzes antragen und die privilegierte Majorität, die nur als privilegiert und kraft des Privilegiums gelten will, bekämpfen. Ist dagegen der Feind im Gesetze nicht offen, sondern nur heimlicher Weise privilegiert, so vertreibe sie ihn aus seinem Versteck und trage sie auf die Abänderung des Gesetzes an.

Wenn sie sich aber selbst noch nicht sicher weiß und ein religiöses Privilegium für sich in Anspruch nimmt, welches sie nur deshalb nicht zur Herrschaft bringen kann, weil sie die Minderzahl ist, so wird sie sich stillschweigend fügen und sich damit trösten, dass sie nur das erleidet, was sie den anderen zugefügt haben würde, wenn sie sich in der Majorität befände.

Hat sie endlich weder die Entschiedenheit, sich gegen alles und jedes Privilegium aufzulehnen, noch den Mut, sich zu gestehen, dass sie auch noch an einem religiösen Privilegium hängt, ist also dieselbe Halbheit, welche die Majorität charakterisiert, auch ihr Wesen, so wird sie die Formen der gebildeten Gesellschaft beobachten, mit An-

stand das Unrecht, das ihr getan wird, ertragen, tun, als ob nichts vorgefallen wäre, und aus Edelmüt sich hüten, die Majorität mit Klagen oder Protesten zu belästigen und die Sache so weit zu treiben, dass die Kollision wirklich zur Sprache kommt. Sie wird alles tun – sollte sie sich zu dem Ende selbst verleugnen müssen – um die Sache zu vertuschen, in der Hoffnung und Gewissheit, dass man nachher alles wieder gehen lassen wird, wie es die bisherige Halbheit und Unentschiedenheit mit sich brachte, und dass alle sich so viel wie möglich hüten werden, zu Kollisionen Anlass zu geben.

Herr Fould hat die letztere Rolle gespielt; er hat, wie das Journal des Débats von ihm rühmt, „mit Anstand und Edelmüt“ die Gelegenheit, welche Herr Lüneau zu einer ernsthaften Behandlung der Frage darbot, zurückgewiesen.

Die Juden „als die Minorität der Nation“, sagte er, „wollen nicht das Gewissen von 33 Millionen Bewohnern Frankreichs belästigen. Der Sonntag ist ein Feiertag der Majorität: und meinen Religionsgenossen muss er wenigstens ein Ruhetag sein. Sie sind zufrieden mit der Lage, die man ihnen gewährt hat. Sie verlangen nicht mehr. Man hat gesagt, das heiße, sie zwingen, zwei Tage in der Woche feiern. Das ist ein Irrtum. Es ist wahr, sie haben an einem anderen Tage als dem Sonntag religiöse Pflichten zu erfüllen. Aber eine Stunde ist ihnen genug und diese Toleranz wird man ihnen in keiner Fabrik verweigern.“

Das Journal des Débats berichtet über diesen Ausgang der Verhandlungen, Herr Fould habe „im Namen der israelitischen Religion“ den Sukkurs, den man ihr angeboten habe, als überflüssig und unnötig zurückgewiesen; es hätte aber auch berichten sollen, ob Herr Fould ein Ereditiv vorgewiesen habe, welches ihn als bevollmächtigt zu einer so offiziellen Erklärung beglaubigte, es hätte endlich seinen Lesern auch darüber Aufschluss geben sollen, wie es Herrn Fould überhaupt möglich sein konnte, mit einer Erklärung aufzutreten, deren Sinn, wenn sie ernsthaft genommen wird, kein geringerer ist als der, dass die Religion seiner Religionsgenossen nicht mehr bestehe. Herr Fould ist aber nicht allein von Juden, nicht als Jude, nicht als Vertreter der Juden, nicht mit der Vollmacht, die Willensmeinung und die Ansichten seiner Religionsgenossen zu vertreten und zu interpretieren, sondern als Deputierter Frankreichs gewählt und in die Wahlkammer geschickt. Er hat also gar nicht dieses einseitige Recht zu erklären, dass für die Juden in Frankreich der Sabbat nicht mehr existiere – er würde nämlich nicht mehr gelten, wenn das Gebot der völligen Ruhe aufgehoben und die Tagesruhe auf die Ruhe während einer einzigen Stunde beschränkt würde – er hat also auch nicht das Recht zu erklären, dass das Judentum in Frankreich aufgehört habe zu existieren – so gut nämlich, wie Herr Martin du Nord in dem Vorschlag, die Erwähnung des Sonntags im Gesetz zu unterlassen, den Antrag auf die Erklärung sah, dass das Christentum aufgehört habe zu existieren, mit demselben Rechte (und dies Recht ist vollkommen begründet) würde die Erklärung, dass das Sabbatgesetz für den Juden keine Verbindlichkeit mehr habe, die Proklamation der Auflösung des Judentums sein. Herr Fould hatte aber kein Recht zu dieser einseitigen Erklärung, als Deputierter Frankreichs hatte er nur die Pflicht, das allgemeine Interesse des Landes im Auge zu behalten, wenn eine Kollisi-

on eintrat, dieselbe klar darzustellen, wenn eine Partei – und wäre es auch die Partei der überwiegenden Mehrzahl – eine Religion Privilegieren und das Gesetz dem Privilegium unterordnen wollte, dagegen zu protestieren und auf die Aufhebung des religiösen Privilegiums d. h. wie er das Judentum dem Gesetze gegenüber aufgab, auf die völlige Lostrennung auch des Christentums vom Staatsgesetz und auf die Erklärung, dass das Christentum nicht weniger als das Judentum als eine bloße Privatsache dem Privatanteil jedes einzelnen mit Vorbehalt der Unverletzlichkeit der Staatsinteressen überlassen sein müsse, anzutragen. Er konnte aber nicht so handeln, weil er kein Recht dazu hatte, sich nicht im guten Rechte wusste, nämlich nicht ernsthaft meinen konnte, dass für die Juden in Frankreich überhaupt das Sabbatgesetz keine Verbindlichkeit mehr habe. Hätte er wirklich die Überzeugung gehabt, dass für seine Religionsgenossen diese Verbindlichkeit aufgehört habe, so würde er anders gehandelt und die allerchristlichste Kammer auf das tiefste beschämt haben, indem er von ihr für das Opfer des jüdischen Privilegiums das gerechte Gegenopfer fordern durfte und gewiss auch gefordert hätte.

Er handelte aber in demselben Geiste wie die Majorität, die das Amendement des Herrn Lüneau verwarf, als Vertreter des juste-milieu. Im Sinne dieses Systems gab er nach und ließ er sich und seine Glaubensgenossen einem Privilegium opfern: in demselben Sinne forderte und nahm die Majorität das Opfer hin.

Das juste-milieu ist die Reaktion gegen den christlichen Staat, gegen religiöses und kirchliches Privilegium, gegen die Herrschaft der Religion überhaupt, aber es setzt noch nicht alles für die Freiheit und gegen die religiöse Beschränkung ein: es bleibt auf dem halben Wege stehen und kann nicht anders, da es nur Aufklärung in der Religion, aber nicht die Freiheit von der Religion und vom Privilegium ist: das Monopol, welches es gestürzt hat, wird es also immer wieder, aber in einer rohen, rechtlosen Gestalt – da es das wahre, das ausschließliche Recht der Religion nicht anerkennt – wiederherstellen.

Das Leben im juste-milieu ist frei, denn das Monopol ist gestürzt und jeder Bürger hat gleiche Rechte – aber das Gesetz ist unfrei, es gesteht die Freiheit nicht ein und stellt eine überwiegende Mehrzahl, die durch ihr religiöses Bekenntnis von der Minderzahl spezifisch verschieden ist, dieser als eine drohende Macht gegenüber.

Das juste-milieu ist im Gesetze frei, denn den Umständen, dass die überwiegende Mehrzahl von der Minderzahl durch ihr religiöses Bekenntnis sich unterscheidet, stellt es in seinem Grundgesetze als ein an sich höchst gleichgültiges Factum dar, in der Praxis aber, im Leben und wenn es auf bestimmte Gesetze ankommt, ist es unfrei und opfert es die Minderzahl der Mehrzahl.

Im Prinzip gibt das juste-milieu die Möglichkeit einer Kollision zwischen den religiösen und den bürgerlichen und Staatsinteressen nicht zu: in der Praxis leugnet es die Kollision, weil die Minderzahl so unendlich gering sei, dass jedes Unrecht, das ihr zugefügt werde, kaum ein Unrecht genannt werden könne.

Die Opfer des juste-milieu, die um des Prinzips willen und im Bewusstsein des Prinzips, dem sie selber dienen, leiden müssen, reichen sich gegenseitig den Dolch mit den Worten: non dolet, und trösten sich mit dem Gedan-

ken, dass eigentlich gar keine Kollision vorhanden sei, weil sie nicht nur die Minderzahl bilden, sondern auch durchaus keinen Anlass zu einer Kollision geben können. In der Praxis aber und im gewöhnlichen Leben behalten sie das Prinzip bei, welches sie von der Mehrzahl spezifisch unterscheidet und immer wieder zu Kollisionen Anlass geben muss, da sie eben so wenig wie die Mehrzahl die Frage, ob das, was sie trennt, wirklich das Recht habe, sie zu trennen, ob es überhaupt dem Staatsgesetz gegenüber berechtigt sei, zur Verhandlung zu bringen wagen.

Kurz, beide Seiten haben ihre Privilegien aufgegeben und beweisen doch in jedem Inzidenzpunkte, wo es sich zeigen sollte, dass es wirklich geschehen ist, dass sie sie vielmehr beide beibehalten haben.

Keine von beiden Seiten wagt das Privilegium der anderen ernsthaft anzugreifen, weil sie für das ihrige Gefahr fürchtet und dasselbe in der Tat aufgeben müsste, ehe sie das der anderen Seite mit Erfolg angreifen dürfte. Die Kunst des juste-milieu besteht daher darin, dass man die Sachen gehen lässt, wie sie wollen, vom Widerspruch der Theorie und des gewöhnlichen Lebens absieht, wenn eine Kollision eintritt, sie heuchlerisch vertuscht und sich mit der Hoffnung tröstet, es werde nicht sobald wieder ein streitiger Fall eintreten, bis der nächste Tag diese Lebenskunst Lügen straft und ein jüngster Tag anbricht, der die wahre, aufrichtige Theorie zur Herrschaft bringt.

Der christliche Staat bekennt sich in der Theorie zum Privilegium und bleibt sich in der Praxis gleich, wenn er den Juden eine privilegierte Existenz gibt. Das justemilieu dagegen ist der geschilderte Widerspruch der Freiheit in der Theorie, die sich in der Praxis desavouiert, und der Freiheit in der Praxis, die sich in der Theorie, im Gesetz verleugnet. Die Kollision, von welcher die sogenannte Judenfrage nur einen Teil bildet, hat es daher auch noch nicht lösen können.

Die Mutlosigkeit, zu welcher die Menschheit bisher erzogen wurde, diese Mutlosigkeit, dass der Mensch sich fürchtet, vor sich selbst das Geständnis abzulegen, dass er Mensch, dass er frei und mehr als alles und jedes Privilegium ist, die Feigheit, die es sich zu verbergen sucht, dass die Religion, die man noch bekennt und durchaus bekennen will, schon durch die Art, wie sie bekannt wird, den Todesstoß erhalten hat, die Unsicherheit, die in dem einseitigen Kampfe gegen eine bestimmte Art des Drucks liegt, während an die allgemeine Unfreiheit, an den Druck, der auf der Menschheit überhaupt noch lastet, nicht gedacht, ja eben dieser allgemeine Alp von denen, die nur eine bestimmte Art des Drucks bekämpfen, geschont wird – diese Mutlosigkeit und die Feigheit dieser Illusionen haben es bewirkt, dass die Judenfrage so wie die allgemeine Emanzipationsfrage unserer Zeit ihre Antwort bisher noch nicht erhalten konnten. Um die richtige Antwort sicher zu stellen, werden wir die letzten Illusionen auflösen oder der letzten Möglichkeit aller und jeder Illusion ein Ende machen.

## VII. Auflösung der letzten Illusionen.

Die erste und letzte Illusion ist und bleibt diejenige, dass der Jude, wenn er seine im letzten Stadium der Auflösung befindliche Religion bekennt, noch wahrhaft religiös, noch Jude zu sein meint. Es ist wahr – und unsre ganze

bisherige Darstellung liefert den Beweis für diesen Satz, einen Beweis, der sich bis zum Schluss unsrer Arbeit fortsetzen und vollenden wird – die Religion erreicht gerade im letzten Stadium ihrer Auflösung ihre Vollendung; der Jude, der mit seiner Aufklärung, mit seinen Ansprüchen an die Gesellschaft, überhaupt in den jetzigen Verhältnissen noch Jude sein will, ist der wahre Jude und beweist im höchsten Grade die Festigkeit und Wahrheit des Judentums. Aber die Illusion besteht darin, dass diese Vollendung der Religion, die vollendete Illusion nicht als die Auflösung der Religion erkannt und rücksichtslos als solche anerkannt wird.

Kann die Selbsttäuschung weiter getrieben werden als sie z. B. in folgenden jüdischen Wendungen getrieben wird?

### Das illusorische Judentum.

**[Die Juden sind angeblich „der Welt, der Geschichte und den menschlichen Interessen entfremdet“]**

Es hilft nichts, wenn z. B. Mirabeau mit zahllosen Juden und Christen behauptet, die Erwartung des zukünftigen Messias könne die Juden nicht daran hindern, gute Staatsbürger zu werden. Es ist auch ein völlig unzureichendes Auskunftsmittel der sich überlegen glaubenden Pffigkeit, wenn z. B. Herr Schlaier während der Verhandlungen der württembergischen Kammer der Abgeordneten im Jahre 1828 bemerkte: „mögen die Juden nur so lange gute Bürger bleiben, bis ihr Messias kommt.“ Dieses Selbstbewusstsein der christlichen Klugheit, die vor dem Messias der Juden sicher zu sein glaubt, wird der Frage, ob diejenigen, die erst in der Zukunft, in einem himmlischen oder wunderbaren irdischen Staate wahre Bürger zu werden hoffen, in dieser Welt wahre Menschen, in dem weltlichen Staat mit Leib und Seele Bürger sein können, nimmermehr ein Ende machen. Der Christ glaubt sicher und mit der Frage am Ende zu sein, wenn er als Christ vor der Ankunft eines jüdischen Messias sicher zu sein glaubt. Für den Staat, für die Freiheit, für die Menschheit ist es aber höchst gleichgültig, ob der Messias wirklich einmal das jüdische Weltreich stiften wird, oder ob es nur der Gedanke dieses Reiches ist, **was die Juden der Welt, der Geschichte und den menschlichen Interessen entfremdet.**

Die Frage bleibt immer und bleibt so lange, bis sie entschieden verneint d. h. bis es entschieden anerkannt ist, dass diejenigen, die von einer wunderbaren Zukunft ihre wahre Gesellschaft und Sozietät erwarten, in der wirklichen menschlichen Gesellschaft sich nicht heimisch fühlen können.

So nur, aber nicht so, wie es gewöhnlich von den modernen Juden versucht wird, ist die Sache ein für alle Mal zu entscheiden.

Sagt z. B. der Verfasser der Schrift über „Die Juden in Österreich“ (1842) II, 185: „Wenn in den Gebeten der Juden Stellen vorkommen, die der Messias-Hoffnung und der Sehnsucht nach dem heiligen Lande Raum geben, so sind sie wahrlich nicht diejenigen, die heutzutage am inbrünstigsten gebetet werden“, so ist damit zunächst nur der Widerspruch, in welchen der moderne Jude gegen sich selbst und gegen das Judentum tritt, ausgesprochen, aber nur ausgesprochen, nicht gehoben. Gehoben ist er nur, wenn er als solcher anerkannt wird und der Jude es

ausspricht, dass er nicht mehr Jude ist und sein kann, sobald er die letzte Konsequenz seiner Religion, die Konsequenz, in welcher das Wesen seiner Religion vollendet und die (religiöse) Versöhnung ihrer Widersprüche gegeben ist, nicht mehr anerkennt. Heißt das aber die Sache des Judentums retten oder entscheiden, wenn man seine Bekenner als Menschen hinstellt, deren Herz nicht mehr bei ihren Gebeten ist, die mit den Lippen Dogmen bekennen und sie im Herzen verleugnen, ja, die sogar, wie der Verfasser jener Schrift es auszusprechen wagt, „nur erschrecken würden, wenn der Ruf an sie erginge“, sie sollten ihr verheißenes Erbe in Besitz nehmen? Wenn jene Hoffnungen nicht mehr lebendig sind, so soll wenigstens „ihr ehrwürdiges Alter, da viele nach der zweiten Tempelzerstörung entstanden, und das Andenken an eine heilige und glorreiche Zeit für die Beibehaltung jener Gebete sprechen?“ „Ihr Heuchler, es hat wohl Jesaias wider euch geweissagt und gesprochen: dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.“

Eine Hoffnung, welche aus der höchsten Kraftäußerung des jüdischen Bewusstseins hervorgegangen und der Anker ist, welcher das jüdische Volk an Zeit und Ewigkeit kettet und auf deren „Veranlassung (ebend. p. 186) auch nicht eine werktätige Handlung unternommen oder unterlassen wird“, eine Hoffnung, die zu dieser schmachvollen Nullität heruntergesunken ist, sollte nicht jeder rechtschaffene Mann auf der Stelle, klar, deutlich und offen als das Schmachvollste verwerfen?

Der moderne Jude hat diese Hoffnung aufgegeben und doch behält er sie bei, doch wagt er es nicht, sie aufzugeben. Ihr Alter ist ihm zu ehrwürdig. Nein! Er hegt sie noch, er trennt doch sein Los noch von dem der Menschheit; er will noch sein Apartes haben, wenigstens unbestimmt und für alle Fälle **sich die Möglichkeit eines besonderen Geschicks reservieren**: denn, fragt er (p. 186), „ist der Knecht, der einen neuen Dienst erwartet, darum unfähig, seinen einstweiligen pflichtgetreu zu verwalten?“

Die Geschichte hat diese Frage bereits beantwortet.

Wenn eine Religion der Auflösung nahe ist, ihr nahes Ende fühlt und sich noch einmal aufrafft, um sich zu erhalten, dann ist sie der furchtbarsten Kraftanstrengungen fähig. Aber wenn sie sich von ihrem Sterbebett krampfhaft erhoben, fällt sie umso schrecklicher nieder. Sie erschöpft im Krampfe nur ihre letzte Kraft. Sie schlägt in ihrem Krampfe gegen sich selbst.

Jede Wendung, welche die Verteidiger des Judentums versuchen, ist von dieser tödlich krampfhaften Art.

„Man hat“, heißt es in der Schrift über „Die Juden in Österreich“ (I, 220), „um das Judentum einer tief wurzelnden Unsittlichkeit zu bezichtigen, sich nicht gescheut, bis auf die harten mosaïschen Verordnungen zur Verdrängung“ – sollte heißen: Ausrottung! – „der kanaanitischen Völkerschaften zurückzugehen, eine Anklage, die allerdings weniger das Volk (und am wenigsten dessen späte Nachkommen) als den großen Volksführer angeht.“

Für den Kritiker ist das ganze Gewebe jener Erzählungen von den Wanderungen der Erzväter und des Volkes und von dem Einfall in Kanaan nichts als der mythische und phantastische Ausdruck für das Gefühl der Entfremdung, Erbitterung und verzehrenden Leidenschaft,

mit welcher die hebräische Horde sich zu den stammverwandten kanaanitischen Horden verhielt; für den Kritiker ist die gesetzliche Vorschrift, die Kanaaniter auszurotten, erst das Resultat oder die letzte Spitze des Kampfes, in welchem das monotheistische Bewusstsein des Juden sich vom Naturdienst seiner Nachbars und Stammgenossen losriß, ohne doch dahin zu kommen, dass er seinen Gegner anders als mit Feuer und Schwert besiegen konnte; für den Kritiker und für den Menschen, für den erst eine Menschheit und Geschichte existiert, sind die Gesetze, die einem Volke wirklich als Ausdruck seiner höchsten Pflicht galten, auch aus dem Volksleben selbst hervorgegangen, d. h. die Aussage, was das Volk für seine Bestimmung hält, so wie die heilige Geschichte der Ausdruck dafür ist, wie das Volk seine Bestimmung gern ausgeführt sehen mochte, wenn es nur nicht durch die Naturgesetze und die Macht der anderen Völker eingeengt würde.

Alles ist bei dieser Geschichtsansicht klar, einfach, menschlich und zusammenhängend. Der aufgeklärte Jude aber, der an die heilige Geschichte noch glaubt und Moses den Gesetzgeber nennt, ist imstande die ungeheure Härte sich zu Schulden kommen zu lassen und zu behaupten, der Gesetzgeber habe dem Volksgeiste eine Richtung gegeben, an welcher der letztere selbst höchst unschuldig gewesen sei. Der Jude sagt sich vom Gesetzgeber los und ist doch noch Jude, indem er Moses als Gesetzgeber, als Verkündiger der Wahrheit, als den Begründer eines neuen, ja des höchsten sittlichen Prinzips anerkennt. Ist aber Moses der Gesetzgeber – darf der Jude ihn dann schnöde verleugnen? Er verleugnet ihn aber, wenn er auch nur von einem einzigen Gesetze nichts wissen will. Wer sich der Extreme des Gesetzes schämt, schämt sich auch des ganzen Gesetzes, denn in den Extremen regen sich die stärksten Lebensgeister, vermittelst der Extreme erhält sich das Gesetz.

Der Jude verleugnet daher nicht nur einen unbedeutenden Teil des Gesetzes, wenn er ein Extrem, die pudenda desselben desavouiert, sondern er verleugnet das ganze Gesetz. Warum? Weil das Extrem, das pudendum nur das alter ego des Gesetzes ist und die Natur desselben ausdrückt. Die Leidenschaftlichkeit, Härte und tierische Rohheit, die sich in jenem Gebote der Ausrottung der Kanaaniter ausdrückt, beseelt das Gesetz.

Der moderne Jude drückt diese Scham in der Form aus, dass er die Reinheit des sittlichen Prinzips am mosaïschen Gesetze rühmt – d. h. die Geschichte, seitdem sie die Grenzen Kanaans überschritten hat, als einen sinnlosen Überfluss verspottet und verhöhnt.

**[Der Jude führt angeblich „Krieg gegen die ganze Menschheit“]**

Der Jude, wenn er noch Jude sein und bleiben will, kann nur in der Illusion noch Jude sein, denn er hat nicht mehr das wahre Gesetz, er umfasst nur einen falschen Schatten des Gesetzes und der Extreme, der charakteristischen Theile des Gesetzes schämt er sich geradezu.

Er will aber noch Jude sein und ist in der Tat und im vollsten Sinne Jude. In seiner Illusion, die er sich über die ganze Geschichte der Menschheit vormacht, und selbst in seinem illusorischen Judentum ist er wahrer Jude. Er leugnet die Geschichte, ihren Fortschritt, **er führt einen Vertilgungskrieg gegen die Geschichte, indem er sein**

**illusorisches Judentum für das höchste Prinzip der Sittlichkeit ausgibt** – und dieser Vertilgungskrieg ist ein schwereres Verbrechen als der Krieg, den seine Vorfahren gegen die kanaanitischen Horden führen sollten. Es ist ein **Krieg gegen die ganze Menschheit** – aber als dieser Krieg die Wahrheit und Erfüllung des Judentums.

Der moderne Jude ist der Selbstverleugnung fähig, dass er sich auf die günstigen Zeugnisse beruft, welche einzelne Christen dem Gesetz ausgestellt haben, um dasselbe gegen die vermeintlichen „Beschimpfungen“, die es erfahren, sicherzustellen. Es ist um das Judentum geschehen, wenn es sich dazu herablässt, vom Christentum sich ein Attest über seine Vortrefflichkeit ausstellen zu lassen, und es hat sich selbst aufgegeben, wenn es sich (a. a. O. I, 218.) von christlichen Prälaten – aber nicht nur der Erzbischof von Canterbury, sondern alle wahren Theologen leisten ihm diesen Liebesdienst – bezeugen lässt, dass sein „Moral- und Sozialgesetz mit dem Moral- und Sozialgesetz der Christen ein und dasselbe sei.

Doch auch der Jude erhält sich auch selbst noch in diesem letzten Augenblick, wo er sich aufgegeben zu haben scheint, denn eben jene Christen, auf deren Zeugnis er sich beruft, sind so unkritisch wie er selber und repräsentieren innerhalb der christlichen Welt, soweit es in dieser möglich ist, das jüdische Wesen, welches ihm, dem Juden, so sehr oder vielmehr einzig und allein am Herzen liegt.

**Es ist wahr, das Christentum ist die Vollendung des Judentums, seine Moral ist die konsequent durchgeführte jüdische Moral, seine Ansicht von der Welt und menschlichen Gesellschaft die Konsequenz der jüdischen aber als diese Vollendung ist sie, wie oben bewiesen, zugleich und notwendiger Weise die Negation des spezifisch jüdischen Wesens.** Aber jene christlichen Theologen leugnen diese Negation, die durchgehende Negation des alttestamentlichen Wesens, da sie nicht zugestehen wollen, dass die göttliche Offenbarung in ihrem Fortschritt in der Weltgeschichte jemals fortgeschritten sei und den Faden des Einerlei an einem Punkte durchrisse habe. Diese jüdischen Christen wollen keine Entwicklung, keine Geschichte, keine Verneinung des Alten und es ist vollkommen **gleichgültig, ob sie das Judentum christlich oder das Christentum jüdisch machen.** Darum vielmehr ist es gleichgültig, weil sie es in jedem Falle immer nur zu einem jüdischen Christentum, also zum unfertigen Christentum, kurz – nach dem obigen Beweis – nur zum Judentum, dem illusorischen Christentum, bringen.

Der Jude, der mit den Christen sich eins weiß, ist nicht mehr Jude, da er sich seines ausschließlichen Privilegium begeben hat; aber in seinem illusorischen Judentum ist er erst in vollem Sinne Jude geworden, da er selbst in der Illusion, als habe er sein Privilegium aufgegeben, dasselbe behalten hat. Ist er mit jenen Christen eins, so ist er es nur darin, dass er keine Geschichte, keine Entwicklung, keine ernstliche Aufhebung des Alten haben will.

Unter diesen Umständen werden wir sogleich wissen, was wir davon zu halten haben, wenn der Name der Juden und der von „Wahrheitskämpfern“ als gleichbedeutend uns angepriesen wird.

### **Die Juden als „Wahrheitskämpfer“.**

Weil die Juden, um ihrem väterlichen Glauben treu zu bleiben, alles, Heimat und Gut ihrem „Bekenntnis“ geopfert und „sich Jahrhunderte von Pein und Schmach bis auf den heutigen Tag hindurchgewunden haben, so haben sie“, sagt der Verfasser der oben genannten Schrift I, 248, „den Namen von Juden mit dem von Wahrheitskämpfern gleichbedeutend gemacht.“ Wenn aber der Name der Parsen, die noch heute in Indien ihrem väterlichen Glauben anhängen, nicht dieselbe Ehre erhalten soll, so müsste erst bewiesen sein, dass das jüdische Gesetz auch heute noch und für immer und ewig und ausschließlich und nichts als reine, pure Wahrheit sei.

Als ob es eine ausschließliche, als ob es eine in Sätzen inkrustierte Wahrheit gäbe, die als ein Petrefakt alle Jahrhunderte hindurch vererbt werden oder als eine ewig-junge – welcher Widerspruch! – als eine lebensfrische Reliquie sich konservieren könnte.

Eine Wahrheit ist nur einmal wahr – dann nämlich, wenn sie dem Bewusstsein aufgeht, und solange, als sie mit dem geschichtlichen Geiste kämpft, bis sie von diesem sich vollständig assimiliert, d. h. kritisiert und in ihrer Auflösung der fruchtbare Boden für den Aufgang einer neuen Form der Wahrheit geworden ist.

Auch der Feuertempel der Parsen war einmal Wahrheit! Auch das Gesetz Jehovas!

Aber die Wahrheit ist überhaupt nicht, sie ist nämlich nicht, wie ein Stein, ein Berg, ein Planet oder Sonnensystem ist – und nicht einmal von diesen Dingen kann gesagt werden, dass sie sind, in dem Sinne, dass sie sich fortwährend und für ewig als dieselben erhielten – die Wahrheit ist nicht, sie wird nur, sie ist also auch nur in der Geschichte und durch die Geschichte, in der Kritik und durch die Kritik. Bisher hat die Geschichte noch keine Wahrheit hervorgebracht, die nicht dem Feuer der Kritik verfallen müsste, und die höchste Wahrheit, die sie jetzt – durch die Kritik – zu erzeugen im Begriffe ist, der Mensch, die Freiheit, das Selbstbewusstsein, das ist eine Wahrheit, die sich am wenigsten als Petrefakt gegen die Kritik und Fortentwicklung der Geschichte sperren und abschließen wird, da sie eben nichts als die endlich befreite Entwicklung ist.

Auch das Judentum war einmal eine Wahrheit – aber wie viel Wahrheiten hat seitdem die Geschichte aufs Tapet gebracht! – wie viel Wahrheiten, die erst zur Hauptsumme geschlagen d. h. also auch aufgelöst werden mussten, damit die allerneueste Wahrheit, die Wahrheit dieses Tages, der Mensch, die Freiheit möglich werden konnte!

Wahrheitskämpfer sind nur die Helden, die eine neue Wahrheit entdecken, aussprechen, zur Anerkennung bringen und durch die höhere die frühere, niedriger stehende Wahrheit, die nur in Vergleich mit dem Neuen zur Unwahrheit geworden ist und darum das Neue bekämpft, auflösen und in den Humus verwandeln, in welchen die neue Wahrheit ihre Wurzeln einsenkt.

Die Wahrheitskämpfer schaffen und müssen deshalb das Alte bekämpfen und widerlegen.

**[Kein Jude hat angeblich „schöpferisch in die Menschheitsgeschichte eingegriffen“]**

Aber haben die Juden gekämpft? Zumal gekämpft für eine Wahrheit, die die Menschheit und Geschichte – wir mei-



nen, nachdem das Christentum an seine Stelle getreten war – über eine ältere Wahrheit emporgehoben hätte?

Sie haben gelitten, aber nicht gekämpft. Sie haben für eine Wahrheit gelitten, aber für eine Wahrheit, die längst aufgehört hatte, wahr zu sein – sie haben nur für ihre Privatwahrheit gelitten, aber nicht für eine allgemeine Wahrheit der Menschheit.

Der Verfasser der Schrift über „Die Juden in Österreich“ gibt uns eine lange Liste von Juden, die sich in Künsten und Wissenschaften ausgezeichnet haben. Für die Privatgeschichte der Juden haben diese Namen Interesse – für die Geschichte überhaupt, für die allgemeine Weltgeschichte – **(der Begriff der Welt ist dem Juden ein schlechthin unbekannter)** – haben sie gar keines.

**Keiner der Juden, deren Namen der Verfasser jener Schrift aufzählt, hat schöpferisch in die Geschichte der Menschheit eingegriffen.** Keiner von ihnen ist zu nennen, wenn es sich um die Entdeckungen handelt, die uns die Gesetze des natürlichen und geistigen Universum enträtselt haben.

Universalentdeckungen und -schöpfungen haben jene Juden nicht gemacht und nicht vollbracht.

Sie haben nicht einmal in die Geschichte ihres Volks schöpferisch eingegriffen. Seit der Vollendung des Talmud – der selbst ohne den Einfluss der Kirche auf die Synagoge unmöglich war – haben die Juden keine Geschichte mehr. **Das jüdische Volk bestand seit dem Anfang des Mittelalters bis jetzt aus einer Sammlung von Atomen**, die durch dieselbe Satzung und durch denselben Gegensatz gegen die Geschichte bestimmt waren; aber es fehlte ihm **die Einheit des Bewusstseins**, die nur den geschichtlichen Nationen eigen ist und zur Erzeugung neuer Interessen und Anschauungen erfordert wird. Es hat sich deshalb auch nicht **ein einziges Mal in einem Manne zusammenfassen können**, der ihm in seiner Totalität als Volk einen neuen Impuls, neue Schwungkraft und **ein höheres – und zwar allgemeines, durchdringendes – Selbstgefühl gegeben hätte.**

**[Beschimpfung: Das „Gemurmel“ des jüdischen Dialektikers]**

Moses Mendelsohn hat auf einen Teil seiner Volksgenossen eingewirkt – aber selbst diese Einwirkung war unfruchtbar und ein erfolgloses Spiel, da sie nicht eine neue, menschliche Idee zur Basis hatte. Er hat kein neues Volk geschaffen – wenn wir die ihm nächsten Beispiele von Schöpfern, in denen und durch welche die Völker sich selber geschaffen und fortgebildet haben, anführen sollten, so müssten wir die Geschichte des Jahrhunderts erzählen, welches Voltaire eröffnet und die Helden der politischen und wissenschaftlichen Revolution schließen. Und womit hat Mendelsohn gewirkt? Mit den schalsten Resten einer Philosophie, die längst im Untergehen begriffen war und durch Kant den Stoß erhalten sollte, der das allgemeine Bewusstsein der Zeit erschütterte und in eine neue Richtung trieb – mit den Resten der Wolf'schen Populärphilosophie. Der Menschheit konnte er mit diesem Geschenk nicht helfen und seinem eigenen Volke so wenig, dass er es auf die Zeit vertrösten musste, in welcher Jehova ebenso bestimmt und vernehmlich wie vor Jahrtausenden auf dem Sinai, ihm sagen würde, dass es vom Joch seiner Satzungen befreit sein solle.

**Der andere Moses – Maimonides – kann mit seiner unklaren, verworrenen und knechtischen Sophistik nur ein Gegenstand der Kuriosität sein, während die christlichen Scholastiker – und wie viele sind ihrer, die Sterne erster Größe sind! – für immer der Weltgeschichte angehören. Welche Klarheit in ihren Quästionen und Deduktionen gegen das Gemurmel des jüdischen Dialektikers! Welcher riesenhafte und doch bis ins kleinste Detail mit der äußersten Genauigkeit ausgearbeitete Bau sind ihre Werke an sich selbst, geschweige denn in Vergleich mit den verworrenen Sandhaufen, in welche Maimonides die schlechthin bedeutungslosen Satzungen der Tradition zusammen und auseinander wirft!**

Der christliche Scholastiker ist ein Idealist, sein Wert ein ideales, an sich; geschweige denn im Vergleich mit dem jüdischen Scholastiker und **mit den Rechenpfennigen, die das Material und den Gewinn seines geistlosen Spieles bilden.**

Der Christ kämpft und ringt mit einem Gegenstande, der an sich die gesamte Menschheit, der Mensch überhaupt ist. Dieser Kampf ist der Mühe und einer tausendjährigen Geschichte wert. Dieses Ringen ist an sich schon Sieg, in dem Augenblick der Unentschiedenheit der Triumph des Lichtes in Vergleich mit dem Grübeln über Tausende von gedankenlosen Satzungen; es ist die Schule der vollendeten Idealität, welche des fremdartigen Gegenstandes Meister wird und ihn menschlich d. h. zu dem macht, was er an sich ist.

Die Geschichte der christlichen Welt ist die Geschichte des höchsten Wahrheitskampfes, denn in ihr – und nur in ihr! – handelt es sich um die Entdeckung der letzten oder der ersten Wahrheit – des Menschen und der Freiheit.

Dem Juden fehlt diese Idealität und ihre erste Möglichkeit, weil in seinen Satzungen nicht die Menschheit sondern nur eine chimärische Nationalität und zuletzt auch nicht diese mehr, sondern nur eine Summe von atomistischen Individuen gefangen ist.

Aus diesem Mangel an aller Idealität erklärt es sich auch, dass der Jude das Christentum nicht mit Erfolg angreifen, ja selbst überhaupt kaum angreifen – wenn man unter einem Angriff auf ein Religionssystem mehr als die plumpste Lüge und übereilten Spott versteht – geschweige denn es erkennen und sein Wesen entdecken kann.

#### **Das entdeckte Judentum und Christentum.**

Es ist eine leere und ohnmächtige Drohung, wenn der Verfasser der Schrift über „Die Juden in Österreich“ die schon früher von anderen hingeworfene Frage wieder aufnimmt, ob man wohl zweifeln könne (I, 225), „dass es einem jüdischen Eisenmenger, welcher mit derselben satanischen Logik und teuflischen Liebe die Literatur des Christentums durchlief, nicht gelingen würde, in der Bildergalerie der Literatur neben das entdeckte Judentum ein Seitenstück aufzuhängen mit der Überschrift: Entdecktes Christentum?“

Man sollte aber doch meinen, die Juden hätten Zeit genug dazu gehabt, diese Entdeckung zu machen, wenn sie ihnen möglich oder von der Geschichte beschert gewesen wäre! Warum haben sie nicht einmal die ersten Anstalten zu dieser Entdeckungsreise gemacht? Wo sind

bei ihnen auch nur die ersten Vorarbeiten zu einem Werke, wie „Das entdeckte Christentum“ wäre, zu finden?

Sie können diese größte aller Entdeckungen nicht machen, weil sie die Freiheit des Geistes, die auflösende Idealität und das theoretische Interesse, das dazu gehört, nicht besitzen.

Sie brauchen diese Entdeckung nicht zu machen, weil sie schon gemacht ist. Seit de la Serre's Examen de la Religion und Boulanger's Christianisme dévoilé – klingt das nicht wie „Entdecktes Christentum“? – seit diesen kühnen und schon überaus glücklichen Entdeckungsversuchen sind Versuch auf Versuch, Entdeckungen auf Entdeckungen einander gefolgt, bis es in unsern Tagen dahin gekommen ist, dass wir in Wahrheit und für immer ausrufen können: das Christentum ist „entdeckt“, sein Wesen enthüllt, sein Ursprung aufgehehlt: le Christianisme est dévoilé!

Kein Jude ist zu nennen, der diesem großen Zuge von Entdeckern und Conquetadoren gefolgt wäre oder ihm etwa gar, wenn er die Spur verloren, den richtigen Weg wieder gezeigt und selbst eine Entdeckung gemacht hätte, die zur letzten und entscheidenden Entdeckung führte.

Noch in diesem Augenblicke muss selbst der aufgeklärte Jude es beweisen, dass ihm diese Entdeckung und die erste Voraussetzung derselben unmöglich sei. Das Studium eines Systems in allen seinen Teilen, zumal in seinen charakteristischen Teilen – also das Studium des Christentums in seinen bezeichnendsten Erscheinungen: in den Schriften der Kirchenväter, in den Annalen der Kreuzzüge, in den Chroniken der Inquisition, in den Schriften der Theosophen und Mystiker, dieses Studium, welches das Wesen des Christentums gerade in den Epochen findet, in denen es entscheidend in die Geschichte eingegriffen hat, scheint dem aufgeklärten Juden nur bei einer „teuflischen Liebe“ zum Gegenstande möglich zu sein. Der Naturforscher lässt sich also auch von einer „satanischen Logik“ und „teuflischen Liebe“ zum Gegenstande seines Studiums verleiten, wenn er aus den Klauen oder Krallen und aus den Zähnen, mit denen das Tier in seine Welt eingreift, das Wesen desselben bestimmt!

Das Judentum hat nicht einmal eine zusammenhängende Darstellung seiner selbst hervorbringen können. Sein Wesen ist ihm unbekannt geblieben und bleibt ihm in seiner Schranke unbekannt. Sich selbst würde es nur darstellen können, wenn es sich als Voraussetzung des Christentums begriffe, sein Wesen würde sich ihm nur aufschließen, wenn es sich als das unvollendete Christentum erkannte, und seine wahrhafte Auflösung ist nur möglich, wenn es in und mit dem Christentum, seiner Vollendung, entdeckt und aufgelöst wird.

**Der Jude als Jude ist gar keines theoretischen Verhältnisses zum Christentum fähig; er kann sich nur praktisch, religiös und zwar nur mit seiner beschränkten Religiosität, die sich in ihrer Einengung nur durch Schmähungen, Lügen und Fluchen Luft machen kann, zum Christentum verhalten.**

**Auch im Kampf mit der Kritik kann der Jude sich nicht wissenschaftlich verhalten.** Eisenmenger ist noch lange nicht widerlegt und der Jude wird ihn in alle Ewigkeit nicht widerlegen, so lange er gegen ein gründliches Werk – in theologischer Weise – nur einzelne Talmudstel-

len vorbringt. Eisenmenger ist erst widerlegt, wenn er endlich einmal reell anerkannt d. h. der kleinliche, theologische Widerspruch einzelner Talmudstellen gegen die Schlachtreihe der von ihm aufgestellten jüdischen Zeugnisse erklärt ist.

Der Jude wie der Christ als Christ sind eines theoretischen Interesses und wissenschaftlichen Verhaltens unfähig, weil sie jeden Versuch ihr Wesen zu entdecken als eine persönliche Beleidigung, als einen Angriff, als ein unbescheidenes Antasten betrachten. „Noli me tangere!“ ist ihr Wahlspruch. In der Tat ist jede Erkenntnis; ihres Wesens ein Angriff auf ihr Privilegium, ein Attentat gegen ihre Glückseligkeit und ihnen ein Ärgernis, da ihr Wesen die Befriedigung ihres persönlichen Bedürfnisses, ihr persönlicher Besitz ist, also nie als Wesen, als freies, allgemeines Wesen für sich und abgetrennt von der Angst und Notdurft der persönlichen Selbsterhaltung betrachtet wird. Sie sind nicht frei, weil sie ihr Wesen nie frei lassen.

**[Beschimpfung: „Die Juden verhalten sich borniert, gehässig und gedrückt“]**

Der Verfasser der mehr genannten Schrift verwechselt zweierlei, wenn er sagt (II, 184), „die jüdischen Schriftsteller hätten sich kaum je zu so feindseligen Äußerungen gegen das Christentum verleiten lassen, als es in unserer Zeit ein christlicher getan“ – **Goethe, namentlich in jenem bekannten Gedichte an Suleika.** Die jüdische Polemik gegen das Christentum und die Kritik – sei es künstlerische oder wissenschaftliche Kritik – welche diejenigen Männer, die durch die christliche Bildung hindurchgegangen sind, ausgeübt haben, sind nicht nur quantitativ, sondern wesentlich verschieden. **Der religiöse Angriff des Juden auf das Christentum ist borniert, gehässig, gedrückt, der, Kampf des einen Privilegium mit dem anderen, also egoistisch,** sein einziger Erfolg ist wegen seiner Erfolglosigkeit für die Sache der Menschheit nur der eine, dass es auf beiden Seiten böses Blut gibt, nicht zu erwähnen, dass er **von Seiten des Juden nur der Kampf einer niedrigeren Stufe der Befangenheit gegen eine weit höhere ist.**

Ständen dagegen nur die Juden auf dem Standpunkte, wo der Kampf eines Goethe und der Kritik gegen das Christentum, der Kampf der Freiheit gegen die Schranke, der Menschheit gegen die entstellte Menschlichkeit möglich ist! Sie würden dann nicht mehr Juden, nicht mehr auf eine besondere Weise privilegiert sein, sie würden das Wesen des Christentums, also auch des Judentums entdecken, und die Freiheit, wenigstens der Eintritt in das Reich der Freiheit, welches die nächste Geschichte stiften wird, würde ihnen gewiss sein.

**Verstünden sie sich auf das Christentum und den christlichen Staat, so würden sie auch nicht emanzipiert sein wollen:** sie würden vielmehr auf ihre wahre Freiheit hinarbeiten. Bis jetzt täuschen sie sich noch sehr, wenn sie meinen, **dass der christliche Staat ihnen nicht nur wesentliche Freiheiten, sondern die Freiheit überhaupt vorenthalte oder dass sie die einzigen Leidenden und Gedrückten in dem christlichen Staate seien.**

Der Verfasser der Schrift über „Die Juden in Österreich“ hat in einem besonderen Abschnitte auseinandergesetzt, welche Rechtsentbehungen die Juden in Österreich zu erleiden haben und wie der Druck, der aus ihnen lastet,

mit anerkannten und in Österreich gültigen Rechtsbestimmungen in Widerspruch steht.

Wir werden von allen seinen Klagen zeigen, dass nicht nur die Juden ihr Gegenstand sein sollten, dass vielmehr, wenn die Juden leiden, alle anderen in ihrer Weise auch leiden, dass es also die größte Selbsttäuschung ist, wenn der Jude meint, sobald nur der besondere Druck, der auf ihm lastet, hinweggenommen werde, so werde er frei sein. Alles vielmehr ist unfrei im absolutistischen Staate; der Jude ist nur auf eine besondere Weise unfrei. Nicht auf die Beseitigung seines besonderen Elends, die Aufhebung seiner besonderen Unfreiheit hat der Jude, wenn er die Sache richtig ansieht, anzutragen oder zu hoffen, sondern auf den Sturz eines Prinzips.

#### **Der Jude in dem absolutistischen Staate.**

Der Jude, sagt, der Verfasser jener Schrift, die sich zunächst mit den Juden in Österreich beschäftigt, entbehrt wesentliche Staatsbürgerrechte. Wer hat denn aber im absolutistischen Staate wesentliche Staatsbürgerrechte? Wer? Niemand! Nicht nur auch christliche Parias gibt es in diesem Staate, **sondern selbst diejenigen, denen Staatsbürgerrechte durch die Geburt oder durch besondere Gnade verliehen zu sein scheinen, sind dem allgemeinen Elend nicht entnommen.** Ihr Elend ist nur ein glänzendes, also umso miserabler.

Der Beamte, der in seinem Bureau die vorgeschriebenen und nicht einmal von ihm selbst gezogenen Rubriken seines Geschäftsbuchs ausfüllt, kann nicht wahrhaft frei genannt werden und besitzt nicht wesentliche Staatsbürgerrechte, so lange sein ganzes Wesen nur in die Ausfüllung jener Rubriken aufgeht.

Der Bevorzugte d. h. durch die Geburt und durch Besitz Bevorzugte kann allenfalls auf Landtagen eine Meinung aussprechen: aber hat er Staatsbürgerrechte, wenn seine Meinung auf die Entwicklung des Staats gar keinen Einfluss hat; wenn seine Meinung nur eine persönliche bleibt und bleiben soll? Für das Ganze wie für ihn selbst kann es höchst gleichgültig sein, ob er seine Meinung innerhalb seiner vier Wände zu Hause ausspricht oder, falls er noch die lächerliche Prätension hat, sich und seiner Meinung eine größere Bedeutung zuzuschreiben, als sie besitzt, noch eine besondere Reise macht, um seine Ansicht in einem größeren Raum als zu Hause auszusprechen und sie zu ändern ebenso bedeutungslosen Meinungen addieren zu lassen.

Von Staatsbürgerrechten kann gar nicht die Rede sein, wo der Staat noch nicht Staat und sein einziges Bemühen darauf gerichtet ist, ja nicht Staat d. h. eine allgemeine Angelegenheit aller zu werden. Selbst die höchsten Lebensregungen eines solchen Nichtstaates, wie z. B. Kriege, Abschlüsse von Traktaten, werden nicht von einer Idee geleitet, die einen eigenen, positiven Inhalt hätte, sondern sind nur durch die Reaktion gegen wirkliche Ideen anderer Staaten hervorgerufen und haben die Isolierung von der geschichtlichen Entwicklung der Staatsidee zu ihrem einzigen Zwecke.

„Die Juden sind mit außerordentlichen Lasten über die gewöhnlichen Staatsbürgerpflichten beschwert.“

#### **Aber auch wir sind es.**

Sollen die Abgaben und Steuern unsere einzigen oder hauptsächlichsten Staatspflichten sein und müssen die

Pflichten zu den Rechten in ihrem richtigen Verhältnis stehen, so sind wir übermäßig und außer allem richtigen Verhältnis verpflichtet, da wir gar keine allgemeinen Rechte haben.

Oder nennen wir „gewöhnliche Staatsbürgerpflichten“ dasjenige, was die unteren Stände in der richtigen Proportion mit demjenigen zahlen, was die oberen Stände entrichten, so sind auch so noch die ersteren außerordentlich belastet.

„Die Juden sind in den verschiedenen Provinzen verschiedenen Gesetzen unterworfen.“ **Auch wir!** Die absolute Monarchie kennt kein allgemeines Landrecht, kennt keinen Staat, sondern nur höchstens Staaten oder Provinzen, die als Grafschaften, Herzogtümer, Fürstentümer und Markgrafschaften ihre besonderen Rechte haben und alle in ihrer besonderen Weise dem einen angehören.

In Galizien ist der jüdische Kultus bis in seine kleinsten Teile einer Steuer unterworfen, die mit großer Härte eingetrieben wird. Der Jude muss z. B. die Steuer für die Sabbatslichter zahlen, wenn ihm auch seine Armut nicht einmal erlaubt, sie sich zu kaufen.

Wir sind aber noch schlimmer daran. Wir müssen zur Erhaltung der Kirche steuern, taufen und uns geistlich für die Ehe einsegnen lassen, wenn wir auch in keinem Verbands mit der Kirche mehr stehen. Wir werden gezwungen, religiöse Akte zu begehnen.

„Der jüdische Beschwerdestand steht in Kollision mit allgemeinen in Österreich anerkannten Rechtsprinzipien.“

**Gleiche Beschwerde** haben aber auch die Christen zu erheben, weil sie eine notwendige Konsequenz der ganzen Verfassung ist.

Der absolutistische Staat muss der neueren Zeit das Opfer bringen und an die Spitze des Landrechts oder anderer Pakte und Traktate allgemeine Rechtsprinzipien stellen, die vom Wohl des Ganzen und von Menschenrechten handeln, aber in den einzelnen Bestimmungen und Paragraphen wird er diese allgemeinen Prinzipien immer mehr, je weiter es ins Einzelne hineingeht, beschränken und durch Klauseln lähmen, bis sie endlich vollständig aufgelöst sind. Im Allgemeinen gilt z. B. der Grundsatz, dass die Rechte mit den Pflichten in Übereinstimmung stehen müssen, in der Ausführung und im Einzelnen fällt es dem übermächtigen Privilegium sehr leicht, diesen Grundsatz in Vergessenheit zu bringen, oder es tritt ohne weiteres und ohne Scham geradezu auf und erklärt, dass zu seinem Besten jener Grundsatz zu schweigen habe. In einem Gesetzbuche, welches die Ausgleichung von Recht und Pflicht als allgemeine Norm aufstellt, kann nachher ohne Bedenken gesagt werden, dass wenn ein Adliger und Bürgerlicher von gleichen Fähigkeiten sich um ein Amt bewerben, jenem der Vorzug zu geben sei. Wie leicht kann sich dieses Gesetz beruhigen und zufriedenstellen, ja selbst eine Genugtuung darin sehen, wenn dem Adligen auch vor dem Bürgerlichen, der ihn an Fähigkeiten übertrifft, der Vorzug gegeben wird. Der Jude hat sich also nicht allein zu beklagen, dass auf dem langen Wege, ehe der Grundsatz von der notwendigen Übereinstimmung der Rechte und Pflichten zu ihm kommt, derselbe schon so abgeschwächt und lendenlahm geworden ist, dass er ihn vor besonderen Belästigungen und vor Hintansetzungen nicht mehr bewahren kann.

„Im allgemeinen Gesetzbuche ist die Schuldlosigkeit des Religionsbekenntnisses ausgesprochen.“ Gut! Auch dem Christen, allen ist in dem modernen absolutistischen Staate die Gewissensfreiheit garantiert; niemand soll wegen seiner Ansichten in Betreff der Religion eine Hintansetzung erfahren. Lasst nun aber einen oder mehrere auftreten und erklären, dass sie sich von aller Religion lossagen, also auch die religiösen Akte nicht mehr begehen können, und jener Grundsatz der Gewissensfreiheit hat gerade da, wo er zeigen sollte, dass er es ernst mit sich selbst meine – im Einzelnen –, alle Lust verloren, sich zu bewähren.

„Das Vorurteil wird im Gesetzbuche ausdrücklich als nichtgültig bezeichnet.“ Es gilt aber, wie bereits nachgewiesen, und ist das höchste Regulativ in der Bestimmung der inneren Verhältnisse des christlichen Staates.

Der Verfasser der Schrift über „Die Juden in Österreich“ beruft sich ferner auf die allgemeinen Verheißungen und Zusagen, die den Juden zu wiederholten Malen gemacht sind. Er hat aber wie in allen anderen Fällen und wie alle anderen, die bisher für die Juden aufgetreten sind, sehr Unrecht getan, dass er seiner Leidensgenossen, der Christen nicht gedacht hat. **Auch uns sind Zusagen gemacht, aber die Erfüllung hat sich verzögert** und es sind indessen Erklärungen erfolgt, die uns im Gegenteil offen zu verstehen geben, dass mit jenen Zusagen in alle Ewigkeit nicht Ernst gemacht werden soll. Mit Recht fügen wir hinzu, wir sind noch nicht reif, noch nicht wahre, volle Menschen, wir sind noch mutlos, feige, innerlich Sklaven – wir wollen Sklaven sein. Wie sich der Jude aussprechen sollte, wird nach unserer bisherigen Auseinandersetzung jedem klar sein. **„Die österreichischen Juden in den Provinzen, die während der Revolutionskriege Frankreich unterworfen waren, haben viele der Vorteile und Rechte verloren, die sie unter der Fremdherrschaft besessen hatten.“ Sind es denn aber immer nur die Juden, die in der Geschichte gewonnen und verloren haben? Gibt es nicht auch andere Völker, die von der Geschichte getroffen sind oder etwas erlebt haben? Immer und immer nur die Juden!** Wenn es nur die Juden gewesen wären, die jene bitteren Erfahrungen gemacht haben, dann könnten sie lange warten, bis ihrem Unglück abgeholfen würde! Ständen sie allein, so wären sie verlassen, und ihre Sache ist in der Tat eine sehr unglückliche und verzweifelte, solange sie sich in allen ihren Gedanken und Empfindungen isolieren und nicht anerkennen, dass ihre Sache nur durchgeführt werden kann, wenn und soweit sie mit der Sache der Menschheit und Geschichte zusammenhängt. Die absolutistische Macht in ganz Europa hatte die Ansicht, dass die Herrschaft, welche die Macht der Freiheit und Humanität während eines Vierteljahrhunderts durchgesetzt und ausgeübt hatte, eine fremde gewesen sei, und sie handelte danach. Mit einem Federstrich, mit einem Dekret erklärte sie die „fremden“ Gesetze für null und nichtig, oder nach und nach, aber unablässig rang und listete sie ihren Untergebenen die wichtigsten und freiesten Bestimmungen des „fremden“ Gesetzbuches ab. Die Juden sind nicht allein restauriert worden, und darin, dass sie nicht allein stehen, liegt die einzige Möglichkeit ihrer Rettung. Wir, die geschichtlichen Völker, werden uns retten, indem wir – darauf haben alle Arbeiten der Kritik und Wissenschaft hingestreb – den

Beweis führen, dass die Grundsätze, die seit dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts die Gestalt Europas umgewandelt haben, keineswegs uns fremd sind, dass sie vielmehr zur menschlichen Natur gehören und mit ihr verwachsen sind. Dem Fremden streifen wir den Anschein der Fremdheit ab, den Anschein, den es anfangs allerdings für ganz Europa hatte – es musste daher mit Gewalt durchgesetzt und vermittelst einer langen Reihe von Kriegen den Widerspenstigen aufgedrungen werden – den Anschein, der auch allein die Gegenversuche der Restauration erklärend für die Geschichte rechtfertigen kann.

Was der Jude unter diesen Umständen – neben uns und mit uns, von seiner Seite und im Verein mit unseren Anstrengungen – zu tun hat, ist keine Frage mehr, falls es mit seinem Willen, frei zu werden, Ernst ist, und falls er sich nicht mehr in Illusionen, die ihn auf ewig von der Freiheit fern halten werden, verlieren will. Er muss beweisen, dass die Grundsätze, die auch ihm während der Umwälzung aller europäischen Staaten zugutegekommen waren und für einen Augenblick Luft verschafften, ihm nicht fremd und ihre Wohltaten kein zufälliges Geschenk waren. Hat er aber in der Tat den Mut, sich zu dem Grundsatz der Freiheit vom Vorurteil zu bekennen? **Er muss die allgemeine Sache der Menschheit zu der seinigen, die seinige zu der allgemeinen Sache machen. Aber tut er es, wenn er immer nur für sich als Jude kämpft und nicht sieht, dass er nur frei werden kann, wenn er das Vorurteil, dass er für sich stehen könne, das Verlangen, für sich die Freiheit zu erreichen, vollständig aufgibt?** Die Meinung, dass er allein der Gedrückte sei, muss er mit der letzten Wurzel sich ausreißen, und diese letzte Wurzel ist die Vorstellung, dass das Schicksal, welches ihm im christlichen Staate bestimmt ist, eine Inkonsequenz und ein Verstoß gegen die Grundsätze desselben sei. Er muss zu der Einsicht kommen, dass sein Vorurteil, als Jude etwas Besonderes sein zu wollen, nur eines der Vorurteile, nur eine Ergänzung der Vorurteile überhaupt ist, welche die Gestalt des absolutistischen Staates bestimmen.

Er hat sich bisher über seine Stellung getäuscht, aber die Selbsttäuschung war eine allgemeine. Wir alle waren bisher über uns selbst und unsere Stellung in der Welt unklar.

Die Zeit der Enttäuschung ist gekommen, weil die Macht, das religiöse Vorurteil, das uns bisher täuschte, oder unsere Selbsttäuschung selbst war, gedeutet, verstanden, enträtselt und um die Alleinherrschaft gebracht ist. Wir glaubten bisher, das religiöse Vorurteil sei eine jenseitige, außer unserer Gewalt stehende Macht, die unsere Zustände bestimme, regele und regiere – und sie ist nichts als ein besonderer Ausdruck, eine Formel für die Verhältnisse, die wir selbst geschaffen haben. Sie ist nur der Schleier, den wir über alle unsere Vorurteile werfen, in der Meinung, sie dadurch zu verbergen oder zu verschönern und zu rechtfertigen.

Diese letzte Täuschung wird jetzt zerrinnen. Der Schleier ist vom Alter zermürbt, und die Vorurteile treten in nackter Hässlichkeit hervor.

#### **Die Grundtäuschung.**

Im Laufe der Verhandlungen in der bayerischen Kammer der Abgeordneten über die Verhältnisse der Juden im Jahr 1831 wurde unter anderem bemerkt, „nur der Religions-

hass“ – ein Hindernis also, auf dessen Überwindung die Aufklärung unserer Tage stolz sein könne – stehe der Befreiung der Juden von ihrem Drucke noch in einigen Kreisen entgegen.

Wie kommt es aber, dass der Religionshass schweigt, wenn der Jude als gemeiner Soldat verpflichtet wird, sein Blut für den Staat zu vergießen, und dass er sich dann nur regt, **wenn der Jude Offizier werden soll?**

Ist es nichts als Religionshass, wenn z. B. das Müller und Bäckerwerk in Wien sich verschwören, keinen Juden in ihre Mitte aufzunehmen? Warum vergisst der Religionshass seine erste Pflicht, und tut er nichts dagegen, wenn von jüdischer Seite die erste Dampfmühle bei Wien errichtet und die Konkurrenz aus den kleinlichen Schranken der Gewerks-Innung auf das Gebiet verlegt wird, wo sie sich am freiesten bewegen und großartige Erfolge herbeiführen kann?

Ebenso: war es nur eine augenblickliche Schwäche des Religionshasses, der dem Juden in Wien den Eintritt in die Fuhrwerks-Innung für alle Ewigkeit verweigern möchte, kam es nur daher, weil der Religionshass grade eine schwache Stunde hatte, dass **ein Jude den Bau der ersten großen Eisenbahn in Österreich unternahm** und die Fuhrleute, die seinem Volk die Teilnahme an dem kleinen Gewinn versagen, im Großen schlagen konnte?

Am Ende ist es also auch der Religionshass, der es den Bürgerlichen, die ebenso gut wie der Adel ihr Blut zu vergießen wissen, und deren Liebe zum Vaterlande oft uneigennütziger genannt werden kann, da ihre Hingebung weniger belohnt wird und weniger dem Verdacht ausgesetzt ist, dass sie sich durch den Genuss besonderer Vorrechte und Privilegien stärken oder überhaupt nähren – am Ende also macht es nur der Religionshass dem Bürgerlichen schwer oder unmöglich, Offizier oder hoher Offizier zu werden? Am Ende ist es ein besonderer Religionshass, der es dem Bürgerlichen geradezu unmöglich macht, im Gardekorps ein Regiment zu erhalten? Vielleicht hat der Religionshass besondere Gründe, sich selbst zu verleugnen, wenn es darauf ankommt, der Artillerie Offiziere zu verschaffen?

Richtig! So ist es! Der Religionshass bewegt den Adel, sich vom Bürgerstande abzuschließen. Auf dem Religionshass beruht die Abscheidung der Besitzenden von den Armen, die sich bloß auf ihre pauvre Intelligenz verlassen können. Herr Bülow Cummerow hatte den richtigen religiösen und kirchlichen Ausdruck für dies Staatsverhältnis gefunden, wenn er das Element des Staats, welches die Intelligenz repräsentiert, ein nur geduldetes, also toleriertes nannte.

Die Zeit ist vorüber, wo die Abscheidung in Kasten, die Absonderung der Privilegierten von den Nichtprivilegierten oder der besonderen Vorrechte voneinander, also auch der Druck, den die Juden erfahren, aus rein religiösen oder aus religiösen Gründen überhaupt erklärt werden kann. Selbst im Mittelalter, als man an den Glauben noch glaubte und glauben durfte, weil er es an glänzenden Offenbarungen nicht fehlen ließ, handelten die Städte und ihre Zünfte, wenn sie die Juden ausschlossen oder verfolgten oder sich mit dem Privilegium, dass kein Jude in sie eindringen dürfe, beschenken ließen oder selbst beschenkten, **nicht allein im Religionsinteresse, sondern zugleich für ihre Gewerks- und Zunftinteressen.** Das

religiöse Vorurteil war zugleich das Vorurteil für **die Zunft**, das religiöse Privilegium nur die überirdische Bestätigung des bürgerlichen, die religiöse Ausschließlichkeit Voraussetzung, Vorbild und Ideal der bürgerlichen und politischen.

**Rein um der Religion willen haben die Menschen noch nichts Geschichtliches getan, keine Heereszüge unternommen, keine Kriege geführt.** Wenn sie meinten, sie handelten und litten allein um Gottes willen, so sind wir es nicht nur, die nach der modernen Einsicht in die „göttlichen Dinge“ sagen können, sie hätten vielmehr nur wegen ihrer Vorstellung von dem, was der Mensch sein und werden müsse, gehandelt und gelitten, sondern in allen religiösen Entwicklungen, Unternehmungen, Kämpfen, Tragödien, Aktionen, die der Rede wert oder nicht wert sind, waren es immer politische Interessen oder Nachklänge derselben oder ihre ersten Regungen, die die Menschheit bestimmten und leiteten.

Wir würden die Religionsgeschichte falsch, d. h. so, wie sie es selbst haben will, ansehen, wenn wir meinen wollten, es handle sich in ihr nur um die Erkenntnis einer göttlichen jenseitigen Welt. Diese jenseitige Welt ist vielmehr nur die ins Jenseits erhobene, d. h. die sich selbst entfremdete Welt der menschlichen Interessen, die Gestaltung dieser Welt die phantastische Anordnung der menschlichen Gesellschaft und die ketzerische Bekämpfung derselben weiter nichts als der Versuch, den Verstand der weltlichen Interessen in diese chimärische Welt gewaltsam und auf eine noch verkehrte Weise einzuführen.

Der wahre Glaube der Vergangenheit war der auf einem Umwege, nämlich in der Erhebung in eine jenseitige Welt gewonnene Ausdruck für die Unfreiheit und Befangenheit, die in allen wirklichen Verhältnissen herrschten, das Feuer des Glaubenseifers nur das himmlisch gefärbte Feuer, in welches die Privilegien gegen einander gerieten.

**Nicht der Religionshass steht der Emanzipation der Juden entgegen, sondern die Geltung der Privilegien. Nicht ihre Religion macht es den Juden unmöglich, frei zu werden, sondern ihre Ansicht, dass sie besonders privilegiert, durch die Geburt, dadurch bloß, dass sie da sind, privilegiert seien.**

Privilegien können aber nur gelten, solange die natürliche Befangenheit des Geistes noch nicht gebrochen ist, sie gelten also nur da, wo das religiöse Vorurteil herrscht, und sie stützen sich notwendig auf die herrschende religiöse Voraussetzung. Auch die Vorstellung des Juden, dass er besonders, ja dass er einzig privilegiert sei, ist ihm nur durch seine Religion und unter der Voraussetzung derselben möglich.

Wenn der Jude aus den Schranken seiner Religion heraustritt und die Welt und menschliche Gesellschaft anerkennt und soweit er sie anerkennt, so wird er auch den Stolz auf sein Privilegium aufgeben und soweit wird er ihn aufgeben.

Wenn die allgemeine Befangenheit und Unfreiheit der christlichen Welt sich den Gedanken und den Eindrücken der menschlichen Gesellschaft öffnet und aus den Schranken der Kirche heraustritt, so sind die Privilegien von den ersten bis zu den letzten bedroht.

Das religiöse Vorurteil und die religiöse Absonderung müssen allerdings fallen und aufhören, wenn die bürgerlichen und politischen Kasten und Vorrechte ihr Ende finden sollen. **Das religiöse Vorurteil ist die Basis des bürgerlichen und politischen, aber die Basis, die das letztere, wenn auch bewusstlos, sich selbst gegeben hat. Das bürgerliche und politische Vorurteil ist der Kern, den das religiöse nur umschließt und schützt.**

Die Methode des Kampfs gegen die bürgerliche und politische Unterdrückung, wie ihn die Geschichte bisher geführt hat, und wie er noch bis auf diesen Tag geführt ist, bestand daher darin, dass die religiöse Voraussetzung jener Unterdrückung angegriffen und aufgelöst wurde. Wenn die religiöse Weihe und Voraussetzung des bürgerlichen und politischen Vorurteils wankend, unsicher und gestürzt worden ist, so ist das weltliche Vorurteil auch seiner selbst unsicher geworden, oder selten geht es bis zu der Schamlosigkeit fort, dass es sich unumwunden in seiner reinen Weltlichkeit ausspricht und gesteht, es sei nichts als das Streben nach Privatvorteil, und es wird vielmehr den Versuch machen, sich wieder die religiöse und kirchliche Grundlage zu geben, die ihm früher eine ewige Dauer versprach.

Dieser Versuch, die Privilegien zu restaurieren, die Erklärung, dass das religiöse Vorurteil, die religiöse Absonderung und das religiöse Abhängigkeitsgefühl die Garantie für das Bestehen des Bestehenden sei – als ob in der Tat noch das Alte bestünde, wenn diejenigen, die noch im Besitz der überlieferten Macht stehen, darüber rasonieren und reflektieren, wie dem Alten aufzuhelfen sei! – die gewaltsame Hast und Absichtlichkeit, mit welcher das religiöse Vorurteil begünstigt, überall vorgehoben und hervorgerufen wird, alle diese letzten Mittel verraten nur das Geheimnis, welches sich hinter die Unbefangenheit früherer Zeiten versteckt hatte. Das Geheimnis ist das angegebene, dass das religiöse Vorurteil der von dem Menschen selbst gesetzte Widerschein der Ohnmacht, Unfreiheit und Befangenheit seines bürgerlichen und politischen Lebens oder vielmehr Traumes sei.

#### **Das politische und religiöse Vorurteil sind unzertrennlich und ein und dasselbe.**

Der Jude ist am wenigsten imstande, diesen Satz umzu stoßen. Wenn er noch so aufgeklärt ist, nämlich innerhalb des Vorurteils aufgeklärt ist, wird er diesen Satz dennoch bestätigen. Beruft er sich auf die Vortrefflichkeit seiner Religion, auf die Reinheit und Heiligkeit seiner Sittenlehre, so kann er nur auf Gehör und Unbildung rechnen, wenn er sich an eine Welt richtet, in der das Vorurteil überhaupt noch herrscht. Welche Selbstverblendung, welche Einbildung von seiner einzigen Berechtigung, also von seinem Vorrecht und Privilegium gehört aber dazu, wenn er bei denen, die von ihrer Seite wieder ein anderes Vorurteil hegen und gleichfalls einzig privilegiert zu sein meinen, irgend einen Erfolg zu erreichen hofft! Er appelliert an das Vorurteil und hofft das seinige geltend machen zu können! Ein Vorurteil muss das andere immer ausschließen, das eine sich gegen das andere abschließen. Jedes glaubt durch sich selbst und um seinetwillen berechtigt zu sein; Gemeinsamkeit zwischen beiden ist also schlechthin unmöglich. **Der Jude glaubt als Jude wegen der Vortrefflichkeit seines wahren und höchsten Wesens ein Recht zu allem in der Welt zu haben**, als Jude

ist er aber von allen anderen, die sich zu einem anderen Wesen bekennen und sich für andere Wesen halten, spezifisch verschieden, **er schließt sie aus und wird von ihnen ausgeschlossen.** Je aufgeklärter er wird, je mehr sein Wesen an Bestimmtheit verliert, je mehr er also darauf allein pocht, dass er überhaupt nur Jude ist und als Jude berechtigt sei, umso mehr verrät es sich auch auf seiner Seite, dass sein religiöses Privilegium nur die reine und abstrakte Vorstellung vom Privilegium überhaupt ist.

Als im Jahre 1831 während der ständischen Verhandlungen zu Hannover auch die Judenfrage für einen Augenblick zur Sprache kam, äußerte Herr Stüve, der leere und hohle Deismus der gebildeten Juden gewähre dem Staate noch weniger Garantien als die positive Religion der ungebildeten Juden.

Wenn man aber einmal auf dem Standpunkte steht, wo die Religion als Garantie für den Staat gilt, wenn man ferner über diese Garantie in der Art reflektiert, dass man die religiösen Vorstellungen vergleicht, wie weit sie mehr oder weniger Garantien geben, da sollte man auch konsequent sein und an die Frage denken, wie weit die dem mosaischen Gesetz entgegengesetzte Religion dem Staat Garantien gebe. Diese Frage war umso wichtiger, da die neueste Geschichte nach den tausendfachen Antworten der Vergangenheit eine neue Antwort auf dieselbe gegeben hat.

Allerdings gibt die religiöse Vorstellung dem Staat Garantien. Aber welchem Staate? Welcher Art des Staates?

Die Geschichte hat geantwortet, auch für Herrn Stüve geantwortet.

Und der Deismus? Der „leere, hohle“ Deismus? Warum soll der dem Staate keine Garantien geben? Nämlich auch einer bestimmten Form des Staates?

Der Deismus ist sogar das für den Augenblick herrschende Religionssystem, er wird also auch in einer bestimmten Form des gegenwärtigen Staates herrschen.

Im Deismus ist die religiöse Vorstellung zu derjenigen Kraftlosigkeit herabgesunken, dass sie im Grunde nur zur Vorstellung der Religion, zum Postulat der Religion und zum Gedanken ihrer Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit geworden ist. Von ihm werden wir daher die zuverlässigsten Selbstgeständnisse des religiösen Staates über sein Wesen und seine Maximen zu erwarten haben. In ihm zeigt es sich, ob es der religiösen Vorstellung nur um sie selbst zu tun, ob ihr Interesse nur ein religiöses, ob das religiöse Privilegium und Vorurteil nur religiöse Ausschließlichkeit und religiöser Eifer ist.

Mit einem Worte, es wird sich zeigen, ob die religiöse Ausschließlichkeit des Staatswesens etwas anderes, als die Theorie und das Postulat seiner Unvollkommenheit und Unfreiheit ist.

In den Verhandlungen der badischen Kammer der Abgeordneten vom Jahre 1831 werden wir eine genügende Antwort finden.

#### **Bekanntnisse des deutschen juste-milieu.**

Zwei Wendungen, und nur diese zwei Wendungen sind den echten Vertretern des Liberalismus in der Behandlung der Judenfrage eigen, diese beiden Wendungen bringen sie einer wie der andere mit dem Pathos und der Selbstzu-

friedenheit des Gothaischen Reichsanzeigers der Deutschen vor und der Beschluss, zu welchem endlich die Vertreter des juste-milieu durch diese Wendungen gelangen und in dem sie sich vereinigen, ist ein lehrreiches Zeugnis von dem, was ihnen als Freiheit gilt.

**Im Jahre 1831 wurde die badische Kammer der Abgeordneten mit Bittschriften israelitischer Gemeinden um bürgerliche und politische Gleichstellung mit den Christen bestürmt.** Als Rotteck die Vorstellung der Bürger der israelitischen Gemeinde von Karlsruhe selbst übergab, nahm er davon Anlass, die eine von jenen beiden Wendungen vorzubringen. Er erklärte, „bei dieser wie bei jeder anderen Gelegenheit werde er nach einem doppelten Grundsatz handeln: erstlich, nach dem Grundsatz, mit dem größten Eifer und der größten Treue nach dem zu forschen, was dem Rechte, der Humanität und dem Staatswohl angemessen sein werde, dann aber zweitens, auch die mit dem strengen Rechte vereinbarliche Rücksicht zu nehmen auf die ihm bekannten Wünsche, Gesinnungen und Absichten seiner Kommittenten, d. h. des verständigeren Teils derselben – (welche Beleidigung des anderen Teils!) – und überhaupt des badischen Volks.“ Das „aber“, mit welchem zu der zweiten Hälfte dieses doppelten Grundsatzes der Übergang gemacht wird, ist aber sehr gefährlich. Es setzt voraus, dass der Grundsatz der Humanität und des Rechts mit den Wünschen, Gesinnungen und Absichten des badischen Volks nicht von vornherein übereinstimmen. Aus einem Missklang dieser Art werden wir einem Volke nicht sogleich einen Vorwurf machen, wenn es nur der Geschichte und der Gesetzgebung, die ihn beseitigen und aufheben wollen, nicht unbedingt widerstrebt. Rotteck will den Missklang, den er voraussetzt, auch aufheben, er will, soweit es möglich ist, das Recht mit der Rücksicht auf die Gesinnungen seiner Kommittenten vereinbaren; aber nach welchem Rechte soll wieder diese Vereinbarung geschehen? Nach welchem Prinzip will er vermitteln? Nach welcher Norm soll das juste-milieu getroffen werden? Wie soll der Zwiespalt gehoben werden? Es ist keine allgemeine Norm, wenigstens keine in dem Wesen der Freiheit und Humanität begründete Norm in voraus anerkannt: der Vermittler ist daher auf seine Willkür verwiesen oder vielmehr – denn das ist die ganze Weisheit jenes doppelten Grundsatzes, der Sinn, der in jenem „aber auch“ verborgen ist – auf die Rücksicht angewiesen, die er schlechthin den ihm bekannten Wünschen und Gesinnungen seiner Kommittenten, sollten sie auch mit dem Recht und der Humanität in Widerspruch stehen, schuldig ist. Diese Wünsche und Gesinnungen sind aber der Emanzipation entgegen, also muss man sich erst theoretisch mit Deklamationen und Versicherungen großtun, die sich um die Schönheit und Herrlichkeit der Humanität drehen, um dann zum Schluss in diesem bestimmten Falle die Humanität hintanzusetzen und es mit dem Volke zu halten.

So machte es, als die Frage selbst (am 3. Juni) zur Verhandlung kam, Herr Mittermaier. In der ersten Hälfte seiner weitschweifigen und in gedehnten Versicherungen sich ergehenden Rede gibt er der Versammlung die „Stimme der Menschlichkeit und Zivilisation“ zu vernehmen, aber im zweiten Theile seiner Rede rät ihm die Klugheit, „auf die Volksstimme zu hören“, auf die Stimmung des Volks Rücksicht zu nehmen. „Das Volk erken-

ne noch immer die Israeliten als eine unter sich verbrüderete Kaste, als scharf abgesondert durch ihre Gebräuche, die den Juden verbieten, die Christen als ihre Brüder zu betrachten.“ Nach Herrn Mittermaiers Ansicht ist diese **Volksansicht nur ein Vorurteil, er hätte also, statt das Gesetz dem Vorurteil zu unterwerfen, vielmehr an eine Bestimmung denken sollen, wie das Vorurteil durch das Gesetz zu brechen sei.**

**Nur ist es aber nicht einmal geradezu ein bloßes Vorurteil zu nennen, wenn das Volk in den Juden noch eine fremde Kaste sieht. Sie sind als Juden eine fremde Kaste.** Die Aufgabe des Gesetzgebers wäre es daher gewesen, zu untersuchen, ob das Volk die Juden in richtiger Weise als eine Kaste betrachtet, und wenn dies nicht der Fall ist, so ist es seine erste Pflicht, das Volk auf den Standpunkt zu erheben, wo es sich menschlich zu den Juden verhalten kann.

Die Juden als solche sind eine Kaste; aber für diese Schranke, in die sich die Juden zusammendrücken, ist das christliche Volk auf eine selbst nur bornierte Weise empfindlich, da es für sie nur Gefühl hat, soweit durch die Reibung mit ihr das Selbstgefühl der eigenen Schranke, in der es lebt, erregt wird. Es ist nicht menschlich für die jüdische Beschränktheit empfindlich, nicht über die jüdische Abgrenzung wahrhaft erhaben, da es im Bewusstsein der eigenen Freiheit noch nicht die freie, wahre Kritik derselben besitzt. Die Aufgabe der Gesetzgebung ist es daher nicht mehr, beide Schranken gegeneinander zu befestigen, sondern dem Volke diejenige Freiheit zu geben, die es ihm möglich macht, den Juden die Möglichkeit der vollen Freiheit und damit Anlass zum Beweise zu geben, ob sie der Freiheit in der Tat fähig sind oder in der allgemeinen Freiheit untergehen und sich selbst strafen müssen.

**[Die Regierung tut angeblich „kein Unrecht, wenn sie den Juden nicht alle Rechte gibt“]**

Auf dem Standpunkte aber, auf welchem sich der Liberalismus bewegt, besitzt und kennt das Volk diese Freiheit nicht und halten es seine bevorrechteten Vertreter für kein Unrecht, dass ihm dieselbe vorenthalten wird.

Im Geiste der von dem Prinzip vorgezeichneten Wendung versichert Herr von Itzstein, „vom Standpunkt des Menschen und Bürgers ausgehend, kenne er keinen Unterschied zwischen dem Reichen und Armen, zwischen Juden und Christen“. Aber mit Recht habe Rotteck, der vor ihm aufgetreten war, bemerklich gemacht, dass im Staate auch der Arme keine Staatsrechte habe, ohne dass er sich über das Vorrecht, welches einigen Bevorzugten bewilligt sei, zu beklagen habe oder beklagen dürfe. **So tue die Regierung kein Unrecht, wenn sie den Juden nicht alle Rechte gebe.**

Rotteck nämlich, nachdem er auch die „Rücksicht der Humanität und Gerechtigkeit“ beachtet, d. h. hinter die Rücksicht auf die „Wünsche und Interessen der Verständigen und Gebildeten seiner Kommittenten“ zurückgesetzt hatte, war so aufrichtig gewesen, es offen auszusprechen, dass der Gesamtwille in der Erteilung der politischen Rechte einen vollkommen freien Spielraum – (vielmehr, wenn er selbst noch beschränkt ist, einen sehr beschränkten Spielraum) – habe. „Er teilt die Rechte dieser oder jener Klasse zu, er beschränkt sie oder versagt sie, je nachdem er es aus mehr oder weniger triftigen

Gründen – (wie aufrichtig!) – solches für sich selbst (!) vorteilhaft oder nützlich oder nachtheilig hält.“ Kurz, er appelliert an die Willkür, mit der ein bestimmter Wahlsensus die Wähler und die Wählbaren vom Ganzen aussondert, an die Willkür, die also eine ungeheure, ja eine unverhältnismäßige Majorität des Ganzen – <sup>99</sup>/<sub>100</sub> – einer geringen Anzahl von Bevorrechteten unterwirft – kurz, an die Willkür des Monopols und Privilegiums. Diese Willkür des Vorrechts, gegen welche es im christlichen Staat keinen andern Trost als einen jenseitigen gibt, die Willkür, die alle Verhältnisse, durchdringt, alle Verhältnisse bis auf die Familie beherrscht und die Frau der Rohheit und Barbarei des Mannes unterwirft, diese Willkür des Vorrechts ist souverän und unverantwortlich, **wenn sie die Juden von den öffentlichen Rechten ausschließt, aus dem einfachen Grunde, weil sie allgemein ist und die Juden nicht allein leiden, sich also auch nicht besonders beklagen dürfen, wenn sie leiden.**

Der konstitutionelle Liberalismus ist das System der Bevorrechteten, der beschränkten und interessierten Freiheit. Seine Basis ist noch das Vorurteil, sein Wesen noch religiös.

Es ist daher ein würdiger Schluss dieser Verhandlungen, wenn Herr Rindeschwender, nachdem seine Kollegen das populäre Vorurteil als letztes Argument für sich zitiert hatten, ihren Blick nach oben richtete und sie beim Himmel beschwor, ihren Grundsätzen treu zu bleiben. Er hat das Resultat der Verhandlungen auf die religiöse und kirchliche, also richtige Formel reduziert.

„Der europäische Staat“, ruft Herr Rindeschwender aus, „ist ein christlicher Staat; alle Institutionen sind mehr oder weniger auf das Christentum gegründet oder doch (!) durch dasselbe geheiligt. Erhaltet ihr den christlichen Staat nicht, so ist alles verloren! Oder setzt erst etwas anderes an die Stelle des Christentums; aber es muss ebenso fest als dieses den Himmel mit der Erde verbinden; ein sicheres Gleichgewicht müsst ihr finden gegen die selbstsüchtige Natur des Menschen, aber dieses vermögt ihr nur, wenn ihr die Heiligkeit des Staats wieder herstellt.“ Amen!

Was die Herren unter der Heiligkeit des Staats verstehen, haben sie offen ausgesprochen und verschweigt auch Herr Rindeschwender nicht: sie ist ein hochtrabendes – im eigentlichen Sinne hochtrabendes Wort, da es so tut als springe es mit einem Satze von der Erde in eine höhere Region, ein heuchlerisches Wort nur für die Ausschließlichkeit der Privatinteressen und Vorrechte. Und dies Prinzip der Selbstsucht nennt ihr ein „Gleichgewicht gegen die selbstsüchtige Natur des Menschen“? Der Egoismus soll dem Egoismus einen Damm setzen? Für einige Zeit kann ihm allerdings das Gesetz seine Vorrechte gegen den nicht privilegierten Egoismus sichern. Aber es gibt nicht nur Egoismus in der Welt, sondern auch eine Geschichte, die den allgemeinen Interessen der Menschlichkeit und Freiheit gegen die bevorrechtete Selbstsucht ihr Recht verschaffen wird.

Dann erst will Herr Rindeschwender uns erlauben, „etwas anderes an die Stelle des Christentums zu setzen“, wenn dieses andere ebenso fest als das Christentum „den Himmel mit der Erde verbindet“? Wir dächten aber doch, es wäre endlich an der Zeit, etwas zu setzen, was vielmehr Menschen mit Menschen verbindet.

Wir kommen nun zu der zweiten Wendung, deren sich die Abgeordneten bedienten, um die Forderungen der Juden abzuweisen. Die Kritik dieser Wendung ist in dem Spruche vom Splitter und Balken enthalten. Herr Paulus gebrauchte die Wendung schon in dem Schreiben, welches er in Bezug auf die Übersendung seiner Denkschrift über die jüdische Nationalabsonderung an die Kammer gerichtet hatte.

„Auch der aufmunterungswürdigste Liberalismus“, schreibt er, „hat seine Gefahren.“ Man darf nicht sogleich zu weit gehen. **Die Juden müssen auch etwas tun, vor allem sich bessern.** „Das Joch der fremdartigen Gesetzgebung, das ganze pharisäisch-talmudische Rabbinenwesen muss unbedingt aufgehoben werden.“

So? Nur die Juden haben darin etwas zu leisten?

Aber auch der aufgeklärteste Rationalismus sieht es als seine heiligste Pflicht an, den Verstand und eine unserer Bildung entfremdete Schrift, die „heilige“ Schrift zu martern und den Verstand so lange zu peinigen, bis er sich, um nur in dieser Tortur sein Leben zu retten, dem Joch einer Schrift unterwirft, die ihm durch die rationalistische Erklärung nur noch fremder geworden ist. Fremd war sie ihm schon vorher, noch fremder wird sie ihm durch die sinnlose Gewalt des Rationalisten, der sie albern macht.

Als der Christ der Taufe ihre magische Gewalt noch zuschrieb und im Abendmahl den Leib des Erlösers wirklich zu genießen glaubte, da hatte es noch einen Sinn, wenn er seine Kinder taufen ließ und im Abendmahl seine wahre Speise suchte. Wenn aber der Rationalismus der Taufe ihre Gewalt, dem Abendmahl seinen wunderbaren Gehalt genommen hat – und seine Ansicht von den früheren Sakramenten ist die jetzt herrschende – so haben jene Gebräuche allen und jeden Sinn verloren, und das Gesetz, welches sie vorschreibt, unterwirft den Geist dem Joch „einer fremdartigen Gesetzgebung“.

#### [Bedingungen an die Juden]

Der Kommissionsbericht, der nach den Verhandlungen vom 3. Juni von der Majorität angenommen wurde, hat die Wendung, die wir im Schreiben des Herrn Paulus finden, vollständig durchgeführt. „Die Juden können zwar“, lautet er, „gefügige, bei rechtlicher Behandlung auch wohl dankbare und nützliche Untertanen werden, aber **nimmermehr ernstliche Glieder der Nationen**, unter denen sie dermalen leben, noch weniger für deren Nationalehre und Verfassung begeistert sein“. Als Bedingungen, die sie vor allem zu erfüllen haben, wenn sie für wirkliche Glieder der Nationen und der Begeisterung für Nationalehre und Verfassung fähig werden wollen, bezeichnet der Kommissions-Bericht folgende. **Sie müssen Verzicht leisten:**

1) auf ihre **Nationalsprache** und zwar „dadurch, dass die Unterweisung der Jugend darin gänzlich aufgehoben wird“. Die Quellen unserer Religions-Lehre seien zwar auch in fremden Sprachen geschrieben; aber wir **machen „den Unterricht in diesen Sprachen nicht zur unerlässlichen Vorschrift für den Elementarunterricht in Volksschulen“**. Damit haben wir die Sache aber nicht gebessert, höchstens sophistisch vertuscht, solange wir die ersten Gedanken, Seele und Leben derjenigen, die Bürger des Staats werden sollen, an Bücher ketten, die der mo-



dernen Bildung, der Humanität fremd und allen politischen und sozialen Interessen entgegengesetzt sind.

„Sie müssen

2) **verzichten auf das Abzeichen der Nationalität an ihren künftig geborenen werdenden Söhnen.**“

Warum soll aber die Taufe bleiben, wenn die Beschneidung aufhört? Sondert uns die Taufe nicht auch schon von den ersten Tagen unseres Lebens an und zwar ohne dass unsere Zustimmung abgewartet wird, vom Staat, von der Welt, von der übrigen Menschheit ab?

„Es ist bekannt,“ bemerkt der Kommissionsbericht, „dass das Zeichen der Beschneidung den damit einmal der Nation mit seinem Leibe Verfallenen dermaßen in Besitz nimmt, dass er selbst dann, **wenn er zu einer andern Religion öffentlich und ernstlich übertritt, nicht aufhört, der Nation der Israeliten anzugehören, von ihnen niemals freigegeben wird, und jeden Augenblick, ohne förmlichen Rücktritt sich als ihr Gemeindegewisse benehmen und betrachten kann.**“

Alles wie bei uns! Die Zeremonie, durch die wir von der ersten Kindheit an mit unserm Leibe der Kirche verfallen, nimmt uns dermaßen in Besitz, dass wir selbst dann, wenn wir dem Glauben schlechthin entsagt haben, nicht aufhören, dem wunderbaren Volk der Gemeinde anzugehören, von der Kirche nicht freigegeben werden und sehen müssen, wie viele Schwache durch die bloße Erinnerung an das Zeichen, das sie am Leibe tragen, gezwungen werden, voller Furcht in den Kreis, dem sie durch ihre zweite Geburt angehören, zurückzufließen.

Die Juden sollen endlich verzichten

3) **„auf ihre Absonderungsgesetze in Hinsicht der Speisen** und des Zusammenlebens mit ihren künftigen Landsleuten.“

Und wir sollen dann das ausschließliche Recht haben, uns durch den Genuss unsrer wunderbaren, himmlischen Speise von ihnen und von allen unsern Mitmenschen abzusondern?

„Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr den Balken in deinem Auge?“

Oder darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen? und siehe, ein Balke ist in deinem Auge.

Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.“

Alle Verhandlungen mit den Juden, will der Kommissionsbericht, sollen unmöglich sein, wenn nicht zuvor von ihnen die angegebenen Forderungen – zu denen noch die vierte kommt, **dass sie ihren Ruhetag gleichzeitig mit dem christlichen halten – unbedingt anerkannt sind.**

Da nun aber niemand augenblicklich, wenn es gerade ein anderer verlangt und weil es derselbe verlangt, aus seiner Haut springen kann, so konnten die Juden unmöglich die Forderungen erfüllen, die man ihnen stellte! Da sie auch verständiger über ihre Haut urteilen konnten, als andere, die nicht in ihr staken, so konnten sie die Forderungen nicht einmal anerkennen. Die heile Haut wirft man nicht wie ein Stück unbrauchbares Tuch weg, dem Juden war aber noch nicht bewiesen, dass alles an ihnen wund

und krank sei, und schwerlich konnte ihnen das von einer Seite her bewiesen werden, die sich über ihre vermeintlich robuste Gesundheit selbst gewaltig täuschte.

Die badischen Abgeordneten konnten den Juden die Freiheit nicht geben, die sie selbst nicht besaßen. Das Recht, für welches sie auch gegen die Juden kämpften, ist nur das Recht des Vorrechts, das Privilegium, wie sie selbst wieder erfahren, wenn andere Privilegien in derselben Weise gegen sie kämpften, wie sie gegen die Juden gekämpft haben.

Wir haben es hier nicht mit Verhältnissen zu tun, wo der einzelne als solcher oder etwa allein als einzelner für sein Reden und Tun und für den Erfolg desselben verantwortlich ist. Die Lebenssphäre, in der sich die einzelnen bewegen, und das Prinzip, dem sie dienen und gehorchen, sind hauptsächlich verantwortlich und erhalten von der Geschichte ihre Strafe und ihren Lohn. Wir können es daher, ohne in einer falschen Weise zu reizen und ohne das geringste Missverständnis zu befürchten, aussprechen, dass die Strafe für jene Ausschließlichkeit des konstitutionellen Vorrechts und Privilegiums in der Erfolglosigkeit liegt, mit der die Abgeordneten ein anderes Vorrecht bekämpfen. **Würden sie den Mut haben, ihr Vorrecht aufzugeben, und sich dem Gedanken des Menschenrechtes hingeben,** so würden sie jedes andere Vorrecht wenn auch nicht auf der Stelle stürzen, aber doch in voraus, ehe ihm die allein allmächtige und siegreiche Geschichte ein Ende macht, vollständig beschämen.

Der religiöse Staat kann und wagt auch nicht, den Juden die Freiheit zu geben. Seine mehr oder weniger brutale Sophistik kämpft allein für die Vorrechte, und wenn er den Juden Rechte schenkt, so sind es auch nur Vorrechte und Privilegien. –

Es bleibt uns noch übrig, die Sophistik der Juden zu schildern, die es ihnen unmöglich macht, Freiheit, auch wenn sie ihnen gegeben werden sollte, aufrichtig zu empfangen.

Die Verhandlungen des großen Sanhedrin unter Napoleon gaben uns Gelegenheit, diese Sophistik kennen zu lernen.

### **Der große Sanhedrin zu Paris.**

[Die Juden als angeblich Wucherer]

**Das Dekret der National-Versammlung vom 27. Februar 1791,** welches den Juden, falls sie den konstitutionellen Eid leisten würden, alle bürgerlichen Rechte verlieh, hatte auf die Entwicklung ihres Zustandes keinen großen Einfluss. Sie blieben, wie bisher, außerhalb der Nation und deren großen Interessen stehen, die Geschichte der Revolution ging ohne Einfluss an ihnen vorüber, Keiner von ihnen hat in sie irgendwie eingegriffen und seinen Namen mit ihrer Geschichte verknüpft; **das einzige, was die Revolution für sie bedeutete, war nur das eine, dass sie ihnen eine ungestrafte Gelegenheit zum Wucher war.**

Die Klagen über den Wucher wurden endlich – besonders in den Rhein-Departements – so bedrohlich, dass Napoleon ein entscheidendes Mittel anwenden zu müssen glaubte. Er berief eine Versammlung von jüdischen Deputierten nach Paris und ließ ihnen durch seine Regierungsbeamten mehrere Fragen darüber vorlegen, ob es ihnen nach ihrem Gesetz erlaubt sei, die Gesetze des Volks, in

dessen Mitte sie lebten, auch als die ihrigen, die Glieder des Volks als ihre Brüder anzusehen und danach ihre Lebensweise einzurichten. Nachdem die Deputierten die Frage bejaht hatten, berief Napoleon im Jahr 1807 einen großen Sanhedrin, damit durch dessen Beschlüsse die Entscheidungen der jüdischen Deputierten die Kraft von gesetzlichen Beschlüssen erhielten.

Die Deputierten und der Sanhedrin fassten ihre Aufgabe als eine apologetische. Sie konnten und durften nicht – sie waren keine Kritiker und reine Theoretiker – sagen: das Judentum sieht die Welt und ihre Verhältnisse so und so an; die Aufrichtigkeit des Kritikers war ihnen nicht möglich, da sie einen bestimmten praktischen Zweck hatten und der Ansicht waren, dass dieser Zweck, die Aufnahme in den Staatsverband, mit ihren religiösen Prinzipien vereinbar sei. Als Apologeten und apologetische Theologen – wiederum, sie waren weder Kritiker, noch reine Politiker – mussten sie sich daher bemühen, ihre religiösen Grundsätze und die Anerkennung der politischen Gesetze Frankreichs nicht nur als verträglich miteinander darzustellen, sondern auch jenen den Ruhm zu sichern, dass sie ihrer ursprünglichen Natur nach den letzteren nicht entgegen seien.

Ein verzweifeltes Unternehmen!

In seiner Rede beim Schluss der Sitzungen sagte der Nassi – (das Oberhaupt) – des Sanhedrin: „Sie haben religiöse und politische Anordnungen anerkannt, aber Sie haben auch erklärt, dass die Grenze der ersteren überschreiten nichts sei, als Verwirrung, Gotteslästerung, Entweihung des Heiligen.“

Wenn dieser Satz selbstständig für sich und ohne historische Nebenbeziehung als konstitutive Bestimmung aufgestellt würde, so könnte man ihn allenfalls als wohlgemeint gelten lassen, obwohl er auch in dieser Weise falsch ist, da es im Wesen des religiösen Prinzips liegt, seine sogenannte oder vermeintliche Grenze zu überschreiten und sich die Alleinherrschaft zu verschaffen. Wenn aber der Satz – wie es doch hier der Fall ist –, zugleich als authentische Interpretation des alttestamentlichen Gesetzes gelten soll, so ist er doppelt falsch und der theologische Ausweg, den er eröffnen soll, im ersten Augenblicke wieder verschlossen.

Die Erklärung des Sanhedrin ist nichts mehr und nicht weniger als eine Anklage des Gesetzes Jehovas, dass es die Grenzen, die jede religiöse Anordnung beobachten müsse, überschritten habe. Das eigene Gesetz Jehovas, das Gesetz, das von Gottes Fingern niedergeschrieben ist, hat sich demnach der Gotteslästerung, das Gesetz, das dem Heiligen unmittelbar seinen Ursprung verdankt, der Entweihung des Heiligen schuldig gemacht. Alles ist im Judentum göttlich, nichts menschlich; alles ist Religion, und die Politik, wenn sie nichts als Religion sein soll, darf nicht Politik sein, so wenig, wie das Reinigen der Kochtöpfe, wenn es als Religionsangelegenheit gelten soll, als eine Wirtschaftssache betrachtet werden darf.

„Sie haben erkannt“, fährt der Nassi fort, „dass der Rang eines Souverän das Recht in sich schließt, gewisse politische Einrichtungen zu verfügen; Sie haben das Ansehen des Fürsten anerkannt und Gehorsam befohlen.“

Nach dem Gesetz gibt es aber nur einen Souverän – Jehova – und wenn es aus Rücksicht auf die Schwäche

seiner Untergebenen einen weltlichen Fürsten toleriert, so ist es fern davon, demselben Souveränität und die Vollmacht der souveränen Gesetzgebung zuzugestehen.

„Sie haben anerkannt die Vollgültigkeit gewisser bürgerlichen Verfassungen (Zivilakten); haben zugleich bestätigt den Nichtzusammenhang derselben mit Sachen der Religion.“

An sich recht gut und löblich! Aber schlimm genug, wenn damit zugleich die Einheit mit einem Gesetze, welchem alle bürgerlichen Geschäfte und Angelegenheiten religiöse sind und nach dessen Prinzip es keine rein bürgerlichen Angelegenheiten gibt, bewahrt sein soll.

In der Erklärung, welche die Deputaten den Antworten auf die ihnen vorgelegten Fragen voranschickten, versichern sie, dass „ihre Religion ihnen befiehlt, das Gesetz des Landesherrn in bürgerlichen und politischen Angelegenheiten als höchstes Gesetz zu betrachten“. Ihre Religion selbst? Ihre Religion selbst, die außer dem Gesetze nichts, die nichts als das Gesetz ist, die also auch nur in und mit dem Gesetze besteht und nur dann noch besteht, wenn das Gesetz als Gesetz, als einziges und höchstes Gesetz besteht?

Die Deputierten und der Sanhedrin berufen sich – es ist dies eine Wendung, die von den Juden unzählige Mal gebraucht ist – auf den Brief, den Jeremias an die Gefangenen in Babel geschickt hat. Wenn aber der Prophet schreibt: „Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen und betet für sie zum Herrn; denn, wenn es ihr wohl gehet, so gehet es euch auch wohl“, so ist erstlich das Motiv ein rein egoistisches, der Befehl nur die Anweisung aus ein Interimistikum und bleibt endlich nichtsdestoweniger, trotz allen Gebeten für die Stadt, in der die Knechte Jehovas bis zur Erlösung wohnen, die Gewissheit bestehen, dass Babel zerstört werden solle.

Die Deputierten bemerken, jene Ermahnung des Propheten habe so viel „Eingang“ gefunden, dass nur wenige und nur „Leute aus der dürftigen Klasse“ die Erlaubnis des Cyrus, nach Jerusalem zurückzukehren und den Tempel wieder aufzurichten, benutzten.

Aber diese Wenigen werden auch dafür belobt, die Reichen, die zurückblieben, wegen ihres Mangels an gesetzlichem Eifer getadelt. Die wenigen, die hinaufzogen nach Jerusalem, waren „vom Geist Gottes erweckt“.

Der Jude, der bürgerliche und religiöse Verordnungen unterscheidet und doch noch Jude zu sein meint, ist nur noch in illusorischer Weise Jude.

Es wird sich aber sogleich entdecken, wie das illusorische Judentum das wahre Judentum wird und der Jude sich in seiner Illusion unsterblich macht.

„Sie haben erkannt“, sagt der Nassi des Sanhedrin in seiner Rede beim Schluss der Sitzungen, „dass der Mensch in der gesellschaftlichen Verbindung verschiedene Arten von Pflichten zu erfüllen hat: Pflichten gegen den Schöpfer, Pflichten gegen seine Geschöpfe, Unterwerfung, Gehorsam und Ehrerbietung gegen die Fürsten.“

Der Jude kennt aber keine gesellschaftliche Verbindungen – wie bereits bemerkt, den Begriff der Welt und der menschlichen Gesellschaft gibt es für ihn nicht –, das Judentum gibt jene Unterscheidung der Pflichten nicht zu, es kennt – und mit Recht, so lange der Mensch ihm nichts gilt! – nur Pflichten gegen Gott.

Der Nassi wird sogleich dasselbe sagen: er sagt es sogar in demselben Atemzuge, in dem er von jener Unterscheidung der Pflichten spricht.

„Sie haben erkannt die Wichtigkeit des Geschöpfes vor dem Schöpfer.“

Also ist der Mensch Nichts! Also gibt es keine Pflichten gegen den Menschen – wenigstens nicht gegen den Menschen als solchen und um des Menschen willen! Also gibt es nur Pflichten gegen Gott, vor dem das Geschöpf nichts ist, und gegen das letztere gibt es nur Pflichten um Gottes willen, nur auf dem Umwege, der durch die Rücksicht auf Gott hindurchgeht, und auf diesem Umwege wird die Erfahrung gemacht, dass der Mensch eigentlich nichts ist und für sich zu keiner Pflicht verbindlich macht.

„Durchdrungen von einer heiligen Achtung für seine Werke – worin diese Achtung besteht, ist soeben ausgesprochen – haben Sie sich davor gehütet, irgendeine unwürdige, eine gottentheiligende Vorstellung aufzunehmen, welche die geringste Verletzung seiner Befehle enthält.“

Diese Lüge – denn der Sanhedrin hat allerdings die Achtung vor dem „Schöpfer“ aus den Augen gesetzt, wenn er erklärt, dass ein Teil des Gesetzes nicht mehr verpflichtend und vor menschlichen Anordnungen zurücktreten müsse – diese heimliche – wenn die Worte irgendeinen Sinn und nicht ins Blaue gesprochen sein sollen – diese versteckte Stichelei auf das Christentum, dessen Verehrung wenn auch nur eines Menschen und gegen die moderne Ansicht von der menschlichen Gesellschaft findet noch in derselben Rede des Nassi ihre gerechte Strafe.

**„Und Du Napoleon, heißt es am Schlusse, Du Tröster des menschlichen Geschlechts, Vater aller Völker, Israel erbaut Dir einen Tempel in seinem Herzen!“**

Schöne Befolgung des Grundsatzes, dass das Geschöpf vor dem Schöpfer nichts sei!

Das ist gleich, ob der Tempel, den Israel Napoleon, dem Vater aller Völker erbaut, in Steinen oder nicht in sinnlichem Material aufgerichtet wird. Dieser Tempel ist in jedem Falle das Zeugnis von dem Abfall von dem einigen Gott und von dem wahren – nach jüdischer Ansicht – einzig wahren Vater aller Völker.

Aus dieser Haltlosigkeit rettet sich aber das religiöse und jüdische Bewusstsein und erscheint umso größer und stärker, wie auch die Tugend, die sich aus ihrem Fall erhoben hat, wertvoller erscheint und ein Sünder, der Buße tut, vor Gott angenehmer ist, als hundert Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

So erklärt der große Sanhedrin, dass die Ehe zwischen Juden und Christen, welche den Gesetzen des Zivilkodex gemäß vollzogen ist, bürgerlich verpflichtend und gültig, aber nicht fähig ist, mit den kirchlichen Formen bekleidet zu werden. Offenbar liegt in dieser Unterscheidung die Voraussetzung, dass der Ehe, die nur bürgerliche Gültigkeit hat, diejenige Weihe fehle, die sie erst zu einer wahren Ehe mache. Eine solche Ehe ist, wie die jüdischen Deputaten erklärten, „ohne Kraft nach den Gesetzen der Kirche“.

In dieser Ansicht von der Ehe steht der große Sanhedrin nicht allein. Auch in dem folgenden Punkte steht er nicht allein, da auch in einem anderen kirchlichen System die wichtigsten Akte in einer Sprache vorgenommen wer-

den, die sie von dem gewöhnlichen Leben unterscheidet und in einem fremdartigen Lichte erscheinen lässt.

Die wichtigsten Reden im Sanhedrin werden in hebräischer Sprache gehalten und dann in einer französischen Übersetzung vorgelesen. Die Art und Weise, wie diese Männer in die Reihe der französischen Bürger eintreten wollen, ist damit treffend charakterisiert. Das Hebräische ist das Original, das Ursprüngliche, Eigentliche, das Wahre, der Kern, das Französische die Übersetzung, ein Abklatsch, das Uneigentliche, der Schein, die Schale des Kerns.

Das rein Jüdische zeigt sich aber in seiner Vollen- dung, wenn der Sanhedrin nicht aufhören kann von dem „Schimpf“ zu reden, „mit dem man bisher Israel bedecken wollte“, und auf das „Volksvorurteil“, welches „die jüdischen Dogmen als ungesellig darstellte“, ein gehässiges Licht zu werfen. Sie die Juden stehen mit ihrem ewigen Schatz der Wahrheit allein in einer Welt da, die sie nur schmähen, falsch beurteilen, aber ihren endlichen Sieg nicht verhindern konnte.

Sie, die Judenschaft, ist „die treue Herde Gottes“. Gott hat sie immer geschützt und darin besonders seinen Schutz bewiesen, dass er sie den jetzigen Augenblick hat erleben lassen.

Jetzt handelt es sich um „die künftige Glückseligkeit Israels“ – **also immer Israel! Immer nur Israel!** Israel bleibt für sich etwas Besonderes – also es handelt sich, nicht um allgemein menschliche Interessen in den Verhandlungen des Sanhedrin, nicht um Frankreich und die Franzosen, **sondern immer nur und immer nur um Israel!**

„Unsere Versammlung, sagt der Nassi des Sanhedrin in seiner Rede beim Schluss der Sitzungen, ist ein lebendiges Bild des ehrwürdigen Tribunals, dessen Ursprung sich in die Nacht der Zeiten – (welche sinnlose Floskel!) – verliert, bekleidet mit eben den Rechten, beseelt von eben dem Geist, demselben Eifer, demselben Glauben.“

Ein sehr gefährliches Lob – von der Fasel abgesehen, die mit einem Institut, über dessen Geschichte und Inneres noch so viel Dunkel schwebt, ganz erstaunlich bekannt tut. Wenn es den Franzosen der Konstituante und des Konvents eingefallen wäre, von ihrer Versammlung zu rühmen, dass sie von demselben Geist und Eifer und Glauben beseelt sei wie die Versammlungen der alten Gallier und Franken – sollen sie allein das Vorrecht haben, dass sie sich lächerlich gemacht haben würden?

Die religiöse Selbstbewunderung des Sanhedrin, die Art und Weise, wie er an seiner Herrlichkeit Gott sieht und das Schauspiel seiner Herrlichkeit von Deputationen ausländischer Juden bewundern lässt, die Selbstbespiegelung der „Versammlung, die mit Ruhm, Ehrfurcht und Feierlichkeit umgeben“ ist, im Gegensatz zu dem „Schimpf“, den man Israel früher angetan hat, ist in ihrer beständigen Wiederholung ermüdend und endlich ekelhaft.

Die Konstituante und der Konvent würden nicht, wie sie getan haben, neue Begriffe, neue Gesetze, neue Wesen und Menschen geschaffen haben, wenn sie sich immer nur selbst bewundert und an ihrer Herrlichkeit die Hand oder den Finger Gottes „mit heiligem Schauer im Herzen“ gesehen hätten.

### Schluss.

In der Art, wie es der Sanhedrin versucht hat, kann den Dienern des mosaischen Gesetzes nicht zur Freiheit verholfen werden. **Die Unterscheidung zwischen religiösen und politischen Satzungen in dem geoffenbarten Gesetz, die Erklärung, dass nur jene absolut verpflichtend seien, die letzteren aber in veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen ihre Kraft verlören, ist an sich ein Attentat gegen das alttestamentliche Gesetz und ein Zugeständnis, dass dasselbe Vorstellungen und Satzungen enthalte, die unserer Vorstellung von der menschlichen Gesellschaft widersprechen.** Dies Zugeständnis wird aber in der Tat wieder zurückgenommen, indem behauptet wird, alle Vorwürfe, die bisher dem Gesetz gemacht seien, beruhen auf Vorurteilen und seien ein Schimpf, der dem Heiligsten angetan werde. Die Sophistik und der Jesuitismus einer plumphen Exegese bringt es nun heraus, dass das Gesetz z. B. nicht daran gedacht habe, den Israeliten und den Fremden so zu unterscheiden und zu trennen, wie bisher die „Widersacher“ des Judentums behauptet haben.

#### [Juden können angeblich „keine Staatsbürger sein“]

Auf dieselbe Lüge kommt es mit der Unterscheidung von religiösen und politischen Satzungen im Gesetz hinaus. In dieser Unterscheidung liegt das Zugeständnis, dass der Diener eines Gesetzes, wie das mosaische ist, **in der wirklichen Welt nicht leben und an ihren Interessen nicht Teil nehmen könne.** Wenn nun aber nur der Jude dies Zugeständnis offen, bestimmt und klar ausspräche und erklärte: ich will – da ich doch einmal Jude bleiben will – vom Gesetze nur so viel beibehalten, was mir sein rein religiöses Element zu sein scheint, alles andere, was ich als antisozial anerkenne, werde ich von ihm absondern und aufopfern! Statt dessen redet er sich ein und will er anderen einreden, dass er mit dieser Unterscheidung zwischen religiösen und politischen Satzungen mit dem Gesetz in Einklang und Einheit bleibe, da es selbst diesen Unterschied anerkenne und ausstelle. Statt mit einem Teile des Gesetzes zu brechen, bleibt er der Knecht des Ganzen, und muss er als solcher jene Unterscheidung wieder aufgeben und durch sein religiöses Bewusstsein sich der wirklichen Welt entfremden.

Die Lüge kann dem Judentum nicht wieder aufhelfen und den Juden mit der Welt nicht versöhnen.

Aber auch der Zwang kann ihn von seinem chimärischen Tyrannen, dem Gesetz, nicht befreien und der Welt zurückgeben, zumal wenn er von Sklaven ausgeht, die demselben Tyrannen gehorchen.

Wie ist also zu helfen?

Wir müssen selbst erst frei werden, ehe wir daran denken können, andere zur Freiheit einzuladen. Aus unserem Auge müssen wir erst den Balken ziehen, ehe wir ein Recht dazu haben, den Bruder auf den Splitter in seinem

Auge aufmerksam zu machen. Nur eine freie Welt kann die Sklaven des Vorurteils befreien.

**Die Lüge der jüdischen Sophistik ist ein sicheres Zeichen, dass auch das Judentum seiner Auflösung entgegengeht.**

Es ist aber auch ein lügenhafter Zustand, wenn in der Theorie dem Juden **die politischen Rechte vorenthalten werden, während er in der Praxis eine ungeheure Gewalt besitzt und seinen politischen Einfluss, wenn er ihm im Detail verkürzt wird, en gros ausübt.** Der Jude, der in Wien z. B. nur toleriert ist, **bestimmt durch seine Geldmacht das Geschick des ganzen Reichs.** Der Jude, der in dem kleinsten deutschen Staat rechtlos sein kann, **entscheidet über das Schicksal Europas.** Während die Korporationen und Zünfte dem Juden sich verschließen oder ihm noch nicht geneigt sind, spottet die Kühnheit der Industrie des Eigensinns der mittelalterlichen Institute. Die Schranken des Alten sind von der neuen Bewegung längst überschritten und die Existenz, die sie noch haben, kann nur eine theoretische genannt werden. Die Macht des Alten ist nur noch eine sophistische Theorie, der die Theorie der Aufrichtigkeit und die ungeheure Überlegenheit einer Praxis, deren Bedeutung schon im täglichen Leben sich zu erkennen gibt, gegenübersteht.

**Das Judentum ist dem Christentum auf seinem Erberungszuge durch die Welt gefolgt, um es immer an seinen Ursprung und an seine wahre Natur zu erinnern.** Es ist der inkorporierte Zweifel an dem himmlischen Ursprung des Christentums, der religiöse Feind der Religion, die sich als die vollendete, allein berechnete ankündigte, und nicht einmal die kleine Schaar derjenigen, aus deren Mitte sie hervorgegangen, überwinden konnte. Das Judentum war der Prüfstein, an welchem die christliche Bildung am reinsten bewies, dass ihr Wesen dasjenige des Privilegiums sei.

Beide konnten sich zwei Jahrtausende hindurch wohl verhöhnern, verspotten, peinigen und sich das Leben sauer machen, aber nicht überwinden.

Die rohe religiöse Kritik, die das Judentum ausübte, und damit das Judentum selbst ist endlich überflüssig gemacht durch die freie menschliche Kritik, die die Sache **des Christentums entschieden und auch dadurch das Judentum als einen mittelalterlichen Luxus, als eine bloße Zugabe zur Geschichte des Christentums und als unberechtigt nachgewiesen hat, dass sie nur aus der Mitte der christlichen Bildung hervorgehen konnte.** Die Theorie hat nun das Ihrige getan, wenn sie den bisherigen Gegensatz des Judentums und des Christentums erkannt und aufgelöst hat, und **kann mit ruhiger Zuversicht der Geschichte, die über unwürdig gewordene Gegensätze das letzte Urteil ausspricht, entgegensehen.**

## **Dokument**

### **Bruno Bauer: Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden**

#### **1. [Die Juden können sich angeblich nicht als Juden emanzipieren]**

Die Emanzipationsfrage ist eine allgemeine: Juden wie Christen wollen emanzipiert werden. Wenigstens muss und wird die Geschichte, deren Endzweck die Freiheit ist, darauf hinarbeiten, dass beide, sowohl Juden und Christen, in dem Verlangen und Streben nach Emanzipation zusammentreffen, da zwischen beiden kein Unterschied vorhanden ist und vor dem wahren Wesen des Menschen, vor der Freiheit, beide in gleicher Weise sich als Sklaven bekennen müssen. Der Jude wird dazu beschnitten und der Christ getauft, damit sie beide ihr Wesen nicht in der Menschheit sehen sollen, vielmehr der Menschheit entsagen und sich als Leibeigene eines fremden Wesens bekennen und zeitlebens, in allen Angelegenheiten ihres Lebens, aufführen.

Wenn wir sagen, beide müssen in dem Verlangen nach Emanzipation zusammentreffen und sich vereinigen, so wollen wir damit nicht etwa den Gemeinsatz aussprechen, dass die vereinte Kraft stärker ist als die zersplitterte, noch viel weniger den Satz, dass die Bewegungen und Diskussionen, zu denen das Verlangen der Juden nach Emanzipation Anlass gegeben hat, dazu gedient hätten, auch in den Christen das Verlangen nach Freiheit zu erwecken, oder gar, dass die Christen auf die Agitation und Hilfe der Juden rechnen mussten und dürften, wenn sie sich würdig machen und von der Bevormundung, in der sie bisher gelebt haben, befreien wollten: sondern einzig und allein wollen wir damit sagen, dass das Werk der Emanzipation, aber der Emanzipation als solcher, der Emanzipation überhaupt, erst möglich ist, aber auch gewiss ausgeführt werden wird, wenn allgemein anerkannt ist, dass das Wesen des Menschen nicht die Beschneidung, nicht die Taufe, sondern die Freiheit ist. Wir beabsichtigen vielmehr in diesem Augenblicke, zu untersuchen, in welchem Verhältnisse die Juden zu dem Endzweck stehen, welchen die Geschichte sich mit der Entschiedenheit des „entweder – oder“, also so, dass es heißt: „jetzt oder nie“, zu setzen beginnt, ob sie dazu beigetragen haben, dass die Geschichte zu dieser Entschiedenheit Mut gefasst hat, ob sie der Freiheit näher stehen als die Christen, oder ob es ihnen noch schwerer fallen muss als diesen, freie Menschen und zum Leben in dieser Welt und im Staate fähig zu werden. Berufen sich die Juden auf die Trefflichkeit ihrer religiösen Sittenlehre, d. h. ihres geoffenbarten Gesetzes, um zu beweisen, dass sie fähig seien, gute Bürger zu werden, und ein Recht auf die Teilnahme an allen öffentlichen Staatsangelegenheiten hätten, so hat für den Kritiker dieses ihr Verlangen nach Freiheit keine andere Bedeutung als das Verlangen des Mohren, weiß zu werden, oder noch weniger Bedeutung: es ist das Verlangen, unfrei zu bleiben. Wer den Juden als Juden emanzipiert wissen will, nimmt sich nicht nur dieselbe unnütze Mühe, als wenn er einen Mohren weiß waschen wollte, sondern er täuscht sich selbst bei seiner unnützen Quälerei: indem er den Mohren einzuseifen meint, wäscht er ihn

mit einem trockenen Schwamme. Er macht ihn nicht einmal Nass.

#### **2. [Juden können angeblich keine Staatsbürgerrechte erhalten]**

Gut! sagt man, und der Jude sagt es selbst, der Jude soll auch nicht als Jude, nicht weil er Jude ist, nicht weil er ein so treffliches, allgemein menschliches Prinzip der Sittlichkeit hat, emanzipiert werden, der Jude wird vielmehr selbst hinter den Staatsbürger zurücktreten und Staatsbürger sein, trotz dem, dass er Jude ist und Jude bleiben will; d. h. er ist und bleibt Jude, trotz dem, dass er Staatsbürger ist und in allgemein menschlichen Verhältnissen lebt: sein jüdisches und beschränktes Wesen trägt immer und zuletzt über seine menschlichen und politischen Verpflichtungen den Sieg davon. Das Vorurteil bleibt trotz dem, dass es von allgemeinen Grundsätzen überflügelt ist. Wenn es aber bleibt, so überflügelt es vielmehr alles andere.

Nur sophistisch, dem Scheine nach, würde der Jude im Staatsleben Jude bleiben können; der bloße Schein würde also, wenn er Jude bleiben wollte, das Wesentliche sein und den Sieg davontragen, d. h. sein Leben im Staat würde nur Schein oder eine momentane Ausnahme gegen das Wesen und die Regel sein. Die Juden haben sich z. B. darauf berufen, dass ihr Gesetz sie nicht daran gehindert habe, in den Befreiungskriegen mit den Christen gleiche Dienste zu leisten und auch am Sabbat zu fechten. Es ist wahr, sie haben, trotz ihrem Gesetze, Kriegsdienste geleistet und gefochten; ihre Synagoge und der Rabbiner haben ihnen sogar ausdrücklich die Erlaubnis gegeben, sich allen Verpflichtungen des Kriegsdienstes zu unterziehen, auch wenn sie mit den Geboten des Gesetzes in Widerspruch ständen; damit ist aber auch ausgesprochen, dass die Arbeit oder Aufopferung für den Staat am Sabbat diesmal nur ausnahmsweise gestattet sei, und die Synagoge und diese Rabbiner, die in diesem Falle einmal die Erlaubnis ausnahmsweise gegeben haben, stehen im Grunde über dem Staate, der diesmal nur eine prekäre Vergünstigung erhält, die ihm nach dem obersten, dem göttlichen Gesetze eigentlich nicht gewährt werden dürfte. Ein Dienst, der dem Staate mit einem Gewissen geleistet wird, welches in ihm eigentlich eine Sünde sehen sollte, und diesmal nur darum keine Sünde sieht, weil der Rabbiner Dispens gegeben und gesagt hat – was er aber ein andermal nicht zu sagen braucht, weil er es eigentlich niemals sagen dürfte –, dass es diesmal keine Sünde sei, diesen Dienst zu leisten: ein solcher Dienst ist unsittlich, weil ihn das Gewissen desavouiert; er ist prekär, weil ihn das Gesetz verbietet, also auch jeden Augenblick wirklich verbieten kann, und müsste also auch in jedem sittlichen Gemeinwesen desavouiert werden. Nur eine Zeit, die über sich selber unklar ist, kann ihn für etwas Besonderes ausgeben: eine Zeit, die endlich einmal wieder ganze und volle Menschen kennt und haben will, wird ihn als eine tausendfache Heuchelei zurückweisen, und diejenigen, die von ihm viel Rühmens machen, wenn sie sich nicht

von der Hohlheit ihrer Sache überzeugen wollen, nur als unglückliche Überbleibsel und Opfer einer innerlich durch und durch falschen Vergangenheit bemitleiden können.

### 3.[Die Christen stehen angeblich höher als die Juden]

Was haben nun die Juden getan, um sich über einen Standpunkt zu erheben, der ihnen die Heuchelei notwendig macht, und um die Kluft auszufüllen, die ihnen den Zugang zur Höhe der wahren und freien Menschlichkeit abschneidet? Nichts haben sie dafür getan, solange sie Juden bleiben wollen und der Meinung leben, sie könnten als solche freie Menschen werden. Wie haben sie sich zu der Kritik verhalten, welche die Christen gegen die Religion überhaupt gerichtet haben, um die Menschheit von der gefährlichsten Selbsttäuschung, von dem Urrirtum zu befreien? Sie haben gemeint, dieser Kampf gehe nur das Christentum an, und da sie nur daran dachten, welche Leiden und Qualen die Herrschaft des Evangeliums ihnen bereitet habe, so haben sie sich unendlich gekitzelt, wenn die Kritik – seit Lessing, d. h. seitdem sie etwas von ihren Taten zu hören anfangen – über das Christentum herging. Sie waren so beschränkt, dass sie in ihrer Schadenfreude nicht merkten, dass, wenn das **Christentum, das vollendete Judentum** fällt, durch ihre Religion fallen muss; sie wissen jetzt noch nicht, was in diesem Augenblick um sie herum vorgeht; sie sind so apathisch und teilnahmslos gegen die allgemeine Angelegenheit der Religion und der Menschheit, dass sie nichts gegen die Kritik tun, und so knechtisch in der religiösen Täuschung befangen, dass sie noch nie in den Heeren, die gegen die Hierarchie und die Religion zu Felde gezogen sind, mitgefochten haben. Kein Jude hat etwas Entscheidendes in der Kritik geleistet, keiner etwas dagegen. Die christlichen Eiferer, die Himmel und Erde gegen die Kritik beschwören, sind menschlichere Figuren als der Jude, der sich nur kitzelt, wenn er von weitem hört, dass es wieder einmal über das Christentum hergegangen sei, und ihr Gegensatz gegen die Kritik beweist, dass sie im Grunde selbst mit ihr verwickelt, wenn auch gespannt sind; sie glauben, gegen sie kämpfen zu müssen, weil sie fühlen, dass es sich in diesem Kampfe um die Sache der Menschheit handelt; **der Jude aber glaubt sich in seinem Egoismus geborgen, denkt nur an seinen Feind, das Christentum, und hat doch noch nie etwas Entscheidendes gegen ihn vollbracht.**

Er konnte gegen das Christentum nichts vollbringen, weil ihm die schöpferische Kraft fehlt, die zu diesem Kampfe gehört. Gegen die vollendete Religion kann nur diejenige Macht kämpfen, die imstande ist, an ihre Stelle die Anerkennung des wahren, vollen Menschen zu stellen. Gegen das Christentum kann nur er selbst kämpfen, weil es den allgemeinen Begriff des menschlichen Wesens, also seinen eigenen Feind, wenn auch allerdings in religiöser Form, enthält. Das Judentum hat nicht den vollen Menschen, das entwickelte Selbstbewusstsein, d. h. den Geist, der in nichts mehr eine ihn beengende Schranke sieht, sondern das befangene Bewusstsein, welches mit seiner Schranke, und zumal nur einer sinnlichen, natürlichen Schranke, noch kämpft, zum Inhalt der Religion gemacht. Das Christentum sagt: der Mensch ist Alles, ist Gott, ist das Allumfassende und Allmächtige, und drückt diese Wahrheit nur noch religiös aus, wenn es sagt: Nur

Einer, Christus ist der Mensch, der Alles ist. Das Judentum befriedigt dagegen nur den Menschen, der es immer mit einer Außenwelt, mit der Natur, zu tun hat, und befriedigt eben in religiöser Form sein Bedürfnis, wenn es sagt, die Außenwelt sei dem Bewusstsein Untertan, d. h. Gott hat die Welt geschaffen. Das Christentum befriedigt den Menschen, der sich in allem, im allgemeinen Wesen aller Dinge – religiös ausgedrückt – auch in Gott, wieder sehen will; das Judentum den Menschen, der sich nur von der Natur unabhängig sehen will.

Der Kampf gegen das Christentum war also nur von christlicher Seite her möglich, weil es selbst, und nur es allein, den Menschen, das Bewusstsein, als das Wesen aller Dinge gefasst hatte, und es nur darauf ankam, diese religiöse Vorstellung vom Menschen, eine Vorstellung, welche eigentlich die ganze Menschheit vernichtete, weil nach ihr nur Einer Alles ist, aufzulösen. Der Jude war dagegen mit der Befriedigung seines noch natürlichen Bedürfnisses, welches ihm seine sinnlichen, religiösen Beschäftigungen, seine Waschungen, Reinigungen, seine religiöse Auswahl und Reinigung der täglichen Speisen zur Pflicht machte, viel zu sehr beschäftigt, als dass er daran denken konnte, was der Mensch überhaupt sei. Er konnte nicht gegen das Christentum kämpfen, weil er nicht einmal wusste, worauf es bei diesem Kampfe ankam.

Jede Religion ist notwendig mit Heuchelei und Jesuitismus verbunden : sie gebietet dem Menschen, das, was er eigentlich ist, als Gegenstand der Anbetung, als etwas Fremdes zu betrachten, also so zu tun, als ob er nichts dergleichen, d. h. nichts gar nichts in sich wäre; die Menschlichkeit aber lässt sich nicht vollständig unterdrücken und sucht sich nun auf Kosten des angebeteten Gegenstandes, der aber doch noch immer in seiner Geltung bestehen bleiben soll, geltend zu machen. Aber wie verschieden muss nun nach dem, was soeben über den Inhalt beider Religionen gesagt ist, der christliche und der jüdische, zumal der jüdische Jesuitismus der Gegenwart sein! Der christliche Jesuitismus ist eine allgemein menschliche Tat und hat die jetzige Freiheit erzeugen helfen; der jüdische Jesuitismus, der neben dem Christentum bestand, ist von vornherein borniert, ohne alle Folgen für die Geschichte und die Menschheit überhaupt, und nur die Marotte einer beiseits lebenden Sekte.

Der Jude sieht in der Religion die Befriedigung seines Bedürfnisses und die Freiheit von der Natur; am Sabbat soll seine religiöse Anschauung auch Tat werden oder seine Freiheit und Abgezogenheit von der Natur zur wirklichen Anschauung kommen: da aber seine Bedürfnisse in der Religion doch nicht wahrhaft befriedigt sind, also auch am Sabbat ihn beunruhigen, das wirkliche, prosaische und bedürfnisvolle Leben und das ideale Leben, in welchem er sich um die Befriedigung seiner Bedürfnisse nicht mehr bekümmern sollte, in Widerspruch stehen, so muss er auf Mittel und Auswege sinnen, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, ohne den Schein, dass er das Gesetz befolge, d. h. über den Bedürfnissen erhaben stehe, zu verletzen. Der jüdische Jesuitismus ist die bloße Schlaueit des sinnlichen Egoismus, gemeine Pffiffigkeit, und bei allem dem, weil er es immer mit ganz natürlichen, sinnlichen Bedürfnissen zu tun hat, rohe, plumpe Heuchelei. Er ist so plump und widerlich, dass man sich nur

mit Ekel von ihm abwenden, aber ihn nicht einmal ernsthaft bestreiten kann. Wenn z. B. der Jude am Sabbat von einem christlichen Diensthofen oder Nachbar sich das Licht anzünden lässt und zufrieden ist, wenn er es nur nicht selbst getan hat, obwohl sein Schein doch ihm allein zugutekommt, wenn er von dem fremden Diensthofen das Zimmer heizen lässt, um nicht zu erfrieren, obwohl das göttliche Gebot, dass er am Sabbat kein Feuer anzumachen solle, ihn vor dem Frieren und Erfrieren schlechthin sicherstellen müsste; wenn er das Sabbatgesetz nicht zu übertreten meint, sobald er an der Börse sich nur mit passiven Geschäften begnügt, als ob er sie nicht zu aktiven machte, wenn er, um ihnen zu begegnen, auf die Börse geht und sich überhaupt auf sie einlässt; wenn er endlich christliche Kompagnons oder Kommis hat, die für ihn am Sabbat die Geschäfte führen, als ob deren Arbeit nicht seiner Firma und seinem Säckel zugutekämen – : so ist das eine Heuchelei, gegen die ein anständiger Mensch nicht einmal besonders kämpfen kann.

Wenn aber der Christ den Begriff des Geistes und das Selbstbewusstsein religiös fassen, also verkehrt fassen muss und das wirkliche Selbstbewusstsein gegen diese Verkehrtheit reagiert, ohne sie aufheben zu dürfen, so ist der Jesuitismus, der daraus entsteht, etwas ganz anderes, so ist ein wissenschaftlicher Kampf nicht nur möglich, sondern auch notwendig und sogar die Voraussetzung von der Geburt und dem Aufgange der höchsten, menschlichen Freiheit.

Der jüdische Jesuitismus ist die Schlaueit, mit welcher sich das sinnlichste Bedürfnis befriedigt, weil es an der vorgespiegelten und gesetzlich gebotenen Befriedigung nicht genug haben kann. Er ist nur tierische List. Der christliche Jesuitismus dagegen ist die theoretische Höllenarbeit des nach seiner Freiheit ringenden Geistes, der Kampf der wirklichen Freiheit mit der entstellten, vorgeheuchelten, d. h. mit der Unfreiheit, ein Kampf, in welchem zwar die kämpfende, wirkliche Freiheit, solange sie kämpft, und zumal noch religiös und theologisch kämpft, sich selbst immer wieder zur Unfreiheit herabwürdigt; aber dieses grausame und fürchterliche Spiel weckt doch endlich die Menschheit auf und reizt sie, ihre wirkliche Freiheit ernstlich zu erobern.

Selbst der eigentliche Jesuitismus, der Jesuitismus des kirchlichen Ordens, war ein Kampf gegen die religiösen Satzungen, der Spott der Frivolität, eine Tat der Aufklärung, und nur deshalb widerlich und sogar schmutzig, weil die Aufklärung und Frivolität in rein kirchlicher, nicht in freier, menschlicher Form auftraten.

Wenn der jüdische Kasuist, der Rabbiner, fragt, ob es erlaubt sei, das Ei zu essen, welches ein Huhn am Sabbat gelegt habe, so ist das simple Narrheit und schimpfliche Konsequenz der religiösen Befangenheit.

Wenn die Scholastiker dagegen fragten, ob Gott, wie er im Schoß der Jungfrau Mensch wurde, auch z. B. ein Kürbis werden könnte, wenn Lutheraner und Reformierte sich darüber stritten, ob der Leib des Gottmenschen zu gleicher Zeit an allen Orten gegenwärtig sein könne: so ist das zwar lächerlich, aber nur deshalb, weites der Streit über den Pantheismus in religiöser und kirchlicher Form war.

**Die Christen stehen also deshalb höher, weil sie den religiösen Jesuitismus, diese sich selbst abwürgen-**

**de Unfreiheit, bis dahin entwickelt haben, wo alles auf dem Spiele steht,** wo die Unfreiheit alles umfasst und die Freiheit und Aufrichtigkeit die notwendige Folge ihrer Alleinherrschaft sein mussten. **Die Juden stehen tief unter dieser Höhe der religiösen Heuchelei, also auch tief unter dieser Möglichkeit der Freiheit.** Das Christentum entstand, als der männliche Geist der griechischen Philosophie und klassischen Bildung in einer schwachen Stunde sich mit dem brünstigen Judentum vermischt hatte. Das Judentum, welches Judentum blieb, hat diese Vermischung und Liebesumarmung, nachdem es ihre Frucht geboren hatte, vergessen. Es wollte nicht einmal seine Frucht anerkennen. Das Judentum dagegen, welches die herrliche Gestalt der gottlosen und weltlichen Philosophie beständig in der Erinnerung und lieb behielt, sie nie vergessen konnte und sich immer mit dem Gedanken an die schöne menschliche Gestalt des gottlosen Kerls herumtrug, bis es an der Erinnerung starb und an seiner Stelle die wirkliche Philosophie wieder dastand – dieses an seiner heidnischen Liebe und Vermischung gestorbene Judentum ist das Christentum.

#### **4. [Falsche Behauptung: Wahrer Sitz der Aufklärung im Christentum]**

Dass im Christentum die Unmenschlichkeit höher getrieben ist als in jeder andern Religion, ja auf ihren höchsten Gipfel getrieben ist, kommt nur daher und war nur deshalb möglich, weil es den schrankenlosesten Begriff der Menschheit gefasst hatte und ihn in der religiösen Fassung nur verkehrte, entstellte, das menschliche Wesen unmenschlich machen musste. Im Judentum ist die Unmenschlichkeit noch nicht so hoch getrieben; der Jude als Jude hat z. B. die religiöse Pflicht, der Familie, dem Stamme, der Nation anzugehören, d. h. für bestimmte menschliche Interessen zu leben; dieser Vorzug ist aber nur scheinbar und nur in dem Mangel begründet, dass der Mensch in seinem allgemeinen Wesen, nämlich der Mensch, der mehr ist als nur Glied der Familie, des Stammes oder der Nation, dem Judentum noch nicht bekannt war. **Die Aufklärung hat daher ihren wahren Sitz im Christentum.** Hier kann sie die tiefste Wurzel schlagen, hier ist sie entscheidend, und zwar, nachdem auch die Griechen und Römer ihre Aufklärung gehabt hatten, aber durch die Auflösung ihrer Religion nur zur Geburt einer neuen Religion den Anlass geben mussten, für alle Zeiten, für die ganze Menschheit entscheidend. Die Aufklärung der Griechen und Römer konnte nur eine bestimmte, eine noch unvollkommene Religion, d. h. eine Religion stürzen, die noch nicht durch und durch Religion und vielmehr noch mit politischen, patriotischen, künstlerischen und sozusagen humanen Interessen vermischt war. Das Christentum ist vollendete, reine Religion, nichts als Religion; die Aufklärung, die es erzeugt und von der es gestürzt, wird, entscheidet daher die Sache der Religion und der Menschheit überhaupt. Es musste aber aus beiden Gründen, die eigentlich nur ein einziger Grund sind, diese entscheidende Aufklärung erzeugen, weil es der Gipfel der Unmenschlichkeit und die religiöse Vorstellung von der reinen, unbeschränkten, allumfassenden Menschlichkeit ist. Aus demselben Grunde erklärt es sich, dass eine so lange Reihe von Jahrhunderten nötig war, ehe die Aufklärung und Kritik die Vollendung und Reinheit erreichen konnten, in welcher sie fähig waren, wirklich

eine neue Epoche der Geschichte der Menschheit zu machen. Eben deshalb, weil das Christentum eine so umfassende Vorstellung von der Menschlichkeit enthält, konnte es so lange den Angriffen auf seine Unmenschlichkeit widerstehen. Die Angriffe waren so schwierig, so zaghaft, so halb – noch jetzt sind sie es in manchen Regionen der Aufklärung, wo man noch von dem christlichen Gebot der allgemeinen Menschenliebe, vom christlichen Gesetz der Freiheit und Gleichheit viel Rühmens macht –, weil man sich von dem religiösen Gebot der Bruderliebe imponieren ließ und nur schwer dahinterkommen konnte, dass eben dasselbe Gebot, weil es religiös ist, die Liebe also durch den Glauben beschränkt und aufhebt, den Hass, die Verfolgungswut erzeugt, das Schwert in Bewegung gesetzt und die Scheiterhaufen angezündet hat. Untergeordnete Religionen konnten eher fallen, weil die Hindernisse, die sie der Entwicklung der Menschheit entgegensezten, sich eher fühlbar machten, d. h., weil sie von vornherein auf einer beschränkten Auffassung des menschlichen Wesens beruhen und die Aufklärung viel früher reizten, irreligiös zu werden. Aber diese Aufklärung war noch nicht für die Religion überhaupt entscheidend, da sie nur eine bestimmte, nur eine Schranke umstieß, nicht die Schranke, nicht die Beschränktheit und Unfreiheit überhaupt. Diese Aufklärung war auch deshalb nicht entscheidend, weil sie nicht einmal die bestimmte, noch unvollkommene Religion in der Art auflösen konnte, dass sie die Illusion, den Ursprung und die menschliche Entstehung derselben richtig erklärte. Nur die Aufklärung, welche die Illusion überhaupt, die Religion schlechthin erklärt und auflöst, wird auch die Illusion und den Ursprung der untergeordneten Religionsformen richtig erklären.

Das Christentum selbst hat für diesen Satz einen Beleg geliefert. Für den Katholiken war es leichter als für den Protestant, sich von der religiösen Bevormundung zu befreien, aber schwerer und fast unmöglich, die Religion überhaupt aufzulösen und ihren Ursprung richtig zu erklären. Die religiöse Bevormundung war roher, äußerlicher, bot also auch endlich für den Angriff bequemere, äußere Handhaben und konnte, weil sie nicht bis in das Innerste eingedrungen war und noch nicht den ganzen Menschen umfasste, leichter abgeworfen oder zurückgewiesen werden. Aber sie wurde zugleich falsch erklärt, als roher, verständiger Betrug angeklagt; **die wahre Quelle der Religion, die Illusion, die Selbsttäuschung der Bevormundeten** blieb dabei bestehen, konnte wenigstens bestehen bleiben und den Aufgeklärten, der sich nur von einer bestimmten Illusion und nicht einmal von dieser richtig befreit hatte, sich wieder unterwerfen und selbst in seiner Aufklärung irreführen. Im Protestantismus dagegen ist die Illusion vollständig und allmächtig geworden, weil sie den ganzen Menschen einnimmt und ihn nicht von außen durch priesterliche, hierarchische oder kirchliche Gewalt überhaupt, sondern von seinem eigenen Innern aus beherrscht. Im Protestantismus ist das Abhängigkeitsgefühl als solches und in seiner Reinheit und weitesten Allgemeinheit, d. h. in seiner totalen und absoluten Beschränktheit, zum Prinzip erhoben. Hier, wo es das Wesen des Menschen bildet und der Mensch außerdem, dass er religiöser ist, nicht noch etwas anderes, z. B. Politiker, Künstler, Philosoph ist, wenigstens nicht sein darf, hier dauert es am längsten, dass der Mensch es wagt, sein eigenes und von ihm bis dahin als sein einziges, wahrhaftes

Wesen anerkanntes Wesen anzugreifen und vielmehr als sein Unwesen von sich abzustößt und zu vernichten. Aber wenn es einmal geschieht, so geschieht es gründlich, für alle Zeiten, für die ganze Menschheit, so dass die Sache für immer abgemacht ist und der Kampf nie wieder aufgenommen zu werden braucht: vor allem aber geschieht es richtig, indem die religiöse Illusion nicht mehr auf den bloßen Betrug einer Priesterkaste zurückgeführt, sondern als die allgemeine Illusion der Menschheit überhaupt begriffen wird. Der Protestantismus hat jetzt das Höchste geleistet, was er leisten kann und – was seine höchste Bestimmung ist; er hat sich selbst und mit sich zugleich die Religion überhaupt aufgelöst. Er hat sich zum Besten der Freiheit der Menschheit aufgeopfert. Was hat nun das Judentum geleistet? Oder vielmehr: was hilft es, wenn der Jude sein Gesetz nicht einmal auflöst, sondern übertritt und, wenn es sein Bedürfnis und Vorteil erfordert, für nichtig erklärt? Was es hilft? Nichts für die Menschheit, sondern nur der ungehinderten Befriedigung eines beschränkten, sinnlichen Bedürfnisses. Wenn der Protestantismus, und in ihm das Christentum, sich auflöst, so steht der volle, freie Mensch, die schöpferische und für ihre höchsten Schöpfungen nicht mehr gehinderte Menschheit auf dem Platze: wenn der Jude sein Gesetz übertritt, so kann ein einzelner Mensch oder eine gewisse Anzahl von Menschen ungehindert den Geschäften des Verkehrs nachgehen, essen und trinken, was die Natur gibt, ein Licht anbrennen, wenn es finster wird, Feuer anzünden, auch wenn es Sabbat ist.

Aufgeklärte Juden hat es eher gegeben, als es aufgeklärte Protestanten oder gar Christen gab, weil es leichter war, ein Gesetz zu annullieren, was nur mit den himmlischen Bedürfnissen im Kampfe liegt, als ein Abhängigkeitsgefühl aufzulösen, dessen Herrschaft in der Entwicklung der menschlichen Natur begründet ist und nur gestürzt werden konnte, als der Mensch zur Erkenntnis seines wahren Wesens sich erhoben hatte. Es ist leichter, das sinnliche Bedürfnis trotz einem Gesetze, das als göttlich gilt, zu befriedigen, als eine neue und zumal die wahre Auffassung von dem Wesen des Menschen, die mit der gesamten bisherigen Ansicht der Menschheit von ihr selbst im Gegensatz steht und in einen Kampf auf Tod und Leben sich setzen muss, zu gründen und durchzusetzen.

Der Jude gibt der Menschheit nichts, wenn er sein beschränktes Gesetz für sich missachtet: der Christ, wenn er sein christliches Wesen auflöst, gibt der Menschheit alles, was sie nur in Empfang nehmen kann: er gibt ihr sie selbst: er bringt sie zu sich selbst wieder, nachdem sie sich bis jetzt verloren und nie in der Tat besessen hatte. Der Jude kann nicht einmal ruhig sein und ein gutes Gewissen haben, wenn er in seiner Weise, d. h. nur des sinnlichen Bedürfnisses halber, sein göttliches Gesetz umgeht: die Menschheit, die sich nach ihrem religiösen Verlust wiedergewonnen, besitzt sich mit ruhigem Gewissen und hat erst ihre wahre Reinheit und Lauterkeit gewonnen. Wer ein beschränktes Gesetz zu seinem Besten aufhebt, gewinnt durch den Kampf, weil er leicht beendet ist, keinen Zuwachs an Kräften: ein Kampf dagegen, der gegen die Unfreiheit überhaupt und gegen den Urrirtum durchgesetzt ist, gibt der Menschheit alle ihre Kräfte und zwar mit einer Elastizität zurück, die unwiderstehlich ist und



alle Schranken, die sie bisher einengten, über den Haufen wirft.

„Es wird also von eurer Seite her gar nicht anerkannt werden, wie viel die christliche Bildung, selbst die christliche Aufklärung den Juden verdankt? Und wollt ihr auch nicht einmal anerkennen, dass euer Streben nach politischer Freiheit durch das Verlangen der Juden nach Emanzipation mächtig angeregt ist und unterstützt wird?“

Kann auch die Axt zu dem, der sie schwingt, sagen, sie schwinde ihn?

##### **5. [Juden haben angeblich auf die Aufklärung des vorigen Jahrhunderts keinen Einfluß gehabt]**

**Es ist nicht wahr, dass die Juden auf die Aufklärung des vorigen Jahrhunderts Einfluss gehabt oder gar schöpferisch in sie eingegriffen hätten.** Was sie in diesem Gebiete geleistet haben, steht tief unter den Leistungen der christlichen Kritiker, ist für die Entwicklung der Geschichte nicht von Bedeutung gewesen und war nur das Erzeugnis einer Anregung, die von der christlichen oder aus der christlichen Welt hervorgegangenen antichristlichen Aufklärung auf sie übergegangen war. Man wird uns wahrlich nicht den Vorwurf zu machen wagen, dass wir uns von Parteilichkeit für das Christentum bestimmen und leiten ließen: man wird uns hoffentlich mit diesem Vorwurfe auch nicht beschwerlich fallen, wenn wir es verneinen, dass das Judentum das Streben der neueren Zeit nach Freiheit angeregt oder unterstützt habe. Man hat auf beiden Seiten, auf jüdischer und christlicher, einen gewaltigen Fehlgriff sich zuschulden kommen lassen, wenn man die Judenfrage von der allgemeinen Frage der Zeit trennte und nicht daran dachte, dass nicht nur die Juden, sondern auch wir emanzipiert werden wollen.

**Die Juden können nur die Emanzipation verlangen, weil die ganze Zeit danach verlangt.** Sie werden von dem allgemeinen Trieb und Streben der Zeit mit fortgerissen. Es wäre die lächerlichste Übertreibung, wenn man mit Ernst behaupten wollte, die Juden hätten mit ihrem Verlangen nach Emanzipation eine Frage angeregt und unterstützt, welche das ganze achtzehnte Jahrhundert in Bewegung gesetzt hatte und in der französischen Revolution ziemlich ernsthaft verhandelt und entschieden war.

Wenn wir überall, wo es dem Fortschritt gilt, die christliche Welt an der Spitze finden, das Christentum also sich als der Trieb zum Fortschritt beweist, so heißt das nicht: das Christentum als solches, das Christentum für sich habe den Fortschritt gewollt und bewirkt. Im Gegenteil: käme es wirklich auf dasselbe an, so wäre der Fortschritt unmöglich. Es reizt vielmehr nur deshalb so mächtig zum Fortschritt, weil es ihn schlechthin unmöglich machen will; es ist der Trieb zur Entwicklung der wahren Menschlichkeit, weil es die reine, die höchste, die vollendetste Unmenschlichkeit ist. Nicht das Christentum als solches hat die Geister im achtzehnten Jahrhundert befreit und die Fesseln des Privilegiums und Monopols zersprengt; sondern die Menschheit hat es getan, die innerhalb des Christentums an der Spitze der Zivilisation stand, wo sie innerhalb dieses geschlossenen Kreises sich in den tiefsten Widerspruch gegen sich selbst und ihre Bestimmung versetzt hatte; die Menschheit hat es getan, die alles überflügeln musste, wenn sie die Schranken durchbrach, die sie sich in ihrer religiösen Befangenheit im Christen-

tum gesetzt hatte. Die Juden wurden von dieser reißenden Bewegung nur nachgeschleppt, sie sind nur die Nachzügler, nicht die Vordermänner und Führer des Fortschritts, und sie ständen nicht einmal da, wo sie jetzt stehen, wenn sie hätten darauf warten wollen, dass sie die Auflösung ihrer Satzungen mitten in die Bewegung der neueren Kultur versetzen sollte. Um sich in dieser zu befinden, mussten sie sich erst von dem alles zersetzenden Gift der christlichen oder, wenn man so sagen will, der antichristlichen Bildung und Aufklärung gleichsam anstecken lassen.

Das Judentum und Christentum sind schon in ihnen selbst, als Religion, eine Form der Aufklärung und Kritik, und wenn es ihre Bestimmung war, die Menschheit zu beherrschen, so war es auch ihr Los, an ihnen selbst, an der Aufklärung, die sie enthielten, unterzugehen und die Aufklärung, die in ihnen religiös paralytisch war, in ihrem Untergange freizulassen. Oder mit andern Worten: die Aufklärung, die sie in religiöser Form waren, zerstörte sie, indem sie die religiöse Form zerbrach, um wirkliche, vernünftige Aufklärung zu werden. Natürlich wird auch unter diesem Gesichtspunkte das Christentum wieder an der Spitze stehen, da es selbst nichts anderes als das an seiner eigenen Aufklärung untergegangene Judentum, d. h. die religiöse Vollendung der Aufklärung ist, welche das Judentum enthielt.

##### **6. [Das Judentum hat angeblich „das beschränkteste und abenteuerlichste Volks- und Staatsleben“]**

**Der Mensch wird als Glied eines Volkes geboren und ist dazu bestimmt, Bürger des Staats zu werden, dem er durch seine Geburt angehört;** seine Bestimmung als Mensch geht aber weiter als die Grenze des Staats, in dem er geboren ist. Die Aufklärung, die den Menschen über die Einfriedigung in das Staatsleben erhebt und mit dem einzelnen und allen einzelnen Staaten entzweit, drückte das Judentum in der religiösen Form aus, dass es hasse; alle Staaten und Völker sind vor dem Einen, vor Jehova, unberechtigt und haben kein Recht zu bestehen. **Nur gegen sich selbst, gegen das eine Volk, wollte das Judentum mit dieser Aufklärung nicht Ernst machen: Ein Volk ließ es als das einzig berechnete bestehen und stiftete damit gerade das beschränkteste und abenteuerlichste Volks- und Staatsleben.**

Das Christentum führte die religiöse Aufklärung, welche das Judentum begonnen hatte, zu Ende: es strich auch das eine noch stehen gebliebene Volk aus der Liste der Völker, erklärte es geradezu für das verworfene Volk, hob alle Volks- und Staatsverhältnisse auf und proklamierte die Freiheit und Gleichheit aller Menschen.

Die Proklamation, mit der es auftrat, ist also dieselbe, mit welcher das Werk der neueren Aufklärung und zugleich der Schöpfer derselben, das freie und unendliche Selbstbewusstsein, sich der Welt ankündigt und allen Schranken und Privilegien den Krieg ansagt. Das Selbstbewusstsein ist weder der Bauer noch Bürger noch Edelmann, vor ihm sind Juden und Heiden gleich, es ist weder nur deutsch noch nur französisch; es kann nicht zugeben, dass es etwas geben könne, was von ihm schlechthin getrennt sei oder über ihm stehe, es ist die Kriegserklärung und der Krieg selbst, ja, wenn es sich zum wirklichen Selbstbewusstsein vollendet hat, der Sieg über alles, was

als Monopol, als Privilegium und ausschließlich für sich gelten will. Klagt also nicht über seine zerstörende Gewalt, es will und wirkt, was das Christentum, für welches ihr kämpft, auch wollte und nur falsch ausführte, weil es dasselbe in religiöser Form ausführen wollte.

Die religiöse Aufhebung ist immer oberflächlich, weil sie die Verhältnisse, die sie auflöst, nicht von innen, durch ihre eigene Dialektik und durch den wissenschaftlichen, theoretischen Beweis, sondern nur dadurch auflöst, dass sie sich einfach über sie erhebt, sie roh und kurzweg leugnet, also im Grunde noch bestehen und schlecht genug bestehen lässt, ja sich so wenig von ihnen losreißen kann, dass sie dieselben doch wieder, aber freilich in einer abenteuerlichen Form herstellt. Sie ist die Erhebung in die Luft, ins Phantastische, und ist demnach die phantastische Widerspiegelung dessen, worüber sie sich weit erhaben dünkt. So ist das eheliche Verhältnis, welches das Christentum auflöst, als die Ehe der Gemeinde mit ihrem Herrn oder im Verhältnis der Himmelsbraut zu dem Himmel, oder in der Schwärmerei des Mönchs für die himmlische Jungfrau und der Nonne für den Bräutigam, dem sie sich gelobt hat, wiederhergestellt. Die Ständeunterschiede leben wieder auf in den Ständen der nur Berufenen, der Auserwählten und derjenigen, die nach dem unerforschlichen und willkürlichen Ratschlüsse des Allerhöchsten verdammt sind: die religiösen Stände beruhen ebenso auf der Natur wie die politischen, nur aber auf einer chimärischen Natur. Der Staat, und zwar der despotische Staat, erscheint wieder in der Herde, die für sich willenlos ihrem einen Herrn unterworfen ist, sogar der Gegensatz der Staaten und Reiche ist wieder erwacht in dem Gegensatz, in welchem das Himmelreich zu dem Reiche dieser Welt steht, die Fürsten liefern sich noch Schlachten, wenn der Himmelsfürst und der Fürst dieser Welt sich unaufhörlich und an allen Orten bekämpfen, und der Hass und die Feindschaft der Völker sind wieder angefacht, wenn die Schafherde und die Schar der Böcke, die linke und die rechte Seite sich gegenüberstehen und sich gegenseitig als schlechthin fremd, als den reinen Gegensatz betrachten müssen.

#### 7. [Das Wesen der Religion]

**Die Religion ist der Widerspruch, dass sie alles, wonach ihr Wille trachtet, verneinen, was sie verneinen will, chimärisch befestigen und, was sie zu geben verheißt, versagen muss.** Sie verneint die natürlichen Unterschiede der Stände und Völker und macht sie nur phantastisch, sie verneint das Privilegium und stellt es in der ausschließlichen Herrschaft des Einen und in dem Vorrecht der willkürlich Auserwählten wieder her; sie verneint die Sünde und schließt alles unter die Sünde, sie erlöst von der Sünde und macht alle Menschen zu Sündern; sie will Freiheit und Gleichheit geben und versagt sie, ja **stiftet eine Ökonomie der Ungleichheit und Unfreiheit.** Sie kann nicht wirklich aufheben, was sie verneinen will, weil sie sich nicht mit dem wirklichen Selbstbewusstsein, sondern mit einem voreiligen, exaltierten, also ohnmächtigen Willen und mit der Phantasie dagegen richtet. Sie kann nicht wirklich geben, was sie zu geben verspricht, weil sie es eben nur geben, aber nicht erarbeiten, erobern will. Gleichheit und Freiheit, die nur gegeben, nicht erarbeitet werden, sind die Ungleichheit und Unfreiheit selbst, weil sie das Privilegium und die Knechtschaft nicht durch die

Arbeit, durch wirklichen Kampf aufgehoben werden, also vielmehr bestehen lassen. An diesem Widerspruch geht die vollendete Religion unter. Sie reizt das Verlangen nach Gleichheit, welches gegen die Privilegien zu Felde ziehen will, aber stillt es nicht, indem sie den Feldzug nicht einmal zugibt und den Feind der Gleichheit vielmehr unsterblich und göttlich macht. **Sie will Freiheit geben, aber gibt sie nicht nur nicht, sondern vielmehr die Ketten der Sklaverei.**

Was sie will und wozu sie reizt, ist aber der Wille der Menschheit und der Gegenstand ihres Verlangens. Die Religion muss also, wenn er endlich ausgeführt wird, nach ihrem eigenen Willen untergehen. Die Ausführung ihres Willens ist aber die Aufklärung, die Kritik, das befreite Selbstbewusstsein, welches nicht flieht, wie sie, sich nicht in die phantastische Widerspiegelung dieser Welt erhebt, sondern sich durch die Welt durchschlägt und den Kampf mit den Schranken und Privilegien wirklich durchführt.

#### 8. [Der Christ steht angeblich weit über dem Juden]

Das Christentum ist diejenige Religion, die der Menschheit das meiste, nämlich alles, verheißt, aber auch das meiste, nämlich wiederum alles, versagt hat. Es ist demnach die Geburtsstätte der höchsten Freiheit, wie es die Macht der größten Knechtschaft war. Seine Auflösung durch die Kritik, d. h. die Auflösung seiner Widersprüche ist die Geburt der Freiheit und selbst der erste Akt dieser höchsten Freiheit, die sich die Menschheit erobert, erobert musste und nur im Kampfe gegen die Vollendung der Religion erobern konnte.

**Das Christentum steht demnach weit über dem Judentum, der Christ weit über dem Juden, und seine Fähigkeit, frei zu werden, ist bei weitem größer als die des Juden,** da die Menschheit auf dem Standpunkte, wo er sich als Christ befindet, an dem Punkte angelangt ist, wo eine durchgreifende Revolution alle Schäden, die die Religion überhaupt angestiftet hat, heilen wird und die Elastizität der Kraft, die sie dieser Revolution entgegenführt, unendlich ist.

**Der Jude steht tief unter diesem Standpunkte, also auch tief unter dieser Möglichkeit der Freiheit und einer Revolution, welche das Geschick der gesamten Menschheit entscheidet,** weil seine Religion nicht durch sich selbst für die Geschichte bedeutend ist und in die Weltgeschichte eingreifen kann, sondern nur durch ihre Auflösung und Vollendung im Christentum praktisch und weltgeschichtlich werden konnte. Der Jude will frei werden: daraus folgt aber nicht, dass er Christ werden muss, um der Möglichkeit der Freiheit näherzukommen. Knechte und Leibeigene sind sie beide, der Jude wie der Christ, und wenn die Aufklärung dahintergekommen ist, dass das Judentum wie das Christentum die Leibeigenschaft des Geistes sind, dann ist es zu spät: dann ist die Einbildung und Selbsttäuschung, dass der Jude durch die Taufe zum freien Manne und zum Staatsbürger werden könne, nicht mehr möglich, wenigstens kann sie nicht mehr aufrichtig sein. Er vertauscht nur den einen privilegierten Stand mit dem andern, den einen, der mit mehr Plackereien verbunden ist, mit dem andern, der vorteilhafter scheint, aber ihm die Freiheit und Staatsrechte, weil sie der christliche Staat selbst nicht kennt, nicht erteilen kann. Der größere

Vorteil, der mit dem privilegierten Stand des Christen verbunden ist, kann manchen Juden dazu bewegen, sich der Taufe zu bedienen, um seine Stellung im christlichen Staat für sich vorteilhafter zu machen; aber die Taufe macht ihn nicht frei, und wenn sämtliche Juden das christliche Glaubensbekenntnis ablegen wollten, so würde die Macht des Christentums daraus keinen Zuwachs erhalten.<sup>^</sup> Es ist zu spät. Das Christentum wird keine Eroberungen mehr machen, die auch im entferntesten wichtig und bedeutend genannt werden können. Die Zeit der weltgeschichtlichen Eroberungen, die ihm ganze Völker gewannen, ist für immer vorüber, da es den Glauben an sich selbst verloren und seine geschichtliche Aufgabe vollständig erfüllt hat. Wenn sie frei werden wollen, so dürfen sich die Juden nicht zum Christentum bekennen, sondern zum aufgelösten Christentum, zur aufgelösten Religion überhaupt, d. h. zur Aufklärung, Kritik und ihrem Resultate, der freien Menschlichkeit.

Die geschichtliche Bewegung, welche die Auflösung des Christentums und der Religion überhaupt als eine vollendete Tatsache anerkennen und der Menschheit den Sieg über die Religion sichern wird, kann nicht mehr lange ausbleiben, da das Selbstbewusstsein der Freiheit sich allen bestehenden Verhältnissen entzogen hat, in totalem Widerspruch mit denselben steht und die ungeschickten und ohnmächtigen Maßregeln, die man von Seite des Bestehenden gegen dasselbe ergreift, ihm nur immer neue Siege und Eroberungen gewinnen. Die Völker, die sich an die Spitze dieser Bewegung stellen werden, werden nicht mehr das Evangelium von dem Einen, der alle Menschen unter die Sünde beschlossen hat, sondern die Botschaft von der Menschlichkeit und befreiten Menschheit den andern noch gefangengehaltenen Völkern und Weltteilen bringen. Die Kreise und Völker, die sich dieser Bewegung nicht anschließen und den Glauben an die Menschheit nicht annehmen wollen, werden sich selbst bestrafen, indem sie sich bald überflügelt, außerhalb der Geschichte gestellt und auf die Stufe der Barbaren und der Parias versetzt sehen werden, wenn das am grünen Holz geschieht, was wird am dürren geschehen? Wenn die Zukunft der

Christen, die im Christentume stehenbleiben wollen, also auch von der Entwicklung der Menschheit unendlich überholt werden, von der Beschaffenheit und so trübe ist, was kann die Zukunft der Juden sein, die auf einem noch untergeordneten Standpunkte stehen und auf ihm stehenbleiben wollen?

### **9.] Der Jude hat es angeblich schwerer als der Christ, „wenn er zur Freiheit sich erheben will“]**

Sie mögen selber zusehen: sie werden sich selber ihr Geschick bestimmen; die Geschichte aber lässt mit sich nicht spotten. Die Pflicht des Christen ist es, das Resultat der Entwicklung des Christentums, die Auflösung desselben und die Erhebung des Menschen über den Christen, aufrichtig anzuerkennen, d. h. aufzuhören, Christ zu sein, um Mensch und frei zu werden. Der Jude dagegen muss das **chimärische Privilegium seiner Nationalität**, sein phantastisches, bodenloses Gesetz – so schwer ihm das Opfer fallen mag, da er sich ganz und gar aufgeben und den Juden verneinen muss – der Menschheit, dem Resultat der Entwicklung und Auflösung des Christentums, zum Opfer – bringen. Er braucht sich nicht mehr das Dementi zu geben, dass er seine Religion einer andern aufopfert. Was er aber zu tun hat, ist mehr und schwerer, als nur eine Religion mit der andern zu vertauschen.

Der Christ und der Jude müssen mit ihrem ganzen Wesen brechen: aber dieser Bruch liegt dem Christen näher, da er aus der Entwicklung seines bisherigen Wesens unmittelbar als seine Aufgabe hervorgeht; der Jude dagegen hat nicht nur mit seinem jüdischen Wesen, sondern auch mit der Entwicklung der Vollendung seiner Religion zu brechen, mit einer Entwicklung, die ihm fremd geblieben ist und zu der er nichts beigetragen hat, so wie er auch die Vollendung seiner Religion als Jude weder herbeigeführt noch anerkannt hat. Der Christ hat nur eine Stufe, nämlich seine Religion zu übersteigen, um die Religion überhaupt aufzugeben; **der Jude hat es schwerer, wenn er zur Freiheit sich erheben will**. Vor dem Menschen ist aber nichts unmöglich.



**Dokument:**

**Karl Marx: Zur Judenfrage  
(Kritik an B. Bauer, 1844)**



## Vorbemerkung

Bevor wir die Marx Schrift abdrucken soll ein Überblick, eine zusammenfassende Einschätzung gegeben werden.

Marx nutzt die Textgattung der Buchbesprechung. Es ist eine Buchbesprechung von zwei Texten Bruno Bauers.

Der Marx-Text leistet keinen Vergleich der Religionen. Er beinhaltet keine Geschichte der Ideologie des Antijudaismus und keine Geschichte der Judenverfolgung in Deutschland und in anderen Ländern. Er erklärt nicht die Funktion der Judenfeindschaft und enthält keine sozioökonomische Analyse der Lage der Juden vom Altertum bis heute.

Es handelt sich lediglich um eine kritische Besprechung zweier Schriften Bauers: „Die Judenfrage“ und „Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden“. Als Titel wurde faktisch der Titel der Bauer-Schrift übernommen und festgelegt: „Zur Judenfrage“.<sup>19</sup> Die rund 30 Seiten umfassende Schrift wurde im Herbst 1843 verfasst und 1844 in den von Arnold Ruge und Karl Marx herausgegebenen „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ veröffentlicht.<sup>20</sup>

Fassen wir den Hauptinhalt kurz knapp zusammen:

Der erste Teil der Buchrezension von Karl Marx widmet sich Bauers Schrift „Die Judenfrage“ (1843) und enthält eine Widerlegung der zentralen antijüdischen Thesen und Konsequenzen Bauers, der die Gleichberechtigung der Juden im damaligen christlichen Staat ablehnt. Marx tritt hier deutlich für die Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung auch vor der allgemeinen (kommunistischen) Emanzipation in Deutschland ein. Er widerlegt sehr klar die pseudolinke Argumentation und zerschlägt die demagogische These Bauers, dass die Emanzipation der Juden ja die Anerkennung der jüdischen Religion bedeuten würde, es aber doch um die Abschaffung der Religion gehen müsse.

Dieser Teil umfasst vier Fünftel des gesamten Marx-Textes. Diese vier Fünftel des Textes enthalten auch für heutige Debatten vorbildliche Argumentationen und lehrreiche Passagen.

Das kann für die im zweiten Teil veröffentlichte Rezension von Bauers Schrift „Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden“ so nicht gesagt werden – hier liegen die Dinge anders. Die Textinterpretation ist komplizierter und viel schwieriger.

Dieser wesentlich kürzere Text (6 ½ Seiten gegenüber 24 Seiten des ersten Teils) bleibt auf den ersten ein bis zwei Seiten noch im Rahmen der scheinbaren Religionskritik von Bauer. Doch dann tritt eine komplizierte, entscheidende Wendung ein. Marx unternimmt den richtigen Versuch, „die theologische Fassung der Frage zu brechen“.

Zunächst ging es um den Vorwurf, Juden seien zu religiös und deshalb dürften sie laut Bauer keine Gleichberechtigung erhalten – Marx antwortet sinngemäß: Na und? Die Christen sind doch auch religiös, aber das hat doch nichts mit der Gleichberechtigung zu tun.

Im Weiteren geht es nun um die Bauer'sche Argumentation, dass die Juden ja angeblich Ausbeuter seien. Marx antwortet sinngemäß: Na und? Und wenn schon, das sind doch die Christen auch, das hat doch nichts mit dem Recht auf Gleichberechtigung zu tun.

Der entscheidende Schritt ist bei Marx nun:

---

<sup>19</sup> Die Frage, wie der Titel des von Marx eingereichten Artikels zustande gekommen ist, konnte nicht geklärt werden. Das Original des Manuskripts liegt unseres Wissens nicht vor. Klar ist, dass Marx aber keinen Artikel „Zur Judenfrage“ geschrieben hat, sondern eine Kritik an Bauers Buch „Die Judenfrage“. In der Schrift „Die heilige Familie ...“ hat Marx dann klargestellt, dass es sich bei seiner Schrift eigentlich um eine Kritik an Bruno Bauer handelte: „Die ‚Deutsch-Französischen Jahrbücher‘ brachten eine Kritik von Herrn Bauers ‚Judenfrage‘.“ (Marx, Karl; Engels, Friedrich: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Konsorten (1845), Marx-Engels-Werke, Band 2, Berlin 1962, S. 112 f.)

Im Folgenden zitieren wir die Marx Schrift nach Marx, Karl: Zur Judenfrage (1844), Marx-Engels-Werke, Band 1, Berlin 1981.

<sup>20</sup> Zu den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ siehe Teil 2, Referat II „Vorgeschichte und Geschichte der ‚Deutsch-Französischen Jahrbücher‘“.

„Betrachten wir den wirklichen weltlichen Juden, nicht den *Sabbatsjuden*, wie Bauer es tut, sondern den *Alltagsjuden*.“ (S. 372)

Auf fünf Seiten gibt es folgendes zentrale Problem der Interpretation. Marx führt aus: Die vorherrschende Praxis und Theorie der aktuellen menschlichen Gesellschaft ist das geworden, was man den Juden nachsagt: kapitalistisch. Kapitalismus, Ausbeutung und Unterdrückung der Menschen müssen abgeschafft werden! Anders gesagt: Das, was ihr als „jüdisch“ benennt, also das Kapitalistische, muss abgeschafft werden, insofern also in eurem Jargon „Emanzipation der Gesellschaft vom Judentum“. Das ist nicht der einzige, aber der tragende Gedanke dieses zweiten Teils. Dieser Teil wird, mit „verhegelter“ Sprache versehen, in immanent antijudaistischen Formulierungen vorgetragen und ist auch daher extrem schwer verständlich. Anders gesagt: Dieser zweite Teil ist extrem missverständlich. Er ist der Form nach keineswegs vorbildlich, ganz im Gegenteil. Die „Karriere“ dieser missverständlichen Formulierungen bei den antisemitischen Teilen der späteren Sozialdemokratie bis hin in die heutige Zeit unterstreicht diese Einschätzung.

Das große, von uns zu behandelnde Problem ist, dass Marx angesichts der Fülle antijudaistischer Behauptungen Bauers über die Geschichte der Juden und die jüdische Religion gar nicht auf diese Darstellungen und Verleumdungen eingeht, sondern im Grunde nur sagt: Na und, das kann früher schon so gewesen sein, und weiter? All diese früheren geschichtlichen Behauptungen – ob sie nun stimmen oder nicht, das ist für meine Argumentation völlig egal –, die zu Recht oder zu Unrecht den Juden zugeschrieben werden, sind auf jeden Fall typisch für den Kapitalismus und den christlichen Staat. Also packt euch an der eigenen Nase! Was die Christen den Juden vorwerfen, selbst wenn es stimmen sollte, müssen sie sich heute selber vorwerfen – denn genau so, eben kapitalistisch, sind die Christen jetzt auf jeden Fall selbst.

Die Probleme dieser Art der Argumentation von Marx – das zeigt vor allem die Rezeptionsgeschichte dieser Schrift – sind erheblich und werden von uns offen und klar benannt werden.

Fest steht jedoch:

Bei einer Beurteilung dieser Schrift muss als Erstes ohne Einschränkung klargestellt werden: Marx ist – auch aus tagespolitischer Sicht – eindeutig, unversöhnlich und ohne die geringste Schwankung für die Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung eingetreten, gegen alle pseudoradikalen Argumentationen Bauers. In dieser politischen Hinsicht ist der radikal-demokratische Standpunkt von Marx sowohl in der damaligen Zeit als auch im Hinblick auf die zukünftige Politik der Arbeiterbewegung vorbildlich. Er widerlegt schlagend theoretische Winkelzüge, welche die politische Emanzipation der jüdischen Bevölkerung an irgendwelche späteren Bedingungen zu knüpfen versuchen. Er steht auf dem Standpunkt, dass diese Emanzipation ohne Einschränkungen „jetzt und sofort“ erkämpft werden muss.

Mögliche Fehler von Marx sind Fehler und Schwächen in seinem Kampf gegen die Judenfeindschaft.



## **Dokument:**

### **Karl Marx: Zur Judenfrage**

I. Bruno Bauer: „Die Judenfrage“. Braunschweig 1843.

II. Bruno Bauer: „Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden“.  
„Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz“. Herausgegeben von Georg Herwegh.  
Zürich und Winterthur, 1843, S. 56–71.

#### **I. Bruno Bauer: „Die Judenfrage“. Braunschweig 1843**

[Bruno Bauer erklärt die Emanzipation von der Religion überhaupt zur Voraussetzung der politischen Emanzipation der jüdischen Bevölkerung in Deutschland]

**Die deutschen Juden begehren die Emanzipation. Welche Emanzipation begehren sie? Die staatsbürgerliche, die politische Emanzipation.**

Bruno Bauer antwortet ihnen:

Niemand in Deutschland ist politisch emanzipiert. Wir selbst sind unfrei. Wie sollen wir euch befreien? Ihr Juden seid *Egoisten*, wenn ihr eine besondere Emanzipation für euch als Juden verlangt. Ihr müsstet als Deutsche an der politischen Emanzipation Deutschlands, als Menschen an der menschlichen Emanzipation arbeiten und die besondere Art eures Drucks und eurer Schmach nicht als Ausnahme von der Regel, sondern vielmehr als Bestätigung der Regel empfinden.

Oder verlangen die Juden Gleichstellung mit den *christlichen Untertanen*? So erkennen sie den *christlichen Staat* als berechtigt an, so erkennen sie das Regiment der allgemeinen Unterjochung an. Warum missfällt ihnen ihr spezielles Joch, wenn ihnen das allgemeine Joch gefällt! Warum soll der Deutsche sich für die Befreiung des Juden interessieren, wenn der Jude sich nicht für die Befreiung des Deutschen interessiert?

Der *christliche Staat* kennt nur *Privilegien*. Der Jude besitzt in ihm das Privilegium, Jude zu sein. Er hat als Jude Rechte, welche die Christen nicht haben. Warum begehrt er Rechte, welche er nicht hat und welche die Christen genießen!

Wenn der Jude vom christlichen Staat emanzipiert sein will, so verlangt er, dass der christliche Staat sein *religiöses* Vorurteil aufgebe. Gibt er, der Jude, *sein* religiöses Vorurteil auf? Hat er also das Recht, von einem andern diese Abdankung der Religion zu verlangen?

Der christliche Staat kann *seinem Wesen* nach den Juden nicht emanzipieren; aber, setzt Bauer hinzu, der Jude kann seinem Wesen nach nicht emanzipiert werden. Solange der Staat christlich und der Jude jüdisch ist, sind beide ebenso wenig fähig, die Emanzipation zu verleihen als zu empfangen.

Der christliche Staat kann sich nur in der Weise des christlichen Staats zu dem Juden verhalten, das heißt auf privilegierende Weise, indem er die Absonderung des Juden von den übrigen Untertanen gestattet, ihn aber den Druck der andern abgesonderten Sphären empfinden und umso nachdrücklicher empfinden lässt, als der Jude im *religiösen* Gegensatz zu der herrschenden Religion steht. Aber auch der Jude kann sich nur jüdisch zum Staat verhalten, das heißt zu dem Staat als einem Fremdling, indem er der wirklichen Nationalität seine chimärische Nationalität, indem er dem wirklichen Gesetz sein illusorisches Gesetz gegenüberstellt, indem er zur Absonderung von der Menschheit sich berechtigt wähnt, indem er prinzipiell keinen Anteil an der geschichtlichen Bewegung nimmt, indem er einer Zukunft harret, welche mit der allgemeinen Zukunft des Menschen nichts gemein hat, indem er sich für ein Glied des jüdischen Volkes und das jüdische Volk für das auserwählte Volk hält.

Auf welchen Titel hin begehrt ihr Juden also die Emanzipation? Eurer Religion wegen? Sie ist die Todfeindin der Staatsreligion. Als Staatsbürger? Es gibt in Deutschland keine Staatsbürger. Als Menschen? Ihr seid keine Menschen, so wenig als die, an welche ihr appelliert.

Bauer hat die Frage der Judenemanzipation neu gestellt, nachdem er eine Kritik der bisherigen Stellungen und Lösungen der Frage gegeben. Wie, fragt er, sind sie *beschaffen*, der Jude, der emanzipiert werden, der christliche Staat, der emanzipieren soll? Er antwortet durch eine Kritik der jüdischen Religion, er analysiert den *religiösen* Gegensatz zwischen Judentum und Christentum, er verständigt über das Wesen des christlichen Staates, alles dies mit Kühnheit, Schärfe, Geist, Gründlichkeit in einer ebenso präzisen als kernigen und energievollen Schreibweise.

Wie also löst Bauer die Judenfrage? Welches das Resultat? Die Formulierung einer Frage ist ihre Lösung. Die Kritik der Judenfrage ist die Antwort auf die Judenfrage. Das Resumé also folgendes:

Wir müssen uns selbst emanzipieren, ehe wir andere emanzipieren können.

Die starrste Form des Gegensatzes zwischen dem Juden und dem Christen ist der *religiöse* Gegensatz. Wie löst man einen Gegensatz? Dadurch, dass man ihn unmöglich macht. Wie macht man einen *religiösen* Gegensatz unmöglich? Dadurch, dass man die *Religion aufhebt*. Sobald Jude und Christ ihre gegenseitigen Religionen nur mehr als *verschiedene Entwicklungsstufen des menschlichen Geistes*, als verschiedene von der *Geschichte* abgelegte Schlangenhäute und den *Menschen* als die Schlange erkennen, die sich in ihnen gehäutet, stehn sie nicht mehr in einem religiösen, sondern nur noch in einem kritischen, *wissenschaftlichen*, in einem menschlichen Verhältnis. Die *Wissenschaft* ist dann ihre Einheit. Gegensätze in der Wissenschaft lösen sich aber durch die Wissenschaft selbst.

**Dem deutschen Juden namentlich stellt sich der Mangel der politischen Emanzipation überhaupt und die prononcierte Christlichkeit des Staats gegenüber.** In Bauers Sinn hat jedoch die Judenfrage eine allgemeine, von den spezifisch deutschen Verhältnissen unabhängige Bedeutung. Sie ist die Frage von dem Verhältnis der Religion zum Staat, von dem *Widerspruch der religiösen Befangenheit und der politischen Emanzipation*. Die Emanzipation von der Religion wird als Bedingung gestellt, sowohl an den Juden, der politisch emanzipiert sein will, als an den Staat, der emanzipieren und selbst emanzipiert sein soll.

„Gut, sagt man, und der Jude sagt es selbst, der Jude soll auch nicht als Jude, nicht weil er Jude ist, nicht weil er ein so treffliches allgemein menschliches Prinzip der Sittlichkeit hat, emanzipiert werden, der *Jude* wird vielmehr selbst hinter dem *Staatsbürger* zurücktreten und *Staatsbürger* sein, trotzdem dass er Jude ist und Jude bleiben soll; d. h., er ist und bleibt *Jude*, trotzdem dass er *Staatsbürger* ist und in allgemeinen menschlichen Verhältnissen lebt: sein jüdisches und beschränktes Wesen trägt immer und zuletzt über seine menschlichen und politischen Verpflichtungen den Sieg davon. Das *Vorurteil* bleibt, trotzdem dass es von *allgemeinen* Grundsätzen überflügelt ist. Wenn es aber bleibt, so überflügelt es vielmehr alles andere.“ „Nur sophistisch, dem Scheine nach, würde der Jude im Staatsleben Jude bleiben können; der bloße Schein würde also, wenn er Jude bleiben wollte, das Wesentliche sein und den Sieg davontragen, d. h., sein *Leben im Staat* würde nur Schein oder nur momentane Ausnahme gegen das Wesen und die Regel sein.“ („Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden.“ „Einundzwanzig Bogen“, p. 57.)

Hören wir andererseits, wie Bauer die Aufgabe des Staats stellt.

„Frankreich“, heißt es, „hat uns neuerlich“ (Verhandlungen der Deputiertenkammer vom 26. Dezember 1840) „in Bezug auf die Judenfrage – sowie in allen andern *politischen* Fragen beständig – den Anblick eines Lebens gegeben, welches frei ist, aber seine Freiheit im Gesetz revoziert, also auch für einen Schein erklärt und auf der andern Seite sein freies Gesetz durch die Tat widerlegt.“ („Judenfrage“, p. 64.)

„Die allgemeine Freiheit ist in Frankreich noch nicht Gesetz, die *Judenfrage* auch noch *nicht* gelöst, weil die gesetzliche Freiheit – dass alle Bürger gleich sind – im Leben, welches von den religiösen Privilegien noch beherrscht und zerteilt ist, beschränkt wird und diese Unfreiheit des Lebens auf das Gesetz zurückwirkt und dieses zwingt, die Unterscheidung der an sich freien Bürger in Unterdrückte und Unterdrücker zu sanktionieren.“ (p. 65.)

Wann also wäre die Judenfrage für Frankreich gelöst?

„Der Jude z. B. müsste aufgehört haben, Jude zu sein, wenn er sich durch sein Gesetz nicht verhindern lässt, seine Pflichten gegen den Staat und seine Mitbürger zu erfüllen, also z. B. am Sabbat in die Deputiertenkammer geht und an den öffentlichen Verhandlungen teilnimmt. Jedes *religiöse Privilegium* überhaupt, also auch das Monopol einer bevorrechteten Kirche, müsste aufgehoben, und wenn einige oder mehrere oder *auch die überwiegende Mehrzahl noch religiöse Pflichten glaubten erfüllen zu müssen*, so müsste diese Erfüllung als eine *reine Privatsache ihnen selbst* überlassen sein.“ (p. 65.) „Es gibt keine Religion mehr, wenn es keine privilegierte Religion mehr gibt. Nehmt der Religion ihre ausschließende Kraft, und sie existiert nicht mehr.“ (p. 66.) „So gut, wie Herr Martin du Nord in dem Vorschlag, die Erwähnung des Sonntags im Gesetze zu unterlassen, den Antrag auf die Erklärung sah, dass das Christentum aufgehört habe, zu existieren, mit demselben Rechte (und dies Recht ist vollkommen begründet) würde die Erklärung, dass das Sabbatgesetz für den Juden keine Verbindlichkeit mehr habe, die Proklamation der Auflösung des Judentums sein.“ (p. 71.)

Bauer verlangt also einerseits, dass der Jude das Judentum, überhaupt der Mensch die Religion aufgebe, um *staatsbürgerlich* emanzipiert zu werden. Andererseits gilt ihm konsequenterweise die *politische* Aufhebung der Religion für die Aufhebung der Religion schlechthin. Der Staat, welcher die Religion voraussetzt, ist noch kein wahrer, kein wirklicher Staat.

„Allerdings gibt die religiöse Vorstellung dem Staat Garantien. Aber welchem Staat? *Welcher Art des Staates?*“  
(p. 97.)

An diesem Punkt tritt die *einseitige* Fassung der Judenfrage hervor.

[Bauers Fehler, die Frage der politischen Emanzipation nicht strikt von der Frage der menschlichen, d. h. kommunistischen Emanzipation zu unterscheiden]

Es genügte keineswegs zu untersuchen: Wer soll emanzipieren? Wer soll emanzipiert werden? Die Kritik hatte ein Drittes zu tun. Sie musste fragen: *Von welcher Art der Emanzipation* handelt es sich? Welche Bedingungen sind im Wesen der verlangten Emanzipation begründet? Die Kritik der *politischen Emanzipation* selbst war erst die schließliche Kritik der Judenfrage und ihre wahre Auflösung in die „*allgemeine Frage der Zeit*“.

Weil Bauer die Frage nicht auf diese Höhe erhebt, verfällt er in Widersprüche. Er stellt Bedingungen, die nicht im Wesen der *politischen* Emanzipation selbst begründet sind. Er wirft Fragen auf, welche seine Aufgabe nicht enthält, und er löst Aufgaben, welche seine Frage unerledigt lassen. Wenn Bauer von den Gegnern der Judenemanzipation sagt: „Ihr Fehler war nur der, dass sie den christlichen Staat als den einzig wahren voraussetzten und nicht derselben Kritik unterwarfen, mit der sie das Judentum betrachteten“ (p. 3), so finden wir Bauers Fehler darin, dass er *nur* den „christlichen Staat“, nicht den „Staat schlechthin“ der Kritik unterwirft, dass er *das Verhältnis der politischen Emanzipation zur menschlichen Emanzipation* nicht untersucht und daher Bedingungen stellt, welche nur aus einer unkritischen Verwechslung der politischen Emanzipation mit der allgemein menschlichen erklärlich sind.

**Wenn Bauer die Juden fragt: Habt ihr von eurem Standpunkt aus das Recht, die *politische Emanzipation* zu begehren? so fragen wir umgekehrt: Hat der Standpunkt der *politischen Emanzipation* das Recht, vom Juden die Aufhebung des Judentums, vom Menschen überhaupt die Aufhebung der Religion zu verlangen?**

[Entgegen Bauers abstrakt-theoretischer Fragestellung gilt: Unter verschiedenen Bedingungen stellt sich auch unterschiedlich, was unter „Judenfrage“ verstanden wird]

**Die Judenfrage erhält eine veränderte Fassung, je nach dem Staate, in welchem der Jude sich befindet.**

**In Deutschland**, wo kein politischer Staat, kein Staat als Staat existiert, ist die Judenfrage eine rein *theologische* Frage. Der Jude befindet sich im *religiösen* Gegensatz zum Staat, der das Christentum als seine Grundlage bekennt. Dieser Staat ist Theologie *ex professo*. Die Kritik ist hier Kritik der Theologie, zweischneidige Kritik, Kritik der christlichen, Kritik der jüdischen Theologie. Aber so bewegen wir uns immer noch in der Theologie, so sehr wir uns auch *kritisch* in ihr bewegen mögen.

**In Frankreich**, in dem *konstitutionellen* Staat, ist die Judenfrage die Frage des Konstitutionalismus, die Frage von der *Halbheit der politischen Emanzipation*. Da hier der *Schein* einer Staatsreligion, wenn auch in einer nichtssagenden und sich selbst widersprechenden Formel, in der Formel einer *Religion der Mehrheit* beibehalten ist, so behält das Verhältnis der Juden zum Staat den *Schein* eines religiösen, theologischen Gegensatzes.

Erst **in den nordamerikanischen Freistaaten** – wenigstens in einem Teil derselben – verliert die Judenfrage ihre *theologische* Bedeutung und wird zu einer wirklich *weltlichen* Frage. Nur wo der politische Staat in seiner vollständigen Ausbildung existiert, kann das Verhältnis des Juden, überhaupt des religiösen Menschen, zum politischen Staat, also das Verhältnis der Religion zum Staat, in seiner Eigentümlichkeit, in seiner Reinheit heraustreten. Die Kritik dieses Verhältnisses hört auf, theologische Kritik zu sein, sobald der Staat aufhört, auf *theologische* Weise sich zur Religion zu verhalten, sobald er sich als Staat, d. h. *politisch*, zur Religion verhält. Die Kritik wird dann zur *Kritik des politischen Staats*. An diesem Punkt, wo die Frage aufhört, *theologisch* zu sein, hört Bauers Kritik auf, kritisch zu sein.

„Il n'existe aux Etats-Unis ni religion de l'Etat, ni religion déclarée celle de la majorité ni prééminence d'un culte sur un autre. L'Etat est étranger à tous les cultes.“ (Marie ou l'esclavage aux Etats-Unis etc., par G. de Beaumont. Paris 1835, p. 214.) Ja es gibt einige nordamerikanische Staaten, wo „la constitution n'impose pas les croyances religieuses et la pratique d'un culte comme condition des privilèges politiques“ (l. c. p. 225). Dennoch „on ne croit pas aux Etats-Unis qu'un homme sans religion puisse être un honnête homme“<sup>21</sup> (l. c. p. 224).

Dennoch ist Nordamerika vorzugsweise das Land der Religiosität, wie Beaumont, Tocqueville und der Engländer Hamilton aus einem Munde versichern. Die nordamerikanischen Staaten gelten uns indes nur als Beispiel. Die Frage ist: Wie verhält sich die vollendete politische Emanzipation zur Religion? Finden wir selbst im Lande der vollendeten politischen Emanzipation nicht nur die Existenz, sondern die lebensfrische, die lebenskräftige Existenz der Religion, so ist der Beweis geführt, dass das Dasein der Religion der Vollendung des Staats nicht widerspricht. Da aber das Dasein der Religion das Dasein eines Mangels ist, so kann die Quelle dieses Mangels nur noch im Wesen des Staats selbst gesucht werden. **Die Religion gilt uns nicht mehr als der Grund, sondern nur noch als das Phänomen der weltlichen Beschränktheit.** Wir erklären daher die religiöse Befangenheit der freien Staatsbürger aus ihrer weltlichen Befangenheit. Wir behaupten nicht, dass sie ihre religiöse Beschränktheit aufheben müssen, um ihre weltlichen Schranken aufzuheben. Wir behaupten, dass sie ihre religiöse Beschränktheit aufheben, sobald sie ihre weltliche Schranke aufheben. Wir verwandeln nicht die weltlichen Fragen in theologische. Wir verwandeln die theologischen Fragen in weltliche. Nachdem die Geschichte lange genug in Aberglauben aufgelöst worden ist, lösen wir den Aberglauben in Geschichte auf. Die Frage von dem Verhältnisse der politischen Emanzipation zur Religion wird für uns die Frage von dem Verhältnis der politischen Emanzipation zur menschlichen Emanzipation. Wir kritisieren die religiöse Schwäche des politischen Staats, indem wir den politischen Staat, abgesehen von den religiösen Schwächen, in seiner weltlichen Konstruktion kritisieren. Den Widerspruch des Staats mit einer bestimmten Religion, etwa dem Judentum, vermenschlichen wir in den Widerspruch des Staats mit bestimmten weltlichen Elementen, den Widerspruch des Staats mit der Religion überhaupt, in den Widerspruch des Staats mit seinen Voraussetzungen überhaupt.

### [Bedeutung und Grenzen der politischen Emanzipation der jüdischen Bevölkerung]

Die politische Emanzipation des Juden, des Christen, überhaupt des religiösen Menschen, ist die Emanzipation des Staats vom Judentum, vom Christentum, überhaupt von der Religion. In seiner Form, in der seinem Wesen eigentümlichen Weise, als Staat emanzipiert sich der Staat von der Religion, indem er sich von der Staatsreligion emanzipiert, d. h., indem der Staat als Staat keine Religion bekennt, indem der Staat sich vielmehr als Staat bekennt.

**Die politische Emanzipation von der Religion ist nicht die durchgeführte, die widerspruchslöse Emanzipation von der Religion, weil die politische Emanzipation nicht die durchgeführte, die widerspruchslöse Weise der menschlichen Emanzipation ist.**

Die Grenze der politischen Emanzipation erscheint sogleich darin, dass der Staat sich von einer Schranke befreien kann, ohne dass der Mensch wirklich von ihr frei wäre, dass der Staat ein Freistaat sein kann, ohne dass der Mensch ein freier Mensch wäre. Bauer selbst gibt dies stillschweigend zu, wenn er folgende Bedingung der politischen Emanzipation setzt:

„Jedes religiöse Privilegium überhaupt, also auch das Monopol einer bevorrechteten Kirche, müsste aufgehoben, und wenn einige oder mehrere oder auch die überwiegende Mehrzahl noch religiöse Pflichten glaubten erfüllen zu müssen, so müsste diese Erfüllung als eine reine Privatsache ihnen selbst überlassen sein.“

<sup>21</sup> „In den Vereinigten Staaten gibt es weder eine Staatsreligion noch eine offizielle Religion der Mehrheit, noch den Vorgang eines Kults über den anderen. Der Staat befasst sich mit keinem der Kulte.“

„die Verfassung keinerlei religiösen Glauben oder die Ausübung eines bestimmten Kults zur Bedingung politischer Privilegien macht“

„glaubt man in den Vereinigten Staaten nicht, dass ein Mensch ohne Religion ein anständiger Mensch sein könnte“

Der Staat kann sich also von der Religion emanzipiert haben, sogar wenn die *überwiegende Mehrzahl* noch religiös ist. Und die überwiegende Mehrzahl hört dadurch nicht auf, religiös zu sein, dass sie *privatim* religiös ist.

Aber das Verhalten des Staats zur Religion, namentlich *des Freistaats*, ist doch nur das Verhalten der *Menschen*, die den Staat bilden, zur Religion. Es folgt hieraus, dass der Mensch durch das *Medium des Staats*, dass er *politisch* von einer Schranke sich befreit, indem er sich im Widerspruch mit sich selbst, indem er sich auf eine *abstrakte* und *beschränkte*, auf partielle Weise über diese Schranke erhebt. Es folgt ferner, dass der Mensch auf einem *Umweg*, durch ein *Medium*, wenn auch durch ein *notwendiges Medium* sich befreit, indem er sich *politisch* befreit. Es folgt endlich, dass der Mensch, selbst wenn er durch die Vermittlung des Staats sich als Atheisten proklamiert, d. h., wenn er den Staat zum Atheisten proklamiert, immer noch religiös befangen bleibt, eben weil er sich nur auf einem *Umweg*, weil er nur durch ein *Medium* sich selbst anerkennt. Die Religion ist eben die Anerkennung des Menschen auf einem *Umweg*. Durch einen *Mittler*. Der Staat ist der *Mittler* zwischen dem Menschen und der Freiheit des Menschen. Wie Christus der *Mittler* ist, dem der Mensch seine ganze Göttlichkeit, seine ganze *religiöse Befangenheit* aufbürdet, so ist der Staat der *Mittler*, in den er seine ganze Ungöttlichkeit, seine ganze *menschliche Unbefangenheit* verlegt.

[Die politische Emanzipation, d. h. die staatsbürgerliche Gleichberechtigung beseitigt nicht die Widersprüche der bürgerlichen Gesellschaft]

Die *politische* Erhebung des Menschen über die Religion teilt alle Mängel und alle Vorzüge der politischen Erhebung überhaupt. Der Staat als Staat annulliert z. B. das *Privateigentum*, der Mensch erklärt auf *politische* Weise das *Privateigentum* für *aufgehoben*, sobald er den *Zensus* für aktive und passive Wählbarkeit aufhebt, wie dies in vielen nordamerikanischen Staaten geschehen ist. *Hamilton* interpretiert dies Faktum von politischem Standpunkte ganz richtig dahin: „*Der große Haufen hat den Sieg über die Eigentümer und den Geldreichtum davongetragen.*“ Ist das *Privateigentum* nicht ideell aufgehoben, wenn der Nichtbesitzende zum Gesetzgeber des Besitzenden geworden ist? Der *Zensus* ist die letzte *politische* Form, das *Privateigentum* anzuerkennen.

Dennoch ist mit der politischen Annullation des *Privateigentums* das *Privateigentum* nicht nur nicht aufgehoben, sondern sogar vorausgesetzt. Der Staat hebt den Unterschied der *Geburt*, des *Standes*, der *Bildung*, der *Beschäftigung* in seiner Weise auf, wenn er Geburt, Stand, Bildung, Beschäftigung für *unpolitische* Unterschiede erklärt, wenn er ohne Rücksicht auf diese Unterschiede jedes Glied des Volkes zum *gleichmäßigen* Teilnehmer der Volkssouveränität ausruft, wenn er alle Elemente des wirklichen Volkslebens von dem Staatsgesichtspunkt aus behandelt. Nichtsdestoweniger lässt der Staat das *Privateigentum*, die *Bildung*, die *Beschäftigung* auf *ihre* Weise, d. h. als *Privateigentum*, als *Bildung*, als *Beschäftigung* wirken und ihr *besondres* Wesen geltend machen. Weit entfernt, diese *faktischen* Unterschiede aufzuheben, existiert er vielmehr nur unter ihrer Voraussetzung, empfindet er sich als *politischer Staat* und macht er seine *Allgemeinheit* geltend nur im Gegensatz zu diesen seinen Elementen. *Hegel* bestimmt das Verhältnis des *politischen Staats* zur Religion daher ganz richtig, wenn er sagt:

„Damit [...] der Staat als die *sich wissende* sittliche Wirklichkeit des Geistes zum Dasein komme, ist seine Unterscheidung von der Form der Autorität und des Glaubens notwendig; diese Unterscheidung tritt aber nur hervor, insofern die kirchliche Seite in sich selbst zur Trennung kommt; nur so über die *besondern* Kirchen hat der Staat die *Allgemeinheit* des Gedankens, das Prinzip seiner Form gewonnen und bringt sie zur Existenz“ (*Hegels Rechtsphilosophie*, 1. Ausgabe, p. 346).

Allerdings! Nur so über den *besondern* Elementen konstituiert sich der Staat als *Allgemeinheit*.

Der vollendete politische Staat ist seinem Wesen nach das *Gattungsleben* des Menschen im Gegensatz zu seinem materiellen Leben. Alle Voraussetzungen dieses egoistischen Lebens bleiben *außerhalb* der Staatssphäre in der *bürgerlichen Gesellschaft* bestehen, aber als Eigenschaften der bürgerlichen Gesellschaft. Wo der politische Staat seine wahre Ausbildung erreicht hat, führt der Mensch nicht nur im Gedanken, im Bewusstsein, sondern in der *Wirklichkeit*, im *Leben* ein doppeltes, ein himmlisches und ein irdisches Leben, das Leben im *politischen Gemeinwesen*, worin er sich

als *Gemeinwesen* gilt, und das Leben in der *bürgerlichen Gesellschaft*, worin er als *Privatmensch* tätig ist, die andern Menschen als Mittel betrachtet, sich selbst zum Mittel herabwürdigt und zum Spielball fremder Mächte wird. Der politische Staat verhält sich ebenso spiritualistisch zur bürgerlichen Gesellschaft wie der Himmel zur Erde. Er steht in demselben Gegensatz zu ihr, er überwindet sie in derselben Weise wie die Religion die Beschränktheit der profanen Welt, d. h., indem er sie ebenfalls wieder anerkennt, herstellen, sich selbst von ihr beherrschen lassen muss. Der Mensch in seiner *nächsten* Wirklichkeit, in der bürgerlichen Gesellschaft, ist ein profanes Wesen. Hier, wo er als wirkliches Individuum sich selbst und andern gilt, ist er eine *unwahre* Erscheinung. In dem Staat dagegen, wo der Mensch als Gattungswesen gilt, ist er das imaginäre Glied einer eingebildeten Souveränität, ist er seines wirklichen individuellen Lebens beraubt und mit einer unwirklichen Allgemeinheit erfüllt.

**Der Konflikt, in welchem sich der Mensch als Bekenner einer *besondern* Religion mit seinem Staatsbürgertum, mit den andern Menschen als Gliedern des Gemeinwesens befindet, reduziert sich auf die *weltliche* Spaltung zwischen dem *politischen* Staat und der *bürgerlichen Gesellschaft*.**

Für den Menschen als *bourgeois* ist das „Leben im Staate nur Schein oder eine momentane Ausnahme gegen das Wesen und die Regel“. Allerdings bleibt der *bourgeois*, wie der Jude, nur sophistisch im Staatsleben, wie der *citoyen* nur sophistisch Jude oder *bourgeois* bleibt; aber diese Sophistik ist nicht persönlich. Sie ist die *Sophistik des politischen Staates* selbst. **Die Differenz zwischen dem religiösen Menschen und dem Staatsbürger ist die Differenz zwischen dem Kaufmann und dem Staatsbürger, zwischen dem Tagelöhner und dem Staatsbürger, zwischen dem Grundbesitzer und dem Staatsbürger, zwischen dem *lebendigen Individuum* und dem *Staatsbürger*.** Der Widerspruch, in dem sich der religiöse Mensch mit dem politischen Menschen befindet, ist derselbe Widerspruch, in welchem sich der *bourgeois* mit dem *citoyen*, in welchem sich das Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft mit seiner *politischen Löwenhaut* befindet.

[Bruno Bauer anerkennt die bürgerliche Gesellschaft als notwendig]

Diesen weltlichen Widerstreit, auf welchen sich die Judenfrage schließlich reduziert, das Verhältnis des politischen Staates zu seinen Voraussetzungen, mögen dies nun materielle Elemente sein, wie das Privateigentum etc., oder geistige, wie Bildung, Religion, den Widerstreit zwischen dem *allgemeinen* Interesse und dem *Privatinteresse*, die Spaltung zwischen dem *politischen Staat* und der *bürgerlichen Gesellschaft*, diese weltlichen Gegensätze lässt Bauer bestehen, während er gegen ihren *religiösen* Ausdruck polemisiert.

„Gerade ihre Grundlage, das Bedürfnis, welches der *bürgerlichen Gesellschaft* ihr Bestehen sichert und *ihre Notwendigkeit garantiert*, setzt ihr Bestehen beständigen Gefahren aus, unterhält in ihr ein unsicheres Element und bringt jene in beständigem Wechsel begriffene Mischung von Armut und Reichtum, Not und Gedeihen, überhaupt den Wechsel hervor.“ (p. 8.)

Man vergleiche den ganzen Abschnitt: „Die bürgerliche Gesellschaft“ (p. 8–9), der nach den Grundzügen der Hegelschen Rechtsphilosophie entworfen ist. Die bürgerliche Gesellschaft in ihrem Gegensatz zum politischen Staat wird als notwendig anerkannt, weil der politische Staat als notwendig anerkannt wird.

[Der Fortschritt der politischen Emanzipation verbleibt im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft]

**Die *politische Emanzipation* ist allerdings ein großer Fortschritt, sie ist zwar nicht die letzte Form der menschlichen Emanzipation überhaupt, aber sie ist die letzte Form der menschlichen Emanzipation *innerhalb* der bisherigen Weltordnung. Es versteht sich: wir sprechen hier von wirklicher, von praktischer Emanzipation.**

**Der Mensch emanzipiert sich *politisch* von der Religion, indem er sie aus dem öffentlichen Recht in das Privatrecht verbannt.**

Sie ist nicht mehr der Geist des *Staats*, wo der Mensch – wenn auch in beschränkter Weise, unter besonderer Form und in einer besondern Sphäre – sich als Gattungswesen verhält, in Gemeinschaft mit andern Menschen, sie ist zum Geist der *bürgerlichen Gesellschaft* geworden, der Sphäre des Egoismus, des *bellum omnium contra omnes*. Sie ist nicht mehr das Wesen der *Gemeinschaft*, sondern das Wesen des *Unterschieds*. Sie ist zum Ausdruck der *Trennung* des Menschen von seinem *Gemeinwesen*, von sich und den andern Menschen geworden – was sie *ursprünglich* war. Sie ist nur noch das abstrakte Bekenntnis der besondern Verkehrtheit, der *Privatschrulle*, der Willkür. Die unendliche Zersplitterung der Religion in Nordamerika z. B. gibt ihr schon *äußerlich* die Form einer rein individuellen Angelegenheit. Sie ist unter die Zahl der Privatinteressen hinabgestoßen und aus dem *Gemeinwesen* als *Gemeinwesen* exiliert. Aber man täusche sich nicht über die Grenze der politischen Emanzipation. Die Spaltung des Menschen in den *öffentlichen* und in den *Privatmenschen*, die *Dislokation* der Religion aus dem Staate in die bürgerliche Gesellschaft, sie ist nicht eine Stufe, sie ist die *Vollendung* der politischen Emanzipation, die also die *wirkliche* Religiosität des Menschen ebenso wenig aufhebt, als aufzuheben strebt.

Die *Zersetzung* des Menschen in den Juden und in den Staatsbürger, in den Protestanten und in den Staatsbürger, in den religiösen Menschen und in den Staatsbürger, diese *Zersetzung* ist keine Lüge gegen das Staatsbürgertum, sie ist keine Umgehung der politischen Emanzipation, sie *ist die politische Emanzipation selbst*, sie ist die *politische* Weise, sich von der Religion zu emanzipieren. Allerdings: in Zeiten, wo der politische Staat als politischer Staat gewaltsam aus der bürgerlichen Gesellschaft heraus geboren wird, wo die menschliche Selbstbefreiung unter der Form der politischen Selbstbefreiung sich zu vollziehen strebt, kann und muss der Staat bis zur *Aufhebung der Religion*, bis zur *Vernichtung* der Religion fortgehen, aber nur so, wie er zur Aufhebung des Privateigentums, zum Maximum, zur Konfiskation, zur progressiven Steuer, wie er zur Aufhebung des Lebens, zur *Guillotine* fortgeht. In den Momenten seines besondern Selbstgefühls sucht das politische Leben seine Voraussetzung, die bürgerliche Gesellschaft und ihre Elemente, zu erdrücken und sich als das wirkliche, widerspruchslose Gattungsleben des Menschen zu konstituieren. Es vermag dies indes nur durch *gewaltsamen* Widerspruch gegen seine eigenen Lebensbedingungen, nur indem es die Revolution für *permanent* erklärt, und das politische Drama endet daher ebenso notwendig mit der Wiederherstellung der Religion, des Privateigentums, aller Elemente der bürgerlichen Gesellschaft, wie der Krieg mit dem Frieden endet.

[Der bürgerlich-demokratische Staat benötigt keine Staatsreligion, weil in ihm die menschliche Grundlage der Religion auf weltliche Weise ausgeführt ist]

Ja, nicht der sogenannte *christliche* Staat, der das Christentum als seine Grundlage, als Staatsreligion bekennt und sich daher ausschließend zu andern Religionen verhält, ist der vollendete christliche Staat, sondern vielmehr der *atheistische* Staat, der *demokratische* Staat, der Staat, der die Religion unter die übrigen Elemente der bürgerlichen Gesellschaft verweist. Dem Staat, der noch Theologe ist, der noch das Glaubensbekenntnis des Christentums auf offizielle Weise ablegt, der sich noch nicht *als Staat* zu proklamieren wagt, ihm ist es noch nicht gelungen, in *weltlicher, menschlicher* Form, in seiner *Wirklichkeit* als Staat die *menschliche* Grundlage auszudrücken, deren überschwänglicher Ausdruck das Christentum ist. Der sogenannte christliche Staat ist nur einfach der *Nichtstaat*, weil nicht das Christentum als Religion, sondern nur der *menschliche Hintergrund* der christlichen Religion in wirklich menschlichen Schöpfungen sich ausführen kann.

[Bauers Konstruktion des sogenannten christlichen Staats charakterisiert im Grunde einen vorbürgerlichen, feudalistischen Staat]

Der sogenannte christliche Staat ist die christliche Verneinung des Staats, aber keineswegs die staatliche Verwirklichung des Christentums. Der Staat, der das Christentum noch in der Form der Religion bekennt, bekennt es noch nicht in der Form des Staats, denn er verhält sich noch religiös zu der Religion, d. h. er ist nicht die *wirkliche Ausführung* des menschlichen Grundes der Religion, weil er noch auf die *Unwirklichkeit*, auf die *imaginäre* Gestalt dieses menschlichen Kernes provoziert. Der

sogenannte christliche Staat ist der *unvollkommene* Staat, und die christliche Religion gilt ihm als *Ergänzung* und als *Heiligung* seiner Unvollkommenheit. Die Religion wird ihm daher notwendig zum *Mittel*, und er ist der Staat der *Heuchelei*. Es ist ein großer Unterschied, ob der *vollendete* Staat wegen des Mangels, der im allgemeinen *Wesen* des Staats liegt, die Religion unter seine *Voraussetzungen* zählt, oder ob der *unvollendete* Staat wegen des Mangels, der in seiner *besondern Existenz* liegt, als mangelhafter Staat, die Religion für seine *Grundlage* erklärt. Im letztern Fall wird die Religion zur *unvollkommenen Politik*. Im ersten Fall zeigt sich die Unvollkommenheit selbst der vollendeten *Politik* in der Religion. Der sogenannte christliche Staat bedarf der christlichen Religion, um sich als *Staat* zu vervollständigen. **Der demokratische Staat, der wirkliche Staat, bedarf nicht der Religion zu seiner politischen Vervollständigung.** Er kann vielmehr von der Religion abstrahieren, weil in ihm die menschliche Grundlage der Religion auf weltliche Weise ausgeführt ist. Der sogenannte christliche Staat verhält sich dagegen politisch zur Religion und religiös zur Politik. Wenn er die Staatsformen zum Schein herabsetzt, so setzt er ebenso sehr die Religion zum Schein herab.

Um diesen Gegensatz zu verdeutlichen, betrachten wir Bauers Konstruktion des christlichen Staats, eine Konstruktion, welche aus der Anschauung des christlich-germanischen Staats hervorgegangen ist.

„Man hat neuerlich,“ sagt Bauer, „um die *Unmöglichkeit* oder *Nichtexistenz* eines christlichen Staates zu beweisen, öfter auf diejenigen Aussprüche in dem Evangelium hingewiesen, die der [jetzige] Staat *nicht nur nicht* befolgt, sondern *auch nicht einmal befolgen kann, wenn er sich nicht* [als Staat] *vollständig auflösen will.*“ „So leicht aber ist die Sache nicht abgemacht. Was verlangen denn jene evangelischen Sprüche? Die übernatürliche Selbstverleugung, die Unterwerfung unter die Autorität der Offenbarung, die Abwendung vom Staat, die Aufhebung der weltlichen Verhältnisse. Nun, alles das verlangt und leistet der christliche Staat. Er hat den *Geist des Evangeliums* sich angeeignet, und wenn er ihn nicht mit denselben Buchstaben wiedergibt, mit denen ihn das Evangelium ausdrückt, so kommt das nur daher, weil er diesen Geist in Staatsformen, d. h. in Formen ausdrückt, die zwar dem Staatswesen in dieser Welt entlehnt sind, aber in der religiösen Wiedergeburt, die sie erfahren müssen, zum Schein herabgesetzt werden. Es ist die Abwendung vom Staat, die sich zu ihrer Ausführung der Staatsformen bedient.“ (p. 55.)

Bauer entwickelt nun weiter, wie das Volk des christlichen Staats nur ein Nichtvolk ist, keinen eigenen Willen mehr hat, sein wahres Dasein aber in dem Haupte besitzt, dem es untertan, welches ihm jedoch ursprünglich und seiner Natur nach fremd, d. h. von Gott gegeben und ohne sein eignes Zutun zu ihm gekommen ist, wie die Gesetze dieses Volkes nicht sein Werk, sondern positive Offenbarungen sind, wie sein Oberhaupt privilegierter Vermittler mit dem eigentlichen Volke, mit der Masse bedarf, wie diese Masse selbst in eine Menge besondrer Kreise zerfällt, welche der Zufall bildet und bestimmt, die sich durch ihre Interessen, besonderen Leidenschaften und Vorurteile unterscheiden und als Privilegium die Erlaubnis bekommen, sich gegenseitig voneinander abzuschließen, etc. (p. 56.)

Allein Bauer sagt selbst:

„Die Politik, wenn sie nichts als Religion sein soll, darf nicht Politik sein, sowenig, wie das Reinigen der Kochtöpfe, wenn es als Religionsangelegenheit gelten soll, als eine Wirtschaftssache betrachtet werden darf.“ (p. 108.)

Im christlich-germanischen Staat ist aber die Religion eine „Wirtschaftssache“, wie die „Wirtschaftssache“ Religion ist. Im christlich-germanischen Staat ist die Herrschaft der Religion die Religion der Herrschaft.

Die Trennung des „Geistes des Evangeliums“ von den „Buchstaben des Evangeliums“ ist ein *irreligiöser* Akt. Der Staat, der das Evangelium in den Buchstaben der Politik sprechen lässt, in andern Buchstaben als den Buchstaben des heiligen Geistes, begeht ein Sakrilegium, wenn nicht vor menschlichen Augen, so doch vor seinen eigenen religiösen Augen. Dem Staat, der das Christentum als seine höchste Norm, der die *Bibel* als seine *Charte* bekennt, muss man die *Worte* der heiligen Schrift entgegenstellen, denn die Schrift ist heilig bis auf das Wort. Dieser Staat sowohl als das *Menschenkehricht*, worauf er basiert, gerät in einen schmerzlichen, vom Standpunkte des religiösen Bewusstseins aus unüberwindlichen Widerspruch, wenn man ihn auf diejenigen Aussprüche des Evangeliums verweist, die er „nicht nur nicht befolgt, sondern *auch nicht einmal befolgen kann,*



wenn er sich nicht als Staat vollständig auflösen will“. Und warum will er sich nicht vollständig auflösen? Er selbst kann darauf weder sich noch andern antworten. Vor seinem *eigenen Bewusstsein* ist der offizielle christliche Staat ein *Sollen*, dessen Verwirklichung unerreichbar ist, der die *Wirklichkeit* seiner Existenz nur durch Lügen vor sich selbst zu konstatieren weiß und sich selbst daher stets ein Gegenstand des Zweifels, ein unzuverlässiger, problematischer Gegenstand bleibt. Die Kritik befindet sich also in vollem Rechte, wenn sie den Staat, der auf die Bibel provoziert, zur Verücktheit des Bewusstseins zwingt, wo er selbst nicht mehr weiß, ob er eine *Einbildung* oder eine *Realität* ist, wo die Infamie seiner *weltlichen* Zwecke, denen die Religion zum Deckmantel dient, mit der Ehrlichkeit seines *religiösen* Bewusstseins, dem die Religion als Zweck der Welt erscheint, in unauflöselichen Konflikt gerät. Dieser Staat kann sich nur aus seiner innern Qual erlösen, wenn er zum *Schergen* der katholischen Kirche wird. Ihr gegenüber, welche die weltliche Macht für ihren dienenden Körper erklärt, ist der Staat ohnmächtig, ohnmächtig die *weltliche* Macht, welche die Herrschaft des religiösen Geistes zu sein behauptet.

In dem sogenannten christlichen Staat gilt zwar die *Entfremdung*, aber nicht der *Mensch*. Der einzige Mensch, der gilt, der *König*, ist ein von den andern Menschen spezifisch unterschiedenes, dabei selbst noch religiöses, mit dem Himmel, mit Gott direkt zusammenhängendes Wesen. Die Beziehungen, die hier herrschen, sind noch *gläubige* Beziehungen. Der religiöse Geist ist also noch nicht wirklich verweltlicht.

[Wenn der Staat als Staat keine Religion anerkennt, dann bedeutet dies keineswegs die Emanzipation der wirklichen Menschen von der Religion]

Aber der religiöse Geist kann auch nicht *wirklich* verweltlicht werden, denn was ist er selbst, als die *unweltliche* Form einer Entwicklungsstufe des menschlichen Geistes? Der religiöse Geist kann nur verwirklicht werden, insofern die Entwicklungsstufe des menschlichen Geistes, deren religiöser Ausdruck er ist, in ihrer *weltlichen* Form heraustritt und sich konstituiert. Dies geschieht im *demokratischen* Staat. Nicht das Christentum, sondern der *menschliche Grund* des Christentums ist der Grund dieses Staates. Die Religion bleibt das ideale, unweltliche Bewusstsein seiner Glieder, weil sie die ideale Form der *menschlichen Entwicklungsstufe* ist, die in ihm durchgeführt wird.

Religiös sind die Glieder des politischen Staats durch den Dualismus zwischen dem individuellen und dem Gattungsleben, zwischen dem Leben der bürgerlichen Gesellschaft und dem politischen Leben, religiös, indem der Mensch sich zu dem seiner wirklichen Individualität jenseitigen Staatsleben als seinem wahren Leben verhält, religiös, insofern die Religion hier der Geist der bürgerlichen Gesellschaft, der Ausdruck der Trennung und der Entfernung des Menschen vom Menschen ist. Christlich ist die politische Demokratie, indem in ihr der Mensch, nicht nur ein Mensch, sondern jeder Mensch, als *souveränes*, als höchstes Wesen gilt, aber der Mensch in seiner unkultivierten, unsozialen Erscheinung, der Mensch in seiner zufälligen Existenz, der Mensch, wie er geht und steht, der Mensch, wie er durch die ganze Organisation unserer Gesellschaft verdorben, sich selbst verloren, veräußert, unter die Herrschaft unmenschlicher Verhältnisse und Elemente gegeben ist, mit einem Wort, der Mensch, der noch kein *wirkliches* Gattungswesen ist. Das Phantasiegebild, der Traum, das Postulat des Christentums, die Souveränität des Menschen, aber als eines fremden, von dem wirklichen Menschen unterschiedenen Wesens, ist in der Demokratie sinnliche Wirklichkeit, Gegenwart, weltliche Maxime.

Das religiöse und theologische Bewusstsein selbst gilt sich in der vollendeten Demokratie umso religiöser, um so theologischer, als es scheinbar ohne politische Bedeutung, ohne irdische Zwecke, Angelegenheit des weltcheuen Gemütes, Ausdruck der Verstandes-Borniertheit, Produkt der Willkür und der Phantasie, als es ein wirklich jenseitiges Leben ist. Das Christentum erreicht hier den *praktischen* Ausdruck seiner universalreligiösen Bedeutung, indem die verschiedenartigste Weltanschauung in der Form des Christentums sich nebeneinander gruppiert, noch mehr dadurch, dass es an andere nicht einmal die Forderung des Christentums, sondern nur noch der Religion überhaupt, irgendeiner Religion stellt (vergl. die angeführte Schrift von Beaumont). Das religiöse Bewusstsein schwelgt in dem Reichtum des religiösen Gegensatzes und der religiösen Mannigfaltigkeit.

**Wir haben also gezeigt: Die politische Emanzipation von der Religion lässt die Religion bestehen, wenn auch keine privilegierte Religion. Der Widerspruch, in welchem sich der Anhänger einer besondern Religion mit seinem Staatsbürgertum befindet, ist nur *ein Teil* des allgemeinen *weltlichen Widerspruchs zwischen dem politischen Staat und der bürgerlichen Gesellschaft*. Die Vollendung des christlichen Staats ist der Staat, der sich als Staat bekennt und von der Religion seiner Glieder abstrahiert. Die Emanzipation des Staats von der Religion ist nicht die Emanzipation des wirklichen Menschen von der Religion.**

**Wir sagen also nicht mit Bauer den Juden: Ihr könnt nicht politisch emanzipiert werden, ohne euch radikal vom Judentum zu emanzipieren. Wir sagen ihnen vielmehr: Weil ihr politisch emanzipiert werden könnt, ohne euch vollständig und widerspruchslos vom Judentum loszusagen, darum ist die *politische Emanzipation* selbst nicht die *menschliche Emanzipation*.**

Wenn ihr Juden politisch emanzipiert werden wollt, ohne euch selbst menschlich zu emanzipieren, so liegt die Halbheit und der Widerspruch nicht nur in euch, sie liegt in dem *Wesen* und der *Kategorie* der politischen Emanzipation. Wenn ihr in dieser Kategorie befangen seid, so teilt ihr eine allgemeine Befangenheit. Wie der Staat *evangelisiert*, wenn er, obschon Staat, sich christlich zu dem Juden verhält, so politisiert der Jude, wenn er, obschon Jude, Staatsbürgerrechte verlangt.

[Entgegen Bauer ist das Bekenntnis zum jüdischen Glauben keineswegs unvereinbar mit den allgemeinen Menschenrechten]

Aber wenn der Mensch, obgleich Jude, politisch emanzipiert werden, Staatsbürgerrechte empfangen kann, kann er die sogenannten *Menschenrechte* in Anspruch nehmen und empfangen? Bauer *leugnet* es.

„Die Frage ist, ob der Jude als solcher, d. h. der Jude, der selber eingesteht, dass er durch sein wahres Wesen gezwungen ist, in ewiger Absonderung von andern zu leben, fähig sei, die *allgemeinen Menschenrechte* zu empfangen und andern zuzugestehn.“

„Der Gedanke der Menschenrechte ist für die christliche Welt erst im vorigen Jahrhundert entdeckt worden. Er ist dem Menschen nicht angeboren, er wird vielmehr nur erobert im Kampfe gegen die geschichtlichen Traditionen, in denen der Mensch bisher erzogen wurde. So sind die Menschenrechte nicht ein Geschenk der Natur, keine Mitgift der bisherigen Geschichte, sondern der Preis des Kampfes gegen den Zufall der Geburt und gegen die Privilegien, welche die Geschichte von Generation auf Generation bis jetzt vererbt hat. Sie sind die Resultate der Bildung, und derjenige kann sie nur besitzen, der sie sich erworben und verdient hat.“

„Kann sie nun der Jude wirklich in Besitz nehmen? Solange er Jude ist, muss über das menschliche Wesen, welches ihn als Menschen mit Menschen verbinden sollte, das beschränkte Wesen, das ihn zum Juden macht, den Sieg davontragen und ihn von den Nichtjuden absondern. Er erklärt durch diese Absonderung, dass das besondere Wesen, das ihn zum Juden macht, sein wahres höchstes Wesen ist, vor welchem das Wesen des Menschen zurücktreten muss.“

„In derselben Weise kann der Christ als Christ keine Menschenrechte gewähren.“ (p. 19, 20.)

Der Mensch muss nach Bauer das „*Privilegium des Glaubens*“ aufopfern, um die allgemeinen Menschenrechte empfangen zu können. Betrachten wir einen Augenblick die sogenannten Menschenrechte, und zwar die Menschenrechte unter ihrer authentischen Gestalt, unter der Gestalt, welche sie bei ihren *Entdeckern*, den Nordamerikanern und Franzosen, besitzen! Zum Teil sind diese Menschenrechte *politische* Rechte, Rechte, die nur in der Gemeinschaft mit andern ausgeübt werden. Die *Teilnahme am Gemeinwesen*, und zwar am *politischen* Gemeinwesen, am *Staatswesen*, bildet ihren Inhalt. Sie fallen unter die Kategorie der *politischen Freiheit*, unter die Kategorie der *Staatsbürgerrechte*, welche keineswegs, wie wir gesehn, die widerspruchslose und positive Aufhebung der Religion, also etwa auch des Judentums, voraussetzen. Es bleibt der andere Teil der Menschenrechte zu betrachten, die *droits de l'homme* (*Menschenrechte*), insofern sie unterschieden sind von den *droits du citoyen* (*Staatsbürgerrechten*).

In ihrer Reihe findet sich die Gewissensfreiheit, das Recht, einen beliebigen Kultus auszuüben. Das *Privilegium des Glaubens* wird ausdrücklich anerkannt, entweder als ein *Menschenrecht* oder als Konsequenz eines Menschenrechtes, der Freiheit.

*Déclaration des droits de l'homme et du citoyen*, 1791, article 10: „Nul ne doit être inquiété pour ses opinions même religieuses.“<sup>22</sup> Im titre I der Konstitution von 1791 wird als Menschenrecht garantiert: „La liberté à tout homme d'exercer le *culte religieux* auquel il est attaché.“<sup>23</sup>

*Déclaration des droits de l'homme*, etc. 1793, zählt unter die Menschenrechte, Artikel 7: „Le libre exercice des cultes.“<sup>24</sup> Ja, in Bezug auf das Recht, seine Gedanken und Meinungen zu veröffentlichen, sich zu versammeln, seinen Kultus auszuüben, heißt es sogar; „La nécessité d'énoncer ces *droits* suppose ou la présence ou le souvenir récent du despotisme.“<sup>25</sup> Man vergleiche die Konstitution von 1793, titre XIV, article 354.

*Constitution de Pensylvanie*, article 9. § 3: „Tous les hommes ont reçu de la nature le *droit* imprescriptible d'adorer le Tout-puissant selon les inspirations de leur conscience, et nul ne peut légalement être contraint de suivre, instituer ou soutenir contre son gré aucun culte ou ministère religieux. Nulle autorité humaine ne peut, dans aucun cas, intervenir dans les questions de conscience et contrôler les pouvoirs de l'âme.“<sup>26</sup>

*Constitution de New-Hampshire*, article 5 et 6: „Au nombre des droits naturels, quelques-uns sont inaliénables de leur nature, parce que rien n'en peut être l'équivalent. De ce nombre sont les *droits* de conscience.“<sup>27</sup> (Beaumont, l. c., p. 213, 214.)

Die Unvereinbarkeit der Religion mit den Menschenrechten liegt so wenig im Begriff der Menschenrechte, dass das *Recht, religiös zu sein*, auf beliebige Weise religiös zu sein, den Kultus seiner besonderen Religion auszuüben, vielmehr ausdrücklich unter die Menschenrechte gezählt wird. Das *Privilegium des Glaubens* ist ein *allgemeines Menschenrecht*.

[Die Menschenrechte sind die „Privatrechte“ der Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft im Unterschied zu den Staatsbürgerrechten]

Die *droits de l'homme*, die Menschenrechte werden als *solche* unterschieden von den *droits du citoyen*, von den Staatsbürgerrechten. Wer ist der vom *citoyen* unterschiedene *homme*? Niemand anders als das *Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft*. Warum wird das Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft „Mensch“, Mensch schlechthin, warum werden seine Rechte *Menschenrechte* genannt? Woraus erklären wir dies Faktum? Aus dem Verhältnis des politischen Staats zur bürgerlichen Gesellschaft, aus dem Wesen der politischen Emanzipation.

Vor allem konstatieren wir die Tatsache, dass die sogenannten *Menschenrechte*, die *droits de l'homme* im Unterschied von den *droits du citoyen*, nichts anderes sind als die Rechte des *Mitglieds der bürgerlichen Gesellschaft*, d. h. des egoistischen Menschen, des vom Menschen und vom Gemeinwesen getrennten Menschen. Die radikalste Konstitution, die Konstitution von 1793, mag sprechen:

*Déclaration des droits de l'homme et du citoyen*.

---

<sup>22</sup> „Niemand soll wegen seiner Überzeugungen, auch nicht der religiösen, behelligt werden.“

<sup>23</sup> „Die Freiheit für jedermann, den religiösen Kult auszuüben, dessen Anhänger er ist.“

<sup>24</sup> „Die freie Ausübung der Kulte.“

<sup>25</sup> „Die Notwendigkeit, diese Rechte zu verkünden, setzt entweder das Vorhandensein oder die frische Erinnerung des Despotismus voraus.“

<sup>26</sup> „Alle Menschen haben von Natur das unabdingbare Recht empfangen, den Eingebungen ihres Gewissens folgend zum Allmächtigen zu beten, und niemand kann von Gesetzes wegen gezwungen werden, sich gegen seinen Wunsch zu irgendeinem Kult oder Gottesdienst zu bekennen, sie einzuführen oder zu unterstützen. In keinem Fall darf irgendeine menschliche Macht sich in Gewissensfragen einmischen und die Kräfte der Seele kontrollieren.“

<sup>27</sup> „Unter den natürlichen Rechten gibt es einige, die ihrer Natur nach unveräußerlich sind, weil sie durch nichts Gleichwertiges ersetzt werden könnten. Zu diesen zählen die Gewissensrechte.“

*Article 2.* „Ces droits etc. (les droits naturels et imprescriptibles) sont: l'égalité, la liberté, la sûreté, la propriété.“<sup>28</sup>

Worin besteht die *liberté*?

*Article 6.* „La liberté est le pouvoir qui appartient à l'homme de faire tout ce qui ne nuit pas aux droits d'autrui“, oder nach der Deklaration der Menschenrechte von 1791: „La liberté consiste à pouvoir faire tout ce qui ne nuit pas à autrui.“<sup>29</sup>

Die Freiheit ist also das Recht, alles zu tun und zu treiben, was keinem andern schadet. Die Grenze, in welcher sich jeder dem andern *unschädlich* bewegen kann, ist durch das Gesetz bestimmt, wie die Grenze zweier Felder durch den Zaunpfahl bestimmt ist. Es handelt sich um die Freiheit des Menschen als isolierter auf sich zurückgezogener Monade. Warum ist der Jude nach Bauer unfähig, die Menschenrechte zu empfangen?

„Solange er Jude ist, muss über das menschliche Wesen, welches ihn als Menschen mit Menschen verbinden sollte, das beschränkte Wesen, das ihn zum Juden macht, den Sieg davontragen und ihn von den Nichtjuden absondern.“

Aber das Menschenrecht der Freiheit basiert nicht auf der Verbindung des Menschen mit dem Menschen, sondern vielmehr auf der Absonderung des Menschen von dem Menschen. Es ist das *Recht* dieser Absonderung, das Recht des *beschränkten*, auf sich beschränkten Individuums.

Die praktische Nutzenanwendung des Menschenrechtes der Freiheit ist das Menschenrecht des *Privateigentums*.

Worin besteht das Menschenrecht des Privateigentums?

*Article 16.* (Constitution de 1793): „Le droit de *propriété* est celui qui appartient à tout citoyen de jouir et de disposer à son gré de ses biens, de ses revenus, du fruit de son travail et de son industrie.“<sup>30</sup>

**Das Menschenrecht des Privateigentums ist also das Recht, willkürlich (à son gré), ohne Beziehung auf andre Menschen, unabhängig von der Gesellschaft, sein Vermögen zu genießen und über dasselbe zu disponieren, das Recht des Eigennutzes. Jene individuelle Freiheit, wie diese Nutzenanwendung derselben, bilden die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft. Sie lässt jeden Menschen im andern Menschen nicht die *Verwirklichung*, sondern vielmehr die *Schranke* seiner Freiheit finden.**

Sie proklamiert vor allem aber das Menschenrecht,

„de jouir et de disposer à son gré de ses biens, de ses revenus, du fruit de son travail et de son industrie.“<sup>31</sup>

Es bleiben noch die andern Menschenrechte, die *égalité* und die *sûreté*.

Die *égalité*, hier in ihrer nichtpolitischen Bedeutung, ist nichts als die Gleichheit der oben beschriebenen *liberté*, nämlich: dass jeder Mensch gleichmäßig als solche auf sich ruhende Monade betrachtet wird. Die Konstitution von 1795 bestimmt den Begriff dieser Gleichheit, ihrer Bedeutung angemessen, dahin:

*Article 3.* (Constitution de 1795): „L'égalité consiste en ce que la loi est la même pour tous, soit qu'elle protège, soit qu'elle punisse.“<sup>32</sup>

<sup>28</sup> „Diese Rechte usw. (die natürlichen und unabdingbaren Rechte) sind: die Gleichheit, die Freiheit, die Sicherheit, das Eigentum.“

<sup>29</sup> „Die Freiheit besteht darin, alles tun zu dürfen, was keinem anderen schadet.“

<sup>30</sup> „Das Eigentumsrecht, ist das Recht jedes Bürgers, willkürlich seine Güter, seine Einkünfte, die Früchte seiner Arbeit und seines Fleißes zu genießen und darüber zu disponieren.“

<sup>31</sup> „willkürlich seine Güter, seine Einkünfte, die Früchte seiner Arbeit und seines Fleißes zu genießen und darüber zu disponieren.“

<sup>32</sup> „Die Gleichheit besteht darin, dass das gleiche Gesetz für alle gilt, ganz gleich, ob es beschützt oder bestraft.“

Und die sûreté?

*Article 8. (Constitution de 1793); „La sûreté consiste dans la protection accordée par la société à chacun de ses membres pour la conservation de sa personne, de ses droits et de ses propriétés.“<sup>33</sup>*

Die *Sicherheit* ist der höchste soziale Begriff der bürgerlichen Gesellschaft, der Begriff der *Polizei*, dass die ganze Gesellschaft nur da ist, um jedem ihrer Glieder die Erhaltung seiner Person, seiner Rechte und seines Eigentums zu garantieren. Hegel nennt in diesem Sinn die bürgerliche Gesellschaft „den Not- und Verstandesstaat“.

Durch den Begriff der Sicherheit erhebt sich die bürgerliche Gesellschaft nicht über ihren Egoismus. Die Sicherheit ist vielmehr die *Versicherung* ihres Egoismus.

**Keines der sogenannten Menschenrechte geht also über den egoistischen Menschen hinaus, über den Menschen, wie er Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, nämlich auf sich, auf sein Privatinteresse und seine Privatwillkür zurückgezogenes und vom Gemeinwesen abge-sondertes Individuum ist. Weit entfernt, dass der Mensch in ihnen als Gattungswesen aufgefasst wurde, erscheint vielmehr das Gattungsleben selbst, die Gesellschaft, als ein den Individuen äußerlicher Rahmen, als Beschränkung ihrer ursprünglichen Selbständigkeit. Das einzige Band, das sie zusammenhält, ist die Notwendigkeit, das Bedürfnis und das Privatinteresse, die Konservation ihres Eigentums und ihrer egoistischen Person.**

Es ist schon rätselhaft, dass ein Volk, welches eben beginnt, sich zu befreien, alle Barrieren zwischen den verschiedenen Volksgliedern niederzureißen, ein politisches Gemeinwesen zu gründen, dass ein solches Volk die Berechtigung des egoistischen, vom Mitmenschen und vom Gemeinwesen abgesonderten Menschen feierlich proklamiert (Déclaration de 1791), ja diese Proklamation in einem Augenblicke wiederholt, wo die heroischste Hingebung allein die Nation retten kann und daher gebieterisch verlangt wird, in einem Augenblicke, wo die Aufopferung aller Interessen der bürgerlichen Gesellschaft zur Tagesordnung erhoben und der Egoismus als ein Verbrechen bestraft werden muss. (Déclaration des droits de l'homme etc. de 1793.) Noch rätselhafter wird diese Tatsache, wenn wir sehen, dass das Staatsbürgertum, das *politische Gemeinwesen* von den politischen Emanzipatoren sogar zum bloßen *Mittel* für die Erhaltung dieser sogenannten Menschenrechte herabgesetzt, dass also der citoyen zum Diener des egoistischen homme erklärt, die Sphäre, in welcher der Mensch sich als Gemeinwesen verhält, unter die Sphäre, in welcher er sich als Teilwesen verhält, degradiert, endlich nicht der Mensch als citoyen, sondern der Mensch als bourgeois für den *eigentlichen* und *wahren* Menschen genommen wird.

„Le but de toute association politique est la conservation des droits naturels et imprescriptibles de l'homme.“<sup>34</sup> (Déclaration des droits etc. de 1791 article 2.) „Le gouvernement est institué pour garantir à l'homme la jouissance de ses droits naturels et imprescriptibles.“<sup>35</sup> (Déclaration etc. de 1793 article 1.)

Also selbst in den Momenten seines noch jugendfrischen und durch den Drang der Umstände auf die Spitze getriebenen Enthusiasmus, erklärt sich das politische Leben für ein bloßes *Mittel*, dessen Zweck das Leben der bürgerlichen Gesellschaft ist. Zwar steht seine revolutionäre Praxis in flagrantem Widerspruch mit seiner Theorie. Während z. B. die Sicherheit als ein Menschenrecht erklärt wird, wird die Verletzung des Briefgeheimnisses öffentlich auf die Tagesordnung gesetzt. Während die „liberté indéfinie de la presse“<sup>36</sup> (Constitution de 1793 article 122) als Konsequenz des Menschenrechts, der individuellen Freiheit, garantiert wird, wird die Pressfreiheit vollständig vernichtet,

<sup>33</sup> „Die Sicherheit besteht in dem Schutz, den die Gesellschaft jedem ihrer Mitglieder gewährt für die Erhaltung seiner Person, seiner Rechte und seines Eigentums.“

<sup>34</sup> „Das Ziel aller politischen Vereinigung ist die Erhaltung der natürlichen und unabdingbaren Menschenrechte.“

<sup>35</sup> „Die Regierung ist eingesetzt, um den Menschen den Genuss seiner natürlichen und unabdingbaren Rechte zu verbürgen.“

<sup>36</sup> „unbeschränkte Pressefreiheit“

denn „la liberté de la presse ne doit pas être permise lorsqu'elle compromet la liberté publique“<sup>37</sup> (Robespierre jeune, „Histoire parlementaire de la révolution française“ par Buchez et Roux. T. 28 p. 159), d. h. also: Das Menschenrecht der Freiheit hört auf, ein Recht zu sein, sobald es mit dem *politischen* Leben in Konflikt tritt, während der Theorie nach das politische Leben nur die Garantie der Menschenrechte, der Rechte des individuellen Menschen ist, also aufgegeben werden muss, sobald es seinem *Zwecke*, diesen Menschenrechten widerspricht. Aber die Praxis ist nur die Ausnahme, und die Theorie ist die Regel. Will man aber selbst die revolutionäre Praxis als die richtige Stellung des Verhältnisses betrachten, so bleibt immer noch das Rätsel zu lösen, warum im Bewusstsein der politischen Emanzipatoren das Verhältnis auf den Kopf gestellt ist und der Zweck als Mittel, das Mittel als Zweck erscheint. Diese optische Täuschung ihres Bewusstseins wäre immer noch dasselbe Rätsel, obgleich dann ein psychologisches, ein theoretisches Rätsel.

Das Rätsel löst sich einfach.

[Mit den Menschenrechten, die in der bürgerlichen Revolution gegen die Feudalgesellschaft proklamiert und durchgesetzt worden sind, wird die „zügellose Bewegung der geistigen und materiellen Elemente“ der bürgerlichen Gesellschaft anerkannt]

Die politische Emanzipation ist zugleich die *Auflösung* der alten Gesellschaft, auf welcher das dem Volk entfremdete Staatswesen, die Herrschermacht, ruht. Die politische Revolution ist die Revolution der bürgerlichen Gesellschaft. **Welches war der Charakter der alten Gesellschaft? Ein Wort charakterisiert sie. Die Feudalität.** Die alte bürgerliche Gesellschaft hatte *unmittelbar* einen *politischen* Charakter, d. h. die Elemente des bürgerlichen Lebens, wie z. B. der Besitz oder die Familie oder die Art und Weise der Arbeit, waren in der Form der Grundherrlichkeit, des Standes und der Korporation zu Elementen des Staatslebens erhoben. Sie bestimmten in dieser Form das Verhältnis des einzelnen Individuums zum *Staatsganzen*, d. h. sein *politisches* Verhältnis, d. h. sein Verhältnis der Trennung und Ausschließung von den andern Bestandteilen der Gesellschaft. Denn jene Organisation des Volkslebens erhob den Besitz oder die Arbeit nicht zu sozialen Elementen, sondern vollendete vielmehr ihre *Trennung* von dem Staatsganzen und konstituierte sie zu *besondern* Gesellschaften in der Gesellschaft. So waren indes immer noch die Lebensfunktionen und Lebensbedingungen der bürgerlichen Gesellschaft politisch, wenn auch politisch im Sinne der Feudalität, d. h. sie schlossen das Individuum vom Staatsganzen ab, sie verwandelten das *besondere* Verhältnis seiner Korporation zum Staatsganzen in sein eignes allgemeines Verhältnis zum Volksleben, wie seine bestimmte bürgerliche Tätigkeit und Situation in seine allgemeine Tätigkeit und Situation. Als Konsequenz dieser Organisation erscheint notwendig die Staatseinheit, wie das Bewusstsein, der Wille und die Tätigkeit der Staatseinheit, die allgemeine Staatsmacht, ebenfalls als *besondere* Angelegenheit eines von dem Volk abgeschiedenen Herrschers und seiner Diener.

**Die politische Revolution, welche diese Herrschermacht stürzte und die Staatsangelegenheiten zu Volksangelegenheiten erhob, welche den politischen Staat als *allgemeine* Angelegenheit, d. h. als wirklichen Staat konstituierte, zerschlug notwendig alle Stände, Korporationen, Innungen, Privilegien, die ebenso viele Ausdrücke der Trennung des Volkes von seinem Gemeinwesen waren.** Die politische Revolution *hob* damit den *politischen Charakter der bürgerlichen Gesellschaft auf*. Sie zerschlug die bürgerliche Gesellschaft in ihre einfachen Bestandteile, einerseits in die *Individuen*, andererseits in die *materiellen* und *geistigen Elemente*, welche den Lebensinhalt, die bürgerliche Situation dieser Individuen bilden. Sie entfesselte den politischen Geist, der gleichsam in die verschiedenen Sackgassen der feudalen Gesellschaft zerteilt, zerlegt, zerlaufen war; sie sammelte ihn aus dieser Zerstreung, sie befreite ihn von seiner Vermischung mit dem bürgerlichen Leben und konstituierte ihn als die Sphäre des Gemeinwesens, der *allgemeinen* Volksangelegenheit in idealer Unabhängigkeit von jenen *besondern* Elementen des bürgerlichen Lebens. Die *bestimmte* Lebenstätigkeit und die bestimmte Lebenssituation sanken zu einer nur individuellen Bedeutung herab. Sie bildeten nicht mehr das allgemeine Verhältnis des Individuums zum Staats-

---

<sup>37</sup> „die Pressefreiheit darf nicht zugelassen werden, wenn sie die allgemeine Freiheit verletzt“

ganzen. Die öffentliche Angelegenheit als solche ward vielmehr zur allgemeinen Angelegenheit jedes Individuums und die politische Funktion zu seiner allgemeinen Funktion.

Allein die Vollendung des Idealismus des Staats war zugleich die Vollendung des Materialismus der bürgerlichen Gesellschaft. Die Abschüttlung des politischen Jochs war zugleich die Abschüttlung der Bande, welche den egoistischen Geist der bürgerlichen Gesellschaft gefesselt hielten. Die politische Emanzipation war zugleich die Emanzipation der bürgerlichen Gesellschaft von der Politik, von dem *Schein* selbst eines allgemeinen Inhalts.

Die feudale Gesellschaft war aufgelöst in ihren Grund, in den *Menschen*. Aber in den Menschen, wie er wirklich ihr Grund war, in den *egoistischen* Menschen.

**Dieser Mensch, das Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, ist nun die Basis, die Voraussetzung des politischen Staats. Er ist von ihm als solche anerkannt in den Menschenrechten.**

**Die Freiheit des egoistischen Menschen und die Anerkennung dieser Freiheit ist aber vielmehr die Anerkennung der zügellosen Bewegung der geistigen und materiellen Elemente, welche seinen Lebensinhalt bilden.**

**Der Mensch wurde daher nicht von der Religion befreit, er erhielt die Religionsfreiheit. Er wurde nicht vom Eigentum befreit. Er erhielt die Freiheit des Eigentums. Er wurde nicht von dem Egoismus des Gewerbes befreit, er erhielt die Gewerbefreiheit.**

Die *Konstitution des politischen Staats* und die Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft in die unabhängigen *Individuen* – deren Verhältnis das *Recht* ist, wie das Verhältnis der Standes- und Innungsmenschen das *Privilegium* war – vollzieht sich in *einem und demselben Akte*. Der Mensch, wie er Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft ist, der *unpolitische* Mensch, erscheint aber notwendig als der *natürliche* Mensch. Die *droits de l'homme* erscheinen als *droits naturels* (*natürliche Rechte*), denn die *selbstbewusste Tätigkeit* konzentriert sich auf den *politischen Akt*. Der *egoistische* Mensch ist das *passive*, nur *vorgefundne* Resultat der aufgelösten Gesellschaft, Gegenstand der *unmittelbaren Gewissheit*, also *natürlicher* Gegenstand. Die *politische Revolution* löst das bürgerliche Leben in seine Bestandteile auf, ohne diese Bestandteile selbst zu *revolutionieren* und der Kritik zu unterwerfen. Sie verhält sich zur bürgerlichen Gesellschaft, zur Welt der Bedürfnisse, der Arbeit, der Privatinteressen, des Privatrechts, als zur *Grundlage ihres Bestehens*, als zu einer nicht weiter begründeten *Voraussetzung*, daher als zu ihrer *Naturbasis*. Endlich gilt der Mensch, wie er Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft ist, für den *eigentlichen* Menschen, für den *homme* im Unterschied von dem *citoyen*, weil er der Mensch in seiner sinnlichen individuellen *nächsten* Existenz ist, während der *politische* Mensch nur der abstrahierte, künstliche Mensch ist, der Mensch als eine *allegorische, moralische* Person. Der wirkliche Mensch ist erst in der Gestalt des *egoistischen* Individuums, der *wahre* Mensch erst in der Gestalt des *abstrakten citoyen* anerkannt.

Die Abstraktion des politischen Menschen schildert Rousseau richtig also:

„Celui qui ose entreprendre d'instituer un peuple doit se sentir en état de *changer* pour ainsi dire la *nature humaine*, de *transformer* chaque individu, qui par lui-même est un tout parfait et solitaire, en *partie* d'un plus grand tout dont cet individu reçoive en quelque sorte sa vie et son être, de substituer une *existence partielle et morale* à l'existence physique et indépendante. Il faut qu'il ôte à *l'homme ses forces propres* pour lui en donner qui lui soient étrangères et dont il ne puisse faire usage sans le secours d'autrui.“<sup>38</sup> („Contrat Social“, livre II, Londres 1782, p. 67.)

*Alle* Emanzipation ist *Zurückführung* der menschlichen Welt, der Verhältnisse, auf den *Menschen selbst*.

---

<sup>38</sup> „Wer den Mut hat, einem Volke eine Rechtsordnung zu geben, muss sich fähig fühlen, sozusagen die menschliche Natur zu ändern, jedes Individuum, das in sich selbst und für sich allein ein vollkommenes Ganzes ist, in den Teil eines größeren Ganzen umzuwandeln, von dem dieses Individuum in gewisser Weise sein Leben und Sein empfängt, an die Stelle einer physischen und unabhängigen eine moralische Teilexistenz zu setzen. Er muss dem Menschen seine eigenen Kräfte nehmen, um ihm fremde dafür zu geben, die er nur mit Hilfe anderer gebrauchen kann.“

Die politische Emanzipation ist die Reduktion des Menschen, einerseits auf das Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, auf das *egoistische unabhängige* Individuum, andererseits auf den *Staatsbürger*, auf die moralische Person.

[Erst in einer kommunistischen Gesellschaft ist die menschliche Emanzipation erreicht]

Erst wenn der wirkliche individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt und als individueller Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinen individuellen Verhältnissen, *Gattungswesen* geworden ist, erst wenn der Mensch seine „forces propres“ (*eigene Kräfte*) als *gesellschaftliche* Kräfte erkannt und organisiert hat und daher die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der *politischen* Kraft von sich trennt, erst dann ist die menschliche Emanzipation vollbracht.

## II. „Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden“.

Von Bruno Bauer. („Einundzwanzig Bogen“, pag. 56–71.)

Unter dieser Form behandelt Bauer das Verhältnis der *jüdischen und christlichen Religion*, wie das Verhältnis derselben zur Kritik. Ihr Verhältnis zur Kritik ist ihr Verhältnis „zur Fähigkeit, frei zu werden“.

Es ergibt sich:

„Der Christ hat nur eine Stufe, nämlich seine Religion zu übersteigen, um die Religion überhaupt aufzugeben“, also frei zu werden, „der Jude dagegen hat nicht nur mit seinem jüdischen Wesen, sondern auch mit der Entwicklung der Vollendung seiner Religion zu brechen, mit einer Entwicklung, die ihm fremd geblieben ist.“ (p. 71.)

Bauer verwandelt also hier die Frage von der Judenemanzipation in eine rein religiöse Frage. Der theologische Skrupel, wer eher Aussicht hat, selig zu werden, Jude oder Christ, wiederholt sich in der aufgeklärten Form, wer von beiden ist *emanzipationsfähiger*? Es fragt sich zwar nicht mehr: Macht Judentum oder Christentum frei? sondern vielmehr umgekehrt: Was macht freier, die Negation des Judentums oder die Negation des Christentums?

„Wenn sie frei werden wollen, so dürfen sich die Juden nicht zum Christentum bekennen, sondern zum aufgelösten Christentum, zur aufgelösten Religion überhaupt, d. h. zur Aufklärung, Kritik und ihrem Resultate, der freien Menschlichkeit.“ (p. 70.)

Es handelt sich immer noch um ein *Bekenntnis* für den Juden, aber nicht mehr um das Bekenntnis zum Christentum, sondern zum aufgelösten Christentum.

Bauer stellt an den Juden die Forderung, mit dem Wesen der christlichen Religion zu brechen, eine Forderung, welche, wie er selbst sagt, nicht aus der Entwicklung des jüdischen Wesens hervorgeht.

Nachdem Bauer am Schluss der Judenfrage das Judentum nur als die rohe religiöse Kritik des Christentums begriffen, ihm also eine „nur“ religiöse Bedeutung abgewonnen hatte, war vorherzusehen, dass auch die Emanzipation der Juden in einen philosophisch-theologischen Akt sich verwandeln werde.

Bauer fasst das *ideale* abstrakte Wesen des Juden, seine *Religion* als sein *ganzes* Wesen. Er schließt daher mit Recht:

„Der Jude gibt der Menschheit nichts, wenn er sein beschränktes Gesetz für sich missachtet“, wenn er sein ganzes Judentum aufhebt. (p. 65.)

Das Verhältnis der Juden und Christen wird demnach folgendes: das einzige Interesse des Christen an der Emanzipation des Juden ist ein allgemein menschliches, ein *theoretisches* Interesse. Das Judentum ist eine beleidigende Tatsache für das religiöse Auge des Christen. Sobald sein Auge aufhört, religiös zu sein, hört diese Tatsache auf, beleidigend zu sein. Die Emanzipation des Juden ist an und für sich keine Arbeit für den Christen.



Der Jude dagegen, um sich zu befreien, hat nicht nur seine eigne Arbeit, sondern zugleich die Arbeit des Christen, die „Kritik der Synoptiker“ und das „Leben Jesu“ etc. durchzumachen.

„Sie mögen selber zusehen: sie werden sich selber ihr Geschick bestimmen; die Geschichte aber lässt mit sich nicht spotten.“ (p. 71.)

Wir versuchen, die theologische Fassung der Frage zu brechen. Die Frage nach der Emanzipationsfähigkeit des Juden verwandelt sich uns in die Frage, welches besondere *gesellschaftliche* Element zu überwinden sei, um das Judentum aufzuheben? Denn die Emanzipationsfähigkeit des heutigen Juden ist das Verhältnis des Judentums zur Emanzipation der heutigen Welt. Dies Verhältnis ergibt sich notwendig aus der besondern Stellung des Judentums in der heutigen geknechteten Welt.

Betrachten wir den wirklichen weltlichen Juden, nicht den *Sabbatsjuden*, wie Bauer es tut, sondern den *Alltagsjuden*.

Suchen wir das Geheimnis des Juden nicht in seiner Religion, sondern suchen wir das Geheimnis der Religion im wirklichen Juden.

Welches ist der weltliche Grund des Judentums? Das *praktische* Bedürfnis, der *Eigennutz*.

Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der *Schacher*. Welches ist sein weltlicher Gott? Das *Geld*.

Nun wohl! Die Emanzipation vom *Schacher* und vom *Geld*, also vom praktischen, realen Judentum wäre die Selbstemanzipation unsrer Zeit.

Eine Organisation der Gesellschaft, welche die Voraussetzungen des Schachers, also die Möglichkeit des Schachers aufhobe, hätte den Juden unmöglich gemacht. Sein religiöses Bewusstsein würde wie ein fader Dunst in der wirklichen Lebensluft der Gesellschaft sich auflösen. Andererseits: wenn der Jude dies sein *praktisches* Wesen als nichtig erkennt und an seiner Aufhebung arbeitet, arbeitet er aus seiner bisherigen Entwicklung heraus, an *der menschlichen Emanzipation* schlechthin und kehrt sich gegen den *höchsten praktischen* Ausdruck der menschlichen Selbstentfremdung.

Wir erkennen also im Judentum ein allgemeines *gegenwärtiges antisoziales* Element, welches durch die geschichtliche Entwicklung, an welcher die Juden in dieser schlechten Beziehung eifrig mitgearbeitet, auf seine jetzige Höhe getrieben wurde, auf eine Höhe, auf welcher es sich notwendig auflösen muss.

Die *Judenemanzipation* in ihrer letzten Bedeutung ist die Emanzipation der Menschheit vom *Judentum*.

Der Jude hat sich bereits auf jüdische Weise emanzipiert.

„Der Jude, der in Wien z. B. nur toleriert ist, bestimmt durch seine Geldmacht das Geschick des ganzen Reichs. Der Jude, der in dem kleinsten deutschen Staat rechtlos sein kann, entscheidet über das Schicksal Europas. Während die Korporationen und Zünfte dem Juden sich verschließen oder ihm noch nicht geneigt sind, spottet die Kühnheit der Industrie des Eigensinns der mittelalterlichen Institute.“ (B. Bauer, „Judenfrage“, p. 114.)

Es ist dies kein vereinzelt Faktum. Der Jude hat sich auf jüdische Weise emanzipiert, nicht nur, indem er sich die Geldmacht angeeignet, sondern indem durch ihn und ohne ihn *das Geld* zur Weltmacht und der praktische Judengeist zum praktischen Geist der christlichen Völker geworden ist. Die Juden haben sich insoweit emanzipiert, als die Christen zu Juden geworden sind.

„Der fromme und politisch freie Bewohner von Neuengland“, berichtet z. B. Oberst Hamilton, „ist eine Art von *Laokoon*, der auch nicht die geringste Anstrengung macht, um sich von den Schlangen zu befreien, die ihn zusammenschnüren. *Mammon* ist ihr Götze, sie beten ihn nicht nur allein mit ihren Lippen, sondern mit allen Kräften ihres Körpers und ihres Gemüts an. Die Erde ist in ihren Augen nichts andres als eine Börse, und sie sind überzeugt, dass sie hienieden keine andere Bestimmung haben, als reicher zu werden denn ihre Nachbarn. Der Schacher hat sich aller ihrer Gedanken bemächtigt, die Abwechslung in den Gegenständen bildet ihre einzige Erholung. Wenn sie reisen, tragen sie, sozusagen, ihren Kram oder ihr Kontor auf dem Rücken mit sich herum und sprechen von nichts als von Zinsen und Gewinn. Wenn sie einen Augenblick ihre Geschäfte aus den Augen verlieren, so geschieht dies bloß, um jene von andern zu beschnüffeln.“

Ja, die praktische Herrschaft des Judentums über die christliche Welt hat in Nordamerika den un-  
zweideutigen, normalen Ausdruck erreicht, dass die *Verkündigung des Evangeliums* selbst, dass das  
christliche Lehramt zu einem Handelsartikel geworden ist, und der bankerotte Kaufmann im Evan-  
gelium macht wie der reichgewordene Evangelist in Geschäftchen.

„*Tel que vous le voyez à la tête d'une congrégation respectable a commencé par être marchand; son commerce  
étant tombé, il s'est fait ministre; cet autre a débuté par le sacerdoce, mais dès qu'il a eu quelque somme d'argent à  
la disposition, il a laissé la chaire pour le négoce. Aux yeux d'un grand nombre, le ministère religieux est une véri-  
table carrière industrielle.*“<sup>39</sup> (Beaumont, l. c., p. 185, 186.)

Nach Bauer ist es

„ein lügenhafter Zustand, wenn in der Theorie dem Juden die politischen Rechte vorenthalten werden, während er in  
der Praxis eine ungeheure Gewalt besitzt und seinen politischen Einfluss, wenn er ihm im *détail* verkürzt wird, *en  
gros* ausübt.“ („Judenfrage“, p. 114.)

Der Widerspruch, in welchem die praktische politische Macht des Juden zu seinen politischen  
Rechten steht, ist der Widerspruch der Politik und Geldmacht überhaupt. Während die erste ideal  
über der zweiten steht, ist sie in der Tat zu ihrem Leibeignen geworden.

Das Judentum hat sich *neben* dem Christentum gehalten, nicht nur als religiöse Kritik des Chris-  
tentums, nicht nur als inkorporierter Zweifel an der religiösen Abkunft des Christentums, sondern  
ebenso sehr, weil der praktisch-jüdische Geist, weil das Judentum in der christlichen Gesellschaft  
selbst sich gehalten und sogar seine höchste Ausbildung erhalten hat. Der Jude, der als ein besonde-  
res Glied in der bürgerlichen Gesellschaft steht, ist nur die besondere Erscheinung von dem Juden-  
tum der bürgerlichen Gesellschaft.

Das Judentum hat sich nicht trotz der Geschichte, sondern durch die Geschichte erhalten.

Aus ihren eignen Eingeweiden erzeugt die bürgerliche Gesellschaft fortwährend den Juden.

Welches war an und für sich die Grundlage der jüdischen Religion? Das praktische Bedürfnis,  
der Egoismus.

Der Monotheismus des Juden ist daher in der Wirklichkeit der Polytheismus der vielen Bedürf-  
nisse, ein Polytheismus, der auch den Abtritt zu einem Gegenstand des göttlichen Gesetzes macht.  
Das *praktische Bedürfnis, der Egoismus* ist das Prinzip der *bürgerlichen Gesellschaft*  
und tritt rein als solches hervor, sobald die bürgerliche Gesellschaft den politischen Staat vollstän-  
dig aus sich herausgeboren. Der Gott des *praktischen Bedürfnisses und Eigennutzes* ist das *Geld*.

Das Geld ist der eifrige Gott Israels, vor welchem kein anderer Gott bestehen darf. Das Geld er-  
niedrigt alle Götter des Menschen – und verwandelt sie in eine Ware. Das Geld ist der allgemeine,  
für sich selbst konstituierte *Wert* aller Dinge. Es hat daher die ganze Welt, die Menschenwelt wie  
die Natur, ihres eigentümlichen Wertes beraubt. Das Geld ist das dem Menschen entfremdete We-  
sen seiner Arbeit und seines Daseins, und dies fremde Wesen beherrscht ihn, und er betet es an.

Der Gott der Juden hat sich verweltlicht, er ist zum Weltgott geworden. Der Wechsel ist der  
wirkliche Gott des Juden. Sein Gott ist nur der illusorische Wechsel.

Die Anschauung, welche unter der Herrschaft des Privateigentums und des Geldes von der Natur  
gewonnen wird, ist die wirkliche Verachtung, die praktische Herabwürdigung der Natur, welche in  
der jüdischen Religion zwar existiert, aber nur in der Einbildung existiert.

In diesem Sinn erklärt es Thomas Münzer für unerträglich,

„dass alle Kreatur zum Eigentum gemacht worden sei, die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, das Gewächs  
auf Erden – auch die Kreatur müsse frei werden.“

---

<sup>39</sup> „Der, den ihr an der Spitze einer achtbaren Kongregation seht, hat als Kaufmann angefangen; da sein Handel geschei-  
tert war, ist er Geistlicher geworden; ein anderer hat mit dem Priesteramt begonnen, aber sobald er eine bestimmte  
Summe Geldes zur Verfügung hatte, die Kanzel mit dem Schacher vertauscht. In den Augen einer großen Mehrzahl ist  
das geistliche Amt tatsächlich eine gewerbliche Laufbahn.“

Was in der jüdischen Religion abstrakt liegt, die Verachtung der Theorie, der Kunst, der Geschichte, des Menschen als Selbstzweck, das ist der *wirkliche bewusste* Standpunkt, die Tugend des Geldmenschen. Das Gattungsverhältnis selbst, das Verhältnis von Mann und Weib etc. wird zu einem Handelsgegenstand! Das Weib wird verschachert.

Die *chimärische* Nationalität des Juden ist die Nationalität des Kaufmanns, überhaupt des Geldmenschen.

Das grund- und bodenlose Gesetz des Juden ist nur die religiöse Karikatur der grund- und bodenlosen Moralität und des Rechts überhaupt, der nur *formellen* Riten, mit welchen sich die Welt des Eigennutzes umgibt.

Auch hier ist das höchste Verhältnis des Menschen das *gesetzliche* Verhältnis, das Verhältnis zu Gesetzen, die ihm nicht gelten, weil sie die Gesetze seines eigenen Willens und Wesens sind, sondern weil sie *herrschen* und weil der Abfall von ihnen *gerächt* wird.

Der jüdische Jesuitismus, derselbe praktische Jesuitismus, den Bauer im Talmud nachweist, ist das Verhältnis der Welt des Eigennutzes zu den sie beherrschenden Gesetzen, deren schlaue Umgehung die Hauptkunst dieser Welt bildet.

Ja, die Bewegung dieser Welt innerhalb ihrer Gesetze ist notwendig eine stete Aufhebung des Gesetzes.

Das *Judentum* konnte sich als *Religion*, es konnte sich theoretisch nicht weiter entwickeln, weil die Weltanschauung des praktischen Bedürfnisses ihrer Natur nach borniert und in wenigen Zügen erschöpft ist.

Die Religion des praktischen Bedürfnisses konnte ihrem Wesen nach die Vollendung nicht in der Theorie, sondern nur in der *Praxis* finden, eben weil ihre Wahrheit die Praxis ist.

Das Judentum konnte keine neue Welt schaffen; es konnte nur die neuen Welterschöpfungen und Weltverhältnisse in den Bereich seiner Betriebsamkeit ziehn, weil das praktische Bedürfnis, dessen Verstand der Eigennutz ist, sich passiv verhält und sich nicht beliebig erweitert, sondern sich erweitert *findet* mit der Fortentwicklung der gesellschaftlichen Zustände.

Das Judentum erreicht seinen Höhepunkt mit der Vollendung der bürgerlichen Gesellschaft; aber die bürgerliche Gesellschaft vollendet sich erst in der *christlichen* Welt. Nur unter der Herrschaft des Christentums, welches *alle* nationalen, natürlichen, sittlichen, theoretischen Verhältnisse dem Menschen *äußerlich* macht, konnte die bürgerliche Gesellschaft sich vollständig vom Staatsleben trennen, alle Gattungsbande des Menschen zerreißen, den Egoismus, das eigennützige Bedürfnis an die Stelle dieser Gattungsbande setzen, die Menschenwelt in eine Welt atomistischer, feindlich sich gegenüberstehender Individuen auflösen.

Das Christentum ist aus dem Judentum entsprungen. Es hat sich wieder in das Judentum aufgelöst.

Der Christ war von vornherein der theoretisierende Jude, der Jude ist daher der praktische Christ, und der praktische Christ ist wieder Jude geworden.

Das Christentum hatte das reale Judentum nur zum Schein überwunden. Es war zu *vornehm*, zu spiritualistisch, um die Rohheit des praktischen Bedürfnisses anders als durch die Erhebung in die blaue Luft zu beseitigen.

Das Christentum ist der sublimen Gedanke des Judentums, das Judentum ist die gemeine Nutzanwendung des Christentums, aber diese Nutzanwendung konnte erst zu einer allgemeinen werden, nachdem das Christentum als die fertige Religion die Selbstentfremdung des Menschen von sich und der Natur *theoretisch* vollendet hatte.

Nun erst konnte das Judentum zur allgemeinen Herrschaft gelangen und den entäußerten Menschen, die entäußerte Natur zu *veräußerlichen*, verkäuflichen, der Knechtschaft des egoistischen Bedürfnisses, dem Schacher anheimgefallenen Gegenständen machen.

Die Veräußerung ist die Praxis der Entäußerung. Wie der Mensch, solange er religiös befangen ist, sein Wesen nur zu vergegenständlichen weiß, indem er es zu einem *fremden* phantastischen Wesen macht, so kann er sich unter der Herrschaft des egoistischen Bedürfnisses nur praktisch betätigen, nur praktisch Gegenstände erzeugen, indem er seine Produkte, wie seine Tätigkeit, unter die Herrschaft eines fremden Wesens stellt und ihnen die Bedeutung eines fremden Wesens – des Geldes – verleiht.

Der christliche Seligkeitsegoismus schlägt in seiner vollendeten Praxis notwendig um in den Leibesegoismus des Juden, das himmlische Bedürfnis in das irdische, der Subjektivismus in den Eigennutz. Wir erklären die Zähigkeit des Juden nicht aus seiner Religion, sondern vielmehr aus dem menschlichen Grund seiner Religion, dem praktischen Bedürfnis, dem Egoismus.

Weil das reale Wesen des Juden in der bürgerlichen Gesellschaft sich allgemein verwirklicht, verweltlicht hat, darum konnte die bürgerliche Gesellschaft den Juden nicht von der *Unwirklichkeit* seines *religiösen* Wesens, welches eben nur die ideale Anschauung des praktischen Bedürfnisses ist, überzeugen. Also nicht nur im Pentateuch oder im Talmud, in der jetzigen Gesellschaft finden wir das Wesen des heutigen Juden, nicht als ein abstraktes, sondern als ein höchst empirisches Wesen, nicht nur als Beschränktheit des Juden, sondern als die jüdische Beschränktheit der Gesellschaft.

Sobald es der Gesellschaft gelingt, das *empirische* Wesen des Judentums, den Schacher und seine Voraussetzungen aufzuheben, ist der Jude *unmöglich* geworden, weil sein Bewusstsein keinen Gegenstand mehr hat, weil die subjektive Basis des Judentums, das praktische Bedürfnis vermenschlicht, weil der Konflikt der individuell-sinnlichen Existenz mit der Gattungsexistenz des Menschen aufgehoben ist.

Die *gesellschaftliche* Emanzipation des Juden ist die *Emanzipation der Gesellschaft vom Judentum*.

## Mit Hervorhebungen und Einfügungen von uns

[Karl Marx, MEW 1, S. 371–377, geschrieben im Herbst 1843, veröffentlicht in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“, Paris 1844]

Karl Marx

### II.

#### „Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden“. Von Bruno Bauer. („Einundzwanzig Bogen“, pag. 56–71.)

Unter dieser Form behandelt Bauer das Verhältnis der *jüdischen und christlichen Religion*, wie das Verhältnis derselben zur Kritik. Ihr Verhältnis zur Kritik ist ihr Verhältnis „zur Fähigkeit, frei zu werden“.

Es ergibt sich:

„Der Christ hat nur eine Stufe, nämlich seine Religion zu übersteigen, um die Religion überhaupt aufzugeben“, also frei zu werden, „der Jude dagegen hat nicht nur mit seinem jüdischen Wesen, sondern auch mit der Entwicklung der Vollendung seiner Religion zu brechen, mit einer Entwicklung, die ihm fremd geblieben ist.“ (p. 71.)

Bauer verwandelt also hier die Frage von der Judenemanzipation in eine rein religiöse Frage. Der theologische Skrupel, wer eher Aussicht hat, selig zu werden, Jude oder Christ, wiederholt sich in der aufgeklärten Form, wer von beiden ist *emanzipationsfähiger*? Es fragt sich zwar nicht mehr: Macht Judentum oder Christentum frei? sondern vielmehr umgekehrt: Was macht freier, die Negation des Judentums oder die Negation des Christentums?

„Wenn sie frei werden wollen, so dürfen sich die Juden nicht zum Christentum bekennen, sondern zum aufgelösten Christentum, zur aufgelösten Religion überhaupt, d. h. zur Aufklärung, Kritik und ihrem Resultate, der freien Menschlichkeit.“ (p. 70.)

Es handelt sich immer noch um ein *Bekennnis* für den Juden, aber nicht mehr um das Bekenntnis zum Christentum, sondern zum aufgelösten Christentum.

Bauer stellt an den Juden die Forderung, mit dem Wesen der christlichen Religion zu brechen, eine Forderung, welche, wie er selbst sagt, nicht aus der Entwicklung des jüdischen Wesens hervorgeht.

Nachdem Bauer am Schluss der Judenfrage das Judentum nur als die rohe religiöse Kritik

des Christentums begriffen, ihm also eine „nur“ religiöse Bedeutung abgewonnen hatte, war vorherzusehen, dass auch die Emanzipation der Juden in einen philosophisch-theologischen Akt sich verwandeln werde.

Bauer fasst das *ideale* abstrakte Wesen des Juden, seine *Religion* als sein *ganzes* Wesen. Er schließt daher mit Recht:

„Der Jude gibt der Menschheit nichts, wenn er sein beschränktes Gesetz für sich missachtet“, wenn er sein ganzes Judentum aufhebt. (p. 65.)

Das Verhältnis der Juden und Christen wird demnach folgendes: das einzige Interesse des Christen an der Emanzipation des Juden ist ein allgemein menschliches, ein *theoretisches* Interesse. Das Judentum ist eine beleidigende Tatsache für das religiöse Auge des Christen. Sobald sein Auge aufhört, religiös zu sein, hört diese Tatsache auf, beleidigend zu sein. Die Emanzipation des Juden ist an und für sich keine Arbeit für den Christen.

Der Jude dagegen, um sich zu befreien, hat nicht nur seine eigne Arbeit, sondern zugleich die Arbeit des Christen, die „Kritik der Synoptiker“ und das „Leben Jesu“ etc. durchzumachen.

„Sie mögen selber zusehen: sie werden sich selber ihr Geschick bestimmen; die Geschichte aber lässt mit sich nicht spotten.“ (p. 71.)

**Ab hier nun unsere Einfügungen in Fettdruck mit eckigen Klammern; Die Hervorhebungen von Marx sind kursiv hervorgehoben. Anm. der Redaktion.**

Wir versuchen, die theologische Fassung der Frage zu brechen. Die Frage nach der Emanzipationsfähigkeit des Juden verwandelt sich uns in die Frage, welches besondere *gesellschaftliche* Element zu überwinden sei, um das Judentum

[als Religion wie andere Religionen auch] aufzuheben? Denn die Emanzipationsfähigkeit des heutigen Juden ist das Verhältnis des Judentums [sowohl als Religion als auch als falsche Vorstellung der Nichtjuden von dem was als angeblich „jüdisch“ gilt] zur Emanzipation der heutigen Welt. Dies Verhältnis ergibt sich notwendig aus der besondern Stellung des Judentums in der heutigen geknechteten Welt.

Betrachten wir den wirklichen weltlichen Juden, nicht den *Sabbatsjuden*, wie Bauer es tut, sondern den *Alltagsjuden* [so wie ihn das gängige Vorurteil konstruiert hat].

Suchen wir das [angebliche] Geheimnis des Juden nicht in seiner Religion, sondern suchen wir das Geheimnis der Religion im [konstruierten angeblich] wirklichen Juden.

Welches ist der weltliche Grund des Judentums? [Genauer, des angeblichen Judentums; des behaupteten und tagtäglich so verwendeten angeblichen Judentums.] Das praktische Bedürfnis, der *Eigennutz*.

Welches ist der [angebliche] weltliche Kultus des Juden? Der *Schacher*. Welches ist sein [angeblicher] weltlicher Gott? Das *Geld*.

Nun wohl! [Nehmen wir im Folgenden entgegen der Realität dieses Vorurteil für bare Münze, um den Gedankengang Bauers auch nach seiner eigenen verqueren Logik immanent zu widerlegen.] Die Emanzipation vom *Schacher* und vom *Geld*, also vom praktischen, realen Judentum [so wird fälschlich und diskriminierend im Alltag heute immer und immer wieder das typisch Kapitalistische genannt] wäre die Selbstemanzipation unsrer Zeit.

Eine Organisation der Gesellschaft, welche die Voraussetzungen des Schachers, also die Möglichkeit des Schachers aufhobe, hätte den Juden [dieses diskriminierende Zerrbild des Juden, in Wirklichkeit den Kapitalisten, den Kapitalismus] unmöglich gemacht. Sein religiöses Bewusstsein [wie das religiöse Bewusstsein im Kommunismus überhaupt] würde wie ein fader Dunst in der wirklichen Lebensluft der Gesellschaft sich auflösen. Andererseits: wenn der Jude [sich gegen den Kapitalismus wendet und die ihm angeblich zukommende Rolle als Kapitalist] dies sein [angeblich] praktisches Wesen als nichtig erkennt und an seiner Aufhebung arbeitet, arbeitet er aus seiner bisherigen

Entwicklung heraus, an der menschlichen Emanzipation schlechthin und kehrt sich gegen den höchsten praktischen Ausdruck der menschlichen Selbstentfremdung.

Wir erkennen also im Judentum [genauer in dem, was las angebliches Judentum definiert wird] ein allgemeines gegenwärtiges antisoziales Element, welches durch die geschichtliche Entwicklung, an welcher [nicht die Juden im Allgemeinen, sondern vereinzelt auch] die Juden in dieser schlechten Beziehung eifrig mitgearbeitet, auf seine jetzige Höhe getrieben wurde, auf eine Höhe, auf welcher es sich notwendig auflösen muss.

Die *Judenemanzipation* in ihrer letzten Bedeutung ist die Emanzipation der Menschheit vom [Kapitalismus und damit auch von dem, was durch Vorurteile als angebliches] Judentum [definiert wurde.]

Der Jude hat sich bereits auf jüdische Weise emanzipiert.

„Der Jude, der in Wien z. B. nur toleriert ist, bestimmt durch seine Geldmacht das Geschick des ganzen Reichs. Der Jude, der in dem kleinsten deutschen Staat rechtlos sein kann, entscheidet über das Schicksal Europas. Während die Korporationen und Zünfte dem Juden sich verschließen oder ihm noch nicht geneigt sind, spottet die Kühnheit der Industrie des Eigensinns der mittelalterlichen Institute.“ (B. Bauer, „Judenfrage“, p. 114.)

[Die Behauptung Bauers wäre nur wie folgt richtig: Setze hier statt „Der Jude“: Der Kapitalismus inmitten einer noch immer noch sehr feudalen Gesellschaft, dann beschreibt er die Realität.]

Es ist dies kein vereinzelt Faktum. Der Jude hat sich auf jüdische Weise emanzipiert [anders gesagt, die Macht des Kapitalismus, des Geldes fragt nicht, wer Jude oder Christ ist], nicht nur, indem er sich die Geldmacht angeeignet, sondern indem durch ihn und ohne ihn das *Geld* zur Weltmacht und der praktische Judengeist [sprich: der Geist des Kapitalismus] zum praktischen Geist der christlichen Völker geworden ist. Die Juden haben sich insoweit emanzipiert, als die Christen zu Juden geworden sind.

„Der fromme und politisch freie Bewohner von Neu-England“, berichtet z. B. Oberst Hamilton, „ist eine Art von *Laokoon*, der auch nicht die geringste Anstrengung macht, um sich von den Schlangen zu befreien, die ihn zusammenschnüren. *Mammon* ist ihr

Götze, sie beten ihn nicht nur allein mit ihren Lippen, sondern mit allen Kräften ihres Körpers und ihres Gemüts an. Die Erde ist in ihren Augen nichts anderes als eine Börse, und sie sind überzeugt, dass sie hienieden keine andere Bestimmung haben, als reicher zu werden denn ihre Nachbarn. Der Schacher hat sich aller ihrer Gedanken bemächtigt, die Abwechslung in den Gegenständen bildet ihre einzige Erholung. Wenn sie reisen, tragen sie, sozusagen, ihren Kram oder ihr Kontor auf dem Rücken mit sich herum und sprechen von nichts als von Zinsen und Gewinn. Wenn sie einen Augenblick ihre Geschäfte aus den Augen verlieren, so geschieht dies bloß, um jene von andern zu beschnüffeln.“

Ja, die praktische Herrschaft des **[sogenannten] Judentums [eben des Kapitalismus]** über die christliche Welt hat in Nordamerika den un-zweideutigen, normalen Ausdruck erreicht, dass die *Verkündigung des Evangeliums* selbst, dass das christliche Lehramt zu einem Handelsartikel geworden ist, und der bankerotte Kaufmann im Evangelium macht wie der reichgewordene Evangelist in Geschäftchen.

„*Tel que vous le voyez à la tête d'une congrégation respectable a commencé par être marchand; son commerce étant tombé, il s'est fait ministre; cet autre a débuté par le sacerdoce, mais dès qu'il a eu quelque somme d'argent à la disposition, il a laissé la chaire pour le négoce. Aux yeux d'un grand nombre, le ministère religieux est une véritable carrière industrielle.*“<sup>40</sup> (Beaumont, l. c., p. 185, 186.)

Nach Bauer ist es

„ein lügenhafter Zustand, wenn in der Theorie dem Juden die politischen Rechte vorenthalten werden, während er in der Praxis eine ungeheure Gewalt besitzt und seinen politischen Einfluss, wenn er ihm im *détail* verkürzt wird, *en gros* ausübt.“ („Judenfrage“, p. 114.)

**[Was Bauer hier als angeblich „typisch jüdisch“ beschreibt, ist typisch für den Zustand einer noch sehr feudalen Gesellschaft bei sich ausbreitendem Kapitalismus.]**

Der Widerspruch, in welchem die **[angebliche]** praktische politische Macht des Juden zu seinen politischen Rechten steht, ist der Widerspruch der Politik und Geldmacht überhaupt.

<sup>40</sup> „Der, den ihr an der Spitze einer achtbaren Kongregation seht, hat als Kaufmann angefangen; da sein Handel gescheitert war, ist er Geistlicher geworden; ein anderer hat mit dem Priesteramt begonnen, aber sobald er eine bestimmte Summe Geldes zur Verfügung hatte, die Kanzel mit dem Schacher vertauscht. In den Augen einer großen Mehrzahl ist das geistliche Amt tatsächlich eine gewerbliche Laufbahn.“

Während die erste ideal über der zweiten steht, ist sie in der Tat zu ihrem Leibeignen geworden.

**[Bleibt man in der Denkart und Diktion Bauers, so gilt:]**

Das Judentum hat sich *neben* dem Christentum gehalten, nicht nur als religiöse Kritik des Christentums, nicht nur als inkorporierter Zweifel an der religiösen Abkunft des Christentums, sondern ebenso sehr, weil der praktisch-jüdische Geist, weil das Judentum in der christlichen Gesellschaft selbst sich gehalten und sogar seine höchste Ausbildung erhalten hat. Der Jude, der als ein besonderes Glied in der bürgerlichen Gesellschaft steht, ist nur die besondere Erscheinung von dem Judentum der bürgerlichen Gesellschaft.

Das Judentum hat sich nicht trotz der Geschichte, sondern durch die Geschichte erhalten.

Aus ihren eignen Eingeweiden erzeugt die bürgerliche Gesellschaft fortwährend den **[angeblichen] Juden [den Ausbeuter, den Kapitalisten]**.

**[Der nachfolgende Teil akzeptiert die von Bauer vorgenommene falsche Charakterisierung der jüdischen Religion – um dann immanently deutlich zu machen, dass diese der jüdischen Religion zugeschriebenen Eigenschaften („Das Geld ist der eifrige Gott Israels“) eindeutig allgemeine Eigenschaften der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und damit Eigenschaften des Christentums und der christlichen Religion geworden sind.]**

Welches war an und für sich **[nach Bruno Bauers und Feuerbachs Sprachgebrauch]** die Grundlage der jüdischen Religion? Das praktische Bedürfnis, der Egoismus.

Der Monotheismus des Juden ist daher in der Wirklichkeit der Polytheismus der vielen Bedürfnisse, ein Polytheismus, der auch den Abtritt zu einem Gegenstand des göttlichen Gesetzes macht. Das *praktische Bedürfnis, der Egoismus* ist das Prinzip der *bürgerlichen Gesellschaft* und tritt rein als solches hervor, sobald die bürgerliche Gesellschaft den politischen Staat vollständig aus sich herausgebornen. Der Gott des *praktischen Bedürfnisses und Eigennutzes* ist das *Geld*.

Das Geld ist **[nach Bruno Bauer angeblich]** der eifrige Gott Israels, vor welchem kein and-

rer Gott bestehen darf. Das Geld erniedrigt alle Götter des Menschen – und verwandelt sie in eine Ware. Das Geld ist der allgemeine, für sich selbst konstituierte *Wert* aller Dinge. Es hat daher die ganze Welt, die Menschenwelt wie die Natur, ihres eigentümlichen Wertes beraubt. Das Geld ist das dem Menschen entfremdete Wesen seiner Arbeit und seines Daseins, und dies fremde Wesen beherrscht ihn, und er betet es an.

**[Folgen wir einen Augenblick noch Bauers falscher Zuordnung; dann wird er dennoch zugeben müssen:]**

Der Gott der Juden hat sich verweltlicht, er ist zum Weltgott geworden. Der Wechsel ist der wirkliche Gott des Juden. Sein Gott ist nur der illusorische Wechsel.

Die Anschauung, welche unter der Herrschaft des Privateigentums und des Geldes von der Natur gewonnen wird, ist die wirkliche Verachtung, die praktische Herabwürdigung der Natur, welche in der jüdischen Religion zwar existiert, aber nur in der Einbildung existiert.

In diesem Sinn erklärt es Thomas Münzer für unerträglich,

„dass alle Kreatur zum Eigentum gemacht worden sei, die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, das Gewächs auf Erden – auch die Kreatur müsse frei werden.“

**[Nach Bruno Bauers Logik gilt weiter:]** Was in der jüdischen Religion **[angeblich]** abstrakt liegt, die Verachtung der Theorie, der Kunst, der Geschichte, des Menschen als Selbstzweck, das ist der *wirkliche bewusste* Standpunkt, die Tugend des Geldmenschen. Das Gattungsverhältnis selbst, das Verhältnis von Mann und Weib etc. wird zu einem Handelsgegenstand! Das Weib wird verschachert.

Die *chimärische* Nationalität des Juden ist **[angeblich]** die Nationalität des Kaufmanns, überhaupt des Geldmenschen.

Das grund- und bodenlose Gesetz des Juden ist nur die religiöse Karikatur der grund- und bodenlosen Moralität und des Rechts überhaupt, der nur *formellen* Riten, mit welchen sich die Welt des Eigennutzes umgibt.

Auch hier ist das höchste Verhältnis des Menschen das *gesetzliche* Verhältnis, das Verhältnis zu Gesetzen, die ihm nicht gelten, weil

sie die Gesetze seines eigenen Willens und Wesens sind, sondern weil sie *herrschen* und weil der Abfall von ihnen *gerächt* wird.

Der jüdische Jesuitismus, derselbe praktische Jesuitismus, den Bauer im Talmud nachweist, ist das Verhältnis der Welt des Eigennutzes zu den sie beherrschenden Gesetzen, deren schlaue Umgehung die Hauptkunst dieser Welt bildet.

Ja, die Bewegung dieser Welt innerhalb ihrer Gesetze ist notwendig eine stete Aufhebung des Gesetzes.

Das *Judentum* **[so Bauer]** konnte sich als *Religion*, es konnte sich theoretisch nicht weiter entwickeln, weil die Weltanschauung des praktischen Bedürfnisses ihrer Natur nach borniert und in wenigen Zügen erschöpft ist.

Die Religion des praktischen Bedürfnisses konnte ihrem Wesen nach die Vollendung nicht in der Theorie, sondern nur in der *Praxis* finden, eben weil ihre Wahrheit die Praxis ist.

**[Nun wendet sich die Bauersche Logik gegen ihn und das Christentum selbst, wenn sein falscher Gedanke konsequent weiter geführt wird.]**

Das Judentum konnte keine neue Welt schaffen; es konnte nur die neuen Welterschöpfungen und Weltverhältnisse in den Bereich seiner Betriebsamkeit ziehn, weil das praktische Bedürfnis, dessen Verstand der Eigennutz ist, sich passiv verhält und sich nicht beliebig erweitert, sondern sich erweitert *findet* mit der Fortentwicklung der gesellschaftlichen Zustände.

Das Judentum **[immer im Sinne Bauers verstanden]** erreicht seinen Höhepunkt mit der Vollendung der bürgerlichen Gesellschaft; aber die bürgerliche Gesellschaft vollendet sich erst in der *christlichen* Welt. Nur unter der Herrschaft des Christentums, welches *alle* nationalen, natürlichen, sittlichen, theoretischen Verhältnisse dem Menschen *äußerlich* macht, konnte die bürgerliche Gesellschaft sich vollständig vom Staatsleben trennen, alle Gattungsbande des Menschen zerreißen, den Egoismus, das eigennützige Bedürfnis an die Stelle dieser Gattungsbande setzen, die Menschenwelt in eine Welt atomistischer, feindlich sich gegenüberstehender Individuen auflösen.



Das Christentum ist aus dem Judentum entsprungen. Es hat sich wieder in das Judentum aufgelöst.

Der Christ war von vornherein der theoretisierende Jude, der Jude ist daher der praktische Christ, und der praktische Christ ist wieder Jude geworden.

Das Christentum hatte das reale Judentum nur zum Schein überwunden. Es war zu *vornehm*, zu spiritualistisch, um die Rohheit des praktischen Bedürfnisses anders als durch die Erhebung in die blaue Luft zu beseitigen.

Das Christentum ist der sublimen Gedanke des Judentums, das Judentum ist die gemeine Nutzanwendung des Christentums, aber diese Nutzanwendung konnte erst zu einer allgemeinen werden, nachdem das Christentum als die fertige Religion die Selbstentfremdung des Menschen von sich und der Natur *theoretisch* vollendet hatte.

Nun erst konnte [**der Kapitalismus,**] das [**angebliche**] Judentum zur allgemeinen Herrschaft gelangen und den entäußerten Menschen, die entäußerte Natur zu *veräußern*, verkäuflichen, der Knechtschaft des egoistischen Bedürfnisses, dem Schacher anheimgefallenen Gegenständen machen.

Die Veräußerung ist die Praxis der Entäußerung. Wie der Mensch, solange er religiös befangen ist, sein Wesen nur zu vergegenständlichen weiß, indem er es zu einem *fremden* phantastischen Wesen macht, so kann er sich unter der Herrschaft des egoistischen Bedürfnisses nur praktisch betätigen, nur praktisch Gegenstände erzeugen, indem er seine Produkte, wie seine Tätigkeit, unter die Herrschaft eines fremden Wesens stellt und ihnen die Bedeutung eines fremden Wesens – des Geldes – verleiht.

Der christliche Seligkeitsegoismus schlägt in seiner vollendeten Praxis notwendig um in den Leibesegoismus des Juden, das himmlische Bedürfnis in das irdische, der Subjektivismus in den Eigennutz. Wir erklären die Zähigkeit des Juden nicht aus seiner Religion, sondern vielmehr aus dem menschlichen Grund seiner Religion, dem praktischen Bedürfnis, dem Egoismus.

Weil das [**ihm zugeschriebene angeblich**] reale Wesen des Juden in der bürgerlichen Gesellschaft sich allgemein verwirklicht, verweltlicht hat, darum konnte die bürgerliche Gesellschaft den Juden nicht von der *Unwirklichkeit* seines *religiösen* Wesens, welches eben nur die ideale Anschauung des praktischen Bedürfnisses ist, überzeugen. Also nicht nur im Pentauch oder im Talmud, [**sondern**] in der jetzigen Gesellschaft finden wir das Wesen des heutigen Juden, nicht als ein abstraktes, sondern als ein höchst empirisches Wesen, nicht nur als Beschränktheit des Juden, sondern als die jüdische Beschränktheit der Gesellschaft.

Sobald es der Gesellschaft gelingt, das [**angeblich**] *empirische* Wesen des Judentums, den Schacher und seine Voraussetzungen aufzuheben, ist der Jude [**der sogenannte „Jude“, der Kapitalismus**] *unmöglich* geworden, weil sein Bewusstsein keinen Gegenstand mehr hat, weil die subjektive Basis des Judentums, das praktische Bedürfnis vermenschlicht, weil der Konflikt der individuell-sinnlichen Existenz mit der Gattungsexistenz des Menschen aufgehoben ist.

Die *gesellschaftliche* Emanzipation des Juden [**wie der Christen**] ist die *Emanzipation der Gesellschaft vom [angeblichen] Judentum [vom Kapitalismus]*.

## Abschliessende Bemerkungen zu Karl Marx Schrift „Zur Judenfrage“

Fassen wir unsere Position zu der Kritik von Marx an Bruno Bauer zusammen:

Marx verliert als revolutionärer Demokrat mit kommunistischer Perspektive nicht das Verhältnis von Tageskampf und dem Kampf für die Abschaffung von Ausbeutung und Unterdrückung aus dem Auge. Marx entwickelt die Unterscheidung von aktueller politischer Emanzipation, die auf jeden Fall angepackt werden muss, mit der großen Frage der allgemeinen menschlichen Emanzipation. Er klärt das richtige Verhältnis von notwendigen Tageskämpfen zu dem noch notwendigeren Kampf um die sozialistische Revolution auf dem Weg zum Kommunismus, wenn auch noch in sehr allgemeinen Formulierungen.

Die eigentliche Problematik des Textes von Marx besteht nicht im großen, grundlegenden ersten Teil, sondern in den circa sechs Seiten des zweiten Teils. Durch die Übernahme von Formulierungen althergebrachter antijüdischer Klischees können diese sechs Seiten keinesfalls als vorbildlich gelten oder gar durch Zitate oder Formulierungsübernahme im aktuellen Kampf gegen antisemitische Ideologie verwendet werden. Dies wird nicht zuletzt auch an der realen Nutzung dieser Passagen in der Arbeiterbewegung durch antisemitische Demagogen bis hin zur Nutzung durch die Nazi-Propaganda oder auch durch aktuelle antisemitische Strömungen deutlich.

Das Grundproblem ist, dass Marx nicht deutlich klärt, dass und inwiefern er für die aktuelle Auseinandersetzung über die politische Emanzipation der Juden immanente Auseinandersetzungen über theoretisch-ideologische Fragen führt, um im Rahmen der Ausgangspunkte, die Bauer setzt, Bauer dennoch zu widerlegen und ad absurdum zu führen. Erst durch die Klarstellung dieses Mangels in der Schrift von Marx kann deutlich gemacht werden, dass und wie Marx auch in diesem Teil der Schrift – immanent argumentierend – dennoch die Autorität Bruno Bauers ankratzt und untergräbt und auf einer bestimmten Ebene die Unsinnigkeit der Thesen Bauers und seine für Demokraten gänzlich unakzeptable Position gegen die Emanzipation der Juden nachweist.

Marx packt Bauer sowohl von der theoretisch-ideologischen Seite als auch von der praktisch-ökonomischen Seite. Aber er streitet mit Bauer nicht darüber – obwohl es nötig gewesen wäre –, ob nun im Mittelalter tatsächlich **die** Juden die Träger des Wachstums und des Kapitalismus waren oder nicht. Er verweist nicht auf Kreuzzüge und antijudaistische Pogrome. Er widerspricht nicht der Gleichsetzung von Juden und Ausbeutern durch Bauer für die Vergangenheit und teilweise für die Gegenwart. Er diskutiert die Frage nicht, ob dies damals wirklich so war. Aber eines ist unbestreitbar bei den Ausführungen von Marx: Das, was den Juden zu Recht oder zu Unrecht zugeschrieben wird, das kennzeichnet ja heute unzweifelhaft den christlichen Staat und die kapitalistische Gesellschaft. Dort werden die Juden als Ausbeuter tituliert oder beschimpft, aber alles, was den Juden vorgeworfen wird, charakterisiert doch letztlich den christlich-kapitalistischen Staat und jene, die diese Anklagen erheben, um von den kapitalistischen Ausbeutungsverhältnissen abzulenken. Das ganze Thema ist für Marx insofern obsolet, als dass die in der Gesellschaft seiner Zeit den Juden zugeschriebenen Merkmale ihre Ursache nicht in der jüdischen Religion und nicht in einzelnen jüdischen Kapitalisten haben. Ausbeutung und Kapitalismus sind überall und müssen beseitigt werden.

Vorteil und Nachteil dieses Verfahrens müssen gesondert herausgearbeitet werden: Dass Marx dem Streit über die real existierende jüdische Bevölkerung und der Geschichte der Judenfeindschaft aus dem Weg geht, hat den Vorteil, dass der Logik nach ganz deutlich wird: Aktuell geht es nicht um Juden oder Christen, sondern um Kapitalismus. Dieser Streit ist ein Manöver, das von der Notwendigkeit einer allgemein menschlichen Emanzipation, von der Notwendigkeit des Kommunismus ablenkt.

Der Nachteil dieses Verfahrens ist allerdings auch erheblich. Dadurch, dass er die Klischees über „Alltagsjuden“ für die Vergangenheit und teilweise für die Gegenwart nicht widerlegt, sondern nur als Ablenkungsmanöver charakterisiert, ist diese Schrift keine Schrift gegen die Fälschung der Geschichte der jüdischen Bevölkerung. Diese Schrift ist also auch keine Hilfe in der Widerlegung der judenfeindlichen Verdrehungen und Vertuschung der realen Verfolgungsgeschichte und antijüdischen Diffamierungen, wie sie insbesondere seit den Kreuzzügen und seit Martin Luther für das Verständnis der deutschen Geschichte wesentlich sind.

Jene Marx-Verteidiger, die diese Problematik der Schrift von Marx nicht sehen, ja diese wie Franz Mehring sogar als „erschöpfende“ Behandlung der Frage darstellen<sup>41</sup>, leisten Marx einen Bärendienst.

Jene antimarxistisch-antikommunistisch bürgerlichen „Kritiker“ von Marx, die von ihrem Klassenstandpunkt her die starken Seiten dieser Schrift gar nicht sehen können und wollen, haben Schwächen der Schrift entdeckt und benannt: Schwächen bei der Aufklärung der Geschichte anti-judaistischer Klischees, Schwächen bei der eben noch nicht entwickelten marxistischen Methode, von der Realität der Verfolgung der jüdischen Bevölkerung auszugehen, Schwächen in der Sprache, die Unklarheiten darüber entstehen lässt, wann Marx Bauers Klischees wiedergibt, ohne sie selbst zu teilen. Auch wenn in der Tat einzelne Punkte offensichtlich ihre Berechtigung haben und es in der Tat nötig ist, dass kommunistische Kräfte dies auch wissen, um nicht auf Provokationen der Antikommunisten hereinzufallen, so ist doch klar, dass solche Kritiker oft nur die Brücke schlagen zu jenen offenen Antikommunisten, die Marx als Antisemiten und gar als Vorläufer von Adolf Hitler bezeichnen.<sup>42</sup>

Diese Schrift des frühen, noch nicht marxistischen Marx steht politisch turmhoch über den antijudaistischen Junghegelianern. Sie bringt auf den Punkt, dass es absurd ist, wenn Christen die Juden als Ausbeuter beschimpfen, weil der christliche Staat und die kapitalistische Ausbeutergesellschaft mit solchen Zuschreibungen (christlich/jüdisch) überhaupt nicht charakterisiert werden können, weil sie selbst kapitalistisch-ausbeuterisch sind.

Es hat sich gezeigt, dass – deutlicher als in der Schrift „Zur Judenfrage“ – Marx und Engels in der „Heiligen Familie“ 1845 „Gegen Bruno Bauer & Consorten“ politisch an die Seite der Repräsentanten der jüdischen Gemeinde treten, die für die politische Emanzipation der Juden und gegen die Judenfeindschaft kämpften, ohne allerdings das antijüdische Klischee „jüdisch = ausbeuterisch“ von Grund auf zu verwerfen und zu entlarven. Faktisch bleibt auch hier die polemische Wendung gegen Bauer stehen: Na, wenn die Juden angeblich Ausbeuter sind, seid ihr Christen ja die eigentlichen Ausbeuter und „Juden“!

Klar ist jedoch auch, dass es die Aufgabe der Marxisten in der deutschen Sozialdemokratie, in der deutschen Arbeiterbewegung, in der kommunistischen Bewegung ist, auf den Kampf für die Aufklärung über Judenfeindschaft, über die reale Geschichte der Verfolgung der jüdischen Bevölkerung zu bestehen, alle Lücken und Mängel in dieser Hinsicht selbstkritisch zu bekämpfen und zu überwinden und im Sinne von Marx auch an die Schrift „Zur Judenfrage“ kritisch heranzugehen. Ob Marx 1844 die Gefahr der Judenfeindschaft in seiner Zeit und den folgenden Jahrzehnten unterschätzt hat, mag dahingestellt sein. Der Verlauf der weiteren Geschichte legt dies jedenfalls nahe.

Die Größe von Marx, des jungen, noch nicht marxistischen Marx, wird jedoch auch für den sichtbar, der wirklich zu studieren bereit ist und verschiedene Interpretationsmöglichkeiten systematisch durchgeht.

---

<sup>41</sup> Mehring erklärte in seiner „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“: „Auf die Judenfrage selbst ist Marx niemals wieder zurückgekommen; was darüber zu sagen war, hatte er in erschöpfender Weise gesagt.“ (Mehring, Franz: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, Erster Teil: Von der Julirevolution bis zum preußischen Verfassungskstreite 1830 bis 1863 (1897/1898), Berlin 1960, S. 164)

<sup>42</sup> Drei Beispiele:

Arnold Künzli bezeichnet Marx direkt als „Vorläufer“ von Auschwitz:

„So ist Marx von seinem Judentum dazu verführt, das Judentum mit dem Kapitalismus zu identifizieren, ein Vorläufer eines Arthur Trebitsch und all jener Paranoiker unserer Tage geworden, die zum Kreuzzug gegen die ‚jüdische Weltverschönerung‘ aufriefen und schließlich die Juden an das Kreuz von Auschwitz schlugen.“ (Künzli, Arnold: Karl Marx. Eine Psychographie, Wien/Frankfurt am Main/Zürich 1966, S. 207 f.)

Jakob Katz zieht eine Kontinuitätslinie von Marx über Lenin bis hin zur Ermordung von Jüdinnen und Juden:

„Hier (in Marx' Schrift „zur Judenfrage“, A. d. V.) lernten sozialistische Denker wie Lenin das Judentum als Inkarnation des Kapitalismus anzusehen, hier fanden sie die Rechtfertigung, sein Verschwinden zu wünschen und sogar sein Ableben aktiv zu beschleunigen.“ (Katz, Jacob: Vom Vorurteil bis zur Vernichtung. Der Antisemitismus 1700–1933, München 1989, S. 174)

Der Titel eines Artikels von Fritz Friedländer lautet „From Marx to Hitler“ 1963 (EJR – Information Januar 1963). (Nach Bein, Alex: Die Judenfrage. Biographie eines Weltproblems, Band II, Stuttgart 1980, S. 85)

\*\*\*

Im Verlauf unserer weiteren Analysen wird sich zeigen, dass Marx und Engels zu verschiedenen Zeiten in verschiedenartigen Publikationen und zu ganz unterschiedlichen Zeitpunkten zu einzelnen Fragen, aber nicht systematisch zu Fragen der Judenfeindschaft und zur realen Situation der jüdischen Bevölkerung in Deutschland und verschiedenen Teilen der Welt Stellung genommen haben.

Auch hier muss analysiert und diskutiert werden, wo Marx und Engels recht oder auch unrecht hatten.<sup>43</sup>

---

<sup>43</sup> Es wird sich zeigen, dass Marx und Engels, insbesondere in privaten Briefen, aber auch in Publikationen durchaus den reaktionären Sprachgebrauch „Jude“ als Schimpfwort übernommen haben. Zu den problematischen zeitgeschichtlichen Einschätzungen, die diskutiert werden müssen, gehört auch ihre Sicht auf die Rolle der Juden in Polen gegenüber der polnischen Unabhängigkeitsbewegung und auf die Rolle der Juden in Frankreich, bei denen durchaus an antijüdischen Positionen angeknüpft wurde. (Siehe zum Beispiel Engels im April 1849, Marx-Engels-Werke, Band 6, Berlin 1961, S. 448/449 oder Marx 1850, Marx-Engels-Werke, Band 7, Berlin 1960, S. 15)

Angesichts dieser aus unserer Sicht nicht zu bestreitenden ernsten Probleme sei umso deutlicher darauf hingewiesen, dass dort, wo es zu antijüdischen Ausschreitungen kam, sei es in Russland und Polen, sei es in Palästina, aber auch in Österreich und Deutschland, diese Ausschreitungen und Pogrome eindeutig mit klaren Worten verurteilt wurden. (Siehe zum Beispiel Marx 1854, Marx-Engels-Werke, Band 10, Berlin 1977, S. 176, oder Marx 1859, Marx-Engels-Werke, Band 13, Berlin 1961, S. 335 f.)

Als sich in Deutschland, gegen die Arbeiterbewegung gerichtet, nicht nur jüdenfeindliche Ideen, sondern auch antisemitische politische Gruppierungen und antisemitische Parteien herausbildeten, trat Engels von England aus auf den Plan. Engels hat sich schon in der Schrift „Anti-Dühring“ (1876/78) nicht nur über den absurd erscheinenden Kampf Dührings gegen die Juden lustig gemacht (Dührings dümmliche Polemik gegen „Katzen und Juden“, siehe Marx-Engels-Werke, Band 20, Berlin 1975, S. 134), sondern auch dort durchaus ernsthaft die Gefahren der antijüdischen Vorurteile aufgezeigt (siehe Marx-Engels-Werke, Band 20, Berlin 1975, S. 104). 1890 hat Engels dann in seinem berühmten Brief „Über den Antisemitismus“, der in der „Wiener Arbeiterzeitung“ veröffentlicht wurde, mit ganzer Kraft die antisemitische Bewegung angegriffen, die „nur reaktionären Zwecken diene“ (Engels, Marx-Engels-Werke, Band 22, Berlin 1977, S. 49–51). (Dabei wird zu diskutieren sein, inwieweit von ihm in diesem Brief doch die Gefahr des Antisemitismus zu absolut mit mittelalterlichen Zuständen verknüpft wurde.) In seiner letzten Schrift von 1894, „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland“, machte Engels auf die Gefahr des Antisemitismus in Deutschland auf dem Lande aufmerksam und stellt klar, dass die Antisemiten bekämpft werden müssen, um die werktätigen und ausgebeuteten Bauern als Bündnispartner gewinnen zu können. (Engels, Marx-Engels-Werke, Band 22, Berlin 1977, S. 483–505)

**Dokumente:**

**Bruno Bauers Antworten auf Kritiken  
(Drei Artikel, 1843/44)**



## Dokument:

### Erster Artikel von Bruno Bauer aus der *Allgemeinen Literatur-Zeitung*, Nr. 1 v. Dezember 1843

- 1) Die Judenfrage von Bruno Bauer näher beleuchtet von Dr. Gustav Philippson. Dessau, Fritzsche und Sohn. 1843. S. 30.
- 2) Briefe zur Beleuchtung der Judenfrage von Bruno Bauer, von Dr. Samuel Hirsch. Leipzig, Hunger. 1843. S. 117.
- 3) Literaturblatt des Orients. 1843. Nr. 25 folgdd. (Rezension der Judenfrage von B. Bauer und der Briefe von Hirsch.)
- 4) Der Israelit des neunzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben von Dr. M. Heß. 1843. Nr. 4, 7, folgdd. (Anzeige der Judenfrage von B. Bauer.)
- 5) Dr. Gotthold Salomo, Bruno Bauer und seine gehaltlose Kritik über die Judenfrage. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke 1843.
- 6) Über die Autonomie der Rabbiner und das Prinzip der jüdischen Ehe, von Dr. Samuel Holdheim. Schwerin, Kürschner (Berlin, Plahn) 1843. S. 263.
- 7) Zur Judenfrage in Deutschland, herausgegeben von Dr. Wilhelm Freund. Berlin, Veit und Comp. Erste bis vierte Lieferung. S. 228.
- 8) Darf ein Jude Mitglied einer Obrigkeit sein, die über christliche Untertanen gesetzt ist? von Treumund Wahrlieb. Siebente Auflage. Minden, Eßmann. 1843. S. 16.
- 9) Ueber die Möglichkeit der Judenemanzipation im christlich-germanischen Staat, von H. E. Marcard. Minden, Eßmann. 1843. S. 69.

usw. usw.

\* \* \*

In einer Zeit, in welcher unter allen Völkern eine Menge gescheiterter Existenzen von der Schwäche menschlicher Vorsätze und Absichten Zeugnis ablegen und die Armut der bisherigen Weltbildung sich in aufgespreizten Worten und in Vorschlägen verrät, die überall anders nur nicht in dieser Welt ihre Ausführung finden können, muss man sich fast schämen, mit dem Bewusstsein eines soliden Willens aufzutreten oder gar ein ausgeführtes Werk in die Öffentlichkeit hinzustellen.

Eine der ausgebreitetsten jener gescheiterten Existenzen ist die Masse – die Masse in jenem Sinne, in welchem das Wort auch die sogenannte gebildete Welt umfasst – dieselbe Masse, deren Einfluss und Wirksamkeit dann am heilsamsten genannt werden müssen, wenn sie dazu beitragen, dass ein gediegenes Werk so gut wie nicht da ist. Das schlimmste Zeugnis gegen ein Werk ist der Enthusiasmus, den ihm diese Masse schenkt.

Die Niederlage, welche dieser massenhafte Held in der letzten Zeit erlitten hat, war ein schlagender Beweis seiner inneren Schwäche, seiner Mutlosigkeit und seiner nutzlosen Poltronnerie: es ist nur zu wünschen es ist nur zu wünschen, dass sie wirklich entscheidend war und dass die Lehre, die sie enthält, ihre richtige Aufnahme und Anwendung finde.

Noch vor wenig Monaten glaubte sich die Masse riesenstark und zu einer Weltherrschaft bestimmt, deren Nähe sie an den Fingern abzählen zu können meinte. War sie doch im Besitz so vieler Wahrheiten, die sich ihr so sehr von selbst verstanden, dass sie keines Beweises, keiner Prüfung, keines Studiums zu bedürfen schienen. Der Kritiker, der sich um Beweise bemühte, gab sich in ihren Augen eine nutzlose Mühe – eine Mühe, an der sie also auch keinen Teil zu nehmen brauchte, deren sie sich leicht überheben durfte und die weit unter ihrem erhabenen Standpunkte lag. Alles verstand sich ihr ja von selbst.

Eine Wahrheit besitzt man aber – zumal in der Epoche, wo sie sich Bahn brechen und durchkämpfen soll – erst wirklich und vollständig, wenn man ihr durch ihre Beweise hindurchfolgt: die Masse besaß also nicht einmal Wahrheiten, die ihr hätten entrissen werden können. Wer sich immer nur rühmt, er gehöre zu denen, die den Mut haben, eine Meinung zu hegen und sie auszusprechen, und bei alledem nur dabei stehenbleibt, diesen seinen Selbstruhm auszurufen, hat nicht einmal eine Meinung, die der Rede wert wäre, geschweige denn, dass er den Mut hätte, eine Meinung durchzuführen und geltend zu machen. Es gehört nur ein leichter Schlag dazu, um ihn mundtot zu machen.

Wahrheiten, die sich am Ende von selbst verstehen, sind allerdings keine Kleinigkeit: die Geschichte hat ihre größten Anstrengungen darauf verwandt, sie geltend zu machen, und es sind im Ganzen genommen nur ein Paar solcher Wahrheiten, welche die Geschichte bis jetzt beschäftigt haben: aber welche ungeheuren Anstrengungen und welchen Aufwand von Geist und Kraft hat es gekostet, auch nur eine dieser Wahrheiten – z. B. dass die Erde sich um die Sonne bewegt – für einen kleinen Teil der menschlichen Gesellschaft so weit sicher zu stellen, dass sie sich von selber versteht. Wozu wäre die Geschichte, wenn es nicht ihre Ausgabe wäre, gerade diese einfachsten aller Wahrheiten zu beweisen?

Wahrheiten aber, die der Masse so sonnenklar zu sein scheinen, dass sie sich von vornherein von selber verstehen, Wahrheiten, die der Masse in dem Grade einleuchten, dass sie den Beweis für überflüssig hält, sind nicht wert, dass die Geschichte noch ausdrücklich ihren Beweis liefert; sie bilden überhaupt keinen Teil der Aufgabe, mit deren Lösung sich die Geschichte beschäftigt.

Die Masse ist zwar bisher immer in ihrer Weise, d. h. in oberflächlicher Weise von den Wahrheiten berührt worden, welche die Geschichte aufs Tapet gebracht hat; gesetzt aber den Fall, dass eine sehr entscheidende Wahrheit, die durchaus nicht oberflächlich gefasst sein will, die vielmehr bis ins Innerste der menschlichen Seele hineingezogen und durch und durch erfahren werden muss, auftritt: wird dann nicht das Verhältnis der Masse zum geschichtlichen Fortschritt ein anderes, als es bisher zum Teil der Fall war, ein völlig anderes, als es sich die Masse vor sehr kurzer Zeit selbst noch vorstellte? Ihre eigene Indolenz, Oberflächlichkeit und Selbstzufriedenheit, in der sie soeben noch sich an der Spitze des Fortschritts zu be-

finden glaubte, bedurfte nur eines unbedeutenden und ihr selber unerwarteten Schlages, um sich als den hauptsächlichsten Gegner des Fortschritts zu beweisen.

In der Masse – nicht anderwärts, wie ihre früheren liberalen Wortführer meinen – ist der wahre Feind des Geistes zu suchen.

Alle großen Aktionen der bisherigen Geschichte waren deshalb von vornherein verfehlt und ohne eingreifenden Erfolg, weil die Masse sich für sie interessiert und enthusiastisch hatte – oder sie mussten ein klägliches Ende nehmen, weil die Idee, um die es sich in ihnen handelte, von der Art war, dass sie sich mit einer oberflächlichen Auffassung begnügen, also auch auf den Beifall der Masse rechnen musste. Sie scheiterten, weil ihr Prinzip oberflächlich, also auch nicht gegen die Oberflächlichkeit der Masse gerichtet war.

Der Geist weiß jetzt, wo er seinen einzigen Widersacher zu suchen hat – in den Phrasen, in den Selbsttäuschungen und in der Kernlosigkeit der Masse.

Die von mir veröffentlichte Behandlung der Judenfrage ist ein Beweis von der Hohlheit der Deklamationen, mit denen die liberale Partei eine Frage behandelt hatte, deren wahre und allgemeine Bedeutung sie nicht einmal zu ahnen wusste; die Aufnahme, die meine Arbeit gefunden hat, ist der Anfang des Beweises, dass gerade diejenigen, die bisher für Freiheit gesprochen haben und noch jetzt dafür reden, gegen den Geist am meisten sich auflehnen müssen und die Verteidigung, die ich ihr jetzt widmen werde, wird den weiteren Beweis liefern, wie gedankenlos die Wortführer der Masse sind, die sich wundern wie groß damit wissen, dass sie für die Sache der Emanzipation und für das Dogma von den „Menschenrechten“ aufgetreten sind.

Man muss sich schämen, einen Satz aufzustellen, wenn man nichts als Phrasen zur Antwort zurückerhält. Doch umso notwendiger ist die Beleuchtung dieser Antwort.

Meine Schrift konnte nicht in Sachsen erscheinen, weil die christliche Regierung, auf deren Zensur es ankam, ihre Auffassung der Judenfrage, namentlich die Art und Weise, wie sie die Frage aus ihrer bisherigen beschränkten Fassung herausführte und als eine allgemeine fasste, anstößig fand; – auf jüdischer Seite dagegen, wo man in jeder nur einigermaßen vorurteilsfreien oder beschränkteren Beurteilung des jüdischen Wesens eine „Unbill“ zu sehen gewohnt ist, wundert man sich in demselben Augenblicke, wo alle disponiblen Federn in Tätigkeit sind, um die Unbill zurückzuweisen, dass man „nur in den seltensten Fällen die bestehenden Gesetze dagegen angerufen habe“ (Zur Judenfrage; herausgegeben von Freund p. 228); man machte sich daraus sogar einen Vorwurf – natürlich, um künftigen Vorwürfen auf der Stelle zuvorzukommen. In Minden sind z. B. im Verlauf der letzten Monate einige Broschüren erschienen, in denen man sich vom christlichen Standpunkte aus gegen die Emanzipation der Juden erklärt: sogleich heißt es nun in den gewöhnlichen Wendungen der Denunzianten, es seien nur „einige wenige Individuen, deren judenfeindliche Gesinnung in jener Stadt ihr arges Spiel treibe“ (a. a. O.); „auf jeder Seite“ jener Broschüren seien „Überschreitungen der bestehenden Pressegesetze zu finden“, „es sei eine falsche Scham, eine übel angebrachte Duldsamkeit,

wenn man solches gesetzwidrige Treiben gewähren lasse“, der Gemeindevorstand zu Breslau habe im vorigen Jahre in einem ähnlichen Falle den richtigen Weg eingeschlagen, als er „am gehörigen Orte gegen solches presswidrige (!) Verfahren Klage führte“, und sein Schritt habe in der Tat „das erfreuliche Resultat“ gehabt, dass der schuldige Autor „amtlich zum Schweigen gebracht wurde.“

Und mit solchen Leuten, die mit den ärmsten und gefährlosesten ihrer Gegner nicht anders, als durch Anrufung des amtlichen Beistandes fertig zu werden wissen, soll man sich in eine Auseinandersetzung einlassen?

Allerdings ist es notwendig, denn sie stehen mit dieser Maxime nicht allein und es ist doch immer ein Gewinn, wenn eine Frage, die weiter greift, als man sich gewöhnlich zugestehen pflegt, wieder in ihre richtige Stellung gebracht wird.

\* \* \*

Etwas Zensurwidriges hat man mir zwar in den Schriften und Aufsätzen, die vor mir liegen, nicht vorgeworfen, dafür hat man aber an meiner Auffassung der Frage Übelstände und Mängel entdeckt, die sie zu einer völlig verfehlten machen

Herr Marcard, der im Namen des „christlich-germanischen Prinzips“ den Ansprüchen der Juden entgegentritt, muss sich natürlich auch gegen mich erklären. Er vermisst an mir – in der Vorrede zu seiner Schrift wirft er nämlich auch auf mich einen Seitenblick – nun was vermisst er an mir? Das charakteristische Symbol des Weisen – das „Gleichnis des Vollbrachten“ – den Auswuchs, mit welchem man im Altertum das Bild eines Weltweisen zierte, um damit zu bezeichnen, dass er erst „geschaffen“ habe, ehe er es sich herausnahm, ein Philosoph zu sein – kurz und gut; er vermisst an mir den „grauen Bart.“ Wäre er weniger der bärtigen urgermanischen Zeit ergeben, so würde er an mir wahrscheinlich den Zopf vermissen.

„Die verneinende Kritik“ – „die verneinende!“ als ob sie nicht Menschen schüfe! – nennt er „ein beliebtes und bequemes Handwerkzeug derer, welche zum Erschaffen zu schwach oder zu versplittert sind.“ Ein Blick in die deutsche Literatur der Gegenwart würde ihn belehren haben, dass ihre Liebhaber eben nicht auf allen Gassen zu finden sind, ein Versuch hätte ihm zeigen können, ob ihr Schwert in der Tat so leicht zu regieren sei, und was das Schaffen betrifft, so hätte ihm der nächste Arzt in seiner Nachbarschaft darüber Auskunft geben können, ob man einem Kranken wieder auf die Beine helfen kann, ehe man ihn geheilt hat.

Auch Herr Freund sucht in dem Vorwort zu seinen Blättern „Zur Judenfrage“, p. IV, so schnell wie möglich, also im Vorbeigehen mit meiner Arbeit fertig zu werden. Nachdem er soeben gegen „die Selbstsucht und Unreife mancher deutschen Liberalen in den Kammern und auf den Kathedern, unter den Publizisten und unter den Poeten“, einen Ausfall getan, der in nichts anderem als in diesem Ausruf über ihre Selbstsucht und Unreife besteht, sagt er ohne allen Übergang: „Bruno Bauers Schrift: „Die Judeufrage“, war nicht bloß unreif, sondern auch undeutsch.“ Also wieder der Bart!

Hat er denn aber aus meiner Schrift gar nicht gesehen, dass ich mich unter anderem, auch gegen die „liberale“



Auffassung der Judenfrage in einer weitläufigen Auseinandersetzung erklärt habe? War es nicht sehr notwendig, dass er wenigstens mit einem Worte – mochte es passend oder unpassend sein – den Unterschied meiner Unreife von der der „deutschen Liberalen“ angab? Und wenn ich ihm undeutsch bin, wie ist er mit dem echt germanischen Marcard zufrieden? Warum ruft man in seinen Heften, p. 228, gegen die deutsche Auffassung der Frage in Minden den amtlichen Beistand zur Hilfe?

Der Verfasser der Bemerkungen in der Zeitschrift „Der Israelit“ (Nr. 4, p. 13) ist ganz erstaunt darüber, dass ich die Judenfrage nicht „im freiesten und humansten Sinne“, wie jedermann hätte erwarten müssen, beantwortet habe. Es ist ihm befremdend, dass der Kritiker, der für das Prinzip der Humanität arbeitet, nicht für das Wesen des Judentums zu schwärmen vermag. Freilich weiß er sich sogleich zu trösten und die Sache zu erklären: „dem Fanatismus der Dialektik“, mit welchem eine Seite der alten Hegelschen Schule „gegen alles, was nicht in ihren Schematismus passt, förmlich wütet“, habe ich die Juden als Opfer dargebracht. Der Künstler, in dessen Anschauung eine vollendete Menschengestalt lebt, ist also nach dieser Ansicht ein Fanatiker, der „gegen alles, was nicht in seinen Schematismus passt, förmlich wütet“, wenn er dem Triebe seines Formsinns folgt und an dem Marmorblock arbeitet, dass die Ecken in Splitter zu Boden fallen.

\* \* \*

Aus jüdischer Seite hält man kein anderes Verhältnis zu meiner Auffassung und Beantwortung der Judenfrage für recht und erlaubt als ein feindliches. Wer ein Judenfreund sein will, muss nach jüdischer Ansicht gegen mich auftreten. „Wir wissen es nur zu gut, sagt Herr Philippson p. 3., mit welchem Kämpfer wir es zu tun haben ..... Dennoch müssen wir den Handschuh aufnehmen, den er in (!) unsere wichtigsten und heiligsten Interessen geworfen. Die Ehre des Judentums, die Ehre der Juden steht auf dem Spiel.“

D. H. es ist eine Ehrensache des Juden, meine Kritik und die Kritik überhaupt als einen persönlichen Feind betrachten und sein Möglichstes gegen sie zu tun. Er muss sie bekämpfen, es mag gehen, wie es „Wir wollen uns verteidigen“, sagt Herr Philippson, „so gut es gehen will“ – verteidigen, aber ja nicht lernen, nicht studieren, nicht einmal lesen, also auch nicht mit- und fortarbeiten.

Herr Philippson fährt fort: „wie aber, das soll und muss unsere erste Frage sein, müssen wir zu Werke gehen, um eine sichere Stellung in diesem Streite zu gewinnen? Und die Antwort kann nur die sein, dass der Jude vorurteilsfrei und unbefangen aus seinem Judentum heraus alle die Resultate in Frage stellt, die Herr Bauer aus seiner Arbeit gewonnen.“ Der Unterschied zwischen meiner „Arbeit“ und der Blätter, die man jüdischerseits, die z. B. ein Philippson vollschreibt, muss dann auch so beschaffen sein, wie er in der Tat beschaffen ist und die Gegner des Kritikers in manchem Augenblick der Angst sich auch gewiss gestehen werden. Der Kritiker arbeitet, der verletzte Jude stellt seine Resultate bloß in Frage und ängstigt sich ab, sich so gut, wie es gehen will, zu verteidigen. Der Kritiker hebt im Interesse der Menschheit das Judentum, aus seinem alten Schwerpunkt, der Jude glaubt immer noch sicher zu sein, wenn er „aus seinem Juden-

tum heraus“ die Bewegung und Erschütterung leugnet; der Kritiker löst die Fesseln, der Jude nennt sich ihm gegenüber „vorurteilsfrei“, indem er behauptet, er sei durchaus nicht gefangen, wenn er sich nur so weit bewegt, als „ihm seine bisherige Wohnung erlaubt.“

Die Weltkenntnis, die sich der Gegner der Kritik bei seiner presshaften Lebensart allein erwerben kann, ist unter diesen Umständen überraschend groß. So sagt Herr Philippson von mir (p. 5.), ich denke mir „einen Staat ganz eigener Art – ein philosophisches Ideal von einem Staat, wo der Souverän Logik und Metaphysik publice vorträgt und die Glieder des Staates, vom ersten Minister bis zum Lampenputzer der königlichen Hofbühne, jedes Wort des gekrönten Professors eifrig nachschreiben“ usw.

Auch die Geschichtskennntnis, wenn man die Geschichte der Menschheit „aus dem Judentum heraus vorurteilsfrei und unbefangen“ ansieht, ist eine höchst wunderbare. „Wer hat den christlichen Theologen die Bahn zu einer Kritik des Alten Testaments geöffnet?“ fragt Herr Philippson p. 6.; „war es nicht Mendelssohn?“ „Wer hat Ihnen diese Lüge aufgebürdet“, fragte er mich in Beziehung auf meine Bemerkung über den Horror des weisen Moses vor dem Spinozismus, und wenn Sie sie gelesen, wie war sie motiviert?“ Einem solchen Gegner gegenüber wäre es tollkühn, wenn man auf die Literatur hinweisen wollte, die über diesen Punkt zusammengeschrieben ist.

Dass die Sprache auf diesem „vorurteilsfreien“ Standpunkte der Gegner der Kritik eine höchst wunderbare Eigenschaft hat – die Eigenschaft nämlich, dass sie zwei Gedanken, die sich auf der Stelle gegenseitig vernichten müssten, als innige Freunde unmittelbar nebeneinander zu stellen vermag, habe ich öfters bemerkt. Ein neues Beispiel wird hier aber nicht am unrechten Orte sein.

„Du weißt es“, schreibt Herr Hirsch im ersten seiner Briefe p. 3, 4., „dass von jeher jeder Jude, was auch sonst seine bürgerliche Beschäftigung sein mochte, vermöge seiner Religion sich für verpflichtet hielt, Theologe zu sein. (Welche Neuigkeit!) Selbst forschen, selbst prüfen, der eigenen Einsicht in religiösen Dingen vertrauen – freilich nicht der, die so (!) leicht zu haben ist und daher jedermanns Sache sein mag, sondern der, die nur nach schwerer und mühevoller Geistesarbeit gewonnen wird – war von jeher das Charakteristische der Juden. (Man höre!) Der Rabbiner war nur der amtliche Erste unter seinesgleichen (Er hatte nur den Ehrenplatz des ersten Philosophen unter lauter vollendeten Philosophen!) Die Rabbiner tun daher ganz recht, wenn sie bei ihrer wissenschaftlichen (!) Beschäftigung nie ihre Gemeinde aus dem Auge verlieren und Fragen behandeln, die eben für diese momentan wichtig sind. (Recht schön! Ausgezeichnet schön! Aber nun höre man auch, welche Folgen dieses Selbstlob hat, – Folgen, die mit der reinsten Naivität von der Welt unmittelbar nach diesem Satze ohne Entschuldigung, ohne Anmeldung auftreten!) Freilich ist es traurig, wenn man die Fragen ansieht, die behandelt werden, und noch trauriger, wenn man die Art und Weise ihrer Behandlung ins Auge fasst. Es sind meistens solche, die längst entschieden sind, und an ihrer Lösung (!) nehmen die Gemeinden meistens nur auf die grobmaterielle Weise Anteil.“

Habe ich Unrecht, wenn ich sage, man müsse sich fast schämen, einen Satz aufzustellen, wenn man nichts als Deklamationen von dieser Art auf sich eindringen sieht?

Nachdem Herr Hirsch die Juden als freie Männer gerühmt hat, die „von jeher“ Selbstforscher waren, ..... klagt er auf einmal doch die Widersprüche ..... gehen ins Endlose fort ich weise nur noch daraufhin, wie er am Schluss dieser Deklamation es beklagt, dass die Rabbiner „jetzt meistens die Unwissenheit und deren Folgen, den Indifferentismus usw. zu bekämpfen haben und dass dieser Kampf auch notwendig auf ihre wissenschaftliche Beschäftigung nachteilig wirken müsse.“

Als ob es für die Wissenschaft etwas Vorteilhafteres geben könne, als den Kampf gegen die Unwissenheit!

Nach der Ansicht des Herrn Hirsch gibt es in der Tat etwas Vorteilhafteres: – der Kampf gegen die Wissenschaft selbst

(Beiläufig bemerken wir noch, wie Herr Hirsch die Gemeinden, die er soeben zu Boden deklamiert hat, bald darauf (p. 8.) durch ein eigentümliches Lob wieder aufzurichten weiß. „Sieh doch“, schreibt er seinem Freunde, „wie alles bei uns, was sich auf das abstrakt Religiöse bezieht, kränkelt, wie unsere Gemeinden auch ohne geistlichen Führer sich so wohl befinden, wie diese gar nicht angestellt werden würden, hoffte man nicht durch sie vom Staate Zugeständnisse zu erlangen.“)

Diesen preiswürdigen Deklamationen kann die Art und Weise, wie man auf der entgegengesetzten Seite, besonders in den Mindenschen Produkten poltert, nur ebenbürtig genannt werden. Jüdischerseits will man, dass die Herren in Minden „amtlich zum Schweigen gebracht“ werden. Herr Marcard und seine Genossen in Minden klagen dagegen, dass die Juden „sich fast ganz der Zeitungen und öffentlichen Blätter bemächtigt haben“, und da sie sich wahrscheinlich nicht die Kraft zutrauen, sie durch tüchtige Kritiken oder „Schöpfungen“ aus den Spalten derselben zu vertreiben, so kann ihr wahrer Herzenswunsch kein Geheimnis sein.

„Ihnen, nämlich den jüdischen Beherrschern der deutschen Zeitungen und öffentlichen Blätter“, klagt man auf der Mindenschen Seite weiter, schließen sich die an, die entweder ihren Glauben an Christus abgeschworen haben oder durch jüdisches Geld bewogen worden, im jüdischen Sinne zu schreiben.“

Herr Marcard, der in diese Klage einstimmt und meine Arbeit gelesen hatte, ehe er seine „Schöpfung“ ans Licht stellte, hätte sich durchaus bemühen sollen, in Bezug auf meine Person wenigstens eine neue Wendung zu erfinden. Meine Arbeit kam ihm aber wahrscheinlich zu unerwartet; er fand an ihr keine fassliche Handhabe, weil ihr Urheber unglücklicher Weise noch nicht das Recht hat, sich mit „einem grauen Bart“ abbilden zu lassen.

Noch ein Notruf der Mindener: wenn die Juden jetzt schon in den Zeitungen das große Wort führen, so werden sie, wenn die Emanzipation durchgesetzt werden sollte, bald im Besitz aller öffentlichen Staatsämter sein; den Sturm auf die Ämter werden sie förmlich organisieren, sie werden unfehlbar einen „Studier-Aktien-Verein“ bilden. Nun – können die Mindener nicht konkurrieren? Können sie nicht einen Gegenverein bilden?

\* \* \*

Unseliger Kampf, wo man sich auf beiden Seiten solcher Deklamationen und Denunziationen bedient! Unseliger Kampf! würden wir ausrufen, wenn nicht die Waffen, de-

ren man sich hüben und drüben bedient, der Beweis wären, dass man auf beiden Seiten bereits erschöpft ist und nicht mehr lange kämpfen – wenigstens keinen Kampf mehr durchführen kann, der der Aufmerksamkeit wert wäre.

\* \* \*

Wenn ich meine Beantwortung der Judenfrage nicht im Interesse des Fortschritts mitgeteilt hätte, wenn ich mir also nicht eine Bestätigung derselben von einer erfreulichen Art gewünscht hätte, so könnte ich mir keine schlagendere wünschen, als diejenige, die mir in den Erwidrerungen von Seiten der vermeintlich verletzten Partei zuteil geworden ist.

Ist wohl an eine Verständigung im Interesse der Menschheit zu denken, wenn der Gegner auf die Kritik seines Prinzips weiter nichts zu erwidern weiß, als dass er sich hinstellt und sagt: mein Prinzip ist alles gewesen und bleibt das All und Eins der gesamten Geschichte? Heißt das antworten und auf die Frage eingehen, wenn z. B. Herr Hirsch (p. 30) sich in Worten bis ins Maßlose übernimmt und deklamiert: „die Prinzipien, die sowohl den Mosaismus als auch die übrigen Erscheinungen im Judentum produziert haben, sind die einzige treibende Macht in aller bisherigen Geschichte gewesen und werden dieses auch bleiben?“ Hält der Gegner die Kritik wirklich der Schwachheit für fähig, dass sie ein Wort erwidern könnte, wenn er ausruft (p. 27): „die Wissenschaft der Wahrheit ist das einzige Lebenselement des Judentums“ oder dass sie ihn auf die wirkliche Geschichte verweisen könnte, wenn er beteuert: „der Protest“ des Judentums, nämlich „sein Protest gegen den abstrakten Spiritualismus war es, welcher aus der mittelalterlichen jenseitigen Welt auf den konkreten Boden neuerer Wissenschaft zurückführte?“

Wenn ich die Juden auffordere, ihr besonderes Privilegium aufzugeben, welches sie von den sozialen Bestrebungen der Menschheit bisher absonderte, so meint Herr Hirsch, ich täte es in der Überzeugung, dass sie die wichtigsten kritischen Fragen der Zeit „am gründlichsten, weil am vorurteilslosesten lösen würden“ (p. 11); es sei meine Absicht, „die jüdischen Theologen zu nötigen, die Zeitfragen von ihrem Standpunkte aus zu lösen“ (p. 6). Ich müsste mich wiederum fast schämen, wenn ich auf meine Arbeit verweisen wollte.

Wir müssen die Emanzipation erzwingen! ruft Herr Hirsch: „der Weg ist wahrlich leichter, als man so ohenhin meinte (p. 9, 10). Haben wir vor dem Staate fest und bestimmt, nicht bloß behauptet – wie z. B. das weiland französische Sanhedrin –, sondern bewiesen, gründlich bewiesen, durch eingehende Kritik bewiesen, dass wir ein notwendiges Moment in seinem Lebensorganismus bilden ..... dann möge der Staat, der Religion hat, der sich von der Religion bis in seine feinsten Nervenspitzen durchdrungen weiß, dann möge der christliche Staat zusehen, wie er ohne sich selbst und seinem Lebensprinzip zu widersprechen, uns die Emanzipation vorenthalten mag.“ Hätte der Deklamator doch lieber diesen anstrengenden Satz niederzuschreiben meinen Beweis widerlegt, dass der christliche Staat, weil sein Lebensprinzip eine bestimmte Religion ist, den Anhängern einer anderen bestimmten Religion jedwede Vergünstigung und Duldung, nie aber vollkommene Gleichartigkeit mit seinen Ständen zuzugestehen vermag! Hätte er doch, statt zu deklamie-

ren, wenigstens nur mit einem Worte angedeutet, welches der Gegenstand ist, durch dessen „eingehende Kritik“ er den christlichen Staat so über alles Erwarten zu beschämen sich im Stande glaubt!

In der dritten Lieferung „Zur Judenfrage in Deutschland“ hat Herr Stern den Gedanken auszuführen gesucht, dass das Judentum in dem gegenwärtigen Stadium seiner Entwicklung ein Recht habe, als Glied des Staatsorganismus anerkannt zu werden. „Jetzt will das Judentum, sagt er (p. 125 a. a. O.) durch sein Aufgehen in die nationale und politische Existenz der Völker unserer Zeit als ein integrierendes Glied in den verschiedenen Staatsorganismen der Gegenwart wieder zur geschichtlichen, aber nicht zur volksgeschichtlichen sondern zur völker- und weltgeschichtlichen Existenz gelangen.“ Es will? Wir suchen vergebens nach den Taten und Schöpfungen, welche die durchgreifende Kraft dieses Willens garantieren könnten. Es will in die nationale und politische Existenz der Völker usw. aufgehen? Schwerlich wird ihm das möglich werden, wenn es nicht aufhört, Judentum zu sein und von seinen großen Eigenschaften so viel Rühmens zu machen, als man von seinen Apologeten gewohnt ist.

Dieselben Apologeten, die gegen die Absonderung des Judentums von den Interessen der geschichtlichen Völker protestieren, protestieren zugleich im Namen des Judentums dagegen, dass es sein Privilegium, in welchem seine Absonderung bisher begründet war, aufgeben solle. „Das Judentum protestiert dagegen“, sagt Herr Hirsch (p. 45), „dass es sich nach denselben Kategorien entwickelt habe, nach denen sich die Völker des übrigen Altertums entwickelt haben.“ „Es verlangt nach seinen eigenen Kategorien beurteilt zu werden.“ Dieser Protest und dieses Verlangen sind aber, sollte man meinen, lange genug als gültig anerkannt und respektiert worden, so lange respektiert worden, dass es endlich Zeit geworden war, sie einmal auch zu kritisieren. „Will“ das Judentum sich nicht denselben menschlichen Maßstab gefallen lassen, mit dem Griechen und Römer gemessen werden, so würde es sich doch vor allem erst fragen, ob sein Wille wahrhaft menschlich und sittlich sei. Will es sich nicht denselben Maßstab gefallen lassen und deklamiert es dennoch über seinen Vorsatz, dass es die Gleichstellung mit den anderen geschichtlichen Völkern erzwingen wolle, so ist es einfach auf seinen eigenen Protest gegen eben dieselbe Gleichstellung zu verweisen. Es will eine Gleichheit mit anderen erringen, die ihm selber im Grunde seiner Seele als ein sehr unbedeutendes und sogar unwahres Ding gelten muss, wenn es dieselbe mit seinem wahren, alles überragendem Privilegium vergleicht.

Nachdem die Kritik so oft den Beweis geführt hat, dass das religiöse Bewusstsein des Juden zugleich ein nationales ist – ein politisches im wahren Sinne kann man kaum sagen – dass die jüdische Gemeinde nicht eine rein religiöse Vereinigung, sondern zugleich wesentlich eine Stammesgenossenschaft ist, bemüht man sich in neuerer Zeit auf jüdischer Seite damit zu helfen, dass man die Absicht ausspricht das religiöse Element des Judentums von allem nationalen Beisatz zu reinigen. So heißt es in der Anzeige der Holdheimischen Schrift (Zur Judenfrage in Deutschland, p. 168): „das vorhandene Politische im Judentum muss losgetrennt werden, damit das wahrhaft Religiöse und Ewige darin seinen Einfluss geltend machen

könne, die freie Bewegung im bürgerlichen Leben, der volle Anschluss an den Staat auch für die Juden möglich gemacht werde.“ Dies „wahrhaft Religiöse und Ewige“ nennt Herr Holdheim (in der Vorrede zu seiner Schrift) das „Allgemeingültige“ im Judentum. Allein gesetzt den Fall, dass dies sogenannte Ewige, Allgemeingültige, wir wollen sagen: die reine Religions-Kategorie aus dem Judentum herausgezogen würde, so ist diese Kategorie ja nur das letzte Sublimat eines sehr bestimmten Standpunkts, des jüdischen Standpunkts, sie wird also immer noch der Ausdruck – wenn auch der allgemeinste, abstrakteste Ausdruck für die Bestimmtheit dieses Standpunkts sein. Die Natur der Quintessenz kann unmöglich eine andere sein, als diejenige, die den ausgepressten Stoffen eigen war. Das Religiöse kann überhaupt nie als ein rein Allgemeines, als etwas vermeintlich Allgemeingültiges da sein – die Versuche, eine allgemeine Wahrheit aufzustellen, werden nach dem geschichtlichen Standpunkte, nach der Form des Bewusstseins, von welchem sie ausgehen, immer verschieden ausfallen und ein anderes Resultat zur Folge haben – niemand kann nämlich aus seiner Haut heraustreten, niemand etwas anderes erfahren als sich selbst, niemand einen allgemeinen Satz aufstellen, der mehr umfasst, als er im Einzelnen selber ist, weiß und erfahren hat – wollten daher die verschiedenen Religionsparteien den Vorsatz fassen – den Vorsatz, welchen das Bewusstsein ihrer Verschiedenheit nicht einmal zu einem wirklich ernsthaften werden lassen wird – den Vorsatz, aus ihren Religionssystemen „das Allgemeingültige“ herauszuziehen, um darin ihren Einheitspunkt zu finden: sie würden doch nie zusammentreffen, da die Summe, die jede Partei am Schlusse der Rechnung haben wird, immer nur so viel betragen kann, als der Schatz, über den sie in Wirklichkeit gebietet. Der Versuch eine Durchschnittsformel aufzustellen, würde nur der Stoff zu neuen Streitigkeiten sein: die Aushilfe, dass die eine oder die andere Partei, um der anderen gleichzukommen, ihre Summe deklamatorisch übertriebe, würde kaum für einen Augenblick ausreichen – – doch setzen wir diesem Gerede über Unmöglichkeiten seine Grenze: jene Parteien schließen sich aus und werden sich immer ausschließen, weil sie sich in verschiedener Weise gegen die Interessen der Gesellschaft – soweit sie fähig sind, dieselben aufzufassen, und demnach zu perhorreszieren – ausschließend verhalten. Ihr „Protest“ gegen dieselben wird demnach je nach dem verschiedenen Standpunkt der Gesellschaft und je nach ihrer Fähigkeit, dieselben aufzufassen ein sehr bestimmter und demnach verschiedener sein. Die gegenwärtig herrschende Bestimmtheit ist die Unbestimmtheit, mit welcher die neue Entwicklung der Gesellschaft selbst noch innerlich zu kämpfen hat und die sich nun auch als eine besondere äußere Macht gegen die Tendenz der Entwicklung richtet: – aber auch diese Unbestimmtheit kann die bisher getrennten Parteien nicht vereinigen, da die Unbestimmtheit einer jeden je nach ihrer Verwicklung mit der Geschichte, also auch je nach ihrer Fähigkeit, die Tendenz der Entwicklung aufzufassen und zu fürchten, einen sehr verschiedenen Umfang und einen sehr verschiedenen Grad der Intensivität besitzt. –

\* \* \*

Wir geben einige Beispiele der Unbestimmtheit, mit der man sich von jüdischer Seite her gegen meine Auflösung der Judenfrage gerichtet hat.

Was ich über die Schuld der Juden an ihrem eigenen Schicksal gesagt habe, bemerkt Herr Hirsch (p. 24), hebe sich selbst auf, da die beiden Teile meiner Ausführung sich gegenseitig vernichten. Wenn die Juden nämlich, wie ich mich ausdrücke, durch den Druck gegen die Springfedern der Geschichte den Gegendruck hervorgerufen haben, so müssten sie also, erinnert dagegen Herr Hirsch, für die Geschichte etwas gewesen sein, und wenn ich dies selbst behauptete, so hätte ich andererseits Unrecht zu behaupten, dass sie nichts für die Bildung der neueren Zeit beigetragen hätten. Allein: ein Dorn im Auge ist auch etwas – trägt er nun deshalb zur Entwicklung meines Gesichtssinnes bei? Fördert er mich in der Läuterung meines Kunstsinnes? Die Juden haben den schaffenden Völkern des Mittelalters und der folgenden Zeit durch ihren Widerstand und ihre Absonderung gegen die treibenden Ideen der Geschichte den Druck abgedrungen – folgt aber daraus, dass sie schöpferische Heroen gewesen sein müssen?

Meine Bemerkungen über die Stabilität, den orientalischen Charakter und die Zähigkeit des Judentums, sagt Herr Hirsch, p. 17, „haben nicht mehr und nicht weniger Sinn, als wenn man dem Christentum Stabilität vorwirft, weil dieses seit 2.000 Jahren Christentum geblieben ist und wohl noch lange Christentum bleiben will“ – allein dagegen habe ich ja längst in dieser Angelegenheit auseinandergesetzt, woher es kommt, dass gerade das Christentum diese große Geschichte seit 2 Jahrtausenden gehabt hat, dass es die Kritik erzeugt hat, dass es dieselbe erzeugen musste und dass sie nur von ihm in dieser entscheidenden Form hervorgebracht werden konnte.

Aus Anlass meiner Bemerkungen über das Schicksal der Juden in Spanien, wo ihre Vertreibung und die konsequente Durchführung des katholischen Prinzips zusammenfiel, beteuert Herr Hirsch, die Juden hätten sich überhaupt „nur immer in Ländern heimisch gefühlt, wo Freiheit herrschte“ – das ist zum Teil wirklich der Fall, aber nur deshalb, weil die Freiheit dieser Länder noch die inkonsequente, barbarische oder unklare war. Was die polnische Freiheit zu bedeuten hatte, ist bekannt und mit welcher Barbarei und jesuitischen Hinterhältigkeit die französische Freiheit sich gegen die Juden noch in der letzten Zeit benommen hat, habe ich klar genug nachgewiesen.

Meine kritischen Ausführungen über die gesetzliche Vorstellung von der Reinheit und Unreinheit glaubt Herr Hirsch vollständig zu vernichten, indem er mir zu Gemüte führt: „Bauer weiß so gut, wie jeder, der die Bibel einmal gelesen, dass dem Juden nicht sein Mitmensch, sondern gewisse Speisen für unrein gelten.“ (p. 56). Mir aber, das muss ich gestehen, ist diese Unterscheidung unbekannt und sie wird mir so lange unbekannt bleiben, bis man mir im Gesetze auch nur die Möglichkeit dieser Unterscheidung, d. h. die Kategorie des „Mitmenschen“ nachgewiesen hat. Das aber weiß ich aus dem Gesetze, dass nach seiner Vorstellung – (siehe z. B. 3 Mos. 11, 43) – durch jene Speisen „die Seele zum Scheusal“ wird, dass also das Volk Gottes – (z. B. 5 Mos. 14, 21) – sich derselben enthalten soll, weil es „ein heiliges Volk“ ist. Durch die un-

reinen Speisen sind die anderen Menschen ganz besonders verunreinigt – sie sind ja mit denselben assimiliert.

Ich habe gezeigt, dass die Kollision, zu welcher das Sabbatgesetz Anlass gibt, selbst unter den französischen Gesetzen noch weit von seiner Lösung entfernt ist. Herr Holdheim sieht dagegen die Sache in den Ländern, wo diese Kollision möglich ist, für so entschieden an, dass es nach seiner Meinung nur noch auf die theoretische Bestätigung der Entscheidung ankommt. Die Frage, ob jüdische Staatsbeamte die Sabbatfeier dem Staatsdienste nachsetzen dürfen, „diese Frage“, sagt er (p. 109. Anmerk, 71), „muss, nachdem die Praxis über sie entschieden hat, hinterher auch theoretisch vom Standpunkt der jüdischen Theologie beantwortet werden.“ Also das Beispiel Frankreichs hat ihm nicht die Lehre gegeben, dass sie nimmermehr entschieden werden wird, wenn sich nicht beide streitende Teile von vornherein auf dem menschlichen Standpunkt der Gesellschaft befinden? In Frankreich ist bis jetzt die Antwort auf dem praktischen Gebiete nur eine Gewaltsamkeit: nach der Ansicht des Herrn Holdheim wäre also alles, was noch zu tun übrig bliebe, das Eine, dass der Zwang der Praxis zu einem Zwange gegen die Theorie würde d. h. die Theorie hätte nur die Aufgabe, die Pforte zu finden, durch welche das durch die Praxis geängstigte Gewissen sich retten könnte.

„Es kommt lediglich darauf an“, sagt Herr Holdheim, „dass dem Juden die Erfüllung feiner Bürgerpflichten ebenso von der Religion als religiöse Obliegenheit geboten ist – (ist? wo? im Gesetze?) – wie die Sabbatfeier und andere religiöse Gebräuche.“ Unmöglich, so lange das gesetzliche Gebot der Sabbatfeier das umfassende Verbot jeder Beschäftigung ist, welche die gesetzliche Ruhe und Stille stören könnte! Der Gewinn wäre aber auch nicht besonders hoch anzuschlagen, wenn dasjenige wirklich der Fall wäre, worauf es nach Herrn Holdheims Ansicht „lediglich ankommt.“ Wird die Bürgerpflicht als religiöse Pflicht gegen eine Gemeinde gesetzt, so ist der Staat unter die Kuratel der religiösen Gemeinde gestellt und die Gemeinde gibt in den einzelnen Fällen nur für einen Augenblick nach, um gerade in diesem Augenblick und nur in diesem Augenblick einer unangenehmen Kollision aus dem Wege zu gehen. Herr Holdheim sagt in seiner Weise dasselbe: „dadurch aber, dass das jüdische Religionsgesetz in Kollisionsfällen dem bürgerlichen Gesetze untergeordnet wird, wird es keineswegs vom Staate aufgehoben, wozu der Staat nicht das Recht haben kann, sondern für alle übrigen Fälle seiner Anwendbarkeit zurückgeschoben.“

Meine Kritik der Verhandlungen der französischen Deputiertenkammer versteht Herr Holdheim so, als ob ich gefordert hätte, dass aus Rücksicht auf das alttestamentliche Gesetz und dessen Bekenner die Kammer und die Regierungssäle am Sabbat ebenso geschlossen sein müssten wie am Sonntage und allen christlichen Feiertagen. Er hat die Arbeit des Kritikers sehr missverstanden! Als Kritiker hatte ich nicht die Pflicht, mich als Gesetzgeber bloßzustellen, sondern das Bestehende und die Versuche, die Kollisionen desselben zu vertuschen, vielmehr zu charakterisieren, um der entscheidenden Gesetzgebung reinen Boden zu verschaffen. Als Kritiker werde ich in dem folgenden Artikel auch den Stand der jetzigen deutschen Gesetzgebung darstellen, nachdem ich an den Verhandlungen

gen des letzten rheinischen Landtages gezeigt habe, wie weit zu den Beratungen unserer westlichen Landschafts-Abgeordneten die neueste Ansicht von der Judenfrage sich Zugang verschafft hat.

(Diese Verhandlungen sind unter anderem, in der zweiten Lieferung „Zur Judenfrage in Deutschland“ abgedruckt.)

\* \* \*

Der Referent, welcher „den Bericht des ersten Ausschusses, betreffend die Anträge von sieben Deputierten wegen Aufhebung des sogenannten Judendekrets vom 17. März 1808 und der ferneren Gleichstellung der Juden mit den übrigen Einwohnern des Staats in politischen und bürgerlichen Rechten“ vortrug, geht in der Einleitung seines Referats ziemlich weit in die Vergangenheit zurück. Nachdem er die Geschichte vom barmherzigen Samariter vortragen, weist er darauf hin, wie die Juden „nach der Zerstörung Jerusalems unter Titus und mehr noch nach der späteren Empörung unter Hadrian in alle Teile des römischen Reichs zerstreut und viele derselben auf den Militärgrenzen des Reiches unter der Aufsicht der Kohorten angesiedelt wurden.“ „Fremdlinge waren also die Juden am Rheine schon lange nicht mehr, als unsere Vorfahren seine Ufer von den römischen Fesseln befreiten und ihre Herrschaft dort begründeten; allein unter der neuen Herrschaft ward ihnen kein freudigeres Los zuteil als unter ihren Unterdrückern, den Römern.“ Es ist klar; die Sache selbst zwingt den Referenten, den wichtigen Satz, auf den er seinen Antrag auf Emanzipation gründet, durch jedes seiner Worte selber umzustößen. Wurden die Juden unter Aufsicht der römischen Kohorten angesiedelt, so konnten sie sich schwerlich in der Zerstreung heimisch fühlen; wären die Römer ihre Unterdrücker, so werden sie das Land, wo sie unter der Unterdrückung lebten, eben nicht als neues Vaterland gesegnet haben – und was nun gar ihre neueren Unterdrücker, die modernen Völker betrifft, so tritt sogar der schlimme Fall ein, dass sie von diesen nicht unterjocht, nicht, bekriegt, nicht unterworfen, sondern nur als etwas Unvermeidliches geduldet wurden. Eine vollständige Unterjochung, zu der aber die Juden keinen Anlass gaben, da sie kein Heimatland besaßen und an den Kämpfen der Völker nicht den geringsten Anteil nehmen konnten, würde es nicht zur heutigen Judenfrage haben kommen lassen. (Ein Abgeordneter der Städte, welcher die Notwendigkeit der Emanzipation darauf begründet, dass „die Unterjochung der jüdischen Nation – Nation? – in größter Vollständigkeit erreicht sei“, hat seinem Beweise also auch kein sehr festes Fundament gegeben).

Der Herr Referent biegt endlich von dem Wege, den er anfangs als den geradesten zu betrachten schien, etwas ab, um auf einem anderen zum Ziele zu gelangen: „Durch das Edikt vom 11. März 1812, sagt er, sind die Juden zu Staatsbürgern geworden, wenn auch bis dahin ein mehr als ein anderthalbtausendjähriges Domizil den Charakter der Fremdlinge ihnen nicht genommen haben sollte“ – allein ein bloßes Edikt kann die Menschen nicht umschaffen!

Einem Abgeordneten der Städte, der über die Tagesfrage eine andere Meinung hat als der Referent, ist dieser nicht weit genug in die Vergangenheit zurückgegangen. „Ich müsste noch etwas weiter in die Geschichte zurück-

gehen, als der Herr Referent getan“, sagt er, „mindestens mit der Erscheinung des Herrn und mit der Passion anfangen.“ „Die Geschichte des Volkes nennt er ein bedeutungsvolles Zeichen.“

„Allerdings“, erwidert ein anderer Abgeordneter desselben Standes, „sei ein Strafgericht Gottes über die Juden verhängt worden, dieses Strafgericht sei aber nach dem alten und neuen Testament an eine bestimmte Zeit geknüpft. Dem Menschen stehe es nicht zu, diese Zeit zu erforschen oder überhaupt in den Ratschluss Gottes einzudringen. Er stimme deshalb mit voller Überzeugung für die Anträge des Ausschusses.“ Wenn aber jenes Gericht, unter dem die Juden leben, ein „Strafgericht Gottes“ ist, so haben bloße Menschen nicht das Recht, es aufzuheben; wenn der Mensch in den Ratschluss Gottes nicht einbringen kann, so hat er noch weniger die Macht, ihn zu verändern, und wenn man wissen will, an welche „bestimmte Zeit das alte und neue Testament dieses Strafgericht knüpfen“, so ist ihre einstimmige Antwort: es ist die Zeit, wo das Volk sich bekehren wird.

Ein Abgeordneter der Ritterschaft geht noch weiter in die Vergangenheit zurück als der erste Abgeordnete der Städte. Er ist für die Emanzipation: „wie würden wir es auch bei dem Stifter unserer Religion, den wir alle anbeten und verehren, verantworten können, dass eine Nation, wozu seine Mutter gehörte, sich noch und mit Recht über das Verfahren der Christen beschweren könnte?“

Ein anderer Abgeordneter desselben Standes hatte ihn aber schon in voraus zu überflügeln gesucht, indem er bemerkte, er „erlaube es sich, vom Anfange der mosaischen Gesetzgebung zu beginnen.“ Das Gesetz sei von der Art, dass es keine völlige Emanzipation zulasse. „Er wolle die Juden wie Brüder von ganzem Herzen lieben, jedoch nur auf gewisse Distanz“ – dann wird ihre Sache aber schwerlich das Herz berühren können. –

Die gründlichen Arbeiten, die von christlicher Seite über den Talmud geliefert worden sind, waren für die Abgeordneten der Stände ein Anlass, auf die Vorwürfe der „Judenfeinde“, zu welchen der Talmud Gelegenheit gegeben hat, öfter zurückzukommen. „Die Behauptung, dass die Religion der Juden Grundsätze enthalte, die der sozialen Ordnung im Staate widersprechen“, sagt der Berichterstatter in seinem Referat, „wird gewöhnlich auf die Aussprüche einiger (!) Talmudisten (!) gestützt; allein wenn wir dagegen die Vorschriften des mosaischen Gesetzes, in welchem auch wir den göttlichen Ursprung nicht verkennen, wenn wir die Aussprüche so vieler anderer jüdischen Autoritäten, wenn wir die offiziellen Erklärungen des im Jahre 1806 in Paris versammelten Sanhedrins nicht unbeachtet lassen wollen – (man vergleiche aber auch meine Kritik dieser Erklärungen des Sanhedrin!) –, so dürfen wir die Meinungsäußerungen jener Talmudisten wohl ebenso wenig dem ganzen Judentum in Anrechnung bringen, als wir uns selbst und dem ganzen Christentum die Zurechnung von antisozialen Äußerungen christlicher Schriftsteller wollen aufbürden lassen.“

Ein Abgeordneter der Städte geht noch weiter: „die genauesten Forschungen haben dargetan, dass jene Behauptungen, wenn nicht auf Böswilligkeit, doch auf Missverständnissen beruhen, Missverständnissen, die durch das Herausreißen einzelner nur im Zusammenhang erklärlicher Sätze herbeigeführt wurden.“

Am weitesten geht endlich ein Abgeordneter der Ritterschaft, der uns zugleich über „Auflagen und Übersetzungen“ des Talmud belehrt, von denen bisher die Literaturhistorie noch nichts gewusst hat. „Nach vielseitigen Erkundigungen“, sagt er, „ist es mir klar geworden, dass der Talmud nicht das Gesetz selber, sondern nur als ein Kommentar zum Gesetze angesehen werden kann. Der Talmud in seiner Urschrift ist nie bindend für die Juden gewesen, am allerwenigsten aber kann es die Übersetzung (!) desselben sein. Wenn angeführt worden, dass der Talmud schlechte Grundsätze enthalte, so bestreite ich nicht, dass eine Übersetzung (!) desselben manches Verwerfliche enthalte; allein es ist auch allgemein bekannt, dass der Verfasser (!) dieser (!) Auflage (!) Namens Eisenmenger, dieses Buch bloß aus Rache (!) gegen die reichen Juden in Frankfurt geschrieben, die ihm eine große Summe Geldes verweigert hatten, welche er von ihnen begehrt hatte. Hier liegt also eine böse Absicht dieser Schrift zu Grunde. Dieses Buch wird auch von allen jüdischen und christlichen Gelehrten verworfen. [Einige wenige Wörter unleserlich] Auflagen (!) oder besser (!) gesagt Übersetzungen (!) des Talmud, welche nur die Lehre der reinsten Moral enthalten.“

Eine Berichtigung wäre an diesem Orte übel angebracht.

Ich wiederhole nur, was ich in meiner Schrift gesagt habe: Eisenmenger ist noch lange nicht widerlegt und wird in theologischer Weise nie widerlegt werden.

Ich bemerke nur noch: wenn ein Gesetz einen Kommentar notwendig gemacht hat, so ist der Kommentar die Hauptsache, der Ort der letzten Entscheidung, so ist der Text ohne Kommentar Nichts. –

\* \* \*

Eine Emanzipation, wenn sie nur durch die Unkunde über das wahre Wesen und die Geschichte des Gedrückten, der emanzipiert werden soll, möglich ist – falls sie überhaupt unter diesen Umständen möglich sein könnte – würde nicht den mindesten Erfolg haben: der scheinbare Friede würde im nächsten Augenblicke sicherlich wieder gestört werden.

Eine Emanzipation ferner, die nur als Interimisticum, nur als ein Ausweg für den gegenwärtigen Augenblick, oder nur aus Mitleiden angeraten wird, sollte von denjenigen, denen sie zu Gute kommen soll, anders gewürdigt werden, als es bisher der Fall gewesen ist.

Der Referent hob in seinem Berichte die Gründe hervor, die dem Christen die Überzeugung geben, dass Christentum „unfehlbar dereinst die wahrhaft allgemeine, die Weltreligion sein wird.“ „Möge die Vorsehung“, fährt er fort, „diesen Zeitpunkt nicht mehr fern sein lassen.“ „Mittlerweile – (d. h. bis es und damit es zuletzt keine Bekenner eines Gesetzes mehr gibt, die zu einer so schwierigen Frage Anlass gegeben haben) – mittlerweile mögen wir uns bestreben, alle Mitmenschen zu uns zu erheben, sie uns gleichzustellen.“

Ihre richtige Analyse fand diese Wendung sogleich durch den Abgeordneten der Städte, der nach dem Referenten auftrat. Die Wendung nämlich, dass die Emanzipation nur als eine interimistische Maßregel, nur als eine Maßregel bis zur allgemeinen Bekehrung des Volkes Israel angeraten wird, wird im Munde der christlichen Geg-

ner der Emanzipation zur Wendung: dann ist es sicherer, wir warten, bis das Volk als Ganzes in die Kirche eintritt, und wir lassen bis dahin nur diejenigen an unserer Freiheit teilnehmen, die uns gewisse Proben ihrer Würdigkeit gegeben haben. „Auch ich“, sagt jener Abgeordnete, „erkläre mich für eine Emanzipation der Juden, aber für eine allmähliche, stufenweise, je nachdem sie in der Bildung fortschreiten – also nach persönlicher Qualifikation“ – d. h. für eine Emanzipation, die nur als persönliche zufällige Ausnahme anzusehen ist.

Nachdem die Wendung des Referenten auf der Seite der Gegner der Emanzipation diese konsequente Umänderung erlitten hatte, konnte sie sich zuletzt nur noch wieder in der Form erheben, dass sie als eine Wendung des Mitleids auftrat. „Je tiefer wir uns von der Göttlichkeit des christlichen Glaubens durchdrungen fühlen“, sagte der Abgeordnete der Städte, „welcher den längsten Vortrag gehalten hat, „desto mehr müssen wir es für ein Unglück halten, seiner Segnungen nicht teilhaftig zu sein. Wollen wir denn diejenigen, diese Wohltat entbehren, durch Bedrückung und Kränkungen noch unglücklicher machen? Wollen wir nicht vielmehr durch ein gerechtes liebevolles Benehmen die höheren Vorzüge unserer Religion an den Tag legen?“

\* \* \*

Wir haben noch einige Wendungen anzuführen, die der reinen Aufklärung angehören.

Der Referent beruft sich auf den Grundsatz, „dass alle Menschen, wie vor Gott, so auch vor dem Gesetze gleich sein sollen“ – auf einen Grundsatz also, der völlig unbrauchbar ist, wenn es sich um die Frage handelt, ob „die Juden“ und „die Christen“ gleichgestellt werden sollen. Der Grundsatz hat nur Geltung, wenn diese Frage in einer oberflächlichen Weise beseitigt ist und jene beiden Religionsparteien auf dem Boden des Deismus und einer Aufklärung, die längst ihre geschichtliche Bedeutung verloren hat, sich geeinigt haben. Dass sie sich aber auf diesem Boden nicht einmal gründlich einigen können, beweist der Erfolg, den die Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts gehabt hat. –

Im Munde eines Abgeordneten der Landgemeinden spricht sich die Aufklärung etwas derber aus. „Der Umstand“, sagt der Abgeordnete, „dass die Juden nach ihrer jüdischen und nicht nach unserer sogenannten christlichen Weise verschroben sind“, sei kein Grund gegen ihre Emanzipation. Ich weiß nicht, ob der Abgeordnete für den Gebrauch dieses Arguments zur Ordnung verwiesen ist, aber das scheint mir gewiss zu sein, dass nur zwischen ordentlichen und klaren Köpfen Verständigung und Friedensstiftung möglich ist. Das Argument des Abgeordneten war daher, wenn nicht ordnungswidrig, doch wenigstens nicht sehr passend gewählt. —

Untersuchen wir die Wendungen, die von den Verteidigern der Emanzipation gebraucht sind, so war keine einzige imstande, die Schwierigkeit zu lösen und die Kritik, die sie freilich nicht im Auge zu haben brauchte, zu widerlegen. Sie haben auch nicht die Einwendungen zurückgeschlagen [einige wenige Worte unleserlich] selbst erhoben sind.

Besonders ein Abgeordneter der Ritterschaft hatte darauf hingewiesen, dass „das Judentum etwas anderes als

eine Religion, dass es eine Genossenschaft von Stammverwandten, dass das Lebensprinzip dieser Nationalität selbstständige Fortentwicklung ohne Rücksicht auf den Staatsverband, in welchem sie lebt, dass diese Gemeinschaft also ein fremdes Element ist, welches der Staat nicht aufnehmen kann.“ „Bürgerliche Gleichstellung der Juden kann nur da statthaben, wo das Judentum selbst nicht mehr existiert.“ Richtig! Dann nämlich richtig, wenn die andere Wendung der Kritik nicht fehlt, die ich in meiner Schrift durchgeführt habe.

\* \* \*

Derselbe Abgeordnete der Ritterschaft hat auch die Berufung auf das Beispiel Frankreichs in ihre richtigen Grenzen zurückgewiesen.

Der Referent hatte nämlich an die Maßregeln erinnert, die man in Frankreich seit dem Beginn der Revolution zugunsten der Juden getroffen hatte. Der Abgeordnete der Städte, der sogleich nach ihm das Wort erhielt, hatte bereits bemerkt: „der Herr Referent bezieht sich auf ein Dekret eines fremden Volkes, erlassen in den Stürmen der Revolution im Jahre 1791, wo das Christentum von demselben verleugnet wurde. Damals gebot es die Konsequenz, den Juden gleiche Rechte zu erteilen. Warum sich aber immer und immer auf einen fremden Staat beziehen, der sogar fern steht von deutscher Sitte und Gründlichkeit?“ Jawohl, „ein fremder Staat“, wenn er mit der Durchführung der Ideen, die den Juden die Freiheit gaben, allein steht.

Die Emanzipation der Juden, war aber nicht einmal [einige wenige Worte unleserlich] Revolution in Frankreich konsequent [einige wenige Worte unleserlich] noch die wahre Konsequenz und Klarheit fehlte.

Jener Abgeordnete der Ritterschaft bemerkt am Schluss seines Vortrags: „Das vielleicht Frankreich oder Belgien bei der Organisation seiner politischen Verhältnisse gerade durch besondere Klarheit im Erkennen der Prinzipien ausgezeichnet wäre, ist noch von niemanden behauptet worden.“

Es ist im Gegenteil von sehr vielen behauptet worden; aber eine gründliche Erforschung der Geschichte wird den Beweis führen, dass auch nach den großen Arbeiten Frankreichs für die Erkenntnis der Prinzipien noch viel zu leisten ist.

Zuletzt, am Schluss der Verhandlungen, nahm der Referent noch einmal das Wort, um auf die Einwendungen jenes Abgeordneten der Städte zu antworten. „Man habe

angedeutet“, sagt er, „dass ein irreligiöses Prinzip der Revolution die Emanzipation in Frankreich hervorgerufen habe. Er bemerke hierauf, dass der allerchristlichste König, dass Ludwig XVIII. die Aufhebung der Beschränkung der Juden veranlasst habe.“ Die Geschichte antwortet einfach: er tat es, weil sein ganzes Verfassungswerk eine notwendig gewordene Konzession an die Revolution war.

\* \* \*

Das Lob, welches einige Abgeordnete den Vorträgen ihrer Vorgänger in einem reichlichen Maße gespendet haben, wird nach den obigen Bemerkungen nicht wenig von seiner Überschwänglichkeit verlieren müssen.

Nach den Vorträgen, die wir vom verehrten Referenten und von einem Abgeordneten der Städte gehört, bleibt mir nichts mehr zu sagen übrig, bemerkt ein Abgeordneter der Städte, als das wir entweder diese herrlichen Produkte der [einige wenige Worte unleserlich] verbrennen, oder durch den Druck der [einige wenige Worte unleserlich] überliefern müssten. Vermodern oder verschimmeln dürfen sie in unseren Archiven nicht. Man konnte aber noch etwas anderes mit ihnen anfangen – sie prüfen und einer Kritik unterwerfen.

Ein Abgeordneter der Städte, der später für die Emanzipation auftrat, hielt diese Kritik für so unnötig, dass er sogar bemerkte: „die politische und religiöse Seite der Frage über die Emanzipation glaube ich nach dem Trefflichen, das hierüber in unserer Versammlung gesagt worden ist, nicht ferner beleuchten zu müssen.“

Nachdem endlich noch ein Paar Abgeordnete dem „Vortrefflichen, was für die Emanzipation gesagt ist“ und „den glänzenden Vorträgen ausgezeichneter Redner“, die vor ihnen aufgetreten, eine Lobrede gehalten hatten, erklärte sich der Herr Landtagsmarschall mit den Worten: „die Gründe, die dafür sprechen, den Juden die Gleichstellung in bürgerlichen Rechten zu gewähren, sind vollständig vorgetragen“, für den Antrag des Ausschusses.

Mit 54 Stimmen gegen 19 erklärten sich die Stände dafür, dass die „völlige Gleichstellung der Juden in bürgerlicher und politischer Hinsicht mit den christlichen Untertanen Sr. Majestät“ wünschenswert sei. Die Majorität vereinigte sich demnach dahin, Seine Majestät zu bitten, „die Wegräumung aller noch bestehenden Hindernisse zur völligen Gleichstellung usw. vorzubereiten und deren Beseitigung herbeiführen zu wollen.“ –

## Dokument:

### Zweiter Artikel von Bruno Bauer aus der *Allgemeinen Literatur-Zeitung*, Nr. 4 v. März 1844

#### Neueste Schriften über die Judenfrage

- 10) Bruno Bauer und die Juden (in Geigers wissenschaftlicher Zeitschrift für jüdische Theologie. Band V. Heft 2. p. 199–234).
- 11) Die Judenfrage. Gegen Bruno Bauer von Dr. Gabriel Riesser in Hamburg (in Weil's „konstitutionellen Jahrbüchern.“ 1843. Band 2, 1–42. Band 3, 14–57).
- 12) Zur Judenfrage in Deutschland. Monatsschrift von Dr. Wilh. Freund. 1844. Heft I.
- 13) Kurze Antworten auf Kultusfragen von Dr. Zunz. Berlin. 1844.

usw. usw.

\* \* \*

Es dauerte Jahrhunderte, bis das Altertum sich auflöste und auf seinen Trümmern eine neue Bildung ihre Herrschaft begründen konnte.

Wie lange die Übergangsperiode dauern wird, in der wir leben, ist eine Frage, deren Beantwortung uns in dem Augenblicke, wo wir damit beschäftigt sind, die Macht, die die Tore der Zukunft verschlossen zu halten sucht, der Kritik zu unterwerfen, und wo der Widerstand, den die Kritik findet, von ihrer Kraft und ihren Erfolgen zeugt, uns ziemlich gleichgültig sein kann. In keinem Falle wenigstens wird sie für uns beunruhigend sein: das Schicksal mag entscheiden, wie es will – wir wissen jetzt, dass es unser Werk ist. Selbst der Widerstand, den wir finden, ist das eigene Werk der Kritik, ihr Kampf ist ihre eigene Entwicklung und es kommt nur auf sie an, immer neue Gegner gegen sich selbst zu erwecken, sie aus den Verstecken und aus ihrer Indolenz herauszuziehen, bis die ganze Masse, die noch der ehrenvolle Aufgabe, die Zukunft zu bekämpfen und den Gedanken einer wahrhaft menschlichen Gesellschaft zurückzudrängen, gewachsen ist, auf den Kampfplatz gezogen ist.

Welch ein Unterschied zwischen dem gegenwärtigen Kampfe und dem wüsten Gewirre, in welchem sich diejenige Bildung, die das Altertum stürzte, allmählich Bahn brach! Ein Prinzip, welches so wenig einer klaren und sicheren Kritik fähig war, als die apologetischen Schriften der Kirchenväter beweisen, ein Prinzip, welches sich so unbeholfen, so schwankend und gewöhnlich nur deklamatorisch verteidigte, musste viele Jahrhunderte warten, bis die alte Bildung in ihrer eigenen Fäulnis unterging.

Wenn die neuere Kritik durch ihre Reinheit dazu berechtigt ist, mit einer bei weitem größeren Ruhe und Sicherheit der Zukunft entgegenzusehen – die massenhafte Empörung gegen sie, die sie selbst hervorgerufen, mag für den nächsten Augenblick noch so drohend erscheinen – so hat sie sich bereits daran gewöhnt und war sie von vornherein darauf gefasst, dass die Auflösung der Kultur gegen die sie sich richtet, einen widerlicheren Anblick gewährt als der Untergang des Altertums. Je edler und feiner eine Organisation ist, um so zurückstoßender ist sie im Zustand der Verwerfung. Mit der Bildung des Altertums ging zugleich eine noch rohe und in einzelnen aristokratischen Gestalten künstlerisch gebildete Naturkraft unter. Die Bildung, die in den letztverfloßenen Jahrhunderten

geherrscht hat, ist von vornherein eine geistige, die Welt, mit der es die gegenwärtige Kritik zu tun hat, ist eine Welt der reinen Vorstellung, die in dem Augenblicke, wo sie von einer unerwarteten Krisis überrascht wird, selbst nicht mehr in ihrer alten Ordnung steht und durch ein volles Jahrhundert der Aufklärung erschüttert ist. Diese Welt glaubt noch die alte zu sein und will sich aus allen Kräften in ihrer alten Verfassung erhalten und sie hat doch längst ihre ursprüngliche spezifische Eigentümlichkeit verloren. Sie ist bereits aufgeklärt und bei aller Aufklärung doch noch in die Schranken gebannt, über die sie längst hinaus zu sein glaubte, die sie nur erweitert oder noch mehr zusammengezogen hat. Im Interesse einer früheren Weltanschauung wendet sie sich gegen die Kritik und die Waffen, über die sie gebietet, sind doch nur die der Aufklärung. Dieselbe Aufklärung macht es ihr möglich, dass sie von der Kritik wenigstens Notiz nehmen kann, indem sie sich aber das Ansehen gibt, dass sie ihre Widersacherin vollkommen verstehe, ja bei weitem übersehe, im Alleinbesitz der Aufklärung sich befinde und die vermeintliche Beschränktheit der Vorzeit längst aufgegeben habe, bekennt sie sich zu Satzungen, die ihre eigene Aufklärung bereits wankend gemacht hat und von denen sie nicht zu begreifen vermag, wie die Kritik dazu kommen kann, etwas an ihnen auszusetzen.

Die Täuschung in welcher diese Bildung über sich selbst lebt, wird vollendet, indem sie von der Kritik gezwungen wird, ihre Aufmerksamkeit auf sich selbst zu verdoppeln, d. h. ihre Unkenntnis über sich selbst erst wahrhaft zu verraten, und ihre Aufmerksamkeit zugleich zu teilen, indem sie gezwungen wird, eine geistige Welt zu betrachten und zu bekämpfen, die sie nicht kennen lernen, nicht verstehen kann, weil sie sich selbst nicht verstehen lernen will.

Wozu nun aber dieser Kampf, wenn die Berührung mit der Kritik diese Wirkung hat? Wenn die Kritik statt ihren Gegner freizumachen, ihn nur noch mehr zum Sklaven herabwürdigt, wie sie statt aufzuklären, nur noch dumpfer macht, wozu dienen ihre Anstrengungen?

Die Antwort ist einfach. Sie wäre nicht diese epochemachende Kraft, wenn sie nicht diese Wirkung hätte, dass sie aus jedem das macht, was er sein will, wenn sie nicht jedem die Freiheit ließe, das zu werden, was er werden will, und jeden unwiderruflich dem Standpunkt anwiese, der seiner Natur und seinem Willen entspricht.

Vorher, ehe die Kritik in ihrer Reinheit aufgetreten ist, scheint das Lebensgebiet, die Bestrebung oder die wissenschaftliche Disziplin, gegen die sie sich richtet, respektabel zu sein – und sie waren in der Tat respektabel, da der menschliche Geist, der wirklich die Wahrheit suchte und in der Kritik seine Bemühungen belohnt fand, an ihnen teilnahm, sich um sie abmühte und sogar noch in ihren Umkreis gebannt war. Sobald aber die Scheidung geschehen und die wirkliche Forschung der kritiklosen, das ernstliche Streben nach Freiheit dem illusorischen, der Mut der Erkenntnis der Furcht vor der Konsequenz gegenüber getreten ist, so verlieren jene Gebiete, Bestre-



bungen und Disziplinen jeden Anspruch auf Achtung, sie verlieren selbst das Zutrauen zu sich selbst und nach einem Kampfe gegen die Kritik, in welchem sie das Maß ihrer Schuld vollmachen, hören sie endlich auf, ein menschliches oder geschichtliches Interesse zu haben. Noch vor kurzer Zeit an der Spitze der geschichtlichen Bewegung sehen sie sich plötzlich auf die Seite geschoben, wo sie sich selbst überlassen bleiben und außer Kampf gesetzt, jeder Reibung und Belebung entbehrend in sich selbst zerfallen.

Der Reichtum und die große Bedeutung der Produktionen, welche die Theologie vor wenig Jahren aufzuweisen hatte, ihr Benehmen gegen die Kritik, als dieselbe in ihrer Reinheit auftrat, ihr jetziges Verhältnis zur Kritik und zur Welt überhaupt – alles das ist ein Maßstab für die Richtigkeit oder Grundlosigkeit obiger Bemerkungen.

Derselbe Fall ist es mit dem Judentume. Es war zwar kein geistiges allgemeines Interesse, um dessentwillen das Judentum die Aufmerksamkeit in der letzteren Zeit beschäftigt hatte: als Religion ist es eben nicht imstande, die Aufmerksamkeit und Teilnahme derjenigen, die die sogenannte Zeitstimmung bilden, zu fesseln, wenn einzelne Juden in Kunst und Wissenschaft arbeiteten, so taten sie es nicht ausdrücklich als Juden: was jüdische Gelehrte über ihre Religion, über die Geschichte ihres Volks und über die heiligen Bücher bekanntmachten, blieb außerhalb des jüdischen Kreises mit wenigen Ausnahmen unbekannt, da es weit hinter den Forschungen der Christen und dem Standpunkt der christlichen Wissenschaft zurückblieb – – dennoch haben sie es dahin gebracht, dass sie für eine Frage, die sie als Juden anging und ihr persönliches Interesse betraf, die allgemeine Aufmerksamkeit und Teilnahme erregten. Es war ihnen gelungen, weil sie mit ihrem Ruf nach Freiheit in den allgemeinen Ruf der Zeit einstimmt, und der Beifall der Vorwärtstrebenden ward ihnen zuteil, weil sie wie diese die Freiheit innerhalb des Kreises ihrer alten Vorstellungen für möglich hielten.

Die Kritik hat den Traum unterbrochen, die Illusion zerstört. Sie hat gezeigt, dass man nicht mit Sack und Pack der Zukunft und Freiheit entgegenziehen könne, dass man sich auch dann noch täusche, wenn man ein Paar Reliquien mit auf den Weg nehme.

Was hat sie aber gewonnen, wenn sie die Wanderer, die auf dem besten Wege zu sein meinten, anhielt, zum Stillstande, zum Rückzug brachte oder vielmehr als Leute denunzierte, die gar nicht gingen, nicht gehen wollten? Was gewonnen, wenn sie sich neue Gegner schafft, wenn sie die gute Sache in neue Kämpfe verwickelt?

Es ist viel gewonnen, wenn sie die Gegner der guten Sache als solche demaskiert, wenn sie diejenigen, die den Fortschritt und die Entwicklung zur Illusion machten, beiseiteschiebt und damit dem wirklichen Fortschritt Platz macht. Es ist ein großer Gewinn, wenn diejenigen, die die Freiheit zur Redensart und ihrem Privatinteresse dienstbar machten, in die Reihe der offenen Gegner der Freiheit zurückgeworfen werden. Die Frage, um die es sich handelt, wird damit vereinfacht, ihre große Bedeutung wird sicher gestellt und ihre Entscheidung beschleunigt.

Nach den ausführlichen Erörterungen, die der Referent über diesen Punkt zu wiederholten malen gegeben hat, wird er den Vorwurf, dass er die Verteidiger der Judenemanzipation einer absichtlichen Täuschung anklage, allerdings immer noch zu erwarten – denn diejenigen, deren

letzte Zuflucht er bildet, sind keiner Belehrung fähig – aber nicht mehr zu fürchten haben.

Nein, absichtlich hatten die Männer, die seit fünfzig Jahren für die Emanzipation der Juden aufgetreten sind, weder sich noch andere getäuscht. Sie waren wirklich der Meinung, dass innerhalb der Schranken, in denen ihre Klienten und die anderen lebten, an die sie sich richteten, die Freiheit möglich sei. Sie konnten sich die wahre Freiheit nur innerhalb dieser Schranken denken. Sie hatten sogar kaum ein Bewusstsein von ihrer eigenen Beschränktheit und von der ihrer Schützlinge

Jetzt erst ist ihnen das Bewusstsein gegeben, sie verteidigen die Beschränktheit und die Freiheit und Menschlichkeit sind so glücklich geworden, sie zu Gegnern erhalten zu haben.

Früher war ihre Rede – wenn auch immer nur halb und voll von Widersprüchen – jedenfalls respektabel, sie trug den Stempel der Überzeugung und wenn sie auch nicht aus einem Guss, ein Ganzes und entscheidend war, so machte sie doch den Eindruck, der nur den Männern zu Gebote steht, die in der Überzeugung sprechen, dass sie für das Höchste auftreten, was ihre Zeit zu denken und zu leisten vermag.

Wenn aber der Augenblick eingetreten ist, dass die Kritik dem halben Wesen der bisherigen Überzeugungen ein Ende gemacht hat und das Halbe als solches kenntlich geworden ist, dann hat es auch die letzte Gewalt über die Sprache verloren – seine Sprache wird schwebend, läppisch und kindisch.

Die Kritik macht sich ihre Gegner und indem sie dieselben sich gegenüberstellt, hat sie es zugleich dahin gebracht, dass die Schwäche derselben sich in jedem Wort, das sie vorbringen, verraten muss.

Was heißt es z. B., wenn der Herausgeber der Monatschrift: „Zur Judenfrage in Deutschland“ in den Aufsätze: „Unser Streben“ sogleich im Anfänge sagt: „Wir möchten beim Beginn dieser neuen literarischen Tätigkeit die Schuhe von unsern Füßen ziehen, denn der Boden, den wir betreten, ist ein heiliges Erdreich!“ Immer zu! Seht, wie weit ihr kommt, wenn ihr vor lauter Respekt nicht aufzutreten wagt. Besser wäre es, wenn ihr die Augen tüchtig aufmachtet und euch im Gegenteil mit zuverlässigem Schuhwerk versähet: denn da, wo Sklaven gewohnt haben, ist der Boden eben nicht zum Bleiben einladend. –

Man höre weiter! Was für eine Sprache!

Für Herrn Geiger hat es etwas Peinliches, gegen einen Mann und ein Blatt – (nämlich die deutschen Jahrbücher, in denen er meinen Aufsatz las) – auftreten zu müssen, deren Tendenzen verfemt worden.“ (Aber welche Macht auf Erden kann denn eine Tendenz oder ein Prinzip, welches noch in der Entwicklung begriffen ist und den Beweis liefert, dass es sich noch zu entwickeln vermag, verfemen!) „So fern ich diesen Tendenzen stehe“, fährt Herr Geiger fort, „so halte ich es doch einem Ehrenmann nicht wohlanstehend, dem mit Recht oder Unrecht Verfolgten noch einen Stein nachzuwerfen.“ (Dieser Stein, die Abhandlung nämlich, kommt aber dennoch, obwohl es Herr Geiger dabei „für die charakteristischste Eigenschaft des echten Liberalismus hält, den geschwächten Gegner, den Gebeugten mit Nachsicht und Schonung zu behandeln.“ – Woher er es aber nur haben mag, dass ein wahrer Kritiker durch einen Erlass und durch die Unterdrückung eines Journals geschwächt oder gar gebeugt werden könne!)

Allein Herr Geiger muss auftreten: „mögen immerhin Herr Bauer und die deutschen Jahrbücher (Nb. die unterdrückten, gestorbenen) zu den Schwachen (!) gehören: diejenigen, die ich ihnen gegenüber vertreten will, sind noch immer weit schwächer, d. h. in der äußern, wenn auch nicht inneren Berechtigung und mögen jene in gewissen Anforderungen der Macht des Bestehenden unterlegen sein, uns gegenüber bilden sie nur eine Fraktion der Vertreter des Stillstandes.“

Der Zusammenhang dieses Satzes ist so groß wie der Gedanke, den er enthält.

Wenn die, heißt es weiter, gegen die Juden kämpften, die überhaupt für „alle Satzungen des sogenannten positiven Rechts“ sind, „so war dies weder befremdend, noch konnte eine Entgegnung auf ihre Einwendungen etwas fruchten, da diese eben bloß einen Zweig bildeten des ganzen künstlichen Baumes, den sie durch Treibhauswärme zu erhalten sich bemühten: das kleine Spältchen, das wir in die Wände des Treibhauses bohren könnten, schadet dem Baume nicht, es bedarf des vollen Einströmens frischer Lebensluft, um das ganze künstliche Leben zu zerstören.“ (D. h. von jüdischer Seite her konnte man in jene Wände nicht Bresche schießen.) „Wenn aber unter der Fahne des Fortschrittes gegen uns gekämpft wird, wir die einzigen sein sollen, welchen eine freie Entwicklung nicht zugutekommen soll (als ob die Kritik nicht für diese Entwicklung allein kämpfte!), da fühlen wir die ganze Gefahr, die und speziell (!) bedroht, die ganze Verpflichtung, die und besonders (!) obliegt, aber auch die ganze Entrüstung, die der Heuchelei und der Halbheit gegenüber sich unser bemächtigt, den edlen Zorn gegen den ekelhaften Egoismus, der umso ekelhafter wird, wenn er mit hohlen Freiheitsphrasen sich spreizt.“

Es ist in der Tat ein „ekelhafter Egoismus“, dass die Kritik die besonderen Interessen nicht mehr schont und selbst keine speziellen Interessen mehr haben und verteidigen will.

Kurz, die Jahrbücher hatten das Maß ihrer Sünden vollgemacht, als sie sich auch der Judenfrage bemächtigten. In dem Augenblick, da sie die Kritik gegen die Judenfrage in Bewegung setzten, hatte sie, wie sich Herr Geiger ausdrückt, „die Nemesis“ getroffen.

Die Zahl unserer Gegner ist vermehrt. Wir gratulieren uns!

\* \* \*

Auch Herr Riesser hofft alles von dem Anströmen der Lebensluft, die irgendwoher doch einmal kommen müsse. Die Judenfrage gilt ihm nämlich als eine jener politischen und sozialen Fragen, die von der Theorie längst entschieden sind, also auch auf die Ausführung bloß zu warten haben.

Als ob der Impuls zur Ausführung anderswoher als von der Theorie kommen könne! Die Theorie muss wachsen, um ausgeführt zu werden, um sicher ihre Ausführung zu finden oder vielmehr: um sie zu gebieten!

Soweit die Juden jetzt in der Theorie sind, so weit sind sie emanzipiert, soweit sie frei sein wollen, so weit sind sie es.

Wachst in der Theorie, und ihr werdet in der Praxis stärker sein! Habt einen hohen Begriff von der Freiheit, und ihr werdet in der Freiheit Fortschritte machen.

Während Herr Freund meine Kritik „unreif“ findet, erscheint sie Herrn Riesser als überreif. Die Überreife in der Diskussion, sagt er, trete überhaupt ein, wenn die Wahrheit durch ihre Einfachheit ermüde. Nein! Die Kritik muss endlich einmal durch ein tüchtiges Gewitter die Luft reinigen, wenn eine unvollkommene Theorie in Fäulnis übergegangen ist.

Wir haben gesehen, wie Herr Philippson „meinen Staat“ auffasste. Auch Herr Riesser glaubt ihn kritisieren zu müssen. „Sein (B. Bauers) Staat“, sagt er, „soll nicht etwa nur wie der nordamerikanische außerhalb des Christentums stehen, sich von der christlichen Sphäre trennen und diese sich selbst überlassen, indem er jedes Religionsbekenntnis mit gleichem Rechte zulässt, aber keines begünstigt, sondern muss zugleich das Christentum eben sowohl wie das Judentum als etwas ihm feindseliges ausschließen und unterdrücken, er muss gegen Christen und Christentum so verfahren wie diese – nach unserem Verfasser durch die innerste Notwendigkeit ihres Wesens getrieben – gegen Juden und Judentum verfahren sind.“

Ich habe aber nur die Pflicht des Kritikers erfüllt – und keine andere Pflicht hatte ich zunächst zu erfüllen – ich habe das Verhältnis der Juden zu den verschiedenen Staaten, in denen sie leben und die Kollisionen herbeigeführt haben, über die sie sich beklagen, kritisiert und nur dies Verhältnis zu kritisieren gehabt.

Hätte ich in jenen Arbeiten schon über die Kritik hinausgehen wollen oder dürfen, so hätte ich nicht vom Staat, nicht von einer bestimmten Staatsform, sondern von der Gesellschaft reden müssen, die niemanden ausschließt, sondern von der sich nur diejenigen ausschließen, die an ihrer Entwicklung nicht teilnehmen wollen.

Die Gegner der Kritik sind deshalb ihre Gegner, weil sie dieselbe nicht nur nach ihrem dogmatischen Maße messen, sondern selbst für dogmatisch halten, oder sie bekämpfen die Kritik, weil sie ihre dogmatischen Unterscheidungen, Definitionen und Ausflüchte nicht anerkennt.

So verlangt Herr Riesser vom Kritiker, er solle dasjenige, „was dem Boden des Rechts angehört“, von dem unterscheiden, „was jenseits seines Gebietes liegt.“

Bis jetzt haben aber Gemüt und Gewissen immer in das Recht eingegriffen, immer es ergänzt und wegen der Beschaffenheit, die in seiner dogmatischen Form begründet ist, immer ergänzen müssen. Diejenige Weltform, welche die Kritik vorbereitet und deren Gedanken sie sogar erst vorbereitet, ist keine bloß rechtliche, sondern eine gesellschaftliche, von der wenigstens so viel gesagt werden kann, dass wer zu ihrer Ausbildung nicht das Seinige beigetragen hat, nicht mit seinem Gewissen und Gemüt in ihr lebt, sich in ihr nicht zu Hause fühlen und an ihrer Geschichte nicht teilnehmen kann.

Die Freiheit, wendet Herr Riesser gegen die strengen Anforderungen der Kritik ein, ist nicht so rau wie die Kritik; der Liberalismus gibt die Verhältnisse, welche die Vernunft als unwürdig bezeichnet, nicht sogleich dem Untergange anheim. „Wir sehen vielmehr die Freiheitsliebe stets mit den natürlichsten Elementen, mit den unmittelbarsten Empfindungen in engem unauflösllichem Bunde – mit dem Nationalstolz, mit der Hingebung an alte Einrichtungen, an ererbte Gewohnheiten, an geschichtliche Traditionen.“

Daher kam es aber auch, – ist hierauf zu erwidern –, das die Zustände, welche die Begeisterung für die Freiheit und die heldenmütigste Aufopferung errungen haben, Widersprüche in sich trugen, die neue Niederlagen zur Folge hatten.

Herr Riesser führt eine Reihe von Beispielen zur Bestätigung seines Satzes an: „wären die Franzosen der Revolution“, sagt er unter anderem, nicht immer noch die Franzosen Ludwig XIV. gewesen, sie hätten nimmermehr die Franzosen des Kaiserreichs werden können.“

Richtig ausgedrückt würde aber diese Bemerkung so lauten: weil die Franzosen durch die Revolution noch nicht frei werden konnten, sondern erst nach der Freiheit strebten und zwar auf dem politischen Wege strebten, auf demselben Wege, auf welchem sie sich jahrhundertlang als Sklaven hingeschleppt hatten, weil sie als Volk nach der Freiheit strebten, die Freiheit zu ihrem Nationalruhm erhoben, als Volk siegen wollten und als solches zu siegen gezwungen waren: – darum war es unvermeidlich, dass sie die Beute eines brutalen Soldaten wurden.

Gerade die Revolutionskriege, in welchen allgemeine Ideen, gestützt auf ein Nationalinteresse – das Interesse der französischen Nation – sich durchzusetzen suchten, haben in Verbindung mit den gleichzeitigen, innerlichen Bewegungen der Geister die früheren Grundlagen der Freiheit wankend gemacht.

Die Judenfrage ist unter anderen, eines der Anzeichen, dass die Nationalität – ein Dogma, welches die kosmopolitische Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts siegreich überstanden und zum Spott gemacht hat – einer neuen, gewiss entscheidenderen Kritik unterworfen werden wird. Die Juden könnten nicht nach Emanzipation und Befreiung aus ihrer isolierten Stellung verlangen, wenn sie noch das frühere massive Selbstgefühl ihrer Nationalität hatten: von Seiten der christlichen Staaten würde man nicht darüber grübeln und sich den Kopf zerbrechen, wie man die Juden in den Schematismus des Gouvernements einrubrizieren könne, wenn man sich in seiner Haut noch so sicher fühlte, wie vor etwa hundert Jahren. Man ist seiner Sache nicht mehr sicher, hat aber auch nicht den Mut, die Lage der Dinge einzugestehen, nicht einmal Einsicht genug, sie wirklich kennenzulernen. Die Juden wollen ihre Nationalität aufgeben, um sie mit einer andern zu vertauschen d. h. um sich in einer andern Weise zu beschränken: – die Regierungen wollen ihren Ressort erweitern und die Juden in ihn aufnehmen, um durch die korporationsmäßige Einschränkung der Juden die nationale Eigentümlichkeit des Gouvernements schärfer als jemals hervortreten zu lassen.

Die Zukunft aller Nationalitäten, die sich gegenwärtig durch Aufgaben, die weit über ihre Kräfte gehen, bedroht und geängstigt sehen und sich nur noch erhalten, indem sie diese Aufgaben mit Gewalt beiseiteschieben und diejenigen, die sich mit der Lösung derselben beschäftigen, zu unterdrücken suchen, ist eine sehr dunkle. Alle Illusionen, über welche frühere Zeiten geboten, wollen nicht mehr dazu ausreichen, wenn man es versucht, in das Dunkel dieser Zukunft einige Streiflichter zu werfen.

Deutsche wollen wir werden, sagen die Juden. „Wer auf deutschem Boden lebt und wirkt (Zur Judenfrage. Monatsschrift I. 1, 2.) wer in deutscher Zunge redet, wer Deutschlands Wohl und Wehe zu dem seinigen macht: der soll ein Glied des deutschen Nationalbundes sein. Der

deutsche Nationalsinn allein soll das Erkennungszeichen der Deutschen sein.“ Der deutsche Nationalsinn müsste sich aber auch in etwas Ganzem, Umfassendem aussprechen. Wenn es den Juden Ernst ist, Deutsche zu werden, und wenn sie mit diesem Vorsatze einen klaren Gedanken verbinden, so müssten sie sagen, woran denn nun, an welcher umfassenden, durchgreifenden deutschen Bestrebung sie teilnehmen wollen. Etwa an den Bestrebungen der Duisburger Synode oder an denen der Koblenzer Propaganda, an den großartigen Arbeiten der sächsischen und anhaltischen Lichtfreunde oder an den römischen Tendenzen der Münchener Blätter, an den Bemühungen des Gustav-Adolph-Vereins oder an den weitreichenden Anstrengungen jenes Vereins, der für die Ausbreitung der Sittlichkeit, Häuslichkeit und des Familienglückes in Ostindien zusammengetreten ist?

Woran wollen sie also, dass man sie als Deutsche erkennen soll? Wo ist die deutsche, alle Deutsche umfassende und vereinigende Bestrebung, an der sie teilnehmen wollen?

Gut! Sie wollen das Judentum „deutsch gestalten.“ Sie wollen den Orientalismus in der Religion überwinden (Ebend. p. 3.) Es müsste aber erst gefragt werden, ob die Religion von ihrer Quelle abgeschnitten werden kann, ob sie aus der heiligen Grenze des gelobten Landes heraustraten und noch Religion bleiben kann. Diese Frage ist aber auf jüdischer Seite keine Frage mehr: dass von deutscher Umgestaltung geredet wird, ist nur eine jener Redensarten, mit der man – natürlich! ohne Heuchelei! – dem Zeitgeist, der den Mohren wäscht, ohne ihn nass zu machen, einen vollkommen aufrichtigen Tribut dargebracht hat – eine Redensart, mit der man beweist, dass man in der Tat zur Gegenwart gehört, dass man des Alten nicht mehr sicher ist, und doch das wahrhaft neue Prinzip nicht kennt, nicht will, dass man das unsicher gewordene Alte nicht preisgeben will, nicht festhalten kann und dennoch sein Gefangener ist, indem man es als Illusion festhält.

Ja, sagt man (Ebend. p. 29.), das Judentum soll umgestaltet, es muss notwendig entwickelt werden: Aber diese Entwicklung soll aus dem Judentum heraus und in den Grenzen desselben zur Vollendung kommen. D. h. es bleibt beim Alten, die „deutsche Umgestaltung“ ist nur eine Phrase, es bleibt die Grenze, die spezifisch-orientalische Eigentümlichkeit – freilich auch diese nur noch in der Form der Phrase und Deklamation.

Nein! Nein! sagt Herr Salomo (p. 110), „das Häuflein Juden will kein Volk, will keine Nation sein, die Nationalität haben sie längst aufgegeben, auf Prärogativen machen sie keine Ansprüche, ihre Bibel, ihre Geschichte sind ihr Palladium.“

Palladien sind gerade das Nonplusultra der Prärogativen; Palladien sind der höchste, der heilige Ausdruck der Nationalitäten.

\* \* \*

Es gibt zwei verschiedene Formen der Gesetzgebung, eine schöpferische, die zugleich die neuen Ideen zu ihrem Rechte bringt, welche sich in der Gesellschaft gebildet haben, und durch den Widerstand, den sie an einzelnen Interessen und hergebrachten Gewohnheiten findet, sich nicht abhalten lässt, ein neues großes geschichtliches Leben zu erzeugen: – die andere beweist selbst dann, wenn sie eine wahre Bibliothek von Gesetzbüchern zustande

bringt, dass der Zeit, in die sie fällt, der Beruf, der Mut und die Kraft der Gesetzgebung abgeht. Sie hat wohl allgemeine Grundsätze (z. B. je nach den Zeitumständen den der Aufklärung oder den der Christlichkeit), aber statt dieselben konsequent durchzuführen, gibt sie ihnen in jedem einzelnen Paragraphen eine Beschränkung, die ihr in Betracht der zahllosen Einzelinteressen und Privilegien notwendig scheint: auf der anderen Seite will sie alle hergebrachten Gerechtsame, Gewohnheiten, alle, ja auch die geringsten, ja fast abgestorbenen Interessen nicht etwa beschützen, sondern als dasjenige betrachtet und behandelt wissen, was vor allen allgemeinen Grundsätzen des Rechts und der Vernunft den Vorrang hat: – nicht zu erwähnen aber, dass der Vorsatz und Wille bei der zahllosen Masse der Privatinteressen bloßer Vorsatz bleiben muss, so wird er noch dazu selbst wieder von den allgemeinen Tendenzen und Grundsätzen der gesetzgebenden Macht bestimmt und gelähmt.

\* \* \*

Die königlich preußische Regierung hat sich in der letzten Zeit vielfach damit beschäftigt, die Verhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Staaten zu ordnen.

Nach einem Bescheid vom Jahre 1841 soll in Erwägung gezogen werden, „welche Gerechtsame den jüdischen Gemeinden als Korporationen beizulegen sein werden.“ Die Fassung der Frage ist, wie die neuesten kritischen Verhandlungen nachgewiesen haben, in der Natur des Bestehenden begründet.

Zugleich aber erklärte die Regierung im Jahre 1842, bei aller Freiheit, die den Juden für die Regulierung ihrer inneren religiösen Verhältnisse gestattet werden solle, „liege es doch bei der allgemeinen Tendenz, welche die Gesetzgebung zu verfolgen hat, im wesentlichen Interesse des Staats, dafür zu sorgen, dass Rabbiner herangebildet werden, welche die Bildung der heutigen Zeit in sich aufgenommen haben und so das Mittel werden, die Juden aus dem Aberglauben und der religiösen Beschränktheit einer längst vergangenen Zeit herauszuziehen und sie damit den Vorstellungen christlicher Religiosität und Sitte zugänglich zu machen, ohne dass der jüdische Aberglauben in gänzlichen Unglauben und flachen Materialismus überschlägt.“

Die Freiheit der Korporation, die sich nach den Gesetzen ihrer eigenen Natur organisiert, ist damit aufgehoben und ihren Angehörigen ziemlich deutlich vorgeschrieben, was sie für wahr und unwahr, für Aberglauben und für den wahren Glauben halten sollen.

Im Jahre 1843 hat die Regierung eine Reihe von Fragen aufgesetzt, von deren Beantwortung die Art und Weise der Regulierung der jüdischen Verhältnisse abhängig sein sollte. Diese Fragen, die nur das äußere Detail der Synagogen-Sachen und polizeiliche Verhältnisse betreffen, sind an sich selber so unbedeutend, dass die wahre Frage, die Frage, wie sie von der Kritik aufgestellt und beantwortet ist, unberührt bleibt. – Den jüdischen Gemeindevorständen und Gemeindegliedern sollen die Fragen vorgelegt werden: allein das äußere Detail, auf welches sie sich beziehen, war entweder, wie es einmal in der von Herrn Zunz abgefassten Beantwortung heißt, aus dem Brockhaus'schen Konversations-Lexikon zu entnehmen (p. 13), oder die Herren Landräte, die Magistrate, die Listen- und Bücherführer der christlichen Obrigkeiten hätten darüber eine so genaue Auskunft bereit haben müs-

sen, dass sie es nicht erst noch nötig haben durften, die Fragen den jüdischen Gemeinden vorzulegen.

Aus dem antiquarischen und polizeilichen Detail, welches die Antworten auf diese Fragen allein an die Hand geben können, ist es unmöglich, den Stoff zu einer organischen, schöpferischen oder auch nur eingreifenden Gesetzgebung zu entnehmen.

In einigen Einleitungsformularen zu den Fragen – in anderen nämlich herrscht darüber ein vollständiges Still-schweigen – heißt es, dass „die eigenen Vorschläge der Juden besondere Berücksichtigung und Erwägung finden sollen“. Vor allem, heißt es aber sogleich darauf, „vor allem handelt es sich bei der Vorbereitung der desfalls erforderlichen Maßregeln um die gegenwärtigen faktischen Zustände des jüdischen Kultus- und Schulwesens.“ Die Permission zu Vorschlägen wird damit zurückgeschoben und die einzelnen Fragen sind so eingerichtet, dass an Vorschläge (von geringerer polizeilicher oder gar umfassenderer Art) nicht gedacht werden kann.

Soweit die eingelaufenen Antworten bis jetzt öffentlich vorliegen, so halten sie sich genau an die Fragen der Regierung: sie liefern das verlangte äußere Material – nur dies Material und unterscheiden sich nur dadurch, dass einige es mit der Ruhe und Kühle geben, die einem archäologischen und administrativen Berichte zukommt, andere wie das Breslauer Gutachten von Tiktin ein besonderes Echauffement über die Herrlichkeit und Heiligkeit der besprochenen äußeren Gebräuche durchfühlen lassen.

Dem genannten Gutachten macht der Referent in den Heften des Herrn Freund „Zur Judenfrage in Deutschland“ p. 226 sehr mit Unrecht den Vorwurf, es habe „sich nicht die Mühe genommen, die Fragen der Regierung im Sinne der Regierung zu verstehen.“ Allein es hat sie wirklich in dem Sinne, in welchem sie vorgelegt sind, verstanden und beantwortet – während es oft, ja gewöhnlich nötig und ein Verdienst ist, eine Frage anders zu verstehen und zu beantworten, als der Fragsteller meinte, wollte und erwartete. Fragen müssen oft erst kritisiert werden, ehe sie ihre richtige Antwort erhalten können.

Das ist aber weder Kritik noch eine richtige Antwort, wenn die Erwiderung allerdings nicht im Sinne der Frage ausfällt, mit Absicht in einem anderen Sinne ausfällt und sich doch noch die Mine gibt, als stehe sie mit der Frage in bestem Einklange. Diese Haltung ist unwürdig schwach, nur für einen Augenblick zu behaupten und ihre Erfolglosigkeit ist ihre Strafe.

Herr Stern sagt z. B. (a. a. O. p. 142), „mit dem Momente, in welchem der Staat erklärt, für die Regulierung der inneren Angelegenheiten der Juden in seinem Gebiete die nötigen Vorkehrungen treffen zu wollen, ist die vollständige Aufnahme des Judentums in den Staatsorganismus als ein integrierendes Element desselben vollendet.“

Statt euch mit vermeintlich klugen, praktischen und pfiffigen Wendungen euer eigenes Urteil zu sprechen, die entscheidende Frage zurückzuschieben, die entscheidende Gesetzgebung zu verzögern, kritisiert doch endlich euch selbst und fragt, wozu ihr in der Tat nur fähig seid – kritisiert die Stellung, die euch gegeben wird, und fragt, ob sie eine andere als die einer abgeschlossenen Korporation sein kann.

Ihr seid nur dazu fähig, wozu man euch auf der anderen Seite nur zu machen imstande ist.

## **Dokument:**

### **Dritter Artikel von Bruno Bauer aus der *Allgemeinen Literatur-Zeitung*, Nr. 8 v. Juli 1844 (Auszug)**

#### **Was ist jetzt Gegenstand der Kritik**

(...)

Die Judenfrage, welche seit der Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts noch schwebte, musste nämlich erst in ihre richtige Stellung gebracht werden: – als eine religiöse und theologische Frage und als eine politische. Als die Behandlung und Lösung beider Fragen ist die Kritik weder religiös noch politisch, während sie nachher, nachdem sie zum Schluss noch einmal die Grundtäuschung, die bisher die Lösung der Frage unmöglich machte, richtig bezeichnet hat, dem politischen Charakter der Zeit und den politischen Voraussetzungen ihrer Gegner ein Opfer bringt.

Die Judenfrage ist eine religiöse. Die Aufklärung glaubte sie zu lösen, indem sie den religiösen Gegensatz als einen gleichgültigen bezeichnete oder sogar leugnete. Die Kritik musste ihn dagegen in seiner Reinheit darstellen. Auf der anderen Seite, wo man für gegenseitige Ausschließung kämpfte, sah man nur den Gegensatz: dagegen hatte die Kritik zu zeigen, wie beide Seiten des Gegensatzes zusammengehören und wie sich demnach das Schicksal des ganzen Gegensatzes bestimmt.

Der Gegensatz war ferner ein politischer und die Kritik hatte ihn wiederum nur in seinen verschiedenen Formen darzustellen und zu erklären. Ihre Darstellung war zugleich die Beurteilung der Ansprüche, die man von Seiten der Juden und ihrer Verteidiger an das politische Wesen stellte, und die Würdigung der heuchlerischen Wendungen, welche die Politiker z. B. in Baden und Frankreich gegen die Juden gebrauchten. Den Juden wird gezeigt, dass sie über den Zustand, von dem sie Freiheit verlangten, in einer Illusion befangen wären, und dass sie sich über sich selbst die größte Illusion machten, wenn sie Freiheit und Anerkennung der freien Menschlichkeit zu verlangen meinten, während es ihnen nur um ein besonderes Privilegium zu tun sei und nur zu tun sein könne. Was das politische Wesen betrifft, welches den Ansprüchen der Juden gegenübersteht, so folgte die Kritik den Widersprüchen desselben bis zu dem Punkte, wo der Widerspruch zwischen Theorie und Praxis seit fünfzig Jahren am gründlichsten durchgearbeitet war – bis zum französischen Repräsentativ-System, wo die Freiheit der Theorie von der Praxis desavouiert wird und die Freiheit des praktischen Lebens in der Theorie vergeblich ihren Ausdruck sucht.

Nachdem nun noch die „Grundtäuschung“ über den religiösen Gegensatz beider Parteien und über das Verhältnis desselben zu dem Gegensatz der Privilegien aufgehoben war, hätte der Widerspruch, der in den Verhandlungen der französischen Kammer nachgewiesen war, der Widerspruch der freien Theorie und der praktischen Geltung der Privilegien, der gesetzlichen Geltung der Privilegien und eines öffentlichen Zustandes, in welchem der Egoismus des reinen Individuums der privilegierten Abgeschlossenheit Meister zu werden sucht, als ein allge-

meiner Widerspruch auf diesem Gebiete gefasst werden müssen.

Dieser Schritt war aber damals unmöglich – nicht nur, weil die Kritik in dieser Untersuchung selbst noch kämpfte, mit ihrem politischen Gegensatz gespannt war – nicht nur, weil das politische Wesen bei seinem Worte und seinen Versicherungen gefasst werden musste –, sondern auch, weil die Kritik ohne jene Spannung, ohne diese Wendung, ohne diesen letzten Rest einer inneren Verwicklung mit ihrem Gegensatz unmöglich war und zu dem Punkte, wo nur noch ein Schritt übrig blieb, nicht hätte kommen können. Jene Spannung muss der Kritik einen Teil ihres Feuers geben, das sie weitertreibt; die Verwicklung, wäre sie im Grunde auch noch so locker, ist für die Gründlichkeit ihrer Arbeit notwendig: – diejenigen, die von vornherein, ohne sich mit ihm gemessen haben, mit dem Gegensatze fertig sind, können sogleich mit einer utopischen Phrase dastehen, aber wenn sie sich am Ende zu befinden meinen, wird es sich im Ernste zeigen, dass sie noch nicht einmal über den Anfang ins Klare gekommen sind.

Eine ähnliche Wendung wie die bisher betrachteten war es, wenn die Kritik hin und wieder von einem freien Volke sprach, welches die Revolution geschaffen habe, von der richtigen Würdigung, welche die Religion in der französischen Revolution gefunden habe, oder von den Menschenrechten, die seit 1789 den Kampf mit dem feudalistischen Prinzip begonnen haben, als von einer Bürgerschaft, die auch für spätere Kämpfe noch Bedeutung habe.

Um es mit einem Worte zu sagen: die Zeit der Revolution, in welcher das französische Volk den gewaltsamen Versuch machte, sich als ein freies Volk zu behaupten und auch mit der religiösen Tradition zu brechen, war für die Kritik nicht mehr und nichts weniger als ein Symbol wie das freie politische Wesen, auf welches sie am Schluss ihrer Erörterungen zuweilen hinwies, ein Symbol – also nicht genau und im prosaischen Sinne jene Zeit der revolutionären Versuche der Franzosen – ein Symbol, also auch nur ein phantastischer Ausdruck für die Gestalten, die sie am Ende ihrer Arbeiten sah.

Es war ein schwacher und augenblicklicher Tribut an die Zeit, der bis dahin ganze Systeme von phantastischer Bauart zum Opfer dargebracht waren.

Die Reinheit, mit welcher sich die Theorie auf Einem Gebiete durchgeführt hatte, machte es ihr möglich, ihre phantastische Verirrung zu erkennen und den Weg zu treffen, der aus dem Gewebe der Phrasen, in welche sie sich zuletzt hatte verlaufen müssen, herausführte.

Die französische Revolution war ein Experiment, welches durchaus noch dem achtzehnten Jahrhundert angehörte. Sie wollte eine neue menschliche Ordnung stiften – die Ideen, die sie hervorgetrieben hatten, führten aber über den Zustand, den sie mit Gewalt aufheben wollte, nicht hinaus: nachdem sie daher die feudalistischen Abgrenzungen innerhalb des Volkslebens aufgehoben hatte, war sie gezwungen, den reinen Egoismus der Nationalität

zu befriedigen und selbst anzufeuern, so wie auf der anderen Seite durch seine notwendige Ergänzung – die Anerkennung eines höchsten Wesens – durch diese höhere Bestätigung des allgemeinen Staatswesens, welches die einzelnen selbstsüchtigen Atome zusammenhalten muss, zu zügeln. Robespierre war der wahre Exekutor der Revolution, als er Anacharsis Eloutz, den Sprecher des Menschengeschlechts, als eine Anomalie in der Revolutionsmaschine hinrichten ließ und seinem Dienst des höchsten Wesens die atheistischen Führer der Partei des Gemeinderats zum Opfer brachte. Seine und St. Jüst's kolossale Idee, ein „freies Volk“ zu bilden, welches nur nach den Regeln der „Gerechtigkeit und Tugend“ lebt – (siehe z. B. St. Jüst's Bericht über Dantons Verbrechen und den anderen über die allgemeine Polizei) – konnte sich nur durch den Schrecken für einige Zeit halten und war ein Widerspruch, gegen welchen die gemeinen und selbstsüchtigen Elemente des Volkswesens in der feigen und heimtückischen Weise reagierten, die von ihnen nur zu erwarten war.

Nach dem Sturze Robespierres eilte die politische Aufklärung und Bewegung dem Punkte zu, wo sie die Beute Napoleons wurde, der nicht lange Zeit nach dem 18. Brumaire zu Lafayette sagen konnte, „mit meinen Präfekten, Gendarmen und Geistlichen kann ich mit Frankreich machen, was ich will.“

Denselben Ausgang hatte es mit der philosophischen und religiösen Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts. Der Spinozismus hatte dies Jahrhundert beherrscht – sowohl in seiner französischen Weiterbildung, die die Materie zur Substanz machte, wie im Deismus, der die Materie mit einem geistigeren Namen benannte. Spinoza, der bis zum Schluss des Jahrhunderts im Banne lag, weil man sein Verdienst noch nicht anzuerkennen vermochte, hatte das Verhältnis, zu welchem seine Substanz im schroffsten Gegensatz zu stehen schien, auf seinen reinsten Ausdruck gebracht – seine französische Schule und die Anhänger des Deismus waren nur zwei Sekten, die sich über den wahren Sinn seines Systems stritten. Er war der vollendetste religiöse Virtuos, dessen Neigungen zu schwärmerischen Ansichten in seinem deutschen Schüler, in Edelmann bis zum Phantastischen entwickelt waren. Das einfache Schicksal dieser Aufklärung war ihr Untergang in der Romantik, nachdem sie sich der Reaktion, die seit der französischen Bewegung begann, hatte gefangengeben müssen.

Mit dem Spinozismus war die neuere Kritik endlich ins Reine gekommen, es war also eine Inkonsequenz, wenn sie – war es auch nur an einzelnen falsch auslaufen-

den Punkten – die Substanz aus Einem Gebiete unbefangenen voraussetzte.

Das Versehen wurde gut gemacht, indem sie sich selbst kritisierte, die Entwicklung der Nationalitäten während der Zeit der Aufklärung verfolgte und den Versuch machte, das Extrem der politischen Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts, die Revolution, einer neuen Prüfung zu unterwerfen.

Wenn die Kritik sich selbst und die politische Band Aufklärung zu ihrem Gegenstande macht, so ist die notwendige Folge, dass die Erscheinung, die in dieser Vollendung unserer Zeit angehört – die Masse –, der Gegenstand ist, dem sie vorzugsweise ihr Studium widmen muss.

Die Masse ist das bedeutendste Erzeugnis der Revolution – der Niederschlag, der aus der Neutralisation der feudalistischen Gegensätze hervorging; sie ist das Phlegma, welches zurückgeblieben ist, nachdem sich der Egoismus der Nationalitäten in den Revolutionskriegen erschöpft hatte; sie ist die getäuschte Menge, welche die Illusionen der politischen Aufklärung, überhaupt der ganzen Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts einer grenzenlosen Verstimmung übergeben haben; sie ist der natürliche Gegner der Theorie, die sich über die Tradition des vorigen Jahrhunderts zu erheben sucht, und je mehr sich diese Theorie entwickeln wird, umso mehr wird sie die Masse zu einer kompakten machen.

Die Franzosen haben eine Reihe von Systemen aufgestellt, wie sie zu organisieren sei – sie haben aber phantasieren müssen, da sie die Masse, wie sie ist, als brauchbares Baumaterial ansahen.

Als die deutschen Aufklärer in ihren Hoffnungen vom Jahre 1842 sich plötzlich getäuscht sahen und in ihrer Verlegenheit nicht wussten, was nun anzufangen sei, kam ihnen noch zur rechten Zeit die Kunde von den neueren französischen Systemen. Sie konnten nun von der Hebung der unteren Volksklassen reden und um diesen Preis durften sie sich der Frage überheben, ob sie nicht selbst zu der Masse gehörten, die eben nicht nur in den untersten Schichten aufzusuchen ist.

Ein geistiges Wesen kann aber nicht gehoben werden, wenn es nicht verändert wird, und verändern lässt es sich nicht, ehe es nicht den äußersten Widerstand geleistet hat. Was man heben will, muss man bekämpfen.

Diejenigen, deren ganzes Besitztum das Wort „Organisation der Masse“ ist, haben bereits bewiesen, dass sie ungefähr ahnten, ob und wie weit dieses richtige Verhältnis eingeleitet ist.

**Dokument:**

**Karl Marx / Friedrich Engels:  
„Die Heilige Familie“ (Antwort auf B. Bauer,  
1845, Auszüge)**





## Zur Bedeutung der Auseinandersetzung mit Bauers Judenfeindschaft in der Schrift „Die Heilige Familie“ von Karl Marx und Friedrich Engels 1845

In der von Bauer herausgegebenen „Allgemeinen Literaturzeitung“ werden in der Nr. 1 vom Dezember 1843 neun Rezensionen seiner Schrift „Zur Judenfrage“ aufgelistet. Weitere Kritiken werden in der Nr. 4 von März 1844 und Nr. 8 von Juli 1844 benannt. In einem längeren Artikel bemüht sich Bauer, auf die Kritik an seiner Schrift einzugehen. Bauer rudert zwar teilweise zurück, betonte aber weiterhin: „Die Judenfrage ist eine religiöse.“ (Heft 8, Juli 1844, S. 23)

Über diese Debatte werden wir genauestens informiert in drei Abschnitten der „Heiligen Familie“ von Marx und Engels. Diese drei Abschnitte der weitgehend unbekanntes Schrift sind eine unbedingt notwendige Ergänzung, um die Entwicklung von Marx (in Zusammenarbeit mit Engels) genauer beurteilen und auch deutlicher die Schwächen in der Marx'schen Polemik gegen Bauer in der Schrift „Zur Judenfrage“ einschätzen zu können.

Im Folgenden werden wir diese drei Abschnitte genauer analysieren und Kernpunkte und Bedeutung der Schrift <sup>44</sup> insgesamt herausarbeiten.

\*\*\*

Im **ersten Abschnitt** (6. Kapitel, I b) wird unterstrichen, dass die Kritik an Bauer sich bewahrheitet hat. Bauer betrachtet den Atheismus als Voraussetzung der Menschen- und Bürgerrechte. Marx unterstützt ausdrücklich die Kritik von Repräsentanten der jüdischen Gemeinden (Gustav Philippson, Samuel Hirsch und Gabriel Riesser), die den Unsinn bei Bauer aufdeckten, dass das Judentum angeblich nichts zur Bildung der Geschichte beigetragen habe.<sup>45</sup> Marx unterstützt dann Samuel Hirsch ganz direkt:

**„Gegen Herrn Brunos Satz:**

**„Die Juden haben durch den Druck gegen die Springfedern der Geschichte den Gegen-  
druck hervorgerufen‘,**

**erinnert Herr Hirsch ganz richtig:**

**„So müßten sie also für die Bildung der Geschichte etwas gewesen sein, und wenn B[auer] dies selbst behauptete, so hätte er andererseits unrecht zu behaupten, daß sie nichts für die Bildung der neueren Zeit beigetragen hätten.‘**

**Herr Bruno antwortet:**

**„Ein Dorn im Auge ist auch etwas – trägt er deshalb zur Entwicklung meines Gesichtssinnes bei?‘**

**Ein Dorn, der mir – wie das Judentum der christlichen Welt – von der Stunde der Geburt im Auge sitzt, sitzen bleibt, mit ihm wächst und sich gestaltet, ist kein gewöhnlicher, sondern ein wunderbarer, ein zu meinem Auge gehöriger Dorn, der sogar zu einer höchst originellen Entwicklung meines Gesichtssinnes beitragen müßte. Der kritische ‚Dorn‘ spießt also nicht den deklamierenden ‚Hirsch‘. Übrigens ist Herrn Bruno in der oben zitierten Kritik die Bedeutung des Judentums für ‚die Bildung der neueren Zeit‘ enthüllt worden.“ (S. 93)**

Festzuhalten ist also, dass Marx und Engels sich nun eindeutig mit den jüdischen Kritikern an Bauers Schmähschrift, wie etwa Samuel Hirsch, solidarisieren.

Weiter wird der Hauptakzent in diesem Abschnitt auf die Frage der politischen Emanzipation der Juden in den deutschen Fürstentümern und in Preußen gelegt und bei Bauer zu Recht eine methodische Verschiebung dieser Frage kritisiert:

---

<sup>44</sup> Im Folgenden zitiert nach: Marx, Karl; Engels, Friedrich: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Konsorten (1845), Marx-Engels-Werke, Band 2, Berlin 1962.

<sup>45</sup> Die Kritik der Repräsentanten der jüdischen Gemeinden an Bruno Bauers Judenfeindschaft werden wir in einem eigenen umfangreichen Dokumentenband 2013 veröffentlichen: „Der Kampf jüdischer Theoretiker gegen judenfeindliche Schriften von Bruno Bauer, Dokumente von Riesser, Hirsch, Jellinek, Philippson, Salomon, Geiger und Zunz (1834/44)“, Verlag Olga Benario und Herbert Baum.

„Ein Hauptgeschäft der absoluten Kritik besteht darin, alle Zeitfragen erst in ihre *richtige Stellung* zu bringen. Sie beantwortet nämlich nicht die *wirklichen* Fragen, sondern schiebt *ganz andere* Fragen unter. Wie sie alles macht, muß sie auch die ‚Zeitfragen‘ erst *machen*, sie zu *ihren*, zu kritisch-kritischen Fragen machen. Handelte es sich um den ‚Code Napoleon‘, sie würde beweisen, daß es sich *eigentlich* um den ‚Pentateuch‘ handle. Ihre *Stellung* der ‚Zeitfragen‘ ist die kritische *Entstellung* und *Verstellung* derselben.

So verdrehte sie auch die ‚Judenfrage‘ dergestalt, daß sie die *politische Emanzipation*, um welche es sich in jener Frage handelt, nicht zu untersuchen brauchte, sondern vielmehr mit einer Kritik der jüdischen Religion und einer Schilderung des christlich-germanischen Staats sich begnügen konnte.“ (S. 95)

Die Position Bauers – so Marx und Engels – verdreht also auch die sogenannte „Judenfrage“, dergestalt, daß sie die politische Emanzipation nicht untersucht, sondern sich „viel mehr mit einer Kritik der jüdischen Religion und einer Schilderung des christlich-germanischen Staates begnügen konnte“ (S. 95).

Im **zweiten Abschnitt** (6. Kapitel, II b) verteidigen Marx und Engels ausdrücklich Riesser, der vehement für die politische Emanzipation der Juden eintritt. Sie verweisen darauf, dass logisch konsequent der Atheismus als Voraussetzung für Bürgerrechte und Menschenrechte angenommen, eigentlich „Herr Bauer Juden und Christen in seinem „kritischen“ Staat „aufhängen lassen“ (S. 100) müsste.

Ausführlicher wird auch auf die aktuelle Judenfeindschaft von 1844/1845 eingegangen. Es wird darauf verwiesen, dass nicht nur der Staat den Juden keine Rechte gibt, sondern die Gesellschaft als Ganzes Judenfeindschaft betreibt. Es heißt dazu in der „Heiligen Familie“:

„Die Gesellschaft verfährt ebenso exklusiv wie der Staat, nur in der höflicheren Form, daß sie dich nicht zur Tür hinauswirft, sondern dir es vielmehr in ihrer Gesellschaft so unbequem macht, daß du selbst zur Türe freiwillig hinausgehst.“ (S. 101)

Ohne genauer darauf einzugehen, wird angedeutet, dass Bauer, mehr oder minder theologisch und politisch geschlagen, nun beginnt, das Problem der Judenemanzipation als ein Problem der „Zukunft der Nationalitäten“ (S. 104) darzustellen.

Der **dritte Abschnitt** (6. Kapitel, III b) fasst als Erstes noch einmal die Marx'sche Schrift „Zur Judenfrage“ aus den DFJB zusammen:

„Die ‚*Deutsch-Französische Jahrbücher*‘ brachten eine Kritik von Herrn Bauers ‚*Judenfrage*‘. Sein Grundirrtum, die Verwechslung der ‚*politischen*‘ mit der ‚*menschlichen* Emanzipation‘, wurde aufgedeckt. Die alte Judenfrage wurde zwar nicht erst in ihre ‚*richtige Stellung*‘ gebracht, sondern die ‚*Judenfrage*‘ wurde in der Stellung behandelt und gelöst, welche die neuere Entwicklung *den alten Zeitfragen* gegeben hat und wodurch letztere eben aus ‚*Fragen*‘ der Vergangenheit zu ‚*Fragen*‘ der Gegenwart geworden sind.“ (S. 112 f.)

Es gibt keine ungelöste „Judenfrage“ wenn die Juden gleiche Rechte erhalten. Marx und Engels lösen diese Frage auf. Die alte Frage, ob Juden Rechte im Staat bekommen, ist keine Frage der Vergangenheit, sondern eine Frage der Gegenwart. Sie kann und muss gelöst werden, indem die Juden in Deutschland wie alle anderen auch Staatsbürger werden.

Stärker als bisher wird angedeutet, dass es darum gehen müsse, den „tätigen *Werkeltagsjuden*“ (S. 115) mit in die Analyse aufzunehmen. Im Konjunktiv wird nun geschildert, dass es Bauers Auffassung sei, dass die heutige Welt „bis in ihr innerstes Herz *jüdisch* sei“ (S. 116). Diese Darstellung ist insofern von Bedeutung, weil sie die Interpretation ermöglicht, dass die Identifizierung von Geldsystem und Judentum nicht den Ansichten von Marx entspricht, sondern dass er diese Gleichsetzung von Bauer aufspießend verwendet hat, um nachzuweisen, dass es nicht um das Judentum, sondern um die bürgerliche Gesellschaft, den Kapitalismus geht.

Dann heißt es, die Schrift „Zur Judenfrage“ aus den DFJB zusammenfassend:

„Man bewies, daß die Aufgabe, das jüdische Wesen aufzuheben, in Wahrheit die Aufgabe sei, das *Judentum der bürgerlichen Gesellschaft*, die Unmenschlichkeit der heutigen Lebenspraxis, die im *Geldsystem* ihre Spitze erhält, aufzuheben.“ (S. 116)

Klar wird an dieser Stelle, dass immer noch nicht distanzierend das Wörtchen „sogenannte“ eingefügt wurde. Denn akzeptabel wäre der Satz nur, wenn er heißen würde:

**„Man bewies, daß die Aufgabe, das sogenannte jüdische Wesen aufzuheben, in Wahrheit die Aufgabe sei, das sogenannte Judentum der bürgerlichen Gesellschaft, die Unmenschlichkeit der heutigen Lebenspraxis, die im Geldsystem ihre Spitze erhält, aufzuheben.“**

Nun wird von Marx und Engels ganz grundlegend dargelegt: Der Grad, in dem die Juden Bürgerrechte besitzen, muss als Kriterium für einen modernen Staat gelten:

**„Die Juden (wie die Christen) sind in verschiedenen Staaten vollständig *politisch emanzipiert*. Die Juden und Christen sind weit davon entfernt, menschlich emanzipiert zu sein. Es muß also ein *Unterschied* zwischen der *politischen* und der *menschlichen* Emanzipation stattfinden. Das Wesen der *politischen* Emanzipation, d. h. des ausgebildeten, modernen Staats, ist daher zu untersuchen. Die Staaten dagegen, welche den Juden noch nicht *politisch* emanzipieren können, sind wieder am vollendeten politischen Staate zu messen und als unentwickelte Staaten nachzuweisen.“** (S. 117)

Auf den folgenden Seiten wird die von Bauer bestrittene Möglichkeit der Emanzipation der Juden trotz Weiterexistenz der Religion am Beispiel Nordamerikas eindeutig widerlegt. In dieser völlig richtigen Polemik wird allerdings noch mit der Formulierung eines „durchaus kommerziellen jüdischen Wesens“ ein aus unserer Sicht unverständliches Zugeständnis an Bruno Bauers Diktion gemacht, wenn auch mit der umgekehrten Stoßrichtung. Dies soll hier ausdrücklich festgehalten werden:

**„Der Jude hat ein um so größeres Recht auf diese Anerkennung seiner ‚freien Menschlichkeit‘, als die ‚freie bürgerliche Gesellschaft‘ durchaus kommerziellen jüdischen Wesens und er von vornherein ihr notwendiges Glied ist.“** (S. 120)

Deutlich wird vor allem auch, dass der Kampf gegen Bauer auch ein Kampf zur Verteidigung der Errungenschaften der Französischen Revolution, der französischen Proklamation der Menschenrechte ist. Ausdrücklich wird in der „Heiligen Familie“ Riesser unterstützt:

„Herr *Riesser* drückt den Sinn, welchen das Begehren der Juden nach Anerkennung der Menschlichkeit hat, richtig aus, wenn er unter anderen das freie Gehen, Verweilen, Reisen, Gewerbetreiben und dgl. begehrt“ (S. 120)

Alle fetten Hervorhebungen im Text sind von der Redaktion eingefügt, kursive Hervorhebungen sind im Original.

## **Dokument**

### **Karl Marx / Friedrich Engels: Die Heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Konsorten (Auszüge)**

#### **VI. Kapitel. Die absolute kritische Kritik oder die kritische Kritik als Herr Bruno**

##### **1. Erster Feldzug der absoluten Kritik**

(...)

##### *b) Die Judenfrage Nr. I. Die Stellung der Fragen*

Der „Geist“ im Gegensatz zur Masse benimmt sich sogleich *kritisch*, indem er sein eignes borniertes Werk, Bruno Bauers „Judenfrage“, als absolut und nur die Gegner desselben als Sünder betrachtet. In der Replik Nr. I auf die Angriffe wider diese Schrift verrät er keine Ahnung über ihre Mängel, er behauptet vielmehr noch, die „wahre“, „*allgemeine*“ (!) Bedeutung der Judenfrage entwickelt zu haben. In späteren Repliken werden wir ihn gezwungen sehen, seine „*Versehen*“ einzugestehen.

„Die Aufnahme, die meine Arbeit gefunden hat, ist der *Anfang* des Beweises, dass grade diejenigen, die bis jetzt für Freiheit gesprochen haben und noch jetzt dafür reden, gegen den Geist am meisten sich auflehnen müssen, und die Verteidigung, die ich ihr jetzt widmen werde, wird den weiteren Beweis liefern, wie gedankenlos die *Wortführer der Masse* sind, die sich wunder wie groß damit wissen, dass sie für die Emanzipation und für das Dogma von den ‚*Menschenrechten*‘ aufgetreten sind.“

Die „Masse“ muss notwendig bei Gelegenheit einer Schrift der absoluten Kritik *angefangen* haben, ihren Gegensatz gegen den Geist zu beweisen, da ihre *Existenz* sogar durch den Gegensatz zur absoluten Kritik *bedingt und bewiesen* ist.

Die Polemik einiger liberalen und rationalistischen Juden gegen Herrn Brunos „Judenfrage“ hat natürlich einen ganz andern kritischen Sinn als die massenhafte Polemik der Liberalen gegen die Philosophie und der Rationalisten gegen Strauß. Von welcher Originalität übrigens die oben zitierte Wendung ist, mag man aus folgender Stelle *Hegels* entnehmen:

„Die besondere Form des übeln Gewissens, welche sich in der Art der Beredsamkeit, zu der sich jene“ (die liberale) „Seichtigkeit aufspreizt, kundtut, kann hierbei bemerklich gemacht werden, und zwar zunächst, dass sie da, wo sie am *geistlosesten* redet, am meisten vom *Geiste* spricht, wo sie am totesten und ledernsten ist, das Wort *Leben*“ etc. „im Munde führt.“

Was die „*Menschenrechte*“ betrifft, so ist Herrn Bruno bewiesen worden („Zur Judenfrage“, „Deutsch-Französische Jahrbücher“), dass nicht die *Wortführer der Masse*, sondern vielmehr „*er selbst*“ ihr Wesen verkannt und dogmatisch misshandelt hat. Gegen seine Entdeckung, dass die Menschenrechte nicht „*angeboren*“ sind, eine Entdeckung, die in England seit mehr als 40 Jahren unendlichmal entdeckt worden ist, ist Fouriers Behauptung, dass Fischen, Jagen etc. angeborene Menschenrechte seien, genial zu nennen.

Wir geben nur einige Beispiele von dem Kampf Herrn Brunos mit *Philippson*, *Hirsch* etc. Selbst diese tristen Gegner werden der absoluten Kritik nicht unterliegen. Herr *Philippson* sagt keinesweges, wie die absolute Kritik behauptet, eine Ungereimtheit, wenn er ihr vorwirft:

„Bauer denke sich einen Staat von eigner Art ... ein *philosophisches Ideal* von einem Staat.“

Herr Bruno, der den Staat mit der Menschheit, die Menschenrechte mit dem Menschen, **die politische Emanzipation mit der menschlichen** verwechselte, musste sich notwendigerweise einen

Staat von eigener Art, ein philosophisches Ideal von einem Staate, wenn auch nicht denken, so doch einbilden.

„Hätte der Deklamator“ (Herr Hirsch) „lieber, statt seinen anstrengenden Satz niederzuschreiben, meinen Beweis widerlegt, *dass der christliche Staat*, weil sein Lebensprinzip eine bestimmte Religion ist, den Anhängern einer andern bestimmten Religion ... keine vollkommene Gleichartigkeit mit seinen Ständen zuzugestehen vermag.“

Hätte der Deklamator *Hirsch* wirklich den Beweis des Herrn Bruno widerlegt und, wie es in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ geschehen ist, gezeigt, dass **der Staat der Stände und des exklusiven Christentums nicht nur der unvollendete Staat, sondern der unvollendete christliche Staat** sei, so hätte Herr Bruno geantwortet, wie er jener Widerlegung antwortet:

„Vorwürfe sind in dieser Angelegenheit bedeutungslos.“

Gegen Herrn Brunos Satz:

„Die Juden haben durch den Druck gegen die Springfedern der Geschichte den Gegendruck hervorgerufen“,

erinnert Herr Hirsch ganz richtig:

„So müssten sie also für die Bildung der Geschichte etwas gewesen sein, und wenn B[auer] dies selbst behauptet, so hätte er andererseits unrecht zu behaupten, dass sie nichts für die Bildung der neueren Zeit beigetragen hätten.“

Herr Bruno antwortet:

„Ein Dorn im Auge ist auch etwas – trägt er deshalb zur Entwicklung meines Gesichtssinnes bei?“

Ein Dorn, der mir – wie das Judentum der christlichen Welt – von der Stunde der Geburt im Auge sitzt, sitzen bleibt, mit ihm wächst und sich gestaltet, ist kein gewöhnlicher, sondern ein wunderbarer, ein zu meinem Auge gehöriger Dorn, der sogar zu einer höchst originellen Entwicklung meines Gesichtssinnes beitragen müsste. Der kritische „Dorn“ spießt also nicht den deklamierenden „Hirsch“. Übrigens ist Herrn Bruno in der oben zitierten Kritik die Bedeutung des Judentums für „die *Bildung* der neueren Zeit“ enthüllt worden.

Das theologische Gemüt der absoluten Kritik fühlt sich von dem Ausspruche eines *rheinischen Landtagsabgeordneten*, „dass die Juden nach ihrer jüdischen und nicht nach unserer sogenannten christlichen Weise *verschroben* sind“, dermaßen verletzt, dass sie ihn noch nachträglich „für den Gebrauch dieses Arguments zur *Ordnung* verweist.“

**Auf die Behauptung eines andern Abgeordneten: „Bürgerliche Gleichstellung der Juden kann nur da statthaben, wo das Judentum selbst nicht mehr existiert“, bemerkt Herr Bruno:**

„**Richtig!** dann nämlich richtig, wenn die andere Wendung der Kritik nicht fehlt, die ich in meiner Schrift durchgeführt habe“,

nämlich die Wendung, dass auch das Christentum aufgehört haben müsse zu existieren.

**Man sieht, dass die absolute Kritik in Nr. I ihrer Replik auf die Angriffe gegen die Judenfrage noch immer die Aufhebung der Religion, den Atheismus, als Bedingung der *bürgerlichen* Gleichheit betrachtet, also in ihrem ersten Stadium noch keine weitere Einsicht in das Wesen des Staates wie in das „*Versehen*“ ihres „*Werkes*“ erworben hat.**

Die absolute Kritik fühlt sich verstimmt, wenn eine von ihr *vorgehabte* wissenschaftliche „neueste“ Entdeckung als eine schon allgemein verbreitete Einsicht verraten wird. Ein rheinischer Abgeordneter bemerkt,

„dass Frankreich und Belgien bei der Organisation ihrer politischen Verhältnisse gerade durch besondere Klarheit im Erkennen der Prinzipien ausgezeichnet wären, ist noch von niemandem behauptet worden.“

Die absolute Kritik konnte erwidern, dass diese Behauptung die Gegenwart in die Vergangenheit versetze, indem sie die heute trivial gewordene Ansicht von der Unzulänglichkeit der französischen politischen Prinzipien für die traditionelle Ansicht ausbebe. Die absolute Kritik fände bei dieser sachgemäßen Erwiderung nicht ihre Rechnung. Sie muss vielmehr die verjährtete Ansicht als die gegenwärtig herrschende Ansicht und die gegenwärtig herrschende Ansicht als ein kritisches Geheimnis behaupten, das noch durch *ihre* Studien der Masse zu offenbaren bleibe. Sie muss daher sagen.

„Es“ (das antiquierte Vorurteil) „ist von sehr vielen“ (der Masse) „behauptet worden: *aber* eine gründliche Erforschung der Geschichte wird den Beweis führen, dass *auch* nach den großen Arbeiten Frankreichs für die Erkenntnis der Prinzipien *noch viel zu leisten* ist.“

Also die gründliche Geschichtsforschung wird nicht selbst die Erkenntnis der Prinzipien „leisten“. Sie wird in ihrer Gründlichkeit nur *beweisen*, dass „*noch viel zu leisten ist*“. Eine große, namentlich nach den sozialistischen Arbeiten große Leistung! Für die Erkenntnis des jetzigen gesellschaftlichen Zustandes leistet Herr Bruno indes *schon viel* mit der Bemerkung:

„Die gegenwärtig herrschende *Bestimmtheit* ist die *Unbestimmtheit*.“

Wenn Hegel sagt, die herrschende *chinesische* Bestimmtheit sei das „Sein“, die herrschende *indische* Bestimmtheit sei das „Nichts“ etc., so schließt sich die absolute Kritik in „reiner“ Weise an, wenn sie den Charakter der jetzigen Zeit in die logische Kategorie der „*Unbestimmtheit*“ auflöst, um so reiner, als auch die „*Unbestimmtheit*“, gleich dem „Sein“ und dem „Nichts“, in das erste Kapitel der spekulativen Logik, in das Kapitel von der „*Qualität*“ gehört.

Wir können uns nicht ohne eine allgemeine Bemerkung von Nr. I der „*Judenfrage*“ trennen.

Ein Hauptgeschäft der absoluten Kritik besteht darin, alle Zeitfragen erst in ihre *richtige Stellung* zu bringen. **Sie beantwortet nämlich nicht die wirklichen Fragen, sondern schiebt ganz andere Fragen unter.** Wie sie alles macht, muss sie auch die „Zeitfragen“ erst *machen*, sie zu *ihren*, zu kritisch-kritischen Fragen machen. Handelte es sich um den „Code Napoleon“, sie würde beweisen, dass es sich *eigentlich* um den „*Pentateuch*“ handle. Ihre *Stellung* der „Zeitfragen“ ist die kritische *Entstellung* und *Verstellung* derselben. **So verdrehte sie auch die „Judenfrage“ dergestalt, dass sie die politische Emanzipation, um welche es sich in jener Frage handelt, nicht zu untersuchen brauchte, sondern vielmehr mit einer Kritik der jüdischen Religion und einer Schilderung des christlich-germanischen Staats sich begnügen konnte.**

Auch diese Methode ist, wie jede Originalität der absoluten Kritik, die Wiederholung eines *spekulativen* Witzes. Die *spekulative* Philosophie, namentlich die *Hegelsche* Philosophie, musste alle Fragen aus der Form des gesunden Menschenverstandes in die Form der spekulativen Vernunft übersetzen und die wirkliche Frage in eine *spekulative* Frage verwandeln, um sie beantworten zu können. **Nachdem die Spekulation mir *meine* Frage im Munde verdreht und mir, wie der Katechismus, *ihre* Frage in den Mund gelegt hatte, konnte sie natürlich, wie der Katechismus, auf jede meiner Fragen ihre Antwort bereit haben.**

(...)

## 2. Zweiter Feldzug der absoluten Kritik

(...)

b) Die *Judenfrage* Nr. II. Kritische Entdeckungen über Sozialismus, Jurisprudenz und Politik (Nationalität)

Den massenhaften, **materiellen Juden** wird die *christliche* Lehre von der *geistigen Freiheit*, von der *Freiheit in der Theorie* gepredigt, jene *spiritualistische Freiheit*, die sich auch in den Ketten

einbildet, frei zu sein, die seelenvergnügt ist in „*der Idee*“ und von aller massenhaften Existenz nur geniert wird.

„Soweit die Juden jetzt in der *Theorie* sind, so weit *sind* sie emanzipiert, soweit sie *frei sein wollen*, so weit *sind* sie frei.“

Aus diesem Satze kann man sogleich die kritische Kluft ermessen, welche den **massenhaften, profanen Kommunismus und Sozialismus von dem absoluten Sozialismus scheidet**. Der erste Satz des profanen Sozialismus verwirft die Emanzipation *in der bloßen Theorie* als eine Illusion und verlangt für die *wirkliche* Freiheit, außer dem idealistischen „*Willen*“, noch sehr handgreifliche, sehr materielle Bedingungen. Wie tief steht „*die Masse*“ unter der heiligen Kritik, die Masse, welche materielle, praktische Umwälzungen für nötig hält, selbst um die Zeit und die Mittel zu erobern, welche auch nur zur Beschäftigung mit „*der Theorie*“ erheischt werden!

Springen wir für einen Augenblick aus dem rein geistigen Sozialismus in die *Politik*!

Herr *Riesser* behauptet gegen B[runo] Bauer, *sein* Staat (sc. der *kritische* Staat) müsse „Juden“ und „Christen“ ausschließen. Herr *Riesser* befindet sich im Rechte. **Da Herr Bauer die politische Emanzipation mit der menschlichen Emanzipation verwechselt, da der Staat gegen widerstrebende Elemente – Christentum und Judentum werden aber in der „Judenfrage“ als hochverräterische Elemente qualifiziert** – nur durch gewaltsame Ausschließung der *Personen*, die sie vertreten, zu reagieren weiß, wie z. B. der Terrorismus die Akkapparation durch das Köpfen der Akkappareurs vernichten wollte, **so musste Herr Bauer Juden und Christen in seinem „kritischen Staat“ aufhängen lassen**. Wenn er die politische Emanzipation mit der menschlichen verwechselte, so musste er konsequenterweise auch die *politischen Mittel* der Emanzipation mit den *menschlichen Mitteln* derselben verwechseln. Sobald man aber der absoluten Kritik den *bestimmten* Sinn ihrer Deduktion ausspricht, erwidert sie ganz dasselbe, was *Schelling* einst allen Gegnern erwiderte, die an die Stelle seiner Phrasen *wirkliche* Gedanken setzten:

„Die Gegner *der* Kritik sind deshalb ihre Gegner, weil sie dieselbe nicht nur nach ihrem *dogmatischen* Maße nehmen, sondern selbst für *dogmatisch* halten, oder sie bekämpfen die Kritik, weil sie ihre dogmatischen Unterscheidungen, Definitionen und Ausflüchte nicht anerkennt.“

Man verhält sich allerdings dogmatisch zu der absoluten Kritik, wie zu Herrn *Schelling*, wenn man *bestimmten*, wirklichen Sinn, Gedanken, Ansicht bei ihr voraussetzt. Aus Akkommodation und um dem Herrn *Riesser* ihre Humanität zu beweisen, entschließt sich „*die* Kritik“ indessen zu dogmatischen Unterscheidungen, Definitionen und namentlich zu „*Ausflüchten*“.

So heißt es:

„Hätte ich in jener Arbeit“ (der „Judenfrage“) „über die Kritik hinausgehen *wollen* oder *dürfen*, so hätte ich nicht vom *Staat*, sondern von ‚*der Gesellschaft*‘ reden (!) *müssen* (!), die niemanden ausschließt, sondern von der sich nur diejenigen ausschließen, die an ihrer Entwicklung nicht teilnehmen wollen.“

Die absolute Kritik macht hier eine *dogmatische Unterscheidung* zwischen dem, was sie hätte tun müssen, wenn sie nicht das Gegenteil getan hätte, und dem, was sie wirklich getan hat. Sie erklärt die Borniertheit ihrer „Judenfrage“ durch die „*dogmatischen Ausflüchte*“ eines *Wollens* und *Dürfens*, die ihr „über die Kritik“ hinauszugehn verboten. Wie? „*Die* Kritik“ soll über die „*Kritik*“ hinausgehen? Dieser ganz *massenhafte* Einfall entsteht der absoluten Kritik durch die dogmatische Notwendigkeit, einerseits ihre Fassung der Judenfrage als absolut, als „*die* Kritik“ behaupten, andererseits die Möglichkeit einer weitergreifenden Fassung zugestehen zu müssen.

Das *Geheimnis* ihres „*Nichtwollens*“ und „*Nichtdürfens*“ wird sich später als das kritische *Dogma* enthüllen, wonach alle scheinbaren Beschränktheiten „der Kritik“ nichts anderes als notwendige, dem Fassungsvermögen der Masse angemessene *Akkommodationen* sind.

Sie *wollte* nicht! sie *durfte* nicht über ihre bornierte Fassung der Judenfrage hinausgehen! Wenn sie aber *gewollt* oder *gedurft* hätte, was hätte sie getan? – Sie hätte eine *dogmatische Definition* gegeben. Sie hätte statt von dem „Staat“ von „*der Gesellschaft*“ **geredet**, also nicht **das wirkliche Verhältnis des Judentums zu der heutigen bürgerlichen Gesellschaft untersucht!** Sie hätte die „*Gesellschaft*“ im Unterschiede vom „Staat“ *dogmatisch* dahin *definiert*, dass, wenn der *Staat* ausschließt, von der *Gesellschaft* hingegen sich *diejenigen ausschließen*, die nicht an ihrer Entwicklung teilnehmen wollen!

**Die Gesellschaft verfährt ebenso exklusiv wie der Staat, nur in der höflicheren Form, dass sie dich nicht zur Tür hinauswirft, sondern dir es vielmehr in ihrer Gesellschaft so unbequem macht, dass du selbst zur Türe freiwillig hinausgehst.**

Der Staat verfährt im Grunde genommen nicht anders, denn er schließt niemanden aus, der allen *seinen* Anforderungen und Geboten, der *seiner* Entwicklung genügt. In seiner *Vollendung* drückt er sogar die Augen zu und erklärt *wirkliche* Gegensätze für *unpolitische*, ihn nicht genierende Gegensätze. Überdem hat die absolute Kritik selbst entwickelt, dass der Staat die Juden ausschließt, weil und insofern die Juden den Staat ausschließen, also *sich selbst* vom Staat ausschließen. Wenn nun diese Wechselbeziehung in der *kritischen* „*Gesellschaft*“ eine **galantere, scheinheiligere, heimtückischere Form erhält**, so beweist dies nur die **größere Heuchelei** und unentwickeltere Bildung der „*kritischen*“ „*Gesellschaft*“.

Folgen wir der absoluten Kritik weiter in ihren „dogmatischen Unterscheidungen“, „Definitionen“ und namentlich in ihren „*Ausflüchten*“.

(...)

### **3. Dritter Feldzug der absoluten Kritik**

(...)

#### *b) Die Judenfrage Nr. III*

Die „absolute Kritik“ bleibt nicht dabei stehen, ihre eigentümliche Allmacht, die „*das Alte ebenso sehr eigentlich erst schafft wie das Neue*“, durch ihre Selbstbiographie zu beweisen. Sie bleibt nicht dabei stehen, die Apologie ihrer Vergangenheit *höchstselbst* zu schreiben. An dritte Personen, an die übrige profane Welt stellt sie jetzt die absolute „Aufgabe“, die „Aufgabe, auf die es *vielmehr nun* ankommt“, nämlich die *Apologie* der Bauerschen Taten und „*Werke*.“

Die „*Deutsch-Französischen Jahrbücher*“ brachten eine Kritik von Herrn Bauers „*Judenfrage*“. Sein Grundirrtum, die Verwechslung der „*politischen*“ mit der „*menschlichen Emanzipation*“, wurde aufgedeckt. Die alte Judenfrage wurde zwar nicht erst in ihre „*richtige Stellung*“ gebracht, sondern die „*Judenfrage*“ wurde in der Stellung behandelt und gelöst, welche die neuere Entwicklung *den alten Zeitfragen* gegeben hat und wodurch letztere eben aus „*Fragen*“ der Vergangenheit zu „*Fragen*“ der Gegenwart geworden sind.

Im *dritten* Feldzug der absoluten Kritik soll, wie es scheint, den „*Deutsch-Französischen Jahrbüchern*“ repliziert werden. Zunächst *gesteht* die absolute Kritik:

„In der Judenfrage wurde dasselbe ‚*Versehn*‘ begangen, das *menschliche* und das *politische* Wesen identifiziert.“

Die Kritik bemerkt, dass:

„es zu spät sein würde, wenn man der Kritik wegen der Stellung, die sie vor *zwei* Jahren noch zum Teil einnahm, einen *Vorwurf* machen wollte.“ „*Es kommt vielmehr darauf an*, die *Erklärung* davon zu geben, dass *die* Kritik ... sogar politisieren musste!“

„Vor *zwei* Jahren“? Zählen wir nach der *absoluten* Zeitrechnung, nach der *Geburt* des kritischen Weltheilands, der Bauerschen „*Literatur-Zeitung*“! Der kritische Welterlöser wurde geboren Anno 1843. In demselben Jahre erblickte die zweite, vermehrte Ausgabe der „*Judenfrage*“ das Licht der



Welt. Die „kritische“ Behandlung der „Judenfrage“ in den „Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz“ erschien noch später, in demselben Jahre 1843 alten Stils. *Nach dem Untergang* der „Deutschen Jahrbücher“ und der „Rheinischen Zeitung“ in demselben bedeutungsvollen Jahre 1843 alten Stils oder Jahr I der kritischen Zeitrechnung erschien Herr Bauers phantastisch-politische Schrift „*Staat, Religion und Parthei*“, welche genau seine alten Irrtümer über das „politische Wesen“ wiederholt. Der Apologet ist gezwungen, die *Chronologie* zu verfälschen.

Die „*Erklärung*“, warum Herr Bauer „sogar“ politisieren „musste“, gewährt nur unter gewissen Bedingungen ein allgemeines Interesse. Setzt man nämlich die Unfehlbarkeit, Reinheit und Absolutheit der kritischen Kritik als *Grunddogma* voraus, so verwandeln sich allerdings die Tatsachen, welche diesem Dogma widersprechen, in ebenso schwierige, denkwürdige, geheimnisvolle Rätsel, als es die scheinbar ungöttlichen Handlungen Gottes für den Theologen sind.

Betrachtet man dagegen „den Kritiker“ als ein endliches Individuum, trennt man ihn nicht von der *Schranke* seiner Zeit, so ist man der Antwort, *warum er sogar* innerhalb der Welt sich entwickeln musste, überhoben, weil die *Frage* selbst nicht existiert.

Beharrt indessen die absolute Kritik auf ihrer Forderung, so erbieht man sich, ein scholastisches Traktätlein zu liefern, welches folgende *Zeitfragen* behandeln soll:

„Warum die Empfängnis der Jungfrau Maria durch den heiligen Geist grade von Herrn Bruno Bauer bewiesen werden musste?“ „Warum Herr Bauer beweisen musste, dass der Engel, der dem Abraham erschien, eine *wirkliche* Emanation Gottes war, eine Emanation, der indessen noch die zur *Verdauung* von *Speisen* notwendige Konsistenz abging?“ „Warum Herr Bauer die Apologie des preußischen Königshauses liefern und den preußischen Staat zum *absoluten* Staat erheben musste?“ „Warum Herr Bauer in der ‚Kritik der Synoptiker‘ das ‚*unendliche Selbstbewusstsein*‘ an die Stelle des *Menschen* setzen musste?“ „Warum Herr Bauer in seinem ‚*Entdeckten Christentum*‘ die *christliche* Kreationstheorie in *Hegelscher* Form wiederholen musste?“ „Warum Herr Bauer die ‚*Erklärung*‘ des Wunders, dass er irren musste, von sich und andern verlangen musste?“

Bis zum Nachweis dieser ebenso „kritischen“ als „absoluten“ Notwendigkeiten lauschen wir noch einstweilen den apologetischen Ausflüchten der „Kritik“.

„Die Judenfrage ... musste ... erst in ihre *richtige* Stellung gebracht werden, als eine *religiöse* und eine *theologische* und als eine *politische* Frage.“ „Als die Behandlung und Lösung beider Fragen ist die ‚Kritik‘ weder *religiös* noch *politisch*“.

In den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ wird nämlich die Bauersche Behandlung der „Judenfrage“ für eine *wirklich* theologische und *phantastisch-politische* erklärt.

Zunächst in Bezug auf den „Vorwurf“ ihrer *theologischen* Beschränktheit antwortet die „Kritik“:

„Die Judenfrage ist eine *religiöse*. Die *Aufklärung* glaubte sie zu lösen, indem sie den *religiösen* Gegensatz als einen *gleichgültigen* bezeichnete oder sogar leugnete. Die *Kritik* musste ihn dagegen in seiner Reinheit darstellen.“

Bei der *politischen* Partie der Judenfrage angekommen, werden wir sehn, wie der Theologe, Herr Bauer, auch in der Politik nicht mit der Politik, sondern mit der Theologie beschäftigt ist.

Wurde aber in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ seine Behandlung der Judenfrage als eine „*rein religiöse*“ angegriffen, so handelt es sich speziell um seinen Aufsatz in den „Einundzwanzig Bogen“:

„Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden.“

Dieser Aufsatz hat mit der alten „Aufklärung“ nichts zu schaffen. Er enthält die *positive* Ansicht des Herrn Bauer über die Emanzipationsfähigkeit der heutigen Juden, also über die Möglichkeit ihrer Emanzipation.

„Die Kritik“ sagt:

„Die Judenfrage ist eine *religiöse* Frage.“

Es fragt sich eben, *was eine religiöse Frage ist* und namentlich, *was sie heutzutage ist?*

Der *Theologe* wird nach dem *Schein* urteilen und in einer *religiösen* Frage eine *religiöse* Frage erblicken. Aber „die Kritik“ erinnere sich ihrer Erklärung gegen Prof. *Hinrichs*, dass die *politischen* Interessen der Gegenwart eine *gesellschaftliche* Bedeutung haben: von *politischen Interessen* sei „*nicht mehr* die Rede.“

Mit demselben Rechte sagten ihr die „Deutsch-Franz[ösischen] Jahrbücher“: Die *religiösen* Tagesfragen haben heutzutage eine *gesellschaftliche* Bedeutung. Von *religiösen* Interessen als *solchen* ist nicht mehr die Rede. Nur noch der *Theologe* kann glauben, dass es sich um die Religion als Religion handle. Allerdings begingen die etc. Jahrbücher das *Unrecht*, nicht bei dem *Worte* „*gesellschaftlich*“ stehenzubleiben. Die *wirkliche* Stellung des Judentums in der heutigen bürgerlichen Gesellschaft wurde charakterisiert. Nachdem das Judentum aus der *religiösen* Vermummung losgeschält und in seinen empirischen, weltlichen, praktischen Kern aufgelöst war, konnte die praktische, *wirklich gesellschaftliche* Weise, in welcher nun dieser Kern aufzulösen ist, angedeutet werden. Herr Bauer beruhigt sich dabei, dass „eine religiöse Frage“ eine „religiöse Frage“ ist.

Es wurde keineswegs, wie Herr Bauer den *Schein* vormacht, geleugnet – dass die Judenfrage auch eine *religiöse* Frage ist. Es wurde vielmehr gezeigt: Herr Bauer begreift *nur* das *religiöse* Wesen des Judentums, nicht aber die *weltliche, reale Grundlage* dieses religiösen Wesens. Er bekämpft das *religiöse Bewusstsein* als ein selbständiges Wesen. Herr Bauer erklärt daher die *wirklichen* Juden aus der *jüdischen Religion*, statt das Geheimnis der jüdischen Religion aus den *wirklichen Juden* zu erklären. Herr Bauer versteht den Juden also nur, insoweit er unmittelbarer Gegenstand der *Theologie* oder *Theologe* ist.

Herr Bauer ahnt daher nicht, dass das wirkliche, *weltliche* Judentum und darum *auch* das *religiöse* Judentum fortwährend von dem *heutigen bürgerlichen Leben* erzeugt wird und im *Geldsystem* seine letzte Ausbildung erhält. Er konnte dies nicht ahnen, weil er das Judentum nicht als Glied der wirklichen Welt, sondern nur als Glied *seiner* Welt, *der Theologie*, kannte, weil er als ein frommer und gottergebener Mann nicht im **tätigen Werkeltagsjuden**, sondern im scheinheiligen *Sabbatjuden* den *wirklichen* Juden erblickte. Für Herrn Bauer, als *christgläubigen* Theologen, musste die *weltgeschichtliche* Bedeutung des Judentums von der *Geburtsstunde* des Christentums an aufhören. Die alte orthodoxe Ansicht, dass es sich *trotz* der Geschichte erhalten habe, musste daher von ihm wiederholt werden, und der alte theologische Aberglaube, dass das Judentum nur existiere als *Bestätigung* des göttlichen Fluchs, als *sinnfälliger Beweis* der christlichen Offenbarung, musste bei ihm in der *kritisch-theologischen* Form wiederkehren, dass es nur existiere und existiert habe als *roher religiöser Zweifel* an der überweltlichen Abkunft des Christentums, d. h. als *sinnfälliger Beweis* wider die christliche Offenbarung.

Man bewies dagegen, dass das Judentum *durch* die Geschichte, *in* und *mit* der Geschichte sich erhalten und entwickelt habe, dass aber nicht mit dem Auge des Theologen, sondern nur mit dem Auge des Weltmannes, weil nicht in der *religiösen Theorie*, sondern nur in der *kommerziellen und industriellen Praxis* diese Entwicklung zu finden sei. Man erklärte, *warum* das praktische Judentum seine Vollendung erst in der vollendeten *christlichen* Welt erreicht, ja die vollendete *Praxis* der *christlichen Welt selber* ist. Man erklärte das Dasein des *heutigen* Juden nicht aus seiner Religion – als ob diese ein apartes, für sich existierendes Wesen wäre –, man erklärte das zähe Leben der jüdischen Religion aus praktischen Elementen der bürgerlichen Gesellschaft, welche in jener Religion einen *phantastischen* Reflex finden. Die Emanzipation der Juden zu Menschen oder die menschliche Emanzipation vom Judentum wurde daher nicht, wie von Herrn Bauer, als die spezielle Aufgabe des Juden, sondern als **allgemeine praktische Aufgabe der heutigen Welt, die bis in ihr innerstes Herz jüdisch sei**, gefasst. Man bewies, dass die Aufgabe, das jüdische Wesen aufzuheben, in Wahrheit die Aufgabe sei, **das Judentum der bürgerlichen Gesellschaft, die Unmenschlichkeit der heutigen Lebenspraxis, die im Geldsystem ihre Spitze erhält, aufzuheben.**

Herr Bauer, als *echter*, wenn auch *kritischer Theologe* oder *theologischer Kritiker*, konnte über den *religiösen Gegensatz* nicht hinauskommen. Er konnte in dem Verhältnis der Juden zur christlichen Welt *nur* das Verhältnis der *jüdischen Religion* zur *christlichen Religion* erblicken. Er musste sogar den religiösen Gegensatz *kritisch* wiederherstellen, in dem *Gegensatz* zwischen dem Verhältnis des Juden und des Christen zur *kritischen Religion* – dem *Atheismus*, der letzten Stufe des *Theismus*, der *negativen* Anerkennung Gottes. Er musste endlich in seinem *theologischen Fanatismus* die Fähigkeit der „heutigen Juden und Christen“, d. h. der heutigen Welt, „frei zu werden“, auf ihre Fähigkeit, „die Kritik“ der Theologie aufzufassen und selbst auszuüben, *beschränken*. Wie nämlich dem orthodoxen Theologen die ganze Welt in „Religion und Theologie“ sich auflöst (er könnte sie ebenso gut in Politik, Nationalökonomie etc. auflösen und die *Theologie* z. B. als die himmlische *Nationalökonomie* bezeichnen, da sie die Lehre von der Produktion, Distribution, Austausch und Konsumtion des „*geistlichen Reichums*“ und der Schätze im Himmel ist!), so löst sich dem radikalen, dem kritischen Theologen die *Fähigkeit* der Welt, sich zu befreien, in die *einzig* abstrakte Fähigkeit auf, „Religion und Theologie“ als „Religion und Theologie“ zu kritisieren. Der einzige Kampf, den er kennt, ist der Kampf gegen die *religiöse* Befangenheit des Selbstbewusstseins, dessen kritische „*Reinheit*“ und „*Unendlichkeit*“ nicht minder eine theologische Befangenheit ist.

Herr Bauer behandelte also die *religiöse* und *theologische* Frage in *religiöser* und *theologischer* Weise, schon darum, weil er in der „religiösen“ Zeitfrage eine „*rein religiöse*“ Frage sah. Seine „*richtige Stellung* der Frage“ stellte die Frage nur in eine „richtige“ Stellung zu seiner „*eigenen Fähigkeit*“ – zu antworten!

Nun zur politischen Partie der *Judenfrage*!

Die *Juden* (wie die Christen) *sind* in verschiedenen Staaten vollständig *politisch emanzipiert*. Die Juden und Christen sind weit davon entfernt, *menschlich* emanzipiert zu sein. Es muss also ein *Unterschied* zwischen der *politischen* und der *menschlichen* Emanzipation stattfinden. Das Wesen der *politischen* Emanzipation, d. h. des ausgebildeten, modernen Staats, ist daher zu untersuchen. Die Staaten dagegen, welche den Juden noch nicht *politisch* emanzipieren können, sind wieder am vollendeten politischen Staate zu messen und als unentwickelte Staaten nachzuweisen.

Das war der Standpunkt, von dem die „*politische* Emanzipation“ der Juden zu behandeln war und in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ behandelt ist.

Herr Bauer verteidigt die „Judenfrage“ der „Kritik“ wie folgt:

„Den Juden wird gezeigt, dass sie über *den Zustand*, von dem sie Freiheit verlangten, in einer Illusion befangen waren.“

Herr Bauer hat die Illusion *der deutschen* Juden, in einem Lande, wo kein politisches Gemeinwesen existiert, Teilnahme an dem politischen Gemeinwesen – wo nur politische Privilegien existieren, *politische Rechte* zu verlangen, allerdings gezeigt. Man hat dagegen Herrn Bauer gezeigt, dass er selbst, nicht minder als die Juden, über den „deutschen politischen Zustand“ in „Illusionen“ befangen war. Er erklärte nämlich das Verhältnis der Juden in den deutschen Staaten daraus, dass „*der christliche Staat*“ die Juden nicht politisch emanzipieren könne. Er schlug der Tatsache ins Gesicht, er konstruierte den Staat der *Privilegien*, den *christlich-germanischen* Staat, als den absoluten christlichen Staat. Man bewies ihm dagegen, dass der politisch vollendete, moderne Staat, der keine religiösen Privilegien kennt, auch der vollendete *christliche* Staat sei, dass also der vollendete christliche Staat die Juden nicht nur emanzipieren *kann*, sondern emanzipiert hat und seinem Wesen nach emanzipieren muss.

„Den Juden wird gezeigt ... dass sie sich über sich selbst die größten Illusionen machen, wenn sie *Freiheit* und Anerkennung der *freien Menschlichkeit* zu verlangen meinten, während es ihnen nur um ein besonderes *Privilegium* zu tun sei und zu tun sein könne.“

*Freiheit! Anerkennung der freien Menschlichkeit! Besonderes Privilegium!* Erbauliche Worte, um bestimmte Fragen apologetisch zu umgehen!

*Freiheit?* Es handelte sich um die *politische* Freiheit. Man hat Herrn Bauer gezeigt, dass der Jude, wenn er Freiheit verlangt und dennoch seine Religion nicht aufgeben will, „*politisiert*“ und keine der *politischen* Freiheit widersprechende Bedingung stellt. Man zeigte Herrn Bauer, wie die *Zersetzung* des Menschen in den nichtreligiösen *Staatsbürger* und den religiösen *Privatmenschen* keineswegs der politischen Emanzipation widerspricht. Man zeigte ihm, dass, wie der Staat sich von der Religion emanzipiert, indem er sich von der *Staatsreligion* emanzipiert, innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft aber die Religion sich selbst überlässt, so der einzelne Mensch sich *politisch* von der Religion emanzipiert, indem er sich zu ihr nicht mehr als zu einer *öffentlichen* Angelegenheit, sondern als zu seiner *Privatangelegenheit* verhält. Man zeigte endlich, dass das *terroristische* Verhalten der französischen *Revolution* zur *Religion*, weit entfernt, diese Auffassung zu widerlegen, sie vielmehr bestätigt.

Statt das wirkliche Verhältnis des *modernen* Staats zur Religion zu untersuchen, musste Herr Bauer einen *kritischen* Staat imaginieren, einen Staat, der nichts anders ist als der in seiner Phantasie zum *Staat aufgeblähte Kritiker der Theologie*. Wenn Herr Bauer in der *Politik* befangen ist, so nimmt er stets wieder die Politik unter seinen Glauben, den *kritischen* Glauben, gefangen. Soweit er sich mit dem Staat beschäftigte, verwandelte er ihn immer in *ein Argument* gegen „den Gegner“, die *unkritische* Religion und Theologie. Der Staat dient als Exekutor der *kritisch-theologischen* Herzenswünsche.

Als Herr Bauer zuerst von der *orthodoxen* unkritischen *Theologie* sich befreit hatte, trat ihm die *politische* Autorität an die Stelle der *religiösen* Autorität. Sein Glaube an Jehova verwandelte sich in den Glauben an den preußischen Staat. In der Schrift „*Evangelische Landeskirche*“ von Bruno Bauer wurde nicht nur der preußische Staat, sondern, was konsequent war, auch das preußische Königshaus als *absolut* konstruiert. In Wahrheit aber nahm Herr Bauer keift *politisches* Interesse an diesem Staat, dessen Verdienst vor den Augen der „Kritik“ vielmehr in der Auflösung der Dogmen durch die *Union* und in der polizeilichen Unterdrückung der dissentierenden Sekten bestand.

Die politische Bewegung, welche in dem Jahre 1840 begann, erlöste Herrn Bauer von *seiner konservativen* Politik und erhob ihn für einen Augenblick zur *liberalen* Politik. Es war aber wieder die Politik eigentlich nur ein *Prätex*t für die Theologie. In der Schrift „Die gute Sache der Freiheit und meine eigne Sache“ ist der freie Staat der Kritiker der theologischen Fakultät zu Bonn und ein Argument gegen die Religion. In der „Judenfrage“ bildet der Gegensatz des Staats und der Religion das Hauptinteresse, **so dass die Kritik der politischen Emanzipation sich in eine Kritik der jüdischen Religion verwandelt**. In der letzten politischen Schrift „Staat, Religion und Parthei“ wird endlich der geheimste Herzenswunsch des zum Staat aufgeblähten Kritikers ausgesprochen. Die *Religion* wird dem *Staatswesen* *geopfert*, oder vielmehr, das Staatswesen ist nur das *Mittel*, um den Gegner „der Kritik“, die unkritische Religion und Theologie, um ihr Leben zu bringen. Endlich, nachdem *die* Kritik durch die seit 1843 in Deutschland sich ausbreitenden sozialistischen Gedanken von aller Politik, wenn auch nur scheinbar, erlöst worden ist, wie sie durch die politische Bewegung nach 1840 von ihrer konservativen Politik erlöst wurde, endlich kann sie ihre Schriften gegen die *unkritische* Theologie für gesellschaftlich erklären und ihre eigne *kritische* Theologie, den Gegensatz von Geist und Masse, wie die Verkündung des kritischen Heilands und Welterlösers, ungehindert betreiben.

Zu unserm Thema zurück!

*Anerkennung der freien Menschlichkeit?* Die „freie Menschlichkeit“, deren Anerkennung die Juden nicht zu begehren meinten, sondern wirklich begehrten, ist dieselbe „freie Menschlichkeit“, welche ihre *klassische* Anerkennung in den sogenannten allgemeinen *Menschenrechten* gefunden hat. Herr Bauer selbst behandelte das Streben der Juden nach Anerkennung ihrer freien Menschlichkeit ausdrücklich als ihr Streben nach dem Empfangen der allgemeinen *Menschenrechte*.

In den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ wurde nun dem Herrn Bauer entwickelt, dass diese „freie Menschlichkeit“ und ihre „Anerkennung“ nichts anders ist als die Anerkennung des *egoistischen, bürgerlichen Individuums* und der *zügellosen* Bewegung der geistigen und materiellen Ele-

mente, welche den Inhalt seiner Lebenssituation, den Inhalt des *heutigen* bürgerlichen Lebens bilden, dass die *Menschenrechte* den Menschen daher nicht von der Religion befreien, sondern ihm die *Religionsfreiheit* geben, ihn nicht von dem Eigentum befreien, sondern ihm die *Freiheit des Eigentums* verschaffen, ihn nicht von dem Schmutz des Erwerbs befreien, sondern ihm vielmehr die *Gewerbefreiheit* verleihen.

Man zeigte nach, wie die *Anerkennung der Menschenrechte* durch den *modernen Staat* keinen andern Sinn hat als die *Anerkennung der Sklaverei* durch den *antiken Staat*. Wie nämlich der antike Staat das Sklaventum, so hat der *moderne Staat* die bürgerliche Gesellschaft zur *Naturbasis*, sowie den *Menschen* der bürgerlichen Gesellschaft, d. h. den unabhängigen, nur durch das Band des Privatinteresses und der *bewusstlosen* Naturnotwendigkeit mit dem Menschen zusammenhängenden Menschen, den *Sklassen* der Erwerbsarbeit und seines eignen wie des fremden *eigennütigen* Bedürfnisses. Der moderne Staat hat diese seine Naturbasis als solche anerkannt in den *allgemeinen Menschenrechten*. Und er schuf sie nicht. Wie er das Produkt der durch ihre eigne Entwicklung über die alten politischen Bande hinausgetriebenen bürgerlichen Gesellschaft war, so erkannte er nun seinerseits die eigne Geburtsstätte und Grundlage durch die *Proklamation der Menschenrechte* an. Dass die Juden also *politisch* emanzipiert und dass ihnen die „*Menschenrechte*“ verliehen werden, ist ein sich wechselseitig bedingender Akt. Herr *Riesser* drückt den Sinn, welchen das Begehren der Juden nach Anerkennung der freien Menschlichkeit hat, richtig aus, wenn er unter andern das freie Gehen, Verweilen, Reisen, Gewerbetreiben und dgl. begehrt. Diese Äußerungen der „*freien Menschlichkeit*“ werden ausdrücklich in der französischen Proklamation der Menschenrechte als solche anerkannt. **Der Jude hat ein umso größeres Recht auf diese Anerkennung seiner „freien Menschlichkeit“, als die „freie bürgerliche Gesellschaft“ durchaus kommerziellen jüdischen Wesens und er von vornherein ihr notwendiges Glied ist.** Man entwickelte ferner in den „Deutsch-Franz[ösischen] Jahrbüchern“, warum das Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft par excellence „der Mensch“ genannt wird und warum die Menschenrechte „angeborene Rechte“ heißen.

Die „Kritik“ wusste nämlich nichts Kritisches über die Menschenrechte zu sagen, als dass sie *nicht* angeboren, sondern geschichtlich entstanden sind, was schon *Hegel* zu sagen wusste. Ihrer Behauptung endlich, dass Juden und Christen, um die allgemeinen Menschenrechte zu verleihen und zu empfangen, das *Privilegium des Glaubens aufopfern müssten* – der kritische Theologe legt allen Dingen seine *einzig* fixe Idee unter –, stellte man speziell die in allen unkritischen Proklamationen der Menschenrechte vorliegende Tatsache gegenüber, dass das *Recht*, zu glauben, was man will, das Recht, den Kultus einer beliebigen Religion auszuüben, ausdrücklich als *allgemeines Menschenrecht* anerkannt ist. Die „Kritik“ konnte überdem wissen, dass die Partei Hébert namentlich, unter dem Vorwand eines Angriffs auf die Menschenrechte, weil auf die *Religionsfreiheit*, gestürzt wurde, dass ebenso bei der späteren Wiederherstellung der Kultusfreiheit auf die Menschenrechte provoziert wurde.

„Was das *politische* Wesen betrifft, so folgte die Kritik den Widersprüchen desselben bis zu dem Punkte, wo der *Widerspruch zwischen Theorie und Praxis* seit 50 Jahren am gründlichsten durchgearbeitet war – bis zum *französischen Repräsentativsystem*, wo die Freiheit der Theorie von der Praxis desavouiert wird und die Freiheit des praktischen Lebens in der Theorie vergeblich ihren Ausdruck sucht.

Nachdem nun noch die Grundtäuschung aufgehoben war, hätte der *Widerspruch*, der in den *Verhandlungen der französischen Kammer* nachgewiesen war, der Widerspruch der *freien Theorie* und der *praktischen Geltung der Privilegien*, der gesetzlichen Geltung der Privilegien und eines *öffentlichen Zustandes*, in welchem der *Egoismus des reinen Individuums* der *privilegierten Abgeschlossenheit* Meister zu werden sucht, als ein *allgemeiner Widerspruch* auf diesem Gebiete gefasst werden müssen.“

Der Widerspruch, den die Kritik in den Verhandlungen der französischen Kammer nachwies, war nichts anders als ein Widerspruch des *Konstitutionalismus*. Hätte sie ihn als *allgemeinen* Widerspruch gefasst, so hätte sie den allgemeinen Widerspruch des Konstitutionalismus gefasst. Wäre

sie noch weiter gegangen, als sie nach ihrer Meinung „hätte“ gehn „müssen“, wäre sie nämlich bis zur *Aufhebung* dieses allgemeinen Widerspruchs fortgegangen, so wäre sie von der konstitutionellen *Monarchie* richtig bei dem *demokratischen Repräsentativstaat*, bei dem vollendeten modernen Staat angekommen. Weit entfernt, das Wesen der politischen Emanzipation kritisiert und sein bestimmtes Verhältnis zum menschlichen Wesen ergründet zu haben, wäre sie erst bei dem *Faktum* der politischen Emanzipation, bei dem entwickelten modernen Staat angelangt, also erst da, wo die Existenz des modernen Staats seinem Wesen entspricht, wo daher auch die nicht nur relativen, sondern absoluten, die sein Wesen selbst konstituierenden *Gebrechen* angeschaut und charakterisiert werden können.

Die oben zitierte „*kritische*“ Stelle ist umso wertvoller, je mehr sie bis zur Evidenz beweist, dass die Kritik in demselben Augenblicke, wo sie das „*politische Wesen*“ tief unter sich erblickt, vielmehr tief unter ihm steht, im politischen Wesen noch die Auflösung *ihrer* Widersprüche finden muss und noch immer bei ihrer völligen Gedankenlosigkeit über das *moderne Staatsprinzip* verharrt.

Die Kritik stellte der „*freien Theorie*“ die „*praktische Geltung der Privilegien*“ und der „*gesetzlichen Geltung der Privilegien*“ den „*öffentlichen Zustand*“ gegenüber.

Um die Meinung *der* Kritik nicht zu missdeuten, rufen wir uns den in den französischen Kammerverhandlungen von ihr nachgewiesenen Widerspruch ins Gedächtnis, denselben Widerspruch, der als ein *allgemeiner* „hätte gefasst werden müssen.“ Es handelte sich unter anderm darum, einen Tag in der Woche zu bestimmen, an welchem die Kinder von der Arbeit befreit bleiben sollten. Der *Sonntag* wurde als dieser Tag vorgeschlagen. Ein Deputierter trug darauf an, die Erwähnung des Sonntags, als inkonstitutionell, im Gesetz zu unterlassen. Der Minister Martin (du Nord) erblickte in diesem Antrag den Antrag auf die Erklärung, das Christentum habe aufgehört zu existieren. Herr Crémieux erklärte im Namen der französischen Juden, dass die Juden, aus Achtung für die Religion der großen Majorität der Franzosen, nichts gegen die Erwähnung des Sonntags einzuwenden hätten. Nach der freien Theorie nun stehn sich Juden und Christen gleich, nach dieser Praxis besitzen die Christen ein Privilegium vor den Juden, denn wie könnte sonst der christliche Sonntag seine Stelle in einem Gesetze finden, das für alle Franzosen gegeben ist? Und hätte der jüdische Sabbat nicht dasselbe Recht etc.? Oder auch im praktischen französischen Leben, wird der Jude nicht wirklich von christlichen Privilegien unterdrückt, aber das Gesetz wagt diese praktische Gleichheit nicht auszusprechen. Von dieser Art sind alle Widersprüche des politischen Wesens, die Herr Bauer in der Judenfrage entwickelt, Widersprüche des *Konstitutionalismus*, der im Allgemeinen der Widerspruch zwischen dem modernen Repräsentativstaat und dem alten Staat der Privilegien ist.

Herr Bauer begeht nun ein sehr gründliches Versehen, wenn er durch die Fassung und Kritik dieses Widerspruchs als eines „*allgemeinen*“ von dem *politischen Wesen* zum *menschlichen Wesen* sich zu erheben meint. Er hätte sich nur von der halben zur ganzen politischen Emanzipation, von dem konstitutionellen zum demokratischen Repräsentativstaat erhoben.

Herr Bauer glaubt mit der Aufhebung des *Privilegiums* den *Gegenstand* des Privilegiums aufzuheben. Er sagt in Bezug auf die Äußerung des Herrn Martin (du Nord):

„*Es gibt keine Religion mehr, wenn es keine privilegierte Religion mehr gibt. Nehmt der Religion ihre ausschließende Kraft, und sie existiert nicht mehr.*“

Wie aber die *Gewerbtätigkeit* nicht aufgehoben wird, sobald man die *Privilegien* der *Gewerbe*, der *Zünfte* und *Korporationen* aufhebt, vielmehr erst nach Aufhebung dieser Privilegien die wirkliche *Industrie* beginnt: wie das *Grundeigentum* nicht aufgehoben wird, sobald man den *privilegierten* Grundbesitz aufhebt, vielmehr erst mit Aufhebung seiner Privilegien, in der freien Parzellierung und der freien Veräußerung, seine universelle Bewegung beginnt: wie der *Handel* durch die Aufhebung der *Handelsprivilegien* nicht aufgehoben, sondern im freien Handel erst wahrhaft verwirklicht wird, **so entfaltet sich die Religion in ihrer praktischen Universalität (man denke an die nordamerikanischen Freistaaten) erst da, wo es keine privilegierte Religion gibt.**

Der moderne „*öffentliche Zustand*“, das ausgebildete moderne Staatswesen, hat nicht, wie die Kritik meint, die Gesellschaft der Privilegien, sondern die Gesellschaft der *aufgehobnen* und *aufgelösten Privilegien*, die entwickelte *bürgerliche Gesellschaft*, worin die in den Privilegien noch politisch gebundenen Lebenselemente freigelassen sind, zugrunde liegen. *Keine „privilegierte Abgeschlossenheit“* steht hier weder der andern noch dem öffentlichen Zustande gegenüber. Wie die freie Industrie und der freie Handel die privilegierte Abgeschlossenheit und damit den Kampf der privilegierten Abgeschlossenheiten untereinander aufheben, dagegen an ihre Stelle den vom Privilegium – welches von der allgemeinen Gesamtheit abschließt, aber zugleich zu einer kleineren exklusiven Gesamtheit zusammenschließt – losgebundenen, selbst nicht mehr durch den *Schein* eines allgemeinen Bandes an den andern Menschen geknüpften Menschen setzen und den allgemeinen Kampf von Mann wider Mann, Individuum wider Individuum erzeugen, so ist die ganze *bürgerliche Gesellschaft* dieser Krieg aller nur mehr durch ihre *Individualität* voneinander abgeschlossenen Individuen gegeneinander und die allgemeine zügellose Bewegung der aus den Fesseln der Privilegien befreiten elementarischen Lebensmächte. **Der Gegensatz von *demokratischem Repräsentativstaat* und *bürgerlicher Gesellschaft* ist die Vollendung des *klassischen* Gegensatzes von *öffentlichem Gemeinwesen* und *Sklaventum*. In der modernen Welt ist jeder zugleich Mitglied des Sklaventums und des Gemeinwesens. Eben das *Sklaventum der bürgerlichen Gesellschaft* ist dem *Schein* nach die größte *Freiheit*, weil die scheinbar vollendete *Unabhängigkeit* des Individuums, welches die zügellose, nicht mehr von allgemeinen Banden und nicht mehr vom Menschen gebundene Bewegung seiner entfremdeten Lebenselemente, wie z. B. des Eigentums, der Industrie, der Religion etc., für seine *eigene* Freiheit nimmt, während sie vielmehr seine vollendete Knechtschaft und Unmenschlichkeit ist. An die Stelle des *Privilegiums* ist hier das *Recht* getreten.**

Also erst hier, wo kein Widerspruch zwischen der freien Theorie und der praktischen Geltung der Privilegien stattfindet, vielmehr die praktische Vernichtung der Privilegien, die *freie* Industrie, der *freie* Handel etc. der „freien Theorie“ entspricht, wo dem öffentlichen Zustand *keine* privilegierte Abgeschlossenheit entgegensteht, wo der von der Kritik entwickelte Widerspruch *aufgehoben* ist, ist das *vollendete moderne Staatswesen vorhanden*.

Hier herrscht auch gradezu die *Umkehrung* des Gesetzes, das Herr Bauer, bei Gelegenheit der französischen Kammerdebatten, mit Herrn Martin (du Nord) übereinstimmend ausspricht.

„So gut wie Herr Martin (du Nord) in dem Vorschlag, die Erwähnung des *Sonntags* im *Gesetze* zu unterlassen, den Antrag auf die Erklärung sah, dass das Christentum aufgehört habe zu existieren, mit demselben Rechte, *und dies Recht ist vollkommen begründet*, würde die Erklärung, dass das *Sabbatgesetz* für den Juden keine Verbindlichkeit mehr habe, die *Proklamation der Auflösung des Judentums sein*.“

**In dem entwickelten modernen Staat verhält es sich grade *umgekehrt*. Der Staat erklärt, dass die Religion, wie die übrigen bürgerlichen Lebenselemente, erst in ihrem vollen Umfang zu existieren *begonnen* haben, sobald er sie für *unpolitisch* erklärt und daher sich selbst überlässt. Der Auflösung ihres *politischen* Daseins, wie etwa der Auflösung des *Eigentums* durch die *Aufhebung* des *Wahlzensus*, der *Auflösung* der *Religion* durch die *Aufhebung* der *Staatskirche*, eben dieser *Proklamation* ihres staatsbürgerlichen Todes entspricht ihr gewaltigstes Leben, das nun ungestört seinen eignen Gesetzen gehorcht und die ganze Breite seiner Existenz auseinanderlegt.**

Die *Anarchie* ist das Gesetz der von den gliedernden *Privilegien* emanzipierten bürgerlichen Gesellschaft, und die *Anarchie der bürgerlichen Gesellschaft* ist die Grundlage des modernen *öffentlichen Zustandes*, wie der öffentliche Zustand wieder seinerseits die Gewähr dieser Anarchie ist. So sehr sich beide entgegengesetzt sind, so sehr bedingen sie sich wechselseitig.

Man sieht, wie weit die Kritik befähigt ist, sich das „Neue“ anzueignen. Bleiben wir aber innerhalb der Grenzen der „reinen Kritik“ stehen, so fragt es sich, warum hat sie ihren bei Gelegenheit

der französischen Kammerdebatten entwickelten Widerspruch nicht als *allgemeinen* Widerspruch gefasst, was nach ihrer eignen Meinung „hätte“ geschehen „müssen“?

„Der Schritt *war* aber damals *unmöglich* – nicht nur weil ... nicht nur weil ... *sondern auch*, weil die Kritik ohne diesen *letzten Rest* innerer Verwicklung mit ihrem Gegensatze *unmöglich war* und zu *dem Punkte*, wo nur noch *ein Schritt* übrigblieb, *nicht hätte kommen können*.“

War unmöglich ... weil ... unmöglich war! *Die Kritik* versichert zudem, dass der verhängnisvolle „*eine Schritt*“ unmöglich war, „um zu dem Punkte, wo nur noch *ein Schritt* übrigblieb, kommen zu können.“ Und wer wird es bestreiten? Um zu einem Punkte kommen zu können, wo nur noch „*ein Schritt*“ übrigbleibt, ist es absolut unmöglich, den „*einen Schritt*“ noch zu machen, der über den Punkt hinausführt, hinter welchem noch „*ein Schritt*“ übrigbleibt.

Ende gut, alles gut! Am Schlusse des Treffens gegen die ihrer „Judenfrage“ feindliche *Masse* ge-  
steht *die Kritik*, dass *ihre* Fassung der „*Menschenrechte*“, *ihre*

„Würdigung der Religion in der französischen Revolution“, das „freie politische Wesen, auf welches *sie am Schluss ihrer* Erörterungen zuweilen hinwies“, kurz, die ganze „Zeit der französischen Revolution für *die Kritik* nichts mehr und nichts minder war als ein Symbol – also nicht genau und im prosaischen Sinne jene Zeit der revolutionären Versuche der Franzosen – ein Symbol, also auch nur ein phantastischer Ausdruck für die Gestalten war, die sie am Ende sah.“

Wir wollen *der Kritik* den Trost nicht rauben, dass, wenn sie sich politisch versündigte, es nur am „Schluss“ und am „Ende“ ihrer Werke geschah. Ein bekannter Trunkenbold pflegte sich dabei zu beruhigen, dass er nie vor Mitternacht betrunken sei.

Auf dem Terrain der „Judenfrage“ hat *die Kritik* unstreitig *dem Feinde* immer mehr Raum abgewonnen. Nr. 1 der „Judenfrage“ war die von Herrn Bauer verteidigte Schrift *der Kritik* noch absolut und hatte die „*wahre*“ und „*allgemeine*“ Bedeutung der „Judenfrage“ enthüllt. Nr. 2 „*wollte und durfte*“ *die Kritik* nicht über *die Kritik* hinausgehen. Nr. 3 hätte sie noch „*einen Schritt*“ machen müssen, aber er war „unmöglich“ – weil – „unmöglich.“ Nicht ihr „Wollen und Dürfen“, sondern die Verstrickung in ihrem „Gegensatz“ hinderte sie an diesem „*einen Schritt*“. Sie hätte gar zu gern über die letzte Barriere hinübergesetzt, aber unglücklicherweise war ein *letzter Rest* von *Masse* an ihren kritischen Meilenstiefeln hängengeblieben.



## Eine notwendige Nachbemerkung

Wir haben in dieser Dokumentation auf über 140 Seiten versucht, das „Hin und Her“ der Polemik zwischen Marx und Bruno Bauer 1843/44 vollständig zu dokumentieren. Wir haben weiterhin einen Auszug aus Ludwig Feuerbachs Schrift „Das Wesen des Christentums“, die damals großen Einfluss hatte, zum besseren Verständnis der Positionen von Marx in einem Anhang abgedruckt.

Zusätzlich wurden in einem gesonderten Band des Verlages über 500 Seiten Dokumente jüdischer Theoretiker im Kampf gegen die Judenfeindlichkeit 1843 mit dem Titel „Dokumente des Kampfs jüdischer Theoretiker gegen judenfeindliche Schriften von Bruno Bauer“ veröffentlicht.

Wer diese Materialien durchgearbeitet hat, weiß, dass theoretische Auseinandersetzung harter Kampf ist. Großmäuligkeit ist der Feind von Klarheit und beweiskräftiger Argumentation. Es ist aus unserer Sicht ein Grundprinzip des Studiums des wissenschaftlichen Kommunismus, der seit er eine Wissenschaft ist, auch wie eine Wissenschaft studiert werden muss, dass mit Belegen und Dokumenten und nicht mit bloßen Behauptungen gekämpft werden muss.

Es ist nicht nur eine Formfrage, sondern eine Frage des kommunistischen Stils, dass nach Möglichkeit kritisierte Dokumente, in diesem Fall Bruno Bauers Schriften zu einem gründlichen Studium der Schriften von Marx „dazugehören“.

Vorbild ist und bleibt Marx mit seiner Arbeit am „Kapital“, der, wie die „Theorien über den Mehrwert“ (Marx-Engels-Werke Band 26, Teil 1-3) zeigen, sehr systematisch die gängigen ökonomischen Theorien seiner Zeit durchgearbeitet und kritisiert hat.

Wissenschaftliches Arbeiten, Belegen und Beweisen, wissenschaftliches Denken - das ist schon längst in der universitären bürgerlichen Wissenschaft gerade auf den Gebieten der Gesellschaftswissenschaften eher rudimentär anzutreffen.

Es ist eine der Grundbedingungen beim Aufbau des Kerns einer Kommunistischen Partei, die diesen Namen verdient, das kommunistisch orientierte Arbeiterinnen und Arbeiter auf theoretischem Gebiet diesen wissenschaftlichen Stil nach dem Vorbild von Marx und all den anderen großen Vorkämpfern und Vorkämpferinnen des wissenschaftlichen Kommunismus erlernen und anwenden und auch in der harten politischen Praxis die Grundanforderung an Belegen und Beweisen zum festen Bestandteil der täglichen kommunistischen Arbeit werden lassen.



**Anhang:**

**Auszug aus Ludwig Feuerbach:  
Das Wesen des Christentums (1841)**



# Zu Ludwig Feuerbach und seiner Schrift „Das Wesen des Christentums“ (1841)

## Allgemeine Einschätzung Feuerbachs durch Engels 1886

Eine zusammenfassende Einschätzung der Bedeutung Hegels und insbesondere Feuerbachs findet sich konzentriert in der 1886 geschriebenen 40-seitigen Broschüre „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“ von Engels. Als ein weiteres Motiv für dieses Buch, darauf sei kurz hingewiesen, nennt Engels die „volle Anerkennung des Einflusses“, den Feuerbach auf ihn und Marx in ihrer „Sturm- und Drangperiode“ hatte.<sup>46</sup>

Für Engels war das große und bleibende Verdienst, dass Feuerbach nicht nur religionskritisch und griffig formulierte, dass Gott nicht den Menschen, sondern die Menschen Gott geschaffen haben. Er kritisierte auch philosophisch den Idealismus Hegels im Laufe seiner Entwicklung:

**„Der Entwicklungsgang Feuerbachs ist der eines - freilich nie ganz orthodoxen - Hegelianers zum Materialismus hin, eine Entwicklung, die auf einer bestimmten Stufe einen totalen Bruch mit dem idealistischen System seines Vorgängers bedingt. Mit unwiderstehlicher Gewalt drängt sich ihm schließlich die Einsicht auf, daß die Hegelsche vorweltliche Existenz der ‚absoluten Idee‘, die ‚Präexistenz der logischen Kategorien‘, ehe denn die Welt war, weiter nichts ist als ein phantastischer Überrest des Glaubens an einen außerweltlichen Schöpfer; daß die stoffliche, sinnlich wahrnehmbare Welt, zu der wir selbst gehören, das einzig Wirkliche, und daß unser Bewußtsein und Denken, so übersinnlich es scheint, das Erzeugnis eines stofflichen, körperlichen Organs, des Gehirns ist. Die Materie ist nicht ein Erzeugnis des Geistes, sondern der Geist ist selbst nur das höchste Produkt der Materie.“**

(Engels, Friedrich: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie (1886/1888), Marx-Engels-Werke, Band 21, Berlin 1962, S. 277 f.)

Weiter stellte Engels klar, dass das Ausgehen vom Menschen noch nicht wirklich Materialismus ist, sondern bei Feuerbach noch Ausdruck von Idealismus, Ausdruck davon, dass er von den gesellschaftlichen Bedingungen abstrahierte und von angeblich immer gültigen Auffassungen vom Menschen ausging:

**„Bei Feuerbach grade umgekehrt. Er ist der Form nach realistisch, er geht vom Menschen aus; aber von der Welt, worin dieser Mensch lebt, ist absolut nicht die Rede, und so bleibt dieser Mensch stets derselbe abstrakte Mensch, der in der Religionsphilosophie das Wort führte.“**

(Engels, Friedrich: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie (1886/1888), Marx-Engels-Werke, Band 21, Berlin 1962, S. 286)

Engels, dessen Wertschätzung für Feuerbach in seiner Schrift deutlich zum Ausdruck kommt, verzichtet aber in derselben Schrift nicht auf eine grundsätzlich, im Grunde vernichtende Kritik:

**„Mit andern Worten, Feuerbachs Moral ist auf die heutige kapitalistische Gesellschaft zugeschnitten, so wenig er selbst das wollen oder ahnen mag.**

**Aber die Liebe! – Ja, die Liebe ist überall und immer der Zaubergott, der bei Feuerbach über alle Schwierigkeiten des praktischen Lebens hinweghelfen soll – und das in einer Gesellschaft, die in Klassen mit diametral entgegengesetzten Interessen gespalten ist. Damit ist denn der letzte Rest ihres revolutionären Charakters aus der Philosophie verschwunden, und es bleibt nur die alte Leier: Liebet euch untereinander, fallt euch in die Arme ohne Unterschied des Geschlechts und des Standes – allgemeiner Versöhnungsdusel!“**

(Engels, Friedrich: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie (1886/1888), Marx-Engels-Werke, Band 21, Berlin 1962, S. 289)

---

<sup>46</sup> Siehe Engels, Friedrich: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie (1886/1888), Marx-Engels-Werke, Band 21, Berlin 1962, S. 264.

Ohne jetzt in Details der großen damaligen Auseinandersetzung über Kant, Fichte und Hegel einsteigen zu können<sup>47</sup>, interessiert uns ein Punkt hier besonders: Die Kritik der jüdischen und christlichen Religion mit dem Heilsversprechen im Jenseits bei „guter Führung“ auf Erden wird im Kern als amoralischer Egoismus enttarnt. Nicht aus Liebe zur Menschheit oder aus vernünftigen Gründen sollten sich die Menschen moralisch verhalten, sondern aus rein egoistischen Gründen, aus Angst vor Strafe, sei es noch auf der Erde oder sei es im Fegefeuer oder in der Hölle. Diese Kritik des Egoismus in allgemeiner Form, die Erzwingung der Moral, nicht durch die Förderung der Vernunft, sondern durch die Beförderung der egoistischen Angst vor Strafe, dies war ein Kernpunkt der Feuerbach'schen Religionskritik. Sie richtete sich damit sowohl gegen die jüdische als auch gegen die christliche Religion (und betrifft im Kern auch die islamische Religion). Für Feuerbach war nun allerdings der entscheidende Schritt, um von der christlichen Religion zum menschlichen Humanismus zu kommen, den Menschen als das höchste Wesen anzusehen und statt der Liebe zu Gott nun die Liebe zur Menschheit zu proklamieren, wie Engels ausgeführt hatte.

Es ist bekannt, dass gerade dieser abstrakte Humanismus im Stile dieser Feuerbach'schen Überlegungen auch in den Schriften von Marx vor 1845 seinen Niederschlag gefunden hat. Besonders eindrucksvoll ist die Selbstkritik von Engels dazu im Vorwort von Engels 1892 zu einer Neuherausgabe der „Lage der arbeitenden Klasse in England“, die 1845 das erste Mal erschienen war.<sup>48</sup>

### **Ein Blick auf Feuerbachs antijudaistische Positionen in seiner Schrift „Wesen des Christentums“ (1841)<sup>49</sup>**

In dem alles in allem durchaus positiv einzuschätzenden Werk „Das Wesen des Christentums“ von 1841, in dem Feuerbach vor allem die Dogmen der christlichen Religion auseinandergenommen hat, wird das Problem sichtbar, wie Religionskritik, wenn sie sich auf die jüdische Religion bezieht, allzu leicht in antijüdische Klischees verfällt. Eine solche Kritik kippt in ihr Gegenteil um, wenn sie Formulierungen übernimmt oder selbst kreiert, die, wenn sie aus dem Zusammenhang allgemeiner Religionskritik gerissen werden, fester Bestandteil des Arsenal der deutschen antisemitischen Bewegung werden konnten und geworden sind.

Ein Stück weit spiegelt dies auch die gesamte Stimmung von Feuerbach über Heine bis Marx wider, die – aus unterschiedlichen Motiven, aber alle als Atheisten – die jüdische Religion aus der Religionskritik nicht ausklammern wollten. Dies war, abstrakt gesehen, nicht falsch, hätte aber doch genauere Kenntnis der zentralen Dokumente der jüdischen Religion vorausgesetzt und hätte vor allem aus politischen Gründen in klarer Abgrenzung zur christlichen Staatsreligion und zu judenfeindlicher Religionskritik geschehen müssen.

Die Bedeutung dieses über 300 Seiten umfassenden Buches lag in der ausgesprochen kräftigen Abkehr von der christlichen Staatsreligion und machte damals auf alle Linkshegelianer, auf alle philosophierenden gesellschaftskritischen Kräfte „einen gewaltigen Eindruck“, wie Engels 1885 rückblickend festhielt. „Wir waren alle momentan Feuerbachianer“<sup>50</sup>, schrieb Engels.

Wir wollen einige Absätze aus dem Buch Feuerbach genauer unter die Lupe nehmen, die konzentriert seine antijudaistischen Positionen enthalten. Im Teil über die jüdische Religion heißt es bei Feuerbach über die Wunder im hebräischen Teil der Bibel:

„... und all diese Widernatürlichkeit geschehen zum *Nutzen* Israels, lediglich auf *Befehl Jehovas*, der sich um nichts als Israel kümmert, nichts ist als die personifizierte Selbstsucht des israelischen Volkes, mit Ausschluß aller anderen Völker, die absolute Intoleranz – das Geheimnis des Monotheismus.“ (S. 186)

---

<sup>47</sup> Heinrich Heine unternahm den lesenswerten Versuch, dem französischen Publikum mit genauer Kenntnis und viel Humor diese hochabstrakte Debatte in einer eigenen Schrift von 1834 mit dem Titel „Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“ vorzustellen.

<sup>48</sup> Siehe: Engels, Friedrich: Vorwort zur deutschen Ausgabe von 1892 zur Schrift „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“, 1845, Marx-Engels-Werke, Band 2, Berlin 1962, S. 641 f.

<sup>49</sup> Im Folgenden zitiert nach: Feuerbach, Ludwig: Das Wesen des Christentums (1841), Nachdruck der 3. Auflage von 1849, Stuttgart 1980.

<sup>50</sup> Siehe Engels, Friedrich: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie (1886/1888), Marx-Engels-Werke, Band 21, Berlin 1962, S. 272.

„Die Juden haben sich in ihrer Eigentümlichkeit bis auf den heutigen Tag erhalten. Ihr Prinzip, ihr Gott ist das *praktischste* Prinzip von der Welt – der Egoismus, und zwar der *Egoismus in der Form der Religion*.“ (S. 187)

In diesen Absätzen werden in vornehmer Weise, ohne Hetze, klassische antijudaistische Klischees etabliert: die angebliche aufs eigene Volk begrenzte Egozentrik und „Selbstsucht“, und vor allem das Schlagwort vom „Egoismus“ wird ins Spiel gebracht. In diesen Absätzen strickt Feuerbach an dem Klischee der „selbstsüchtigen Israeliten“, die alle anderen Völker „ausschließen“ wollen. Das Argument ist hier, dass Gott durch Wunder in der Natur nur dem „israelischen Volk“ dient. Und an anderer Stelle in seinem Buch prägt Feuerbach das böse Wort von dem „rache glühenden Auge des vertilgungssüchtigen Israels“ ohne jeden logischen Zusammenhang mit diesem Gedanken. (S. 193)

Feuerbach bleibt hier im antijüdischen Klischee verhaftet wenn er schreibt: „Die Juden haben sich in ihrer Eigentümlichkeit bis auf den heutigen Tag erhalten.“ Mit dieser Halbwahrheit fällt zudem die Entwicklungsgeschichte aufgrund veränderter gesellschaftlicher Umstände vollkommen weg.

Israel, das Judentum ist für Feuerbach mit der Schranke eines besonderen Interesses, des Nationalinteresses, behaftet. Feuerbach schreibt:

„Das Judentum ist das *weltliche Christentum*, das Christentum *das geistliche Judentum*. Die christliche Religion ist die vom Nationalegoismus gereinigte jüdische Religion, allerdings zugleich eine neue, andere Religion.“ (S. 195)

Im diesem Absatz spielt Feuerbach mit den Worten, dass das weltliche Christentum eben das Judentum sei und das Christentum das geistige Judentum. Ähnliche Formulierungen finden sich später bei Marx. Hier wird der entscheidende Gedanke vorbereitet, dass das Christentum die Schranken des Nationalbewusstseins, eines begrenzten Bewusstseins, eingerissen habe, nun gehe es „um den Menschen“. Die Formel ist einfach: Judentum ist Nationalegoismus, das Christentum ist ein Fortschritt hin zu dem von den „vom Nationalegoismus gereinigten“ Menschen.

Unsere Analyse dieser Auszüge aus Feuerbachs „Wesen des Christentums“ zeigt deutlich, wie bei aller scharfen Kritik am Christentum doch in einer christlich geprägten Gesellschaft die Spezifizierung allgemeiner Religionskritik am Beispiel der jüdischen Religion sich unter der Hand mit christlich geprägten Klischees und auch judenfeindlichen Stereotypen verbindet und sich in eine Fundgrube für judenfeindliche Ideologen und Demagogen verwandelt.

## **Dokument**<sup>51</sup>

### **Ludwig Feuerbach: Das Wesen des Christentums**

#### **XII. Kapitel: Die Bedeutung der Kreation im Judentum**

(...)

##### **[Juden: Egoismus in der Frage der Religion]**

**Die Juden haben sich in ihrer Eigentümlichkeit bis auf den heutigen Tag erhalten.** Ihr Prinzip, ihr Gott ist das *praktischste* Prinzip von der Welt – der Egoismus, und zwar der ***Egoismus in der Form der Religion***. Der Egoismus ist der Gott, der seine Diener nicht Zuschanden werden lässt. Der Egoismus ist wesentlich *monotheistisch*, denn er hat nur eines, nur sich zum Zweck. Der Egoismus sammelt, konzentriert den Menschen auf sich; er gibt ihm ein festes, dichtes Lebensprinzip; aber er macht ihn **theoretisch borniert, weil gleichgültig gegen alles, was nicht unmittelbar auf das Wohl des Selbst sich bezieht**. Die *Wissenschaft entsteht daher, wie die Kunst, nur aus dem Polytheismus*, denn der Polytheismus ist der offene, neidlose Sinn für alles Schöne und Gute ohne Unterschied, der Sinn für die Welt, für das Universum. Die Griechen sahen sich in der weiten Welt um, um ihren Gesichtskreis zu erweitern; die Juden beten noch heute mit gen Jerusalem gekehrtem Gesichte. Kurz, **der monotheistische Egoismus raubte den Israeliten den freien theoretischen Trieb und Sinn**. Salomo allerdings übertraf „alle Kinder gegen Morgen“ an Verstand und Weisheit und redete (handelte, agebat) sogar „von Bäumen, von der Zeder zu Libanon bis zu dem Ysop, der an der Wand wächst“, auch von „Vieh, Vögeln, von Würmern und von Fischen“. Aber Salomo diente auch dem Jehova nicht mit ganzem Herzen; Salomo huldigte fremden Göttern und Weibern; Salomo hatte also *polytheistischen* Sinn und Geschmack. Der *polytheistische Sinn*, wiederhole ich, *ist die Grundlage der Wissenschaft und Kunst*.

(...)

**Erst schafft der Mensch ohne Wissen und Willen Gott nach seinem Bilde, und dann erst schafft wieder dieser Gott mit Wissen und Willen den Menschen nach seinem Bilde.** Dies bestätigt vor allem der Entwicklungsgang der israelitischen Religion. Daher der Satz der theologischen Halbheit, dass die Offenbarung Gottes gleichen Schritt mit der Entwicklung des Menschengeschlechts hält. Natürlich; denn die **Offenbarung Gottes ist nichts anderes als die Offenbarung, die Selbstentfaltung des menschlichen Wesens**. Nicht aus dem Kreator ging der *supranaturalistische* Egoismus der Juden hervor, sondern umgekehrt jener aus diesem: **in der Kreation rechtfertigte nur gleichsam vor dem Forum seiner Vernunft der Israelite seinen Egoismus**.

##### **[„des vertilgungssüchtigen Israels“]**

Allerdings konnte sich auch der Israelite als Mensch, wie leicht begreiflich, selbst schon aus praktischen Gründen, nicht der theoretischen Anschauung und Bewunderung der Natur entziehen. Aber er feiert nur die Macht und Größe Jehovas, indem er die Macht und Größe der Natur feiert. Und diese Macht Jehovas hat sich am herrlichsten gezeigt in den Wunderwerken, die sie zum Besten Israels getan. Es bezieht sich also der Israelite in der Feier dieser Macht immer zuletzt auf sich selbst; er feiert die Größe der Natur nur aus demselben Interesse, aus welchem der Sieger die Stärke seines Gegners vergrößert, **um dadurch sein Selbstgefühl zu steigern, seinen Ruhm zu verherrlichen**. Groß und gewaltig ist die Natur, die Jehova gemacht, aber noch gewaltiger, noch größer ist Israels Selbstgefühl. Um seinetwillen steht die Sonne stille; um seinetwillen erbebt nach Philo bei der Verkündigung des Gesetzes die Erde; kurz, um seinetwillen verändert die ganze Natur ihr Wesen. „*Die ganze Kreatur, so ihre eigene Art hatte, veränderte sich wieder nach Deinem Gebote, dem sie dient, auf dass Deine Kinder unversehrt bewahrt würden.*“ Gott gab Mose nach Philo Macht über die

<sup>51</sup> Zitiert nach: Feuerbach, Ludwig: Das Wesen des Christentums (1841), Nachdruck der 3. Auflage von 1849, Stuttgart 1980, S. 186–197. Fettdruck sind unsere Hervorhebungen, Kursivdruck die Hervorhebungen von Feuerbach.



ganze Natur; jedes der Elemente gehorchte ihm als dem *Herrn der Natur*. Israels Bedürfnis ist das allmächtige Weltgesetz, *Israels Notdurft das Schicksal der Welt*. Jehova ist das Bewusstsein Israels von der Heiligkeit und Notwendigkeit seiner Existenz – eine Notwendigkeit, vor welcher das Sein der Natur, das Sein anderer Völker in Nichts verschwindet – Jehova die *Salus populi*, das Heil Israels, dem alles, was im Wege steht, aufgeopfert werden muss, **Jehova das ausschließliche, monarchische Selbstgefühl, das vernichtende Zornfeuer in dem rache glühenden Auge des vertilgungssüchtigen Israels**, kurz, Jehova, das Ich Israels, das sich als der Endzweck und Herr der Natur Gegenstand ist. So feiert also der Israelite in der Macht der Natur die Macht Jehovas und in der Macht Jehovas die Macht des eignen Selbstbewusstseins. „Gelobt sei Gott! Ist *Hilfsgott* uns, ein Gott zu unserm Heil.“ „Jehova Gott ist *meine Kraft*.“ „Gott selbst des *Helden* (Josua) Wort *gehörte*, denn er, Jehova selbst, stritt mit vor Israel.“ „Jehova ist *Kriegsgott*.“

Wenn sich gleich im Verlaufe der Zeit der Begriff Jehovas in einzelnen Köpfen erweiterte und seine Liebe, wie von dem Verfasser des Buchs Jona, auf die Menschen überhaupt ausgedehnt wurde, so gehört dies doch nicht zum wesentlichen Charakter der israelitischen Religion. Der Gott der Väter, an den sich die teuersten Erinnerungen knüpfen, **der alte historische Gott bleibt doch immer die Grundlage einer Religion.**

### XIII. Kapitel: Die Allmacht des Gemüts oder das Geheimnis des Gebets

[„Nationalegoismus der Juden“]

Israel ist die historische Definition der eigentümlichen Natur des religiösen Bewusstseins, nur dass dieses hier noch **mit der Schranke eines besondern, des Nationalinteresses behaftet war**. Wir dürfen daher diese Schranke nur fallenlassen, so haben wir die christliche Religion. Das **Judentum ist das weltliche Christentum, das Christentum das geistliche Judentum**. Die christliche Religion ist die **vom Nationalegoismus gereinigte jüdische Religion**, allerdings zugleich eine neue, andere Religion; denn jede Reformation, jede Reinigung bringt, namentlich in religiösen Dingen, wo selbst das Unbedeutende Bedeutung hat, eine wesentliche Veränderung hervor. Dem Juden war der Israelite der Mittler, das Band zwischen Gott und Mensch; er bezog sich in seiner Beziehung auf Jehova auf sich als Israeliten; Jehova war selbst nichts anderes als die Einheit, das sich als absolutes Wesen gegenständliche Selbstbewusstsein Israels, das Nationalgewissen, das allgemeine Gesetz, der Zentralpunkt der Politik. Lassen wir die **Schranke des Nationalbewusstseins** fallen, so bekommen wir **statt des Israeliten – den Menschen**. Wie der Israelite in Jehova sein Nationalwesen vergegenständlichte, so **vergegenständlichte sich der Christ in Gott sein von der Schranke der Nationalität befreites menschliches und zwar subjektiv menschliches Wesen**. Wie Israel das Bedürfnis, die Not seiner Existenz zum Gesetz der Welt machte, wie es in diesem Bedürfnis selbst **seine politische Rachsucht vergötterte**, so machte der Christ die Bedürfnisse des menschlichen Gemüts zu den allgebietenden Mächten und Gesetzen der Welt. Die Wunder des Christentums, die ebenso wesentlich zur Charakteristik desselben gehören als die **Wunder des A. T. zur Charakteristik des Judentums**, haben nicht das Wohl einer Nation zu ihrem Gegenstande, sondern das *Wohl des Menschen* – allerdings nur des christgläubigen, denn das Christentum anerkannte den Menschen nur unter der Bedingung, der *Beschränkung* der Christlichkeit, im Widerspruch mit dem wahrhaft, dem universell menschlichen Herzen, aber diese verhängnisvolle Beschränkung kommt erst später zur Sprache. **Das Christentum hat den Egoismus des Judentums zur Subjektivität vergeistigt** – obwohl sich auch innerhalb des Christentums diese Subjektivität wieder als purer Egoismus ausgesprochen –, das Verlangen nach *irdischer Glückseligkeit*, das Ziel der israelitischen Religion, in die Sehnsucht *himmlischer Seligkeit*, das Ziel des Christentums, verwandelt.

(...)



# Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Der **Verlag Olga Benario und Herbert Baum** wurde gegründet, um eine Lücke zu schließen, die immer deutlicher wurde.

Es geht darum, einen Verlag zu schaffen, der parteiisch ist, sich bewusst **auf die Seite der Verdammten dieser Erde stellt** und deshalb sein Verlagsprogramm **internationalistisch** gestaltet, als einen ersten Schritt für die solidarische Auswertung und die Propagierung der Erfahrungen der internationalen revolutionären Kämpfe.

Es geht darum, durch die Gestaltung des Verlagsprogramms ganz bewusst und **solidarisch an die wirklichen kommunistischen Traditionen anzuknüpfen**, an die wirklich revolutionäre internationale kommunistische Bewegung zur Zeit von Marx und Engels, Lenin und Stalin, an die positiven Erfahrungen der antirevisionistischen Kämpfe gegen den Chruschtschow- und Breschnew-Revisionismus.

Es geht darum, gegen die bürgerliche Wissenschaft **die Tradition des wissenschaftlichen Kommunismus zu propagieren**. Deshalb ist der Nachdruck der grundlegenden Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus in verschiedenen Sprachen ein Schwerpunkt des Verlages.

Mit der Gründung und der Arbeit des Verlags Olga Benario und Herbert Baum soll ein Beitrag geleistet werden, um im Kampf gegen den Imperialismus überhaupt und den deutschen Imperialismus insbesondere der Verwirklichung des Mottos von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht näher zu kommen: „**Nichts vergessen, alles lernen!**“

★ ★ ★



**Olga Benario**, geboren am 12.2.1908, kämpfte als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD), der Jugendorganisation der KPD, in der Weimarer Republik gegen den aufkommenden Nazismus und gegen die regierende reaktionäre Sozialdemokratie, gegen den deutschen Imperialismus.

Im April 1928 war sie führend an einer erfolgreichen bewaffneten Aktion zur Befreiung eines bis zu seiner Verhaftung illegal lebenden KPD-Genossen aus dem Berliner Polizeipräsidium beteiligt.

Olga Benario flüchtete vor dem deutschen Polizeiapparat in die Sowjetunion, wo sie zu einer wichtigen Mitarbeiterin der Kommunistischen Internationale wurde. In deren Auftrag ging sie 1935 nach Brasilien, um den Aufbau der KP Brasiliens zu unterstützen.

1936 wurde Olga Benario in Brasilien verhaftet, an die Nazis ausgeliefert und ins KZ Ravensbrück verschleppt, wo sie den „gelben Stern“ tragen musste. Trotz Folter und Kerkerhaft hat sie keinerlei Aussagen gemacht — weder bei der Polizei des reaktionären brasilianischen Regimes noch bei der Gestapo. Olga Benario kämpfte als „Blockälteste“ im KZ Ravensbrück für die Verbesserung der Überlebenschancen der Häftlinge und gegen die Demoralisierung. Im April 1942

wurde Olga Benario in der Gaskammer von Bernburg von den Nazis ermordet.

Der Name Olga Benario steht

- ★ für den militanten und bewaffneten Kampf der kommunistischen Kräfte, für den Kampf um die proletarische Revolution;
- ★ für den praktizierten proletarischen Internationalismus;
- ★ für den konsequenten antinazistischen Kampf, der auch unter den schlimmsten Bedingungen, selbst in einem Nazi-KZ möglich war.

★ ★ ★



**Herbert Baum**, geboren am 10.2.1912, war Mitglied des KJVD und gründete 1936 mit anderen Antinazisten eine Widerstandsgruppe, die später als Herbert-Baum-Gruppe bekannt geworden ist. Die Herbert-Baum-Gruppe nahm mit jüdischen Widerstandsgruppen und Gruppen von Zwangsarbeiterinnen und

-arbeitern aus anderen Ländern Kontakt auf und führte mit ihnen gemeinsam einen illegalen Kampf gegen die Nazis.

Die Herbert-Baum-Gruppe organisierte Maßnahmen, um jüdische Menschen vor der Deportation und Ermordung in Nazi-Vernichtungslagern zu retten.

Die militante Aktion der Herbert-Baum-Gruppe gegen die antikommunistische Nazi-Ausstellung „Das Sowjetparadies“ am 13. Mai 1942 in Berlin, bei der ein Teil der Ausstellung durch Brandsätze zerstört wurde, fand weltweit Beachtung.

Einige Wochen später wurde Herbert Baum und fast alle anderen Mitglieder der Widerstandsgruppe aufgrund Verrats verhaftet. Herbert Baum wurde am 11. Juni 1942 von den Nazis durch bestialische Folter ermordet, ohne etwas an die Gestapo preisgegeben zu haben.

Der Name Herbert Baum steht

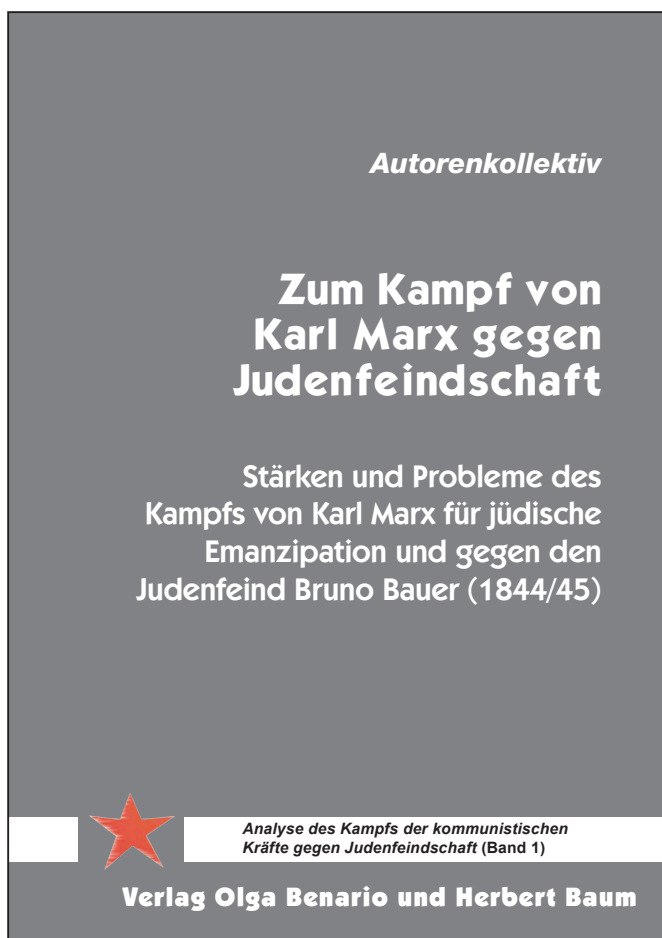
- ★ für die Organisation einer internationalistischen antinazistischen Front in Deutschland;
- ★ für den Kampf gegen den nazistischen Antisemitismus und gegen den industriellen Völkermord der Nazis an 6 Millionen Juden und Jüdinnen;
- ★ für den Kampf gegen den Antikommunismus und für die Solidarität mit der sozialistischen Sowjetunion zur Zeit Stalins.

Die Namen Olga Benario und Herbert Baum stehen für die Tradition des antifaschistischen und revolutionären Kampfes der wirklich kommunistischen Kräfte.

---

## Analyse des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen Judenfeindschaft

---



Autorenkollektiv

### **Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft**

Stärken und Probleme des Kampfs von Karl Marx  
für jüdische Emanzipation und gegen den Judenfeind Bruno Bauer  
(1844/45)

Diese Publikation ist der erste Band einer umfangreichen Analyse der verschiedenen Etappen des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen die Judenfeindschaft.

Schon vor Beginn der organisierten Arbeiterbewegung im eigentlichen Sinne war der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus, Karl Marx, mit der antijüdischen Strömung seiner Zeit konfrontiert. Im ersten Teil dieser Publikation werden vor allem die Stärken, aber auch die Schwächen der Kritik von Karl Marx aus dem Jahr 1844 an antijüdischen Schriften von Bruno Bauer („Zur Judenfrage“) analysiert. Der zweite Teil vertieft in einzelnen Referaten und Diskussionsbeiträgen uns wesentlich erscheinende Zusammenhänge, um den Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft in dieser Zeitspanne besser zu verstehen.

200 Seiten, Offenbach 2013, 12 €  
ISBN 978-3-86589-104-4

---

## Analyse des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen Judenfeindschaft

---

### Dokumente des Kampfs jüdischer Theoretiker gegen judenfeindliche Schriften von Bruno Bauer

Die hier abgedruckten Dokumente jüdischer Theoretiker sind heute so gut wie unbekannt. Diese hochkarätigen Widerlegungen der judenfeindlichen Schriften von Bruno Bauer, einem führenden Kopf der Judenfeinde 1843/44, sind zeitgeschichtliche Dokumente des Kampfs für die politische Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung und gegen Judenfeindschaft.

Karl Marx unterstützte in seiner mit Friedrich Engels zusammen verfassten Schrift „Die Heilige Familie – gegen Bruno Bauer und Konsorten“ (1845) ausdrücklich einige der hier dokumentierten Schriften.

Mit folgenden Dokumenten aus dem Jahr 1843/44:

**Gabriel Riesser:** Die Judenfrage. Gegen Bruno Bauer,

**Samuel Hirsch:** Das Judentum, der christliche Staat und die moderne Kritik. Briefe zur Beleuchtung der Judenfrage von Bruno Bauer, **Hermann Jellinek:** Die Judenfrage,

**Gustav Philippson:** Die Judenfrage, **Gotthold Salomon:** Bruno Bauer und seine gehaltlose Kritik über die Judenfrage, **Abraham Geiger:** Bruno Bauer und die Juden,

**Leopold Zunz:** Kurze Antworten auf Kulturfragen

Ca. 600 Seiten, Offenbach 2013, 30 €  
ISBN 978-3-86589-107-5

Autorenkollektiv

### Der Kampf gegen Judenfeindschaft von Johannes Reuchlin bis Heinrich Heine

In der vorliegenden Arbeit geht es um die Geschichte der Judenfeindschaft und vor allem auch um die Geschichte des Kampfs gegen diese Judenfeindschaft in der großen geschichtlichen Zeitspanne vom 11. Jahrhundert bis zur französischen Revolution und dann bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Auswertung und Analyse dieser Kämpfe wird helfen, Fehler und falsche Zugeständnisse im Kampf gegen die Judenfeindschaft heute zu verstehen und zu vermeiden und die Tradition dieser ausgesprochen wichtigen Kämpfe aufzunehmen.

Ca 200 Seiten, Offenbach 2013, 12 €  
ISBN 978-3-86589-107-7

### Dokumente des Kampfs jüdischer Theoretiker gegen judenfeindliche Schriften von Bruno Bauer

Gabriel Riesser, Samuel Hirsch,  
Hermann Jellinek, Gustav  
Philippson, Gotthold Salomon,  
Abraham Geiger und Leopold Zunz  
(1843/44)



Zur Analyse des Kampfs gegen Judenfeindschaft

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Autorenkollektiv

### Der Kampf gegen Judenfeindschaft von Johannes Reuchlin bis Heinrich Heine



Zur Analyse des Kampfs gegen Judenfeindschaft

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

---

# Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus

---

**Karl Marx /  
Friedrich Engels**

## **Manifest der Kommunistischen Partei**



Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus

**Verlag Olga Benario und Herbert Baum**

### **Band 1:**

Karl Marx / Friedrich Engels

#### **Manifest der Kommunistischen Partei (1848)**

Anhang:

Statuten des Bundes der Kommunisten

Das Manifest der Kommunistischen Partei ist die Geburtsurkunde des wissenschaftlichen Kommunismus. Die Geschichte als Geschichte von Klassenkämpfen, die Verschärfung der Klassenkämpfe zwischen Proletariat und Bourgeoisie, die Notwendigkeit despotischer Eingriffe der siegreichen Arbeiterklasse nach der Revolution, die Notwendigkeit des zweifachen radikalen Brechens, einmal mit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, aber zum anderen auch mit der bürgerlichen Ideologie, die Idee der gewaltlosen Revolution und des Proletarischen Internationalismus, die Losung „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ – all dies wird in dieser programmatischen und auch Einwände der Bourgeoisie widerlegenden Schrift von Marx und Engels konzentriert zusammengefasst.

92 Seiten, Offenbach 1997, 4 €

ISBN 978-3-932636-00-4

**Karl Marx**

## **Kritik des Gothaer Programms**



Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus

**Verlag Olga Benario und Herbert Baum**

### **Band 2:**

Karl Marx

#### **Kritik des Gothaer Programms (1875)**

Ursprünglich war diese Schrift nicht für die Veröffentlichung verfasst worden. Sie enthält eine detaillierte und scharfe Kritik an der Vulgarisierung und Verwässerung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus. Zentral wird in dieser Schrift entwickelt, dass nach dem Sieg der sozialistischen Revolution nicht mit einem Schlag der Kommunismus errichtet werden kann. Es muss über einen längeren Zeitraum bis zum Kommunismus ein neu geschaffener Staat der Mehrheit, ein Staat der Diktatur des Proletariats, aufgebaut werden, um die Bourgeoisie und ihre Anhänger zu unterdrücken und die Überreste und die Erbschaft der Ausbeutergesellschaft, der kapitalistischen Gesellschaft auf allen Gebieten zu beseitigen.

96 Seiten, Offenbach 1997, 4 €

ISBN 978-3-932636-01-1

# Marx wirklich studieren!

[Startseite](#)   [Hauptschriften](#)   [Schriften nach Themen gegliedert](#)



## Über das Projekt

Marx hat aus gutem Grund an Aktualität gewonnen und sollte daher im Original studiert werden. Wir stellen auf unserer Homepage nicht nur sämtliche publizierte Schriften von Marx und Engels zur Verfügung, sondern auch gesondert ihre Hauptschriften, einmal im Original und zusätzlich in einer zweiten Fassung, versehen mit Zwischenüberschriften, Hervorhebungen und einleitender Vorbemerkung, um Diskussion anzuregen. In diesen knappen Vorbemerkungen zu den jeweiligen Schriften von Marx und Engels werden inhaltliche Kernpunkte, der historische Kontext und der Gegner, die Zielscheibe der Polemik von Marx und Engels, vorgestellt.

Das wissenschaftliche Werk von Marx und Engels beweist nicht nur die eigene Theorie sondern ist auch eine Polemik, eine Widerlegung der ideologischen Gegner und Feinde. Daher werden in einem zweiten Schritt, für ein tieferes Studium heute oftmals unbekannte Dokumente und Schriften der jeweiligen Gegner von Marx und Engels zur Verfügung gestellt.

[Plakat zur Homepage als PDF](#)

Alle publizierten Schriften von Marx/Engels auf der Homepage:  
**Marx-wirklich-studieren.net**



**Marx hat aus gutem Grund an Aktualität gewonnen und sollte daher im Original studiert werden. Wir stellen auf unserer Homepage nicht nur sämtliche publizierten Schriften von Marx und Engels zur Verfügung, sondern auch gesondert seine Hauptschriften, einmal im Original und zusätzlich in einer zweiten Fassung, versehen mit Zwischenüberschriften, Hervorhebungen und einleitendem Kommentar, um Diskussion anzuregen.**

**„Mit der Einsicht in den Zusammenhang stürzt, vor dem praktischen Zusammensturz, aller theoretische Glauben in die permanente Notwendigkeit der bestehenden Zustände. Es ist also hier absolutes Interesse der herrschenden Klassen, die gedankenlose Konfusion zu verewigen.“ (Karl Marx)**

Karl Marx hält einen Vortrag vor Arbeiterinnen und Arbeitern in London

Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Postfach 102251, D-63302 Offenbach, www.verlag-benario-baum.de / info@verlag-benario-baum.de

„Mit der Einsicht in den Zusammenhang stürzt, vor dem praktischen Zusammensturz, aller theoretische Glauben in die permanente Notwendigkeit der bestehenden Zustände. Es ist also hier absolutes Interesse der herrschenden Klassen, die gedankenlose Konfusion zu verewigen.“ (Karl Marx, 1868)

[MARX-ENGELS WERKE ALS PDF](#)

[MARX-ENGELS WERKE AUF DVD](#)



LINKS

[Verlag Olga Benario und Herbert Baum](#)

KONTAKT

[info@verlag-benario-baum.de](mailto:info@verlag-benario-baum.de)



# Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Startseite

## Verlagsprogramm

Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus  
Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus in anderen Sprachen  
Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus  
Texte des wissenschaftlichen Kommunismus  
Analyse des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen Judenfeindschaft  
Zur Analyse des Kampfs gegen Judenfeindschaft  
Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen  
Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen in anderen Sprachen  
Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus  
Materialien zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus  
Dokumente und Analysen  
Materialien  
Romane zur Geschichte der Revolutionen und Befreiungskämpfe  
Rote Hefte  
Rote Studienhefte  
Texte in anderen Sprachen  
CDs und DVDs

## Wichtige Seiten

Homepage "Marx wirklich studieren!"



## Neuerscheinung 2013



Diese Publikation ist der erste Band einer umfangreichen Analyse der verschiedenen Etappen des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen die Judenfeindschaft. Schon vor Beginn der organisierten Arbeiterbewegung im eigentlichen Sinne war der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus, Karl Marx, mit der antijüdischen Strömung seiner Zeit konfrontiert. Im ersten Teil dieser Publikation werden vor allem die Stärken, aber auch die Schwächen der Kritik von Karl Marx aus dem Jahr 1844 an antijüdischen Schriften von Bruno Bauer („Zur Judenfrage“) analysiert. Der zweite Teil vertieft in einzelnen Referaten und Diskussionsbeiträgen uns wesentlich erscheinende Zusammenhänge, um den Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft in dieser Zeitspanne besser zu verstehen.

### Zum Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft

Stärken und Probleme des Kampfs von Karl Marx für jüdische Emanzipation und gegen den Judenfeind Bruno Bauer (1844/45)  
200 Seiten, 12 €, ISBN 978-3-86589-104-4

## Über den Verlag

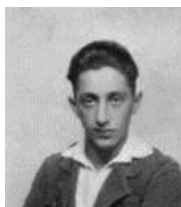
Der Verlag Olga Benario und Herbert Baum wurde gegründet, um eine Lücke zu schließen, die immer deutlicher wurde.

Es geht darum, einen Verlag zu schaffen, der parteiisch ist, sich **bewusst auf die Seite der Verdammten dieser Erde stellt** und deshalb sein Verlagsprogramm internationalistisch gestaltet, als einen ersten Schritt für die solidarische Auswertung und die Propagierung der Erfahrungen der internationalen revolutionären Kämpfe. **(Weiterlesen)**

## Über Olga Benario und Herbert Baum



**Olga Benario**, geboren am 12.2.1908, kämpfte als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD), der Jugendorganisation der KPD, in der Weimarer Republik gegen den aufkommenden Nazismus und gegen die regierende reaktionäre Sozialdemokratie, gegen den deutschen Imperialismus. Im April 1928 war sie führend an einer erfolgreichen bewaffneten Aktion zur Befreiung eines bis zu seiner Verhaftung illegal lebenden KPD-Genossen aus dem Berliner Polizeipräsidium beteiligt.



**Herbert Baum**, geboren am 10.2.1912, war Mitglied des KJVD und gründete 1936 mit anderen Antinazisten eine Widerstandsgruppe, die später als Herbert-Baum-Gruppe bekannt geworden ist. Die Herbert-Baum-Gruppe nahm mit jüdischen Widerstandsgruppen und Gruppen von Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern aus anderen Ländern Kontakt auf und führte mit ihnen gemeinsam einen illegalen Kampf gegen die Nazis.

Die Namen Olga Benario und Herbert Baum stehen für die Tradition des antifaschistischen und revolutionären Kampfes der wirklich kommunistischen Kräfte. **(Weiterlesen)**